This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

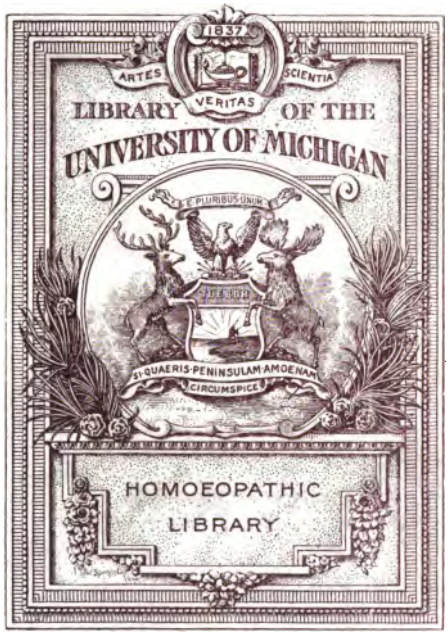
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 413709


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

H610.5
M515
M7

Medizinische

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie

und

allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Erster Jahrgang: 1895.

Herausgegeben

von

R. Michaelis Verlag,

Leipzig.

Inhalts-Verzeichnis.

Heft I.

Was wir wollen oder Zweck und Ziele dieser Zeitschrift. — Die Kur mit Apfelwein und Milch. — Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza. — Aussprüche berühmter Physiologen über Genußmittel. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft II.

Die Homöopathie am Toilettentisch. — Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza. (Schluß.) — Wie ich Homöopath geworden. — Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. — Internationaler Kongreß homöopathischer Laienvereine. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft III.

Ein großes Heilmittel gegen die Trunksucht. — Begründung der Homöopathie in der Natur. — Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel (Schluß.) — Vergesset die Mundbäder nicht. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft IV.

Blutmittel und Organmittel. — Begründung der Homöopathie in der Natur (Fortsetzung). — Etwas über das Spazierengehen. — Doctor Bismarck. — Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft V.

Begründung der Homöopathie in der Natur (Fortsetzung). — Charakteristik der großen Blutmittel der Homöopathie nach ihrer Heilkraft gegen die Folgen allgemeiner Erkältung. — Blutarmut und Nervosität. — Fichtennadel-Tinktur. — Aus der Laienpraxis. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Heft VI.

Programm für den internationalen Kongreß homöopathischer Laienvereine. — Vortrag über Cholera. — Begründung der Homöopathie in der Natur (Schluß). — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Heft VII.

Vortrag über Cholera (Schluß). — Winke zur Körperkräftigung. — Das Krankenthermometer. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

223151

Heft VIII.

Biographie mit Bild von Dr. Weil. — Über Magenleiden von Dr. Weil. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft IX.

Die Heilkraft des Terpentinöls. — Die Vorzeichen des „schwarzen Todes" im 14. Jahrhundert. — Aus der Laienpraxis. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft X.

Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung? — Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen. — Über Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung. — Cholera und Arsenik. — Zur Tuberkulose. — Licht und Wärme der Sonne als belebende Kräfte. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Heft XI.

Kindersterblichkeit und Muttermilch. — Alkohol & Co. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Heft XII.

Augenentzündung der Neugeborenen. — Neuralgie des Auges. — Die hygienische Bedeutung des Tanzes. — Ein schönes Land. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — An unsere Leser. — Anzeigen.

Unter anderem stammen aus der Feder von Ad. Alf. Michaelis folgende Beiträge und Notizen:

Begründung der Homöopathie in der Natur (Heft III—VI). — Blutmittel und Organmittel (Heft IV). — Etwas über das Spazierengehen (Heft IV). — Die Heilkraft des Schweinefett. Sichere Merkmale (Vermischtes, Heft IV). — Wichtig für Halskranke. Bryonia. Hühneraugenmittel (Vermischtes, Heft V). — Die wichtigsten Zahnschmerzmittel (Vermischtes, Heft VI). — Lachgas (Vermischtes, Heft VIII). — Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung? — Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen. — Cholera und Arsenik (Heft X). — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung (Heft XI und XII). — Neuralgie des Auges (Heft XII). — Sodbrennen (Vermischtes, Heft XII).

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Januar.	Heft I.	1895.

Was wir wollen

oder Zweck und Ziele dieser Zeitschrift.

„Jedermann sollte mit der Heilkunde vertraut sein. Ich „glaube, die medizinische Kenntnis ist die Schwester und die „Gefährtin der Weisheit." Hippokrates.

Diese Worte des unsterblich gewordenen griechischen Weisen und größten aller Ärzte und menschlichen Beobachter sollten mit goldenen Lettern gesetzt werden, um in unserer Zeit, in welcher das leibliche Wohl unter dem Druck der Verhältnisse und erschwerten Erwerbsbedingungen leider noch zu sehr vernachlässigt wird, Jedermann um so heller und eindringlicher in Verstand und Gedächtnis hineinzuleuchten. Unvergängliche Wahrheiten sind hier in wenigen Worten gleichsam in prophetischem Geiste ausgesprochen, denn für alle Zeiten und kommende Geschlechter haben sie volle Giltigkeit.

Sich selbst helfen zu können wird erst recht und ganz besonders bedeutsam, wenn es sich um leibliche Not und Gefahr handelt. Denn „Jeder ist sich selbst der Nächste" lautet schon ein gutes, altdeutsches Sprüchwort, dessen Wahrheit sich in der Praxis des täglichen Lebens immer von neuem bestätigt. Ein anderer Ausspruch für Not und Gefahr lautet aber: „Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe!" Schnelle Hilfe jedoch kann im vollsten Sinne des Wortes ein Jeder sich nur selbst leisten.

Die Homöopathie ist nun wie keine andere Heilmethode ihrer

Heft VIII.

Biographie mit Bild von Dr. Weil. — Über Magenleiden von Dr. Weil. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft IX.

Die Heilkraft des Terpentinöls. — Die Vorzeichen des „schwarzen Todes" im 14. Jahrhundert. — Aus der Laienpraxis. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Heft X.

Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung? — Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen. — Über Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung. — Cholera und Arsenik. — Zur Tuberkulose. Licht und Wärme der Sonne als belebende Kräfte. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. Anzeigen.

Heft XI.

Kindersterblichkeit und Muttermilch. — Alkohol & Co. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Heft XII.

Augenentzündung der Neugeborenen. — Neuralgie des Auges. — Die hygienische Bedeutung des Tanzes. — Ein schönes Land. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — An unsere Leser. — Anzeigen.

Unter anderem stammen aus der Feder von Ad. Alf. Michaelis folgende Beiträge und Notizen:

Begründung der Homöopathie in der Natur (Heft III—VI). — Blutmittel und Organmittel (Heft IV). — Etwas über das Spazierengehen (Heft IV). Die Heilkraft des Schweinefett. Sichere Merkmale (Vermischtes, Heft IV). Wichtig für Halskranke. Bryonia. Hühneraugenmittel (Vermischtes, Heft V). — Die wichtigsten Zahnschmerzmittel (Vermischtes, Heft VI). Lachgas (Vermischtes, Heft VIII). Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung? Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen. — Cholera und Arsenik (Heft X). — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung (Heft XI und XII). — Neuralgie des Auges (Heft XII). — Sodbrennen (Vermischtes, Heft XII).

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Januar. Heft I. 1895.

Was wir wollen

oder Zweck und Ziele dieser Zeitschrift.

„Jedermann sollte mit der Heilkunde vertraut sein. Ich „glaube, die medizinische Kenntnis ist die Schwester und die „Gefährtin der Weisheit." Hippokrates.

Diese Worte des unsterblich gewordenen griechischen Weisen und größten aller Ärzte und menschlichen Beobachter sollten mit goldenen Lettern gesetzt werden, um in unserer Zeit, in welcher das leibliche Wohl unter dem Druck der Verhältnisse und erschwerten Erwerbsbedingungen leider noch zu sehr vernachlässigt wird, Jedermann um so heller und eindringlicher in Verstand und Gedächtnis hineinzuleuchten. Unvergängliche Wahrheiten sind hier in wenigen Worten gleichsam in prophetischem Geiste ausgesprochen, denn für alle Zeiten und kommende Geschlechter haben sie volle Giltigkeit.

Sich selbst helfen zu können wird erst recht und ganz besonders bedeutsam, wenn es sich um leibliche Not und Gefahr handelt. Denn „Jeder ist sich selbst der Nächste" lautet schon ein gutes, altdeutsches Sprüchwort, dessen Wahrheit sich in der Praxis des täglichen Lebens immer von neuem bestätigt. Ein anderer Ausspruch für Not und Gefahr lautet aber: „Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe!" Schnelle Hilfe jedoch kann im vollsten Sinne des Wortes ein Jeder sich nur selbst leisten.

Die Homöopathie ist nun wie keine andere Heilmethode ihrer

ganzen Natur nach zur Selbsthilfe geeignet. Das ist so bekannt, daß es eines weiteren Beweises dafür nicht mehr bedarf. Nicht unnützes Wissen, das womöglich nur halb oder gar nicht verstanden wird, wollen wir in weitere Kreise des Volkes tragen, sondern vor allem das, was praktischen Wert für's Leben hat. Zu diesem Zwecke wollen wir nicht verabsäumen, die Grundzüge der Hygiene oder Gesundheitslehre in gemeinverständlichster Form mit einzustreuen, im übrigen aber uns von dem Grundsatze leiten lassen: „das Gute zu nehmen, wo wir es finden". Alle Einseitigkeit in Bezug auf Krankenbehandlung ist somit von vornherein ausgeschlossen und vor Allem werden wahrhaft volkstümliche Heilmittel, die eine weitere Beachtung verdienen, hier berücksichtigt werden. Die Homöopathie als Central- und Sammelpunkt, als das echte und wahre Vorbild einer volkstümlichen Heilweise soll noch Hilfstruppen bewährter Art erhalten, die sie zu ergänzen und unterstützen vermögen, sei es, daß selbige selbst aus dem feindlichen Lager übergelaufen seien. Hier soll weder Abkunft, noch Ansehen der Person gelten, sondern lediglich das, was sich zur Heilung der Krankheiten eignet und bereits bewährt hat.

Neben einem wohlgeordneten Vereinswesen ist die Presse der wirksamste Hebel, die Homöopathie zum Gemeingute des Volkes zu machen. Leider bleibt zu beklagen, daß bisher homöopathische Zeitschriften nur von einem verhältnismäßig geringen Teile des Volkes gelesen wurden, was zum wesentlichen Teile in dem Preise derselben seinen naheliegenden Erklärungsgrund besitzt. Um aber recht Vielen und selbst dem Unbemittelten das Lesen einer solchen Fachzeitschrift zu ermöglichen, haben wir uns auf vielseitige Anregung entschlossen, unter Mitwirkung theoretisch gebildeter und praktisch bewährter Homöopathen, sowie gediegener medizinischer Kräfte eine neue zeitgemäße Monatsschrift unter dem Titel

„Leipziger Monatshefte für Homöopathie und allgemeine Heilkunde"

herauszugeben, die bei größtmöglichster Billigkeit es einem Jeden ermöglicht, sich mit dem Wesen der Homöopathie und ihren segensreichen Wirkungen zu eigenem Nutz und Frommen bekannt und innig vertraut zu machen und außerdem noch vielseitigen Stoff zur Belehrung und Nutzanwendung bietet. Die „Leipziger Monatshefte für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde" werden die billigste Fachzeitschrift dieser Art sein und bleiben!

Auch knapp gehaltene Berichte über Vereinswesen und Hauptversammlungen sollen unter „Vermischtes" in diesem Organe Aufnahme finden. Wir werden überhaupt bemüht sein, ein möglichst vollständiges und in einen engen Rahmen zusammengefaßtes Gesamtbild zu geben über alle Vorgänge, Errungenschaften und Fortschritte, welche die gesamte Homöopathie und allgemeine Heilkunde berühren.

Wie wir unsererseits kein Opfer scheuen werden, wenn es gilt, für einen gediegenen Inhalt zu sorgen, so geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daß behufs Durchführung angedeuteten Programms uns seiten des Publikums und geehrter Vereinsvorstände im Interesse der guten Sache, die wir fördern wollen, das hierzu erforderliche Vertrauen entgegen gebracht werden wird. Sowohl die Interessen des Einzelnen wie ganzer Genossenschaften (Vereine) finden hier eine zweckentsprechende Vertretung. Wir hoffen daher, daß uns Berichte und Mitteilungen dieser Art reichlich zugehen werden.

Den im Inseratenteil unseres Blattes enthaltenen „Vereinsanzeiger" stellen wir allen Vereinen, welche Abonnenten der „Leipziger Monatshefte" sind, unentgeltlich zur Verfügung. Für solche Vereine, welche für alle ihre Mitglieder abonniert sind, würde unsere Zeitschrift, die stets am 1. eines jeden Monats erscheint, eine besondere Einladung der Mitglieder zur Vereinsversammlung vollständig überflüssig machen, sofern sich die betreffende Anzeige zur Versammlung bis zum 18. des laufenden Monats in unseren Händen befindet.

Für Alle ohne Unterschied, in Stadt und Land, denen es am eigenen Wohle und dem der Familie liegt, für Alle, welche vorurteilsfrei sich einer guten Sache widmen wollen, die selbst dem Unbemittelten auf irgend eine Weise zugänglich gemacht wird, sind die „Leipziger Monatshefte für Homöopathie und allgemeine Heilkunde" gegründet und geschaffen, welche monatlich als ein gut ausgestattetes Heft erscheinen. Der Inhalt wird sich im einzelnen auf folgende Themen erstrecken: Originalartikel und Aufsätze theoretischer und praktischer Natur, Biographien berühmter Ärzte und bewährter Homöopathen (mit Bildnissen), Aus der Praxis (Erfahrungen und Ratschläge), hygienische Mitteilungen, Fortschritte auf dem Gesamtgebiete der medizinischen Wissenschaft, Gemeinnütziges, Vermischtes, Kleine Mitteilungen ver-

schiedener Art, Rezensionen und Titelaufnahmen medizinischer Litteratur, Inserate und Vereinsanzeigen.

Ganz besonders möchten wir die Herren Verleger bitten, die neu erscheinenden Werke und zwar gute medizinische Bücher aller Art, wie auch früher edirte Litteratur (womöglich unverlangt) einzusenden, da wir der **medizinischen Litteratur eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen wollen** in der Hoffnung, hiermit allmählich eine Sammelstelle für solche erstehen zu sehen. Die bewährtesten fachmännischen Kräfte stehen uns hierfür zur Seite, sodaß auch die leseeifrigen Abonnenten und Freunde des Blattes hierin viel Anregung finden werden. Sagt doch Baco: „Wissen ist Macht“. Die gleichzeitige Förderung der medizinischen Litteratur soll uns jederzeit eine angenehme und gewichtige Aufgabe sein, welche indirekt an der Erreichung der gesteckten Ziele mitarbeiten hilft.

Gefällige Zuschriften (aller Art) und Bestellungen sind zu richten an

R. Michaelis Verlag
in **Leipzig-Reudnitz.**

☛ Um Verwechselungen vorzubeugen, wird höflichst gebeten, den Titel der Zeitschrift gefl. genau anzugeben und die Verlagsadresse beizufügen.

Die Kur mit Apfelwein und Milch.

Von Dr. med. R. Weil, Berlin.

Welchem denkenden Arzte, der täglich die menschliche Natur im kranken und gesunden Zustande beobachtet, könnte es entgehen, wie einflußreich die Lebensweise und das Verhalten jedes Menschen in Krankheit und Gesundheit ist. Die Kräfte der Natur, die jedem in ihrer Einfachheit zu Gebote stehen, wie Wärme, Licht, Luft, Speise und Trank ꝛc., bringen durch ihre richtige Verteilung und Anwendung Wirkungen hervor, wie kein Mittel des ganzen Arzneischatzes. Es giebt kein Medikament, welches dem von schwerer Krankheit Genesenden den Körper oder Geist erquickt und ihn das erhabene Gefühl der Wiedergeburt empfinden läßt, wie der sonnige Frühlingstag und die balsamische Luft in der schönen Natur. Wer hat nicht Gelegenheit gehabt, nach schwerer Last und Anstrengung, der Erschöpfung nahe, die belebende Kraft eines Trunkes Quellwasser zu empfinden, der die er-

müdeten Lebensgeister wie durch einen Zauber erweckt! Was ist für den von Nässe und Kälte Erstarrten die Wärme, für den Hungernden Speise und Trank!

Jeder Arzt, mag er einer medizinischen Richtung angehören, welche es sei, muß bei seinem Heilplan die Lebensweise des Kranken genau bestimmen; es sind und bleiben die einfachen Kräfte der Natur die Grundpfeiler des Lebens und Gedeihens und derjenige Arzt wird am erfolgreichsten kurieren, welcher seine Kuren, auf ihre richtige Anwendung gestützt, leitet. Eine fehlerhafte Lebensweise im kranken, wie im gesunden Zustande macht alle Wirkungen der trefflichen Arznei zu schanden und den gesunden Körper krank.

So einfach diese Naturkräfte dem Laien erscheinen, so unendlich viel Modifikationen (Abänderungen) bietet ihre Anwendungsweise. Wenn die größte Kunst des Arztes im Individualisieren, d. h. in der richtigen Auffassung und Abschätzung eines jeden einzelnen Organismus, besteht, so übt er seine Meisterschaft am besten, wenn er jedem seiner Patienten die passendste Lebensweise vorschreibt.

Unter denjenigen Potenzen, welche dem menschlichen Körper zu seiner Existenz und seinem Aufbau nötig sind, spielen in erster Reihe Luft, Speise und Trank die Hauptrolle. Bei guter und kräftiger Nahrung kann ein gesunder Körper Einflüssen der Witterung, des Klimas, den größten Strapazen widerstehen, denen er sonst unterliegen würde. — Speise und Trank dienen dazu, den Körper immer und immer wieder von neuem aufzubauen in seinen feinsten und gröberen Organen.

Die zarte Nervenzelle, das Haar, das Knochengerüst entnimmt den eingeführten Stoffen das passende Material und erzeugt die abgenutzten Teile von neuem. Zu diesem Zwecke ist der ganze Körper bis in seine kleinsten Teile von Blut durchströmt, welches jeder Provinz des Körpers die nötigen Stoffe zuführt. Nur wenn das Blut gesund und normal ist, enthält es das nötige Baumaterial; ein krankes Blut ist nicht imstande, die Organe zu erhalten und zu erneuern.

Um ein gesundes Blut zu erzeugen und den Körper zu erhalten und zu kräftigen, ist wiederum eine gute Verdauung nötig. Der Magen des gesunden Arbeiters entnimmt einem Stück Schwarzbrot mehr Nahrungsstoff, als der Magen des kranken Millionärs dem köstlichsten Braten. Wer eine gute und kräftige Verdauung hat, muß notwendigerweise gesund sein (abgesehen von örtlichen Übeln), denn der Magen verarbeitet das eingeführte Material und macht es geschickt, in die Säfte des

Körpers überzutreten, woraus sich das Blut, der Ernährer des ganzen Körpers, bildet.

Ist der Magen krank, schleimig, geschwürig, krebsig u. s. w., so vermag er seine Funktionen nicht zu verrichten, die ganze Maschinerie des künstlichen Getriebes des Organismus ist unterbrochen. Das Blut wird schlecht, der Kranke sieht elend, blaß aus und magert von Tag zu Tag ab, seine Kräfte verlassen ihn und er verhungert so zu sagen bei lebendigem Leibe trotz der kräftigen Kost, ja, es macht ihm dieselbe sogar Magenbeschwerden, Schmerzen und allerhand Verdauungsleiden.

Hier kommt es nun darauf an, dem Magen Stoffe zuzuführen, die so verarbeitet sind, daß sie unmittelbar in das Blut übergehen, ohne seine Verdauungskraft zu beanspruchen. Ein solches Nahrungsmittel muß alle Stoffe enthalten, welche der menschliche Körper zu seiner Ernährung und Erhaltung braucht; gelingt dies, so ist der hinsiechende Kranke gerettet und der Unheilbare verlebt seine letzten Tage in einem erträglichen Zustande.

Es giebt in der Natur einen Stoff, welcher alle Bestandteile, deren das menschliche Leben bedarf, enthält, das ist die Milch.

Die Milch ist die Nahrung, welche dem Neugeborenen von der Natur angewiesen ist und bei Genuß derselben kann auch der Erwachsene bestehen. In ihrem natürlichen Zustande setzt sie aber eine gute Verdauungskraft voraus und zwar wegen ihres hohen Gehaltes an dem schwer verdaulichen Käsestoff. Während die übrigen Bestandteile der Milch sofort von den Magenwänden aufgesogen und den Säftekanälen zugeführt werden, gerinnt der Käsestoff im Magen zu klumpigen Massen, welche durch den Magensaft aufgelöst und verdauungsfähig gemacht werden müssen.

Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, ein Verfahren zu kennen, welches die Milch zum großen Teil von diesem schwer verdaulichen Körper befreit. Dies geschieht am besten durch Hinzufügung einer Säure, zu welchem Zwecke man sich der verschiedenartigsten Säuren, wie Weinstein ꝛc., bedienen kann.

Am zweckmäßigsten ist indessen die Anwendung des Apfelweins, welcher in seiner Verbindung mit Milch zwei natürliche Stoffe repräsentiert, die wirkliche Heilkräfte entwickeln.

W. Petsch, ein Laie, erkannte seinerzeit die Vortrefflichkeit dieses Gemisches und vollzog mit diesem einfachen Heilmittel Kuren bei Kranken, welchen die geschicktesten Ärzte nicht mehr helfen konnten, weil sie auf

die Macht ihrer Medikamente bauten, ohne ihre Kranken hinreichend ernähren zu können. Deshalb muß diesem Manne Gerechtigkeit widerfahren dafür, daß er auf ein diätetisches Heilmittel aufmerksam machte, welches in seiner Wirkung nur nutzen- und nie schadenbringend ist und nicht mit den Geheimmitteln der Neuzeit, welche dem Schwindel und der Industrie dienen, verwechselt werden darf.

Mischt man Milch mit Apfelwein, so gerinnt dieselbe zuvörderst, d. h. der Käsestoff ballt sich zu Klumpen zusammen. Die Milch teilt sich demnach in zwei verschiedene Bestandteile, in den geronnenen Käsestoff, welcher etwas Fett und Eiweiß in sich schließt, und in eine trübe Flüssigkeit, Molken genannt.

Diese Molkenflüssigkeit enthält folgende Bestandteile: Milchzucker, Fett, Caseïn (Käsestoff), Albumin (Eiweißstoff), Salze (Natrium, Kalium, Kali, Magnesia, Kalk, Eisen).

Das in den Molken enthaltene Caseïn befindet sich in fein zerteiltem Zustande, während das gröbere durch die Gerinnung ausgeschieden ist. Alle in den Molken sich findenden Stoffe sind von großer Wichtigkeit für die Ernährung des Körpers und sind in dieser Form aufgelöst und leicht assimilierbar (von den Säften leicht aufzunehmen und zu verarbeiten).

Während ein kranker Magen die reine Milch nicht verdaut, ist er imstande, die von den schwer verdaulichen Bestandteilen befreite Milchflüssigkeit aufzusaugen und in das Blut gelangen zu lassen. Die Säure des Apfelweins verschwindet bei der Gerinnung der Milch und belästigt den Magen nicht, wenn man ihn nicht im Überflusse zusetzt.

Die Mißerfolge der Molkenkuren im allgemeinen sind in der unverständigen Anwendung dieses Mittels zu suchen. Wie eine sonst heilsame Arznei in großen Mengen schädlich wirken kann, so muß auch die Molke nur in solchen Quantitäten verabfolgt werden, wie sie der Magen zu verarbeiten imstande ist.

Man bereitet die Apfelweinmolke am besten in folgender Weise:

Apfelwein, Milch und Wasser zu gleichen Teilen gieße man in ein reines Gefäß und erwärme dieses Gemisch, jedoch nicht bis zum Kochen. Dann filtriere man dasselbe durch ein reines leinenes Tuch. Die hindurchfließende trübe Flüssigkeit ist die Molke, welche man, am besten etwas erwärmt, genießt. Bei Leuten, denen der fade Geschmack nicht zusagt, und bei Kindern kann man etwas Zucker hinzusetzen. Bei ganz schwachen Personen beginnt man mit kleinen Quantitäten, dreimal täglich 1 bis 2 Eßlöffel, und lasse nie mehr als einen großen Tassenkopf

voll des Tages trinken. Bei sich einstellendem Magendruck oder Durchfall verringere man die Quantität oder setze die Molke ganz aus.

Die Wirkungen der Apfelweinmilch sind folgende: Die belegte Zunge reinigt sich, der Appetit stellt sich ein, der Stuhlgang wird angeregt; trüber, dunkler Urin klärt sich und nimmt eine gute Beschaffenheit an, fieberhafte Erscheinungen lassen nach. Der Schleim auf der Brust lockert sich und quälender Husten wird besänftigt. Durch den hervorgerufenen Appetit wird der Körper besser ernährt und das allgemeine Kräftegefühl nimmt zu.

Bei Leuten, deren Verdauung hinreichend gestärkt und denen das Getränk nicht zuwider ist, kann man das reine Gemisch von Apfelwein, Milch und Wasser reichen und den geronnenen Käsestoff mit trinken lassen. Durch die Gerinnung desselben ist dem Magen schon vorgearbeitet, der Magensaft kann nun direkt die Auflösung des Caseïns beginnen.

Krankheiten, bei welchen besonders die Anwendung von Nutzen ist, sind folgende: Skrophulose, englische Krankheit, Husten infolge katarrhalischer Reizung des Kehlkopfes, der Luftröhren und Lungen, Verdauungsleiden aller Art, als Magen-, Darm-, Leberkrankheiten, Blutarmut, fieberhafte Krankheiten, besonders Typhus und beginnende Rekonvalescenz (Genesung) nach hitzigen Krankheiten.

Apfelwein mit Zucker und Wasser empfiehlt sich bei Fieberkranken als angenehmes Getränk, desgleichen ein Aufguß von kochendem Wasser auf frische Apfelscheiben (Rostocker oder Reinetten), dem man etwas Zucker zusetzt.

Während der Anwendung der Apfelweinmilch ist der Genuß pikanter, namentlich geräucherter und gepökelter Speisen zu vermeiden, desgleichen der scharfen Gewürze, Käsearten, Salate, Bier, Schnaps und anderer Weine als Apfelwein.

Mit Wasser verdünnter Apfelwein ist äußerlich oft ein vorzügliches Mittel bei Brandwunden, Frostschäden, namentlich bei Knochenschäden (Knochenfraß) und schlecht aussehenden Wunden und Geschwüren.

Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.*)

Über Influenza ist in den letzten 4 Jahren so viel, ähnlich wie über Cholera, geschrieben worden, daß ich meine Feder nicht eintauchen

*) Entnommen: Gemeinnützige Vorträge über Homöopathie und allgemeine Heilkunde (Heft III) von Ad. Alf. Michaelis.

möchte, wenn ich nicht diverse eigene neue Erfahrungen über diese Krankheitsform gesammelt hätte.

Daß die Grippe (ein anderer Name für Influenza) schon früher verschiedenen europäischen Ländern Visiten abgestattet hat, also durchaus keine so neue Krankheit ist, wie viele glauben, läßt sich an der Hand der Litteratur nachweisen.

Als die hervortretendsten Symptome erschienen mir folgende: Große Mattigkeit und allgemeine Abgeschlagenheit des Körpers als Vorboten wie auch während der Erkrankung, starke Verschleimung der Brust (des Halses und der Nase) mit qualstrigem Husten oder zähem, eitrigen Auswurfe, mehr oder weniger heftiger Schnupfen (und Niesen) mit eitrigem zähen Sekrete, zeitweise Fieberbewegungen, Appetitlosigkeit und in vielen Fällen Kopfschmerzen intensivster Art, gewöhnlich in der Stirn lokalisiert, als Vorzeichen plötzlich eintretend und in manchen Fällen fast ohnmächtige Zustände vorübergehend herbeiführend. Die Kopfschmerzen nehmen meist sehr bald nervösen Charakter an und arten in förmliche Neuralgien aus, gleich diesen intermittierend auftretend. Die letzten sind es auch, welche den Kranken mit am meisten plagen und — am schwersten weichen wollen. Nächtliche Schlaflosigkeit, ebenfalls meist dem Eintritte der Krankheit vorhergehend, oder höchst unruhiger, fieberhafter, durch wüste Träume unterbrochener Schlaf, der die Kräfte um so schneller absorbieren hilft.

Influenza-Kranke liefern demgemäß sehr bald ein recht trübes Bild, zeigen nicht selten einen so schnellen Kräfteverfall bei darniederliegender Verdauung, als seien sie schwindsüchtig und erholen sich nach überstandenem Anfalle überaus langsam, besitzen eine nicht geringe Neigung zu Rückfällen, die immer hartnäckiger werden, oder zu anderen wirklich schweren Erkrankungen der Respirationsorgane mit meist schleichendem Charakter und chronischem Verlaufe.

Man hat demnach allen Grund, diesen höchst eigentümlichen Katarrh von Anfang nicht leicht zu nehmen, vielmehr ihn als eine ernstere Erkrankung aufzufassen und überhaupt darauf hinzuwirken, den Verlauf möglichst abzukürzen, denn je länger die Influenza besteht und je mehr sie Wurzel schlagen und sich festsetzen kann, desto hartnäckiger wird sie naturgemäß sein.

Die Influenza oder Grippe wird in der Medizin allgemein als ein epidemischer fieberhafter Bronchial-Katarrh bezeichnet und in ihrem Entstehen und Auftreten von atmosphärischen Einflüssen abhängig ge-

macht, als eine miasmatisch-kontagiöse Krankheit angesehen, wofür eben das massenhafte und periodische Erscheinen spricht. Das ist an sich wahr und richtig, jedoch läßt sich auch das Gegenteil vorführen, daß nämlich die Influenza ganz vereinzelt auftritt und daß sich das einzelne Individuum ganz unabhängig von abnormen Witterungs-Einflüssen eine echte Influenza mit allen typischen Erscheinungen der epidemischen Grippe erwerben kann. Dafür sprechen u. a. folgende Thatsachen: 1) Es müßten bei einer herrschenden Influenza-Epidemie noch weit mehr Menschen erkranken, da sie doch alle unter denselben Witterungseinflüssen stehen, als in Wirklichkeit geschieht, es bleibt aber immer ein kleinerer Procentsatz. Die Influenza fordert noch ein gewisses Etwas, in der Individualität und Lebensweise Begründetes, eine gewisse Empfänglichkeit. 2) sah ich Personen erkranken, die in der heftigen Influenza-Epidemie 1888/89 und unter den ungünstigsten äußeren Verhältnissen unberührt blieben und später nach Jahren schwer von der Influenza ergriffen wurden.

Damit bin ich nunmehr bei dem ätiologischen Moment angelangt und werfe zunächst die Frage auf: Wie entsteht hier die Influenza und welches ist die wahre und letzte allgemeine Ursache zu dieser Erkrankung, wo und wie holen sich überhaupt viele Menschen die Influenza? Hierfür habe ich nur das eine Wort als Antwort, nämlich: Erkältung. Wie selbige die Mutter so vieler Katarrhe und fieberhafter Zustände ist, steht sie auch zu diesem spezifischen Erkrankungsprozesse in näherer Beziehung. Viele Menschen würden selbst zur Zeit herrschender Influenza-Epidemien nicht erkranken, wenn sie es nur verständen, sich vor Erkältungen zu bewahren. Und wo erkälten sich Viele? Nicht etwa draußen in der atmosphärischen Luft bei Sturm und Wetter oder Schnee und Eis, sondern in — der Stube und sehr oft des Nachts im Bett. So sonderbar diese Behauptung vielen Ohren auch klingen mag, so bestimmt habe ich es erfahren und sie lediglich der Erfahrung und Beobachtung entlehnt. In der That ist dies durchaus nicht unphysiologisch gedacht. Im Freien ist es die Bewegung, resp. körperliche Wärme produzierende Arbeit, welche einer Erkältung entgegenwirkt, beim Aufenthalt im Zimmer oder im Bette ist es die mangelnde Bewegung und meist fehlende körperliche Thätigkeit, welche eine Erkältung begünstigt, sobald die Zimmertemperatur diesen Umständen nicht angepaßt ist. Kaltschlafen bekommt vielfach gut und das Schlafen in einem gelind erwärmten Raume während des

Winters ist ebenfalls gesund, für Kranke, Schwächliche und zur Erkältung Disponierte sogar erforderlich; das erstere für gesunde kräftige und jugendliche Individuen. Hier wie in allen therapeutischen und hygienischen Fragen kommt eben viel auf das Individualisieren an: Was dem Einen nützt, kann dem Andern schaden. Der Blutarme und Bleichsüchtige oder der an mangelhafter Verdauung Leidende besitzt gleich dem Alter eine geringere natürliche Wärmequelle, die während des Schlafens (wie schon bei dem völlig Gesunden) noch vermindert wird, ist daher um so leichter erkältlich und zur Erkältung überhaupt geneigt. Und sodann kommt sehr viel auf den Stand des Bettes an. Steht dasselbe unmittelbar an einer Außenwand, d. h. an einer freistehenden Wandfläche, die nicht durch ein angrenzendes Gebäude geschützt ist, so wird der Schlafende (vermöge der Porosität des Mauerwerks) von dieser Seite her beständig mit einem wie aus einem feinen Siebe kommenden kalten Luftbade begossen und zwar umsomehr, je dünner das Mauerwerk ist. Gewöhnlich ist eine derartige Wandfläche noch mehr oder weniger feucht und teilt die Feuchtigkeit unmittelbar dem Schlafenden mit. Ebenso ist es höchst nachteilig, unmittelbar an einem Fenster zu schlafen. Selten schließt ein Fenster vollkommen und so erhält der Schlafende beständig auf den erwärmten Körper von der einen Seite kalten Zug: Rheumatismus, Katarrh, besonders des Halses, sind die gewöhnlichen naheliegenden Folgen. Unter diesen Umständen kann man sich also selbst in einem geheizten Schlafzimmer, ja noch leichter erkälten, weil hier der Kontrast zwischen Körperwärme und der einwirkenden Ursache ein größerer ist. Ferner ist auf das Alter Rücksicht zu nehmen; bekanntlich wird die Wärmeproduktion mit zunehmendem Alter eine immer geringere und es ist daher leicht zu verstehen, daß eine ununterbrochene und andauernde Wärmeentziehung während der nächtlichen Ruhe auf ältere Individuen nicht ohne nachteiligen Einfluß bleiben kann. Viele wissen nicht, woher sie oftmals die Krankheit haben und suchen die vermeintliche Ursache oft viel zu fern. Wie Diejenigen, welche empfehlen, auch im Winter bei offenem Fenster zu schlafen, über diese Frage denken, kann ich mir leicht vorstellen, jedoch an ihre Lehren vermag ich nicht zu glauben. Leider werden auch viele Leute aus dem Publikum in Betreff sehr wichtiger hygienischer Fragen durch die Irrlehren verschiedener sogenannter Wunderdoktoren auf falsche Wege geführt: Derartigen Leuten glaubt man viel eher als dem erfahrensten Mediziner und wenn er selbst einen Weltruf hätte!

Infolge obiger Übelstände des Schlafgemaches während des Winters sah ich Rheumatismen, Hals-, Brust- und Lungenkatarrhe, Rückfälle zur Schwindsucht, ja tötlich verlaufende Pneumonien entstehen. Dies veranlaßte mich, auch in Bezug auf Influenza näher nachzuforschen und ich konnte die Erkältung im Zimmer, resp. des Nachts, wiederholt als direkte Ursache auch hier sicher feststellen.

(Schluß folgt.)

Aussprüche berühmter Physiologen über Genußmittel.

Voit: „Es hat noch vieles Andere auf den Verdauungsakt Einfluß, an was wir gewöhnlich gar nicht denken. Wir suchen bei dem Essen noch alle möglichen anderen Genüsse uns zu verschaffen, sodaß die mannigfachsten Verbindungen der Organe des Körpers existieren müssen, deren Erregung mitbestimmend auf die Vorgänge im Darmkanal sind. Neben dem Geschmacksorgan steht das Geruchsorgan obenan; die Speisen, welche flüchtige Stoffe enthalten, werden nicht geschmeckt, sondern gerochen; wir machen die Speisen durch Zusätze wohlriechend. Denn Speisen, welche einen Geruch haben, den wir an ihnen nicht gewohnt sind, werden mit Widerwillen gegessen und meistens nicht vertragen!"

Pettenkofer: „Der Mensch hängt so sehr von Genußmitteln der verschiedensten Art ab, und zwar nicht blos für Zwecke der Verdauung und Ernährung, sondern auch noch für zahlreiche Nerventhätigkeiten in ganz anderen Richtungen, daß er dafür, um sich dieselben zu verschaffen, gern etwas mehr Geld opfert oder bezahlt. Wie viele verzichten nicht auf ein Stück Brot, um sich eine Tasse Kaffee oder Thee, eine Prise Tabak, eine Cigarre, ein Glas Bier oder Wein zu sichern, wenn ihnen die Wahl gelassen wird, obwohl ein Stück Brot zum Fett- und Eiweißersatz des Körpers beiträgt und die genannten Genußmittel nicht." Und ferner derselbe Autor:

„Die Genußmittel sind wahre Menschenfreunde, sie helfen unserm Organismus über manche Schwierigkeit hinweg. Ich möchte sie mit der Anwendung der richtigen Schmiere bei Bewegungsmaschinen vergleichen, welche zwar nicht die Dampfkraft ersetzen und entbehrlich machen kann, aber dieser zu einer viel leichteren und regelmäßigeren Wirksamkeit verhelfen und außerdem der Abnutzung der Maschine wesentlich vorbeugt. Um letzteres thun zu können, ist bei der Wahl der

Schmiermittel eine Bedingung unerläßlich: sie dürfen die Maschinenteile nicht angreifen, sie müssen, wie man sagt, unschädlich sein."

Rubner nennt in seinem „Lehrbuch der Hygiene" die Kaffeesurrogate ein „großes diätetisches Übel, indem sie nur vollkommen wertlose, dunkle Brühen herzustellen erlauben." Und Sonderegger schreibt: „Während der schlechtere Teil der Armut im Branntwein zugrunde geht, stirbt der schwächere und bessere Teil derselben am Kaffee und seinen Surrogaten, den gerösteten und gemahlenen Cichorien, Runkelrüben und Eicheln. Diese Stoffe enthalten ein wenig Stärkemehl, Dextrin und Zucker, ja der sogenannte Kaffee-Extrakt ist größtenteils Caramel (gerösteter Zucker-Rückstand), könnten also etwas zur wirklichen Ernährung beitragen, wenn sie nicht auch den Schimmel und die Produkte fauliger Gährung aus den Fabriken mitbrächten."

Dr. Gerster. Derselbe ist zwar kein Freund vom Kaffee, muß jedoch auch über die Surrogate desselben folgendes Urteil fällen: „Man hat alle möglichen Substanzen zu Kaffee-Surrogaten verarbeitet, namentlich sind bekannt: Cichorienwurzeln, Runkel- oder Zuckerrüben, Löwenzahnwurzeln, Feigen, Eicheln, Kastanien und Samen aller Art. Bei den meisten dieser Surrogate ist der Geschmack nicht von der Art, daß man sie als Genußmittel betrachten könnte. Einige, z. B. der Aufguß des Cichorien-Kaffees, verursacht bei Leuten, die nicht hinreichend dagegen abgehärtet sind, Übelkeit, Magen- und Kopfschmerzen, nervöse Unruhe u. s. w. Von einem dem Kaffee auch nur ähnlichen Geruch oder Geschmack ist bei vielen gar keine Rede und der Aufguß hat meist eine unschöne graue oder violette Farbe, die auf's Auge nicht appetiterregend wirkt. Da die Kaffeesurrogate gewöhnlich gemahlen in den Handel kommen, so sind Verfälschungen leicht möglich, wie auch die Art ihrer Verpackung sie selten vor Beschädigungen durch Feuchtigkeit, Annahme fremder Gerüche u. s. w. genügend schützt."

Wer sich eingehender über den Wert und die Bedeutung des Kaffees informieren will, sei auf die Abhandlung: Der Kaffee (Coffea arabica) als Genuß- und Heilmittel von Ad. Alf. Michaelis hingewiesen, in welcher verschiedene irrtümliche Ansichten über diese Frage als solche nachgewiesen und widerlegt werden.

Vermischtes.

Heilkraft der Citrone. Dieses edle Kind der Flora birgt große, schätzenswerte und vielseitige Heilkräfte in sich und sollte nach dieser

Beziehung viel mehr gewürdigt werden, während man meist nur gewohnt ist, in ihr ein für den Gaumen angenehmes Genußmittel und für die Hitze erfrischendes und niederschlagendes Getränk (d. i. in Verdünnung mit Wasser oder noch besser Selters) zu erblicken. Die eigentliche Heilkraft dieses südlichen Gastes beruht auf der Anwesenheit einer Säure, der Citronensäure, welche ganz spezifische Eigenschaften aufweist.

Manchen ist die Citrone nur als Heilmittel gegen Gicht bekannt. Jedoch gegen Würmer und Hautkrankheiten ist der regelmäßige Genuß der Limonade (aus frischen Citronen bereitet) von erprobter Wirkung und schadet hier wie auch in anderen Fällen niemals. Selbst gegen Stein-, Leberleiden und Gelbsucht soll sie von wohlthätigem Einflusse sein. Aber eins der besten Mittel ist sie gegen Skorbut. Die Matrosen, welche infolge ihrer eigentümlichen Lebens- und Ernährungsweise dieser Krankheit ganz besonders ausgesetzt sind, genießen gern den mehr oder weniger verdünnten Citronensaft ebenso als Vorbeugungs- wie als Heilmittel gegen dieses lästige Übel. Ferner werden Frostbeulen durch Aufkleben von Citronenscheiben erfolgreich behandelt. Hühneraugen erweichen durch das gleiche Verfahren in einer Nacht derart, daß sie am andern Morgen mit Leichtigkeit herausgehoben werden können. Desgleichen sollen Warzen, diese unästhetischen Gäste der äußeren Haut, einer längeren Behandlung mit Citronensäure weichen. Ebenso sollen Schuppen auf der Kopfhaut durch kräftiges Einreiben mit Citrone zum Verschwinden gebracht werden. Wir haben es hier in der That mit einem Volksheilmittel im besten Sinne des Wortes zu thun, das vor allem den Vorzug absoluter Unschädlichkeit aufweist.

Blutvergiftung durch einen Bleistift. Im Augustahospital in Berlin starb der 18 Jahre alte Kunstschlosser R. A. Er hatte einen Bleistift angespitzt, sich dabei in den Finger geschnitten und von dem abgeschabten Graphit war etwas in die Wunde gekommen. Der junge Mann beachtete dies nicht weiter. Jedoch bereits am nächsten Tage stellte sich eine schmerzhafte Entzündung des verletzten Fingers ein, die sich bald auf den ganzen Finger erstreckte. Erst als die Vergiftung bereits die linke Brustseite und Schulter ergriffen hatte, wurde ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Leider zu spät! Möchte dieser Unglücksfall besonders den Schulkindern als Warnung dienen.

Zahnschmerz, rechtsseitiger, Reißen in allen Zähnen, die Zähne sind locker, zu lang, das Zahnfleisch entzündet, sehr schmerzhaft. Grund: Erkältung. Es hilft Belladonna, 10 Tropfen in 1 Glas Wasser, aller halben Stunden einen Schluck nehmen.

Litteratur.

1) **Die homöopathische Arzneimittellehre.** Eine kritische Studie von Dr. Arthur Sperling. (Verlag von Max Merlin, Wien 1894.) Preis 1 Mark.

Bereits das einleitende Vorwort ist so reich an originellen Ideen,

daß es verdiente, unverkürzt abgedruckt zu werden. Der Autor teilt hier unter anderem mit, wie er eigentlich dazu gekommen ist, sich der ihm bis dahin fremd gebliebenen Sache zu nähern, wie elektrotherapeutische Studien und Erfahrungen den ersten Anstoß dazu gegeben haben, wie ferner bei näherer Forschung und Beobachtung die sich ihm entgegenstellenden Thatsachen zu Gunsten der Homöopathie immer mehrten und sucht endlich eine Einigung zwischen Allopathie und Homöopathie anzubahnen. Allein schon für diesen einen Gedanken müßte man dem Verfasser dankbar sein und ohne Zweifel würde, wenn derselbe Nachahmung fände und zu allgemeiner Anerkennung gelangte, der leidenden Menschheit nur Segen daraus erwachsen. Sehr wertvoll sind ferner die eingeflochtenen therapeutischen Winke und Ratschläge. Der Hauptinhalt behandelt folgende Themen:

Die homöopathische Bereitung und Dosierung der Arzneimittel. — Die verschiedene Wirkung kleiner und großer Arzneigaben. — Das Grundgesetz der homöopathischen Arzneimittellehre: Similia Similibus. — Die kleinen Arzneigaben, die feine Verteilung der Arzneimittel, die sogen. Potenzen. — Einige vielfach gebrauchte homöopathische Arzneimittel. — Einige Beobachtungen an Kranken. — Symptomedecken. — Hufelands Urteil über die Homöopathie. — Die Schüßler'sche und Weihe'sche Methode. — Die Stellung der Homöopathie zur Gesamtmedizin und das Dispensierrecht der Homöopathen. — Verbreitung der Homöopathie. — Schlußwort.

Hier spricht ein Arzt zu uns, der, obwohl auch Allopath, das Gute der Homöopathie in rechter Weise zu würdigen weiß und anzuwenden nicht verschmäht, wodurch diese Schrift noch erhöhtes Interesse gewinnt. Selbige ist ohne Zweifel dazu geeignet, der Homöopathie neue Anhänger zuzuführen. Die splendide Ausstattung und der niedere Preis sind außerdem einer größeren Verbreitung recht günstig.

2) **Das Frauenbuch.** Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten von Frau H. B. Adams, Dr. med. (Stuttgart, Süddeutsches Verlags-Institut.) In Heften à 50 Pfg.

3) **Deutsche Populäre Wochenschrift für Homöopathie.** 14. Jahrgang. Jährlich 52 Nummern. Jahresabonnement 8 Mark. Ist durch den Verlag der „Leipziger Monatshefte" gegen obigen Preis franco zu beziehen.

Anzeigen.

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte Weine

(weiß von 75, rot von 85 Pfg. à Ltr. an) versendet Lehrer em. **Martin** in Niederau bei Meißen. Preisliste frei.

Medizinische Werke von Ad. Alf. Michaelis.

1. **Alltägliche Erkrankungsfälle.** Eine allgem. homöopath. Therapie. . . . . M. 1.20.
2. **Die Verdauungsstörungen** und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. Eine Spezial-Therapie für Magenkranke „ 1.20.
3. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopath. Arzneimittel . . . . . „ —.50.
4. **Anweisung, die Hämorrhoiden** durch homöopath. Mittel gründlich und sicher zu heilen . . . . . „ —.50.
5. **Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel.** Therapeutisch-pharmazeutische Mitteilungen . . . . „ 1.50.
6. **Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen.** Eine physiologisch-pathologische Abhandlung . . . . . „ 2.—.
7. **Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf** auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen „ —.80.
8. **Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde.** Heft I—III. à Heft . . . . . „ —.50.

   Inhalt: Heft I. 1. Physiologische Beweise für die Richtigkeit des homöopathischen Heilprinzips. 2. Unreine Tierstoffe als Medizin. 3. Irrtümer und Verirrungen unserer Zeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. 4. Berufliche und gewerbliche Krankheiten. — **Heft** II. 5. Chemische, physiologische und therapeutische Beweise für die Homöopathie. — **Heft** III. 6. Schädliche atmosphärische Einwirkungen auf den menschlichen Organismus. 7. Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.
9. **Lebensregeln** zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . „ —.50.
10. **Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen.** Eine Spezial-Arzneimittellehre . . . . . „ —.80.
11. **Der Kaffee (Coffea arabica).** Eine diätetisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung . . . . . „ 1.—.
12. **Hygiene des Rauchens und der Tabak** nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . „ 1.50.
13. **Die bekanntesten deutschen Giftpflanzen** nach ihren botanischen und medizinischen Eigenschaften. Mit 16 Tafeln in Farbendruck . . . . . „ 1.80.
14. **Arnica montana** (nebst Calendula und Hypericum) als Heilpflanze. Eine botanisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . . . . „ 1.20.

Sämtlich zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes.**

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Februar.	Heft II.	1895.

Inhalt: Die Homöopathie am Toilettentisch. — Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza. (Schluß.) — Wie ich Homöopath geworden. — Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. — Internationaler Kongreß homöopathischer Laienvereine. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Die Homöopathie am Toilettentisch.

Wem ist es unbekannt, daß die Homöopathie das große Gebiet, das sie jetzt in zwei Weltteilen beherrscht, mühevoll erstreiten mußte! Nicht den fürstlichen Protektoren, sondern ihren glänzenden Erfolgen verdankt sie ihre Stellung. Heutzutage ist ihre staatliche Anerkennung zugesichert; warum sie noch immer verunglimpfen? wie lange soll das noch währen? So lange es Menschen giebt, lautet die Antwort, welche nicht auf der Höhe der Zeit stehen und die nicht mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung vorwärts gekommen sind. Die Fabel vom Fuchs und den für ihn zu hoch hängenden Trauben paßt auf diese Leute; dem Fuchse waren bekanntlich die köstlichen, ihm nicht erreichbaren, Trauben sauer.

Die Homöopathie hat auch Gegnerinnen, die sie von Hörensagen kennen und das glauben, was ihnen eben Halbwisser in märchenhafter Weise aufbinden. Sehen wir zu, um die Gegnerinnen zu einem bessern Verständnisse zu führen, wie sich die Homöopathie am Toilettentische ausnimmt und was sie da zu leisten vermag?

Sie ist leistungsfähig, den lästigen Achselgrubenschweiß durch Bovist zu beseitigen. Sie ist leistungsfähig, den Schweiß in den Handtellern durch Conium zu vertreiben. Ebenso vermag sie durch

Argentum nitricum das dem Quacken eines Frosches ähnliche Gurren in den Hypochondern, was mancher Dame den Besuch in Gesellschaften unmöglich macht, zu sistieren. Lycopodium, in der 18. D.-Verreibung, glättet die Falten aus dem Gesicht, also ein Schönheitsmittel ersten Ranges! Lycopodium heilt auch den neuralgischen Gesichtsschmerz. Pulsatilla bringt das Gerstenkorn auf dem obern Augenlid in kurzer Zeit zum Verschwinden. Ginseng leistet große Dienste bei der Ptosis, wie man das lähmige Herabfallen des Augenlids nennt. Chelidonium heilt den Katarrh der Augen- und Lidbindehaut, ist überaus heilsam bei Trüb- und Schwachsichtigkeit. Die Griechen sagten, wir hätten das Mittel von den Schwalben kennen gelernt, die es ihren blinden Jungen bringen, damit sie die Sehkraft erlangen! Auch den häßlichen Gesichtskupfer beseitigt Chelidonium, namentlich wenn Leber- und Verdauungsstörungen damit in Verbindung stehen.

Wo die Kosmetik oft ihren Dienst versagt, muß die Homöopathie für sie einstehen. Wo Cold-cream nichts nützt bei Eruption der Lippen, hilft Graphit. Wo die Haare büschelweis ausfallen, hat Natrum muriaticum sich oft nützlich erwiesen. Gesichtsflechten, welche das Antlitz verunstalten, werden durch Dulcamara, Clematis und Sepia geheilt. Leberflecken kann, unter Umständen, Acidum nitri zum Verschwinden bringen.

Das Ausgehen der Augenbrauen hat öfter schon Agaricus musc. beseitigt; ebenso wird die rote Nasenspitze, wenn sie nicht vom Trunk herrührt, durch öftere Gaben von Kali nitricum auffallend gebessert. Aurum metallicum dagegen bringt die geschwollene Nase, das heißt die Anschwellung des Bindegewebes unter der Schleimhaut, in die normale Form zurück.

Die Naso-pharyngeale Obstruktion, die sogenannte Apoprexia, hat große Heilkraft zu erwarten von Kali muriaticum oder Kali chloratum, das bei Zahnschmerzen oft mit Vorteil den Mercur solubilis, wenn derselbe nicht ausreicht, ersetzt. Um Zahnschmerzen vorzubeugen, esse man nicht zu heiß und lerne die Zahnbürste handhaben. Wer jeden Tag wie unsinnig mit der Zahnbürste im Munde herumfährt, zerstört das Flimmerepithelium und trägt zur Verderbnis des Gebisses wesentlich bei. Das wissen leider die wenigsten Menschen.

Noch ist zu erwähnen als heilkräftig: Die Ruta bei geschwollenen Handvenen, das Acid. muriatic. bei Narben, die Arnica (innerlich) bei übelriechendem Schweiß; die Calcarea carbonica bei Rin-

gen um die Augen, Folgen einer Zirkulationsstörung; Glonoin bei übergroßer Empfindlichkeit gegen Licht und Schall; Actaea racemosa bei übergroßer Nervenschwäche; Gelsemium bei großer Muskelschwäche und Hamamelis bei Varikosis.

Schließen wir mit dieser kleinen Notiz und wünschen wir den Mitteln eine erfolgreiche Anwendung.

Ein homöopathischer Arzt.

Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.

(Schluß.)

In der homöopathischen Therapie der Influenza gelangte ich nach mancherlei übeln Erfahrungen zu recht günstigen, ja überraschenden Resultaten.

Da ich auf Jod-Präparate für alle mit Schnupfen einhergehende und auf Erkältung zurückzuführende Katarrhe — und ein solcher ist die Influenza auch — der Respirationsorgane sehr viel halte, selbige überhaupt für Spezifika hierfür ansehe, begann ich zunächst mit Kal. jod. in Tiefpotenzen (2. und 1. D.), konnte aber damit nicht zum Ziele gelangen und mußte anerkennen, daß die Influenza als spezifische Erkrankung und als eigenartiger Katarrh hiervon eine Ausnahme macht und eine eigene, spezifische Behandlung erfordert. Ein Palliativ-Erfolg und vorübergehende Linderung der Symptome blieben das einzige Wahrnehmbare fortgesetzter Jodwirkungen; desgleichen konnte durch Ars. jod. 3. nicht mehr erzielt werden. Als schleimlösendes Mittel erschien mir darnach Arsenicum 3. geeignet, versagte jedoch gleichfalls oder beschwichtigte ebenfalls nur die hauptsächlichsten Symptome, ohne eine Grundwirkung auszuüben. Nicht glücklicher war ich mit diversen anderen Mitteln, die nach ihren Symptomen in Arzneimittellehren gegen Influenza und neuralgische Affektionen empfohlen werden, nämlich: Gelsemium, Mezereum, Sanquinaria und Natr. nitricum. Mit Natr. nitr. 2. D. konnte ich jedoch, sofort bei den ersten Influenza-Symptomen gegeben, den Anfall coupieren und die Krankheit im ersten Entstehen zurückwerfen. Es verdient daher als Präservativ contra Influenza Beachtung, in der ausgebildeten Grippe leistet es jedoch nichts oder nur wenig. In einem sehr acuten Falle mit erheblichen Fieberbewegungen und äußerst heftigen neuralgischen Schmerzanfällen griff ich selbst zum (allopathischen) Antipyrin: Es brachte schnelle Hilfe und beseitigte die Symptome, jedoch die In-

*

fluenza kehrte allmählich wieder (mit Ausnahme des Gesichtsschmerzes) und zeigte einen durchaus chronischen Charakter. So stellte sich diese günstige Erstwirkung nur als ein Scheinerfolg heraus und außerdem war noch die Verdauung durch die wenigen (4) Antipyrin-Pulver gründlich in Unordnung gebracht: Der Kranke wurde quasi kachektisch und gewährte ein recht trauriges Bild, sodaß man nur eine ungünstige Prognose stellen konnte. Gänzliches Darniederliegen der Verdauung, lockerer Qualster auf der Brust, Schlaflosigkeit uud unruhiger Schlaf und als Folge von dem allen große Mattigkeit und allgemeiner Schwächezustand bildeten die hauptsächlichsten äußeren Symptome.

Hier war guter Rat teuer und es blieb weiter nichts übrig, als Versuche mit anderen Mitteln zu machen. In Bryonia 3. war bald ein erwünschtes Heilmittel gefunden, das ohne Zweifel zum Influenza-Prozesse in näherer Beziehung steht: Schleimauswurf, Qualster auf der Luftröhre und ein höchst charakterischer und für den Kranken lästiger dumpf moderiger Geruch, wie unruhiger und von wüsten und wirren Träumen durchsetzter nächtlicher Schlaf traten sehr bald den Rückzug an. Gemäß der nahen Beziehungen, die Phosph. zu Bryonia besitzt, war es mir interessant, die bestehende Verwandtschaft auch nach dieser Richtung zu erproben, da ich nun einmal auf ein bloßes Experimentieren angewiesen war. Bei Gebrauch von Phosphor 4. in täglich 2—3 Gaben fanden sich jedoch die Influenza-Symptome, zunächst durch nächtliche Schlaflosigkeit eingeleitet, sämtlich wieder ein und ich mußte sehr bald einsehen, daß ich einen Trugschluß gethan hatte. Bryonia 3. in 2—3mal täglichen Gaben warf abermals die am meisten belästigenden Symptome zurück. Eine definitive Heilung konnte jedoch nicht damit erzielt werden in dem durch Erkältung bald wieder herbeigeführten Rückfalle. Nunmehr zeigte aber Calcarea caustica 3. eine energische Einwirkung auf diesen bereits chronisch gewordenen Prozeß und beseitigte innerhalb von nur 5 Tagen alle Symptome. Bei der nunmehr erworbenen Disposition blieb jedoch ein abermaliger baldiger Rückfall nicht aus und jetzt war es Causticum 3., welches diesem Zustande in höchst überraschender Weise und überaus schnell ein Ende machte. Es brachte eine definitive Heilung, der keine Rückfälle folgten. Ich habe infolgedessen dieses ausgezeichnete Mittel wiederholt mit gleich günstigem Resultate angewandt und stehe nicht an, es als das Hauptmittel, ja fast als ein Spezifikum contra Influenza zu empfehlen und zwar ebenso für die akute wie chronische Form. Ich habe es jedoch trotzdem in

anderen Fällen meist nicht gleich zuerst gegeben, vielmehr als stärkere Waffe bis zuletzt aufgehoben und suchte zunächst mit den beiden erstgenannten Mitteln auszukommen. Folgende Aufeinanderfolge erwies sich als empfehlenswert und wirksam, in ihr ist zugleich eine dynamische Steigerung ausgesprochen, nämlich in der Trias

Bryonia 3. — Calcarea caustica 3. — Causticum 3.

In heftigen und bereits vorgeschrittenen Fällen wird man jedoch gut thun, die Vorstufen zu überspringen und gleich zum Hauptmittel (Causticum) zu greifen. Bei Verdacht auf Influenza erscheint es mir demnach ratsam, zunächst Natrum nitricum 2. prophylaktisch (vorbeugend) anzuwenden und erst bei wirklichem Eintritte obigen Turnus folgen zu lassen.

Greift jedoch die Influenza um sich und geht auf Pleura und Lungen über, welche böse Eigenschaft sie nicht selten verrät — sich kundgebend durch eintretende Atembeschwerden und Stechen in den Brustseiten, dann ist mein Lungenmittel Arsenicum jodatum 3., dem ich in Betreff von Lungenschwindsucht in ganz besonderer Weise das Wort geredet habe, auch hier von souveräner Wirkung und ein wahres Spezifikum.

In der Homöopathie werden noch verschiedene andere Mittel contra Influenza empfohlen, die der Vollständigkeit halber nicht fehlen sollen, und man darf wohl auch annehmen, daß mit selbigen Heilungen erzielt wurden. Die Versteckheit und Hartnäckigkeit der Krankheit erfordert eben nicht selten die verschiedensten Waffen, bevor sie kampfunfähig gemacht ist, und so gelangt der Eine auf diesem, der Andere auf jenem Wege zum Ziele. Solche Mittel sind: Sticta pulmonaria, Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel), Cepa, teilweise in den homöopathischen Arzneimittellehren, andrerseits aus der homöopathischen ärztlichen Praxis heraus empfohlen. Trotzdem ich, wie bereits bemerkt, mit Kal. jod. 1.—2. D. keinen nachhaltigen Erfolg erzielen konnte, möchte ich es doch für andere Fälle als Reservemittel für das erste Stadium kennzeichnen und zu Nachversuchen anregen.

Örtliche Einreibungen mit Rosmarin-Spiritus vermögen die nervösen Kopf- und Gesichtsschmerzen zu mildern.

Zusammenfassend will ich vor dem Schlusse zur leichteren Orientierung die Hauptmomente dieses Vortrags nochmals hervorheben und besonders vor Augen stellen:

1) Präservativ bei drohender Influenza: Natr. nitr. 2. D.

2) Vollständiger Turnus contra Influenza:
Bryonia 3. — Calc. caust. 3. — Causticum 3.
3) Hauptmittel: Causticum 3.
4) Influenza-Lungenmittel: Ars. jod. 3.

Von nicht geringer Wichtigkeit ist hierbei die richtige Potenz, nämlich die 3. D. Wie verschieden homöopathische Arzneien in gewissen, resp. specifischen Erkrankungsformen nur in einer Tiefpotenz, namentlich die Jodpräparate, wirksam sind, so kann ich auch hier für die Richtigkeit des Inhalts obiger Ausführungen nur für die 3. D. Gewähr leisten. Abweichungen hiervon dürften den Erfolg sehr problematisch gestalten.

Wie ich Homöopath geworden.

Von Joh. Tr. Mutschink, Bischofswerda.

Seit ca. 38—40 Jahren bin ich Anhänger der Homöopathie und sie hat mich während dieser langen Zeit fast nie im Stiche gelassen. Sie hat gewirkt und vermocht, was ich bei den andern Kurmethoden in 13 Jahren vergeblich erstrebt. Was habe ich früher nicht für Medizin zu mir genommen! Wie vielmal bin ich nicht bei Wasser und Brot, d. h. Wassersuppe, zum Stubenarrest verurteilt und mit „Mariakreuz" zu meinem Kreuz behandelt worden?! Bittere Tränke sollten bitteres Leid verdrängen und süße Säfte das Leben versüßen — aber obgleich beides sehr nach Homöopathie klingt, so blieb die allopathische Behandlungsweise zu sehr daran haften, als daß meine Uebel dadurch geschwunden wären.

Ein jahrelanges Halsleiden wurde monatelang fortwährend mit spanischen Fliegen traktiert und obgleich dies meinem Halse ziemlich spanisch vorkam, so blieb es doch wie ein spanischer Zustand an mir haften, der mich dem Ritter von der traurigen Gestalt, Herrn Don Quixote, nicht unähnlich machte.

Zu jener Zeit besuchte mich mein hochverehrter Lehrer, der mich 8 Jahre in der Schule unterrichtet und $1^1/_2$ Jahr aufs Seminar vorbereitet.

Er wollte mich zur Homöopathie bekehren und machte mich auf den verstorbenen Dr. Arthur Lutze in Cöthen aufmerksam, wenn ich es nicht vorzöge, dem Lausitzer hom. Arzt, Dr. Schönke, einem Schüler Hahnemanns, mich zur Behandlung anzuvertrauen.

Es entspann sich darauf ein gewaltiger Meinungskrieg, indem ich mit großer Begeisterung alle die Gründe gegen die Homöopathie ins

Feld führte, die man von allop. Seite gewöhnlich aufführte. Selbst die Dr. Bock'schen Gründe, der damals in der Gartenlaube einen Vernichtungskampf gegen die Homöopathie mit grobem Geschütz führte, wurden angeführt.

Mein Lehrer aber zeigte mir durch viele und genaue Beobachtungen von Kranken, die durch die Homöopathie genasen, daß ich doch stutzig wurde und mir das Versprechen abdringen ließ, wenigstens einen Versuch zu machen.

Und ich machte ihn; schrieb an den Herrn Dr. Lutze, schilderte ihm ausführlich meinen Zustand und gab die Mittel an, welche zur Bekämpfung der Krankheit von Allopathen und Hydropathen, sowie alten Weibern — im weitesten Sinne — und Magnetiseuren gebraucht worden waren. Er schickte 7 Pulver, die mit der Nachwirkung circa 70 Tage reichen sollten.

Ich lachte in grimmiger hypochondrischer Laune und warf sie verächtlich auf den Schreibtisch mit dem Vorsatze, die „Nichtse" nicht einzunehmen.

Doch erinnerte ich mich an das gegebene Versprechen und handelte nach den schriftlichen Anweisungen. China, Sulphur und Belladonna erzeugten Erstwirkungen, davon ich bisher keine Ahnung gehabt und besiegten nach monatelanger Kur nach und nach alle die Uebel, die ca. 13 Jahre vergeblich bekämpft worden waren. Als Reservebatterie ließ ich mir von genanntem Herrn eine hom. Hausapotheke senden.

Bei diesem Kampfe war endlich meiner Krankheit und dem sie begleitenden Hypochonder die Munition ausgegangen und ich wurde in Ruhe gelassen. So konnte ich gesund und froh nach Jahren der Homöopathie ein Loblied singen, das ich noch heute erneuern kann. Ich wünsche, daß sich Millionen unter ihre Fahne schaaren möchten und entgegenziehen dem Feinde des menschlichen Lebens, der Krankheit, aber auch der Dummheit, um sie zu bekämpfen.

Alle Bock'schen Ideen und alle seine Behauptungen, die die Homöopathie in Nichts auflösen sollten, waren aus meinem Gehirn verschwunden, zumal mehrere meiner Bekannten sich ebenfalls vom Herrn Doktor L. mit gutem Erfolge behandeln ließen.

Auch die „Nichtse" der Apotheke brachten bei kleinen Uebeln meiner Hausgenossen, Verwandten und Freunde erfreuliche Wirkungen. Kopf-, Zahn-, Kreuzweh ꝛc. verschwanden oft in kürzester Zeit. Bald wurden

auch von Anderen Hausapotheken angeschafft, wodurch in meiner Nähe und in der Umgegend einige Kurpfuscher entstanden, die sich und die Ihrigen selbst kurierten.

Auch ich schlug mich zu dieser abscheulichen Zunft, die man homöopathische Laienpraktiker nannte.

Einer Jungfrau meiner Verwandtschaft, die jahrelang an Magenkrampf gelitten, die von namhaften allopathischen Ärzten in sehr verschiedener Weise ohne Erfolg behandelt worden war, empfahl ich Sulphur und Nux vomica und in wenigen Wochen war das Übel beseitigt, das so lange medizinischen Kapacitäten getrotzt.

In Folge schwerer Entbindung und längerem Kranksein bekam eine Frau das weiße Frieseln, welches der Arzt als höchst bedenkliches Krankheitssymptom bezeichnete. Arsenik und Sulphur beseitigte es in sehr kurzer Zeit.

Bei entstandener böser Brust und Aufgabe des Stillens oder Säugens wurde Calc. carb. angewendet und damit die Milchbeschwerden mit gutem Erfolge beseitigt. Die kranke Brust heilte nach wechselseitigem Gebrauche von Merc. und Hepar sulph. in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit, nachdem sie fast schmerzlos aufgegangen ohne Pflaster, Schmierkur und Leinsäckchen.

Bei einigen Zufällen, die bei dem Kinde eintraten, haben sich Sulph. und Chamomilla hilfreich bewiesen und bei Schwämmchen half Acidum sulphuricum.

Noch könnte ich manche glänzenden Beweise erfolgreicher Wirksamkeit von homöopathischen Mitteln anführen, die in dieser und jener Familie angewendet wurden. Doch es möge bei den genannten sein Bewenden haben.

Wer sich der Homöopathie zur Zeit der Krankheit in die Arme wirft, der wird gewiß mit Freuden bekennen, daß der allmächtige Schöpfer noch heute ein verachtetes „Nichts" zu einem herrlichen Wonnebau erstehen lassen kann. Seine Hoffnung wird viel weniger getäuscht werden, als dies jetzt bei allopathischer Behandlung oft geschehen ist. Wie angenehm ist die Art und Weise des Einnehmens der homöopathischen Gaben? Jedes kleine Kind nimmt sie gern. Die Mutter hat keine Plage mit Einfüllen von bittern, unangenehm und übel schmeckenden Arzneien, hat keine Not mit ekligen, schmierigen Pflastereien und mit Aufnötigung von Leberthran, der nur zu oft als Universalmittel bei Kindern empfohlen wird. Und wie billig ist diese Kurmethode!

Jahrelang reicht eine kleine homöopathische Apotheke mit ca. 40 Mitteln aus, um sich und seine Haus- oder Familiengenossen in vielen, sehr vielen vorkommenden Erkrankungen zu behandeln.

Auf dem Lande, wo der Arzt oft stundenweit entfernt wohnt, ist eine solche Hausapotheke von unschätzbarem Werte. Sie wird, kann und soll den Arzt nicht überflüssig machen; aber sie kann oft das Leben retten, wo eine einzige Stunde entscheidend ist.

Die gut gewählte homöopathische Gabe wird der Krankheit die gefährliche Spitze abstumpfen, bevor noch der entfernt wohnende Arzt erscheint und wird seiner Wirksamkeit vorbereitend Vorschub geleistet haben. Freilich vermag diese Wirkung nur der hervorzurufen, welcher mit Aufmerksamkeit eine homöopathische Schrift zu lesen und zu verdauen vermag, und daß dies möglich werde, dazu gehören wieder Lust und Liebe zur Sache.

Wer aber wollte nicht gern ein paar Stunden dem Studium einer Wissenschaft widmen, die so unendlich reichen Segen zu bieten vermag!

Wer wollte nicht bei dem edelsten aller Erdengüter, der Gesundheit, bemüht sein, sie wieder zu erlangen, wenn sie verloren ging! Ist sie es doch, die den wahren und echten Genuß der irdischen Güter ermöglicht!

Ein Thor ist der, welcher die Homöopathie verachtet; er thut sich selbst den meisten Schaden, indem er sich ihres Segens verlustig macht!

Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel.

Von Reinhold Michaelis in Leipzig.

Der Honig ist ein edles Naturprodukt von unvergleichlichen Eigenschaften, welches das Honigvöglein, die Biene, aus den Kelchen der blühenden Pflanzen als süßen Nektar sammelt, dem Menschen gespendet als köstliches Nahrungs- und wirksames Heilmittel.

Der echte Blumenhonig ist ein überaus leicht verdauliches und höchst zuträgliches Nahrungsmittel, welches in allen seinen Atomen wirklichen Nährstoff enthält und nicht etwa durch Zucker ersetzt werden kann. Wie das Wasser unmittelbar in die Blutgefäße übergeht und keinen Rückstand im Darmkanal hinterläßt, so auch der Honig. Genießt man also einen Löffel voll Honig, so führt man dem Blute einen Löffel voll Nährstoff zu. Und wer genösse nicht gern Honig! Ein Butterbrot oder eine Semmel mit Honig bestrichen ist ein Leckerbissen für Jung und Alt. Schon unsere Vorfahren, die alten Deutschen, liebten über

alles den Met, ein Gebräu aus Gerstensaft und Honig. In der Neuzeit fabriziert man aus Honig unübertrefflichen Champagner und Honigwein, und wer einmal das köstliche Honigbier, das man sich leicht selbst herstellen kann, gekostet hat, wird die Begeisterung begreifen, die unsere Urahnen dem Met zollten. Vielfache Verwendung findet der Honig auch gegenwärtig zu mancherlei Gebäcken, wie Honigkuchen u. s. w. Neben dem großen Nährwerte besitzt der Honig eine bedeutende Heilkraft, die ihn geradezu zu einem Volksheilmittel ersten Ranges erhebt, was zum wesentlichen auf die nährenden Eigenschaften zurückzuführen ist. Viele Kranke gehen lediglich an Schwäche zu Grunde, weil ihnen nicht schnell genug die verloren gegangenen Kräfte wieder ersetzt wurden. In solchen Fällen kann der Honig wegen seines hohen Nährwertes, zur rechten Zeit und in reichlichem Maße genossen, zu einem wahren Erretter und Notanker werden. Ferner ist der Honig ein bedeutender Wärmeerreger. Ein bestimmter Wärmegrad ist allen Lebewesen zu ihrer Existenz und Gesundheit nötig, wo derselbe schwindet, tritt Krankheit, ja selbst der Tod ein. Indem nun der Honig Wärme erregt, wirkt er belebend und verjüngend ein, die Organe zu gesteigerter Thätigkeit anregend, und kann somit Genesenden die ehemalige Körperkraft und Lebensfrische möglichst schnell verleihen, dem Greise bei eintretender Altersschwäche die Tage seines Lebens um so manche verlängern. In gleicher Weise ist daher Honiggenuß auch bei schwächlichen, kränklichen und blutarmen Kindern zur schnelleren Entfaltung der Lebenskräfte von Nutzen. Von Alters her hat ihm die Volksmedizin nachgerühmt, daß derselbe so viel Arzneien in sich vereinige, als Blumen und Kräuter ihren Saft hergegeben haben, und das nicht mit Unrecht. Wie im menschlichen Organismus das Blut des Leibes Leben ist, so werden auch die Pflanzen von einer Flüssigkeit durchströmt, die ihnen Wachstum und Gedeihen giebt. Zur Blütezeit ist aber dieser Säftestrom am reichlichsten vorhanden und sammelt sich gleichsam als edler Extrakt im Kelche als Nektar von solcher Süßigkeit und Lieblichkeit, wie wir es in der Natur wohl kaum wieder finden. Die Biene ist nun der Gesandte der Natur, dazu bestimmt, die edlen Säfte des Pflanzenreiches mittelst ihrer kunstvoll gebildeten Zunge aufzusaugen und in ihrem Honigmagen chemisch umzubilden und darnach als fertiges Produkt zu Nutz und Segen des Menschen in ihrer Behausung aufzuspeichern.

Die heilenden Einwirkungen des Honigs gründen sich hauptsächlich auf seine schleimlösenden Eigenschaften. Auf den gesamten Darmkanal übt

der Honig zunächst dadurch einen wohlthuenden Einfluß aus, daß er vorhandene Schleimmassen zur Lösung bringt und so Entzündungen (Katarrhe) gemildert und zur Heilung gebracht werden; ferner wird durch die erwärmenden Eigenschaften die gesamte Verdauungsfähigkeit gehoben. Durch Honig sind schon vielfach hartnäckige Magenleiden und Verdauungsbeschwerden geschwunden. Auch wirkt der Honig gegen Husten in Katarrhen der Brustorgane, als Kehlkopf-, Bronchial- und Lungenkatarrh, in vielen Fällen geradezu überraschend. Von manchen Ärzten wird der Honig sogar für fähig erklärt zur Verhütung ernster Lungenkrankheiten, er sei imstande, eine Lungenschwindsucht zu verhüten und im Ausbruche zu verhindern, ja selbst im ersten Stadium der Entwickelung aufzuhalten und zurückzuwerfen, denn der Honig wirke hier zugleich als Fettbilder, was bei der der Schwindsucht eigentümlichen Abmagerung oder Entfettung die Heilung fördert. Da nach Ansicht neuerer medizinischer Autoritäten der Honig auch der Pilzbildung entgegenwirkt und bereits vorhandene Pilze zerstört, so wird derselbe als Vorbeugungsmittel, ja selbst als wirkliches Heilmittel bei den sogenannten Schwämmchen der Säuglinge und als hilfreich bei Diphtheritis empfohlen. Auch für eine äußerliche Anwendungsweise ist der Honig nicht unbeachtet geblieben. In Verbindung mit einer Abkochung mit Salbei dient er als Gurgelmittel zur Lösung angehäufter und festsitzender Schleimmassen im Bereiche der Mund- und Rachenhöhle. Mit Mehl zu einem Teige vermengt leistet der Honig große Dienste zu Aufbruch und Heilung von Geschwüren und Beulen aller Art. Wahrscheinlich ist es, daß der Honig in Auflösung von warmer Milch oder Lindenblütenthee seine Eigenschaften schneller und in erhöhtem Grade zur Wirkung entfaltet.

Chemisch besteht der Honig aus Traubenzucker, Fruchtzucker, Rohrzucker, Wasser, Fett, Eiweiß, ätherischen Ölen, Ameisensäure, Speichel der Biene und anderen Stoffen. Die in der Natur als Nektar vorkommenden Honigsäfte sind also noch kein Honig, sondern bilden nur die Grundsubstanz zu demselben, denn Honig ist ein fein und vielseitig zusammengesetztes Produkt des Bienenkörpers.

(Schluß folgt.)

Internationaler Kongreß homöopatischer Laienvereine.

Hamburg. Der erste homöopathische Verein zu Hamburg hat beschlossen, in der Zeit vom 4. bis 12. August d. J. in seinen

Vereinslokalitäten der Altersburg, Fehlandstraße Nr. 13 und 14, in Hamburg, einen

internationalen Kongreß der homöopathischen Laienvereine und Anhänger der Homöopathie,

verbunden mit einer

allgemeinen Ausstellung

von homöopathischen Werken, Broschüren, Zeitungen, Flugblättern u. s. w. in allen Sprachen, von Apotheken für homöopathische Ärzte und Vereine, von Haus-, Reise- und Taschenapotheken, von Verbandmitteln, diätetischen Mitteln und Instrumenten, von Denkmünzen, welche zu Festlichkeiten der Homöopathen geschlagen wurden, von Plänen und Modellen von Krankenhäusern, von Büsten und Bildern berühmter homöopathischer Ärzte u. s. w. zu veranstalten und ladet alle homöopathischen Laienvereine, alle Freunde, Anhänger und Vertreter der Homöopathie zu diesem Kongresse und zur Beschickung der Ausstellung hiermit freundlichst ein.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß von allen Erinnerungszeichen an ein besonderes Ereignis das dauerndste eine in edlem Metall ausgeführte Münze ist, wird der Festausschuß die Prägung einer solchen veranlassen.

Um die nicht geringen Kosten einigermaßen zu decken, muß von jedem Kongreßteilnehmer der Betrag von 1 Mark bei Entnahme der Festkarte erhoben werden.

Festkarten sind vom 1. März an bei dem Vorsitzenden des Lokalausschusses, Herrn C. Christlieb, Hamburg, Feldweg-Eppendorf, und bei dem Generalsekretär des Kongresses, Herrn Dr. Werner in Wilster (Holstein), zu haben, der auch die Anmeldung zum Kongresse, sowie zur Beschickung der Ausstellung entgegen nimmt.

Vermischtes.

Wozu heißes Wasser gut ist. Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Begießung heißen Wassers auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts heilt rascher eine Lungenkongestion, eine Angina oder einen Rheumatismus, als Heißwasserumschläge. Eine mehr-

fach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafte Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien bald Erleichterung. Ein mit heißem Wasser angesaugtes Flanellstück um den Hals eines von Croup befallenen Kindes gelegt, erzeugt in fünf bis zehn Minuten auffallende Beruhigung. Dieses gelingt namentlich beim sogenannten Pseudocroup.

Eiweiß als Heilmittel. Für Schnittwunden giebt es kein schneller heilendes Mittel als einen Ueberzug von rohem Eiweiß. Es ist dem Collodium vorzuziehen und bietet noch den Vorteil, augenblicklich zur Hand zu sein bei vorkommenden Unfällen. Wie bekannt, wird durch den Zutritt der Luft eine Verschlimmerung der Wunde hervorgerufen. Das schnell trockene Eiweiß bildet aber sehr bald eine Haut, einen Überzug, durch welche die äußere Luft abgeschlossen wird. Ferner hat sich Eiweiß als probates Mittel bei heftiger Darmentzündung (Ruhr) bewährt. Mit oder ohne Zucker eingenommen, wirkt es hier einhüllend und die hochgradige Entzündung des Magens und der Eingeweide mildernd. Zwei oder höchstens drei Eier genügen für einen Tag. Ein anderer Vorzug dieser Substanz besteht darin, daß sie den schnell herunter kommenden Patienten gleichzeitig als eine äußerst zweckmäßige Nahrung dient.

Eidotter mit gutem, reinem und abgelagertem Rotwein verrieben oder auch durch Zusatz von Selterswasser weiter verdünnt, ist ein wahres Labsal für Schwerkranke wie für Genesende und sollte rechtzeitig angewendet werden, um einem schnellen Kräfteverfalle vorzubeugen, bevor es zu spät ist.

Fremdkörper im Ohr. Dr. Voltolini's Rat, Fremdkörper im Ohr, die jedem Entfernungsversuche trotzten, durch Ausspritzen des Ohres bei überhängendem Kopfe herauszuschaffen, befolgte Dr. E. Seydeler bei einem vierjährigen Mädchen, das sich einen Stein ins Ohr gestopft hatte. Nach ungeschickten Versuchen seitens der Mutter, den Fremdkörper herauszuziehen, saß derselbe dicht an dem Trommelfelle. Ueber 1 Stunde fortgesetzte Versuche, das Steinchen durch Ausspritzen zu entfernen, hatten keinen Erfolg. Darauf Lagerung des Kindes mit überhängendem Kopfe auf einen Tisch, das betreffende Ohr nach unten und in dieser Stellung Ausspritzung; der linsengroße Stein fiel jetzt plötzlich heraus. Seydeler empfiehlt, diese Methode bei kleinen aber schweren Körpern, Steinchen, Perlen u. s. w. anzuwenden.

(Berl. klin. Wochenschr.)

Wasserverabreichung an kleine Kinder. Dr. Kerley tritt im „Med. and surg. reporter" der Annahme entgegen, daß man kleinen Kindern vor Ablauf des ersten Lebensjahres kein Wasser, sondern nur Milch oder ein anderes flüssiges Nahrungsmittel verabreichen dürfte. Er ist dagegen der Meinung, daß eine Menge von Krankheits-Zuständen, welche in diesem Lebensalter auftreten, dem Umstande zuzuschreiben sind, daß man die Kinder in der Meinung, sie verlangten nach Nahrung, überfüttert, während man sie in der That dursten läßt. Namentlich sei dies während der heißeren Jahreszeit der Fall, in welcher man Kin-

dern lieber einige Male Wasser verabreichen möge, anstatt sie an die Brust zu legen oder zur Milchflasche zu greifen. Das Trinkwasser muß aber in jedem Falle abgekocht und zu einer dem Kinde angemessenen Temperatur abgekühlt sein. Dr. K. hat nie Nachteile davon gesehen, im Gegenteil wurde die Milch besser verdaut.

Dieser Gedanke verdient in der That Beachtung; das Wasser ist und bleibt doch das beste und vollkommenste Getränk, das die Natur spendet und nach welchem selbst die Tiere instinktiv ängstlich und unablässig suchen, wenn es ihnen einmal fehlt. Warum soll ein zartes, aufkeimendes Menschenleben jahrelang auf diese so edle Spende der Natur verzichten müssen, wenn die für das betreffende Alter erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen sind?

Erbrechen während der Schwangerschaft. Der alte Arzt Buchholz fand beim Erbrechen der Schwangeren das Selterswasser besonders wirksam, wenn man einem Glase voll 15—20 Tropfen Citronensäure zusetzt und die Mischung während des Aufbrausens trinkt. Auch Brandt empfiehlt gegen das Erbrechen während der Schwangerschaft das Selters-, Geilnauer- und Kissingerwasser. — Da dieses oft so sehr lästige Symptom auf eine Verstimmung und Reizbarkeit des Nervensystems zurückzuführen ist, wird es nicht schwer, die beruhigende Wirkung schwacher Säuerlinge und milder Säuren in diesem Falle zu verstehen.

Litteratur.

Innere Heilkunst bei sogenannten chirurgischen Krankheiten von Emil Schlegel. (Reutlingen, J. Kocher's Buchhandlung). Preis 2,80 Mark. II. vermehrte Auflage.

Der Verfasser gilt als ein gesuchter und geschätzter Arzt in Tübingen und daher darf man wohl annehmen, daß das, was er hier vertritt, auf Erfahrung beruht und einen praktischen Untergrund hat.

Die Homöopathie besitzt bereits einige Mittel für äußerliche Schäden und sogen. chirurgische Krankheiten, — wir erinnern nur an Arnica (eines der größten und ältesten Mittel der Homöopathie), Calendula, Hypericum und Symphiticum, — jedoch ist deren Zahl eine nur geringe und der Kreis der Anwendungen ein ziemlich eng gezogener.

Hier wird nun insofern etwas Neues und Eigenartiges geboten, als der Autor über die bisher gezogenen Grenzen erheblich hinausgeht und so ein bisher noch wenig oder gar nicht bebautes Gebiet betritt, indem er anfängt, noch eine ganze Anzahl, zum Teil schwerer Erkrankungen, die man bisher gewohnt war nur mit dem Messer zu behandeln, in das Bereich einer inneren Medikation und subtileren Behandlung zu ziehen nach streng homöopathischen Grundsätzen. Leidende dieser Art werden ihm dies Dank wissen.

Insbesondere sind hier in diesem Sinne erörtert: chirurgische Tuberkulose, Drüsen-, Knochen- und Gelenksleiden, Zellgewebsentzündungen, Infektionszustände, Krebs- und anderweitige Geschwülste.

Einen wertvollen Anhang hat das Werk erhalten durch die homöopathische Behandlung der Ranulageschwulst von Dr. med. et chir. Carl Weiß in Gmünd.

Möge das Ganze vielseitige Beachtung finden.

Mein ärztliches Testament von Dr. G. Schmid. (Wien, Manz'sche K. K. Hofverlags- und Universitätsbuchhandlung.)

Der Autor bezeichnet diese Schrift des näheren als „Notwendige und wichtige Aufschlüsse über die Homöopathie". Das ist es auch in der That und ein Jeder, der sich näher (d. i. vom theoretischen Standpunkte aus) mit der Homöopathie beschäftigt, sollte selbige lesen. Mit vollen Händen spendet der Verfasser Allerlei, was die Homöopathie, namentlich ihre Kämpfe mit der Schulmedizin, betrifft und hat eine mehr als 50jährige Erfahrung als praktischer Arzt als Stütze für seine Behauptungen. Dr. Sch. tritt uns überall als ein Fortschrittler und Freidenker entgegen, der sich um Althergebrachtes und traditionell Vererbtes (— woran es in der Homöopathie leider nicht fehlt —) wenig kümmert, ja Verschiedenes davon energisch bekämpft ohne Ansehen der Person: die eigene Erfahrung dient ihm lediglich als Führer. Dies ist bezeichnend für diese Schrift und die ihr eigene Selbständigkeit.

Anzeigen.

Unterzeichnete, nur **rein homöopathische Apotheke** empfiehlt ihre **Hausmittel** in einzelnen Gläsern, sowie auch ihre nach verschiedenen homöopathischen Werken zusammengesetzten, praktisch und elegant hergestellten **Hausapotheken** bei streng reeller und preiswerter Bedienung. Ferner **Spezialmittel: Ziegeldecker's Mittel gegen Rotlauf und Bräune der Schweine, Doerre's Knochenweichpulver gegen Knochenbrüchigkeit des Stallviehes, Drusenpulver für Pferde** 2c.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Homöopathishe Central-Apotheke
von **G. Doerre** in **Greußen**
(Thüringen).

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte Weine
(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei.

380 erprobte und altbewährte
Haus- und Volksheilmittel
für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.

Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Medizinische Werke von Ad. Alf. Michaelis.

1. **Alltägliche Erkrankungsfälle.** Eine allgem. homöopath. Therapie. . . . . M. 1.20.
2. **Die Verdauungsstörungen** und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. Eine Spezial-Therapie für Magenkranke „ 1.20.
3. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopath. Arzneimittel . . . . . „ —.50.
4. **Anweisung, die Hämorrhoiden** durch homöopath. Mittel gründlich und sicher zu heilen . . . . . „ —.50.
5. **Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel.** Therapeutisch-pharmazeutische Mitteilungen . . . . „ 1.50.
6. **Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen.** Eine physiologisch-pathologische Abhandlung . . . . . „ 2.—.
7. **Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf** auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen „ —.80.
8. **Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde.** Heft I—III. à Heft . . . . . „ —.50.

   Inhalt: Heft I. 1. Physiologische Beweise für die Richtigkeit des homöopathischen Heilprinzips. 2. Unreine Tierstoffe als Medizin. 3. Irrtümer und Verirrungen unserer Zeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. 4. Berufliche und gewerbliche Krankheiten. — **Heft** II. 5. Chemische, physiologische und therapeutische Beweise für die Homöopathie. — **Heft** III. 6. Schädliche atmosphärische Einwirkungen auf den menschlichen Organismus. 7. Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.
9. **Lebensregeln** zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . „ —.50.
10. **Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen.** Eine Spezial-Arzneimittellehre . . . . . „ —.80.
11. **Der Kaffee (Coffea arabica).** Eine diätetisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung . . . . . „ 1.—.
12. **Hygiene des Rauchens und der Tabak** nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . „ 1.50.
13. **Die bekanntesten deutschen Giftpflanzen** nach ihren botanischen und medizinischen Eigenschaften. Mit 16 Tafeln in Farbendruck . . . . . „ 1.80.
14. **Arnica montana** (nebst Calendula und Hypericum) als Heilpflanze. Eine botanisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . . . . „ 1.20.

Sämtlich zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes.**

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

März. | Heft III. | 1895.

Inhalt: Ein großes Heilmittel gegen die Trunksucht. — Begründung der Homöopathie in der Natur. — Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel. (Schluß.) — Vergesset die Mundbäder nicht. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Ein großes Heilmittel gegen die Trunksucht.

Die physiologische Prüfung des Brechweinsteins lehrt uns denselben als ein solches Heilmittel kennen. Seine Symptome stimmen mit denen der ausgeprägten Trunksucht überein: Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Flimmern vor den Augen, gedunsenes Gesicht, Schleimrachzen, Morgenhusten, anhaltende Übelkeit, heftiges Schlucksen, trüber Harn, Heiserkeit des Morgens, schwieriges Atmen, Zittern der Hände und des ganzen Körpers, grenzenlose Mattigkeit, kurz alle Symptome, welche den professionellen Trunkenbold kennzeichnen.

Der Sektionsbefund eines notorischen Säufers stimmt ebenfalls in den Hauptpunkten mit denen eines durch Brechweinstein Vergifteten überein. Wir finden Blutüberfüllung der Gefäße der harten und weichen Hirnhaut und der Lungengefäße. Die Gewebe befinden sich in auffallend entzündlichem Zustande.

Bei Lebzeiten ist die rhythmische Thätigkeit des Herzens sowohl beim Trunkenbold wie beim durch Brechweinstein Vergifteten erheblich gestört; man beobachtete in beiden Fällen entschieden große Unregelmäßigkeit der häufig auf einander folgenden Herzpulsationen.

Beim Gewohnheitstrinker erklärt sich Letzteres dadurch, daß er durch sein bis tief in die Nacht hinein fortdauerndes Pokulieren die Ruhe des

Herzens stört und den Grund zu Herzstrukturveränderungen legt. Wie jedes Organ bedarf auch das Herz der Ruhe. In achtstündiger, nächtlicher Erholung, bei liegender Stellung, zählt dasselbe ja 5000 Pulsationen weniger, die von der Natur geboten scheinen, als in der Tageszeit. Um diese bringt nun der Potator dasselbe.

Bei Behandlung der Trunksucht ist darum als souveränes Mittel der Brechweinstein erfahrungsgemäß anzuwenden, doch ja nicht unter der dritten Centesimale, um jedenfalls einer möglichen Verschlimmerung vorzubeugen.

Die meisten Beschwerden des gewöhnlichen Rausches beseitigt allerdings Nux vomica; den Katzenjammer eine Tasse schwarzer Kaffee mit Citronensaft. Die Trunksucht im Arbeiterstande ist oft schon durch einige Tropfen Arnicatinctur, die man unbemerkt in den Branntwein des Trunkenboldes schüttet, zum Troste mancher Familie geheilt worden. Gegen den Säuferwahnsinn, das Delirium tremens, bewähren sich Arsen, wenn Todesfurcht zugegen ist; Lachesis, wenn der Patient Visionen von Schlangen und anderen Tieren hat, mit Erstickungsgefühl im Halse; und endlich Opium, wenn langjährige Excesse die Konstitution fast untergraben haben.

Ein homöopathischer Arzt.

Begründung der Homöopathie in der Natur.

In der Homöopathie ist viel von Potenzen die Rede. Potenz (ursprünglich Kraft) bezeichnet das Verhältnis des wirksamen Arzneistoffes zu seinem Auflösungs- und Verdünnungsmittel; nebenher oder eigentlich eng mit obigem Begriffe zusammenhängend ist ein anderer, nämlich Decimale; man spricht also auch von Decimalen in der Homöopathie und kann ohne diesen Kunstausdruck eigentlich gar nicht als Homöopath bestehen und irgend etwas anfangen, sei es theoretisch oder auch praktisch: Beides sind notwendige Vorbegriffe. 1. D. (d. h. erste Decimale) bedeutet nun, daß die betreffende homöopathische Arznei, welche damit charakterisiert ist, von seinem Quantum nur den 10. Teil des angegebenen Arzneistoffes besitzt, also 9 Teile nichtarzneiliche Substanz enthält; jene Angabe Decimale bezieht sich also auf den positiven Arzneigehalt des homöopathischen Präparats und läßt damit zugleich einen Schluß auf die Stärke, Wirkung und gesamte Qualität desselben zu. Die 2. D. zeigt das Verhältnis von 1 : 100, die 3. D. das von 1 : 1000 und sofort. Jede folgende Decimale erhält daher stets eine

Null mehr und zeigt damit gleichzeitig eine zehnfache Verjüngung des Arzneikörpers an. Die 6. D. weist demnach ein quantitatives Mischungsverhältnis von 1 : 1000000 auf. So viel Nullen stehen, so viel Decimalen sind vorhanden.

Die 1. bis 3. Decimale werden noch als Tiefpotenzen bezeichnet und enthalten nach obigen Ausführungen relativ den meisten Arzneistoff. Darüber fangen die sogen. mittleren Potenzen an, etwa bis zur 12. D. reichend; eine feste Grenze dafür giebt es nicht. Die Arzneizerteilung und Arzneiverfeinerung kann jedoch nach oben hin immer weiter fortgesetzt werden, wenigstens theoretisch gedacht, und wird es auch praktisch, so gelangt man allmählich zu dem anderen Begriffe der Hochpotenzen. Man denke sich beispielsweise das Auflösungsverhältnis eines Arzneistoffes vorläufig in der 30. D. und wird es auf dem Papiere so ausdrücken müssen: 1 : 1 nebst dreißig Nullen. Welche ungeheure Ziffer, die wir herzuschreiben gar nicht gewagt haben!

Damit jedoch nicht genug: die Homöopathie (oder vielmehr manche Homöopathen) geht noch weiter. Sie bildet selbst die 100. D., 200. D. und darüber hinaus und leider giebt es noch einzelne homöopathische Ärzte, welche dieses Verfahren üben, d. h. solche Arzneien zwecks Krankenheilung verordnen. An die Wirkung von Hochpotenzen dieser Art glaube ich jedoch eben so wenig wie an Gespenster. Gern hätte ich einmal ein Gespenst gesehen oder gefühlt, um es darnach eingehend beschreiben zu können, leider ist mir dies versagt geblieben, obwohl ich schon in finsterster Nacht durch enge Waldschluchten oder über Friedhöfe und Gräber allein gegangen bin; und wenn bei solchen Gelegenheiten sich Gespenster nicht zeigen oder bemerkbar machen sollten, dann hört doch alles auf in der Welt. Wie man nun aber, wenn man nicht abergläubisch ist oder der Fantasie freien Spielraum läßt, nie Gespenster gesehen hat, ebensowenig wird man thatsächliche Heilungen mit solchen Hochpotenzen nachzuweisen imstande sein. Täuschungen und Voreingenommenheit können nur zu derartigen Behauptungen geführt haben; denn alles Irdische hat doch auch seine ihm von der Natur gezogenen Grenzen und kann nicht bis in das Unendliche ausgedehnt werden. Der Arzneistoff als Materie ist aber ja auch zunächst etwas Irdisches und seine Wirkung, so sehr sie auch durch gewisse Manipulationen gesteigert zu werden vermag, bleibt doch im Grunde genommen doch noch an die Materie, d. i. die Arznei-Atome gebunden und von ihnen in einer gewissen Weise abhängig.

*

Im Folgenden wollen wir aber gerade einen sehr heiklen und streitigen Punkt der Homöopathie, die Kleinheit der Arzneigaben, aus der Natur begründen und müßten so in einen offenbaren Widerspruch mit Vorausgeschicktem geraten; dem ist jedoch nicht so. Bereits die tieferen und mittleren homöopathischen Potenzen oder Verdünnungsstufen rechnen mit so großen Ziffern und haben es mit (zunächst scheinbar) so ungeheuren Verdünnungen und Stoffverteilungen zu thun, daß selbst diese bei solchen und namentlich den Gegnern, die nicht genügend mit dem Wesen der Homöopathie vertraut geworden, starke Zweifel an der Möglichkeit einer arzneilichen Wirkung hervorrufen. Wie wir wissen, handelt es sich in der 3. D. um eine tausendfache, in der 6. D. bereits um eine millionenfache Verdünnung. Bereits die tieferen und mittleren Potenzen machen es notwendig, daß man sich in der Natur nach Beweismitteln umschaut, um ihre arzneiliche Wirkung auch theoretisch einigermaßen begründen zu können. Eine Heilmethode, welche Anspruch auf Glaubwürdigkeit und Berechtigung erheben will, muß aber in der Natur begründet sein und das ist ja auch bei der Homöopathie glücklicher Weise der Fall, abgesehen von ihr angedichteten und aufgedrungenen Irrtümern und Verkehrtheiten.

Die Natur bietet eine große Summe von Beweismitteln für die Homöopathie und wir wollen es uns hier angelegen sein lassen, eine Anzahl derselben auszuwählen und zwar unter dem bestimmten Gesichtspunkte zur Erklärung der kleinen homöopathischen Arzneidosen. Vorausgeschickt sei noch, wie durch fortgesetzte Verreibung und Verschüttelung eines Arzneistoffes die in ihm liegende und gebundene Kraft frei gemacht und erhöht wird, gleichsam der Geist in ihr geweckt und dadurch tauglich gemacht wird, auf die dynamische, geistige und durch Krankheit verstimmte Lebenskraft im Organismus zu wirken und zwar umstimmend, verändernd und heilend. Man sagt wohl auch, der Arzneistoff wird aufgeschlossen, d. h. in seine kleinsten Teilchen zerlegt und dadurch geeignet, von den Geweben des Körpers aufgenommen und in die Blut- und Lymphbahn übergeführt zu werden. In der That kommt es doch nicht etwa darauf an, was man an Medizin einnimmt, sondern darauf, was man aufnimmt, d. h. was wirklich in den Organismus übergeht. Wenn ein Irrsinniger einen Schlüssel oder Nagel verschluckt, was gar nicht so selten vorkommt, so kann das in diesen Gegenständen enthaltene Eisen durchaus keine Heilwirkung auf den Kranken ausüben, genannte Gegenstände müssen vielmehr auf operativem Wege entfernt

werden, falls sie nicht von selbst den natürlichen Ausweg durch den Darm finden. Auch wäre noch nichts von der so gerühmten Heilkraft des Eisens zu erwarten, wenn dasselbe etwa in kleineren Eisenstückchen verschluckt würde: der Magensaft vermag selbige eben nicht aufzulösen, ebenso versagen die bekannten Eisenpillen meist deshalb oft ihre Wirkung, weil selbige noch in zu massiver Form das Eisen enthalten. Anders gestaltet sich schon unsere Vorstellung von der Wirkungsmöglichkeit des Eisens, wenn wir uns dasselbe als gröbere Eisenspähne und noch günstiger als zerstoßenes Eisenpulver, gleichsam als Eisenmehl denken. In diesem Zustande vermag es schon eher durch die feinen Poren und Kanäle der oberen Zellschichten und Schleimhäute zu dringen und so wirklich in das Innere des Körpers durch den Säftestrom zu gelangen. Es leuchtet ein, daß, je feiner das Eisenpulver ist, je leichter die Aufnahme seitens des Organismus geschehen wird, während grobkörniges Eisen noch leicht in den Wandungen stecken bleiben müßte. Alles aber, was von einem lebenden Körper nicht aufgenommen (assimiliert) werden kann, betrachtet er als einen Feind und sucht es mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu entfernen und auszustoßen. Auf diese Weise werden auch mancherlei Medikamente, sobald sie wegen ihres noch gröberen Zustandes nicht bewältigt zu werden vermögen, vom kranken oder gesunden Körper ausgeschieden, ohne auch nur irgend zu einer Wirkung gekommen zu sein.

Derartiges kann jedoch in der Homöopathie nicht vorkommen, daß nämlich dem Menschen Arzneikörper in noch zu roher und grober Form zugeführt würden, übt sie doch eben die sogenannte Potenzierung mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit. Die Homöopathie bereitet das feinste Eisenmehl, sie versteht es ebenso, den Kieselstein in feinste Teile zu zermahlen und aus beiden Naturprodukten sehr wirksame Präparate zu bereiten. Millionen solcher pulverförmigen Staubteilchen gelangen dann in den kranken Körper und ein jedes für sich schon übt die ihm nach seinem Teile zukommende spezifische Wirkung aus. So erklärt es sich, daß auf diese Weise scheinbar kleine Arzneigaben unverhältnismäßig große Wirkung auszuüben vermögen.

Und wie verhält es sich nun mit dem Krankwerden selbst? Was ist oft imstande, krank zu machen? Muß das immer eine gewaltige Macht, etwa ein Donnerschlag oder kann es auch eine kleine Ursache sein? Gewiß ist das letztere der Fall. Du gehst in diesem Augenblicke ganz gesund aus Deiner Stube. Eine kalte Zugluft weht Dich an, Du

fängst an zu frieren, gehst zurück, wirst unwohl und legst Dich krank nieder: Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Schnupfen, Fieber, Durchfall, Übelkeit ꝛc. können Dich quälen. Oder ein plötzlicher Schreck vermag Deinen ganzen Organismus zu erschüttern: es tritt infolgedessen Lähmung dieses oder jenes Gliedes ein, es fehlt an Atem, Du kannst besinnungslos (ohnmächtig) werden und selbst tot zusammenbrechen. Auch Ärger vermag ähnliche Zustände heraufzubeschwören. Und das sind doch alles unsichtbare und ungreifbare Vorgänge, welche von so schweren Folgen werden können. Oder ein heftiges Gewitter bricht über Dir aus und Du wirst von einer unheimlichen Angst und Furcht befallen; Kopfschmerzen, Engbrüstigkeit, Leibschneiden, Durchfall, kalter Schweiß ꝛc. brechen bald aus. Du schläfst in einem Zimmer mit stark riechenden Blumen und erwachst mit heftigem Kopfweh, Schwindel, Betäubung, ja kannst selbst während des Schlafes durch einen Schlaganfall getötet werden. In Zeiten herrschender Epidemien trägt Dir die Luft auf unmerkliche Weise das verderbenbringende Miasma (Ansteckungsstoff) zu, ohne daß Du es nur im Geringsten merkst. Dasselbe kannst Du zu Deinem Nachteile erfahren, wenn Du ein Zimmer betrittst, in welchem ein Masern- oder Diphtherie-Kranker gelegen hat. Sind das nicht alles kleine Ursachen und große Folgen?

Kann man die Größe der eingedrungenen krankmachenden Stoffe abwägen, vermag man die unendliche Kleinheit der Kraft zu berechnen, die hinreichend war, störend auf den Organismus einzuwirken? War nun aber ein so geringer Einfluß von außen stark genug, den Körper krank zu machen, so muß wohl auch ein kleiner und geringer Stoff imstande sein, den eingedrungenen feindlichen Stoff zu vertreiben und den Körper wieder zu seiner normalen Thätigkeit zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wert des Honigs als Nahrungs- und Heilmittel.

(Schluß.)

Farbe, Geruch und Geschmack des Honigs ist sehr verschieden und richten sich nicht allein nach den Blüten der Pflanzen, von denen er eingesammelt wurde, sondern auch nach dem Standorte der letzteren.

Die wichtigsten Honigsorten nach ihrem Werte sind:

1) Der **Weißkleehonig,** sieht weiß aus.
2) Der **Akazienhonig,** ebenfalls schön weiß, fast wasserhell.
3) Der **Rapshonig,** weißlich grau.

4) Der **Esparsetthonig,** ist schön goldgelb.
5) Der **Lindenhonig,** gelblich grün.
6) Der **Honig der blauen Kornblume,** von grüner Farbe.
7) Der **Fenchelhonig,** bräunlich.
8) Der **Buchweizenhonig,** ist braun.
9) Der **Heidehonig,** braun bis dunkelbraun.

In Waldgegenden tragen die Bienen zuweilen einen zähen, bitterschmeckenden, sehr dunkeln Honig ein. Er ist das Produkt der harzigen Zapfen der Nadelbäume. Fast ganz schwarz sieht der Honig der Sonnenrose aus.

Besonders beliebt ist der sogenannte **Landhonig,** welcher auf gemischter Bienenweide gesammelt wird, also ein Gemisch von verschiedenen Honigsorten ist.

In den Handel kommt der Honig:

1) als **Waben-** oder **Scheibenhonig.** Er ist so, wie er von den Bienen in die Zellen der Wachstafeln aufgespeichert wird. Guter Tafelhonig dieser Sorte muß sehr zarten, neuen, weißen Wachsbau haben und vollständig durchsichtig erscheinen, wenn man die Waben gegen das Licht hält. Speisehonig in alten braunen oder gar schwarzen Wachstafeln sollte nicht auf den Markt gebracht werden. In solchen alten Waben befinden sich nämlich viel Nymphenhäutchen ausgebrüteter Bienen, sowie auch oft alter Blumenstaub. Derartiger Honig ist schwer verdaulich und schon deshalb minderwertig, weil die vielen ungenießbaren Bestandteile desselben schwer wiegen und demnach auch mit bezahlt werden müssen. Der feinste und billigste Honig ist und bleibt

2) der **Schleuderhonig.** Er ist mittels der Centrifugalmaschine dem Wachsbaue entnommen.

3) Der **Seim-** oder **Leckhonig** kommt dem Schleuderhonig am nächsten. Er wird dadurch gewonnen, daß man die Waben zerdrückt und den Honig in der Sonnenwärme durch ein Korbgeflecht laufen läßt.

4) Der **ausgelassene Honig** wird dadurch gewonnen, daß man die Honigwaben durch Hitze zum Schmelzen bringt und nach Erkaltung den nach oben getretenen Wachsdeckel entfernt, wodurch man einen reinen Honig erhält, der äußerlich mit dem Schleuderhonig sehr viel Aehnlichkeit hat. Da aber bei sehr starker Erhitzung die ätherischen Oele und namentlich die Ameisensäure sich leicht verflüchten, so verliert solcher Honig an Wohlgeschmack und Wohlgeruch und ist somit minderwertig.

Von Amerika und auch aus der Schweiz bringt man seit einigen

Jahren **gefälschten Honig** auf den deutschen Markt. Er ist bekannt unter dem Namen Valparaisohonig und Schweizer- oder Alpenhonig. Beides ist ein elendes Gemisch von Stärkezucker, Glukose und Zuckersyrup, also ein Kunsthonig, der mit dem echten Bienenhonig weiter nichts als den Namen gemein hat. Vor dem Genusse solcher Falsifikate kann aus gesundheitlichen Rücksichten nicht genug gewarnt werden.

Echten Bienenhonig kann man leicht erkennen an der sogenannten Honigblume oder dem Bilde, d. i. dem Aussehen, dem Honigschein, ferner an dem Geschmacke und an dem Aroma oder Wohlgeruche. Das beste Erkennungszeichen der Echtheit des Honigs ist jedoch die Kryställisation desselben. Jede echte Honigsorte kandiert fein- oder grobkörnig. Es ist zu raten, den verzuckerten oder kandierten Honig aufzulösen, weil er dadurch nicht allein Aroma und Wohlgeschmack des frischen Honigs erhält, sondern auch leichter zu verdauen ist. Man muß sich jedoch dabei hüten, den Honig bis zum Siedepunkt zu erhitzen, weil er sonst brenzlich schmecken und ihm auch die feinen Oele und die heilsame Ameisensäure verloren gehen würden. Das Auflösen geschieht am einfachsten dadurch, daß man die Glasbüchse oder das Honiggefäß in einen Topf mit heißem Wasser stellt und solange auf der warmen Ofenplatte stehen läßt, bis der Honig aufgelöst ist. Um die Echtheit des Honigs auf chemischem Wege zu untersuchen, empfiehlt Dr. von Planta folgendes einfache Verfahren: Man erwärme in einem Fläschchen 2 Löffel Honig und 6 Löffel Alkohol (Weingeist oder auch Spiritus), schüttele beides tüchtig unter einander und lasse die Mischung eine Zeit lang stehen. Der echte Blumenhonig löst sich vollständig im Alkohol auf, während sich beim gefälschten Honig ein weißer Niederschlag, ein trüber Bodensatz bildet. Es ist dies das Dextrin, das sich nicht auflöst.

Echter Bienenhonig wird auch nie in Gährung übergehen, er hält sich viele Jahre lang, wenn man ihn an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt. Keller oder feuchte Gewölbe eignen sich also nicht zur Aufbewahrung des Honigs.

Möchte das deutsche Volk immer mehr den großen Wert des Bienenhonigs erkennen lernen und ihn nicht nur als Leckerbissen des Jahres einmal zur Osterzeit genießen, sondern als tägliche Gabe statt der Butter auf den Familientisch bringen. Der große Nutzen würde sich sehr bald zeigen.

Vergesset die Mundbäder nicht!

Unter allen Wasseranwendungen werden erfahrungsmäßig die Mundbäder am meisten vernachlässigt. Wir kennen genug Menschen, die sonst nicht gerade sparsam mit Wasser umgehen, die ihrer Haut, ihren Haaren, ja sogar ihren Finger- und Fußnägeln die nötige Pflege angedeihen lassen, die aber nichtsdestoweniger die Reinhaltung ihrer Mundhöhle in einer geradezu unverzeihlichen Weise vernachlässigen. Die Ursache davon liegt teils in allzugroßer Bequemlichkeit, teils in Vergeßlichkeit, vor allem aber darin, daß viele Menschen der Reinlichkeit des Mundes infolge ungenügender Aufklärung über den Wert der Mundpflege keine große Bedeutung beilegen. Und doch ist die Pflege des Mundes und der Zähne für jeden Menschen notwendig — notwendig für den Gesunden, damit er gesund bleibe, doppelt notwendig aber für den Kranken, wie wir im weiteren beweisen werden. Sehen wir zunächst ab von dem unangenehmen Anblick, den eine Reihe schmutziger und verdorbener Zähne unserem Auge darbietet, denn das ist ja noch allenfalls zu ertragen; aber was ungleich schwerer zu ertragen ist, das ist der infolge von Unreinlichkeit des Mundes und Vernachlässigung der Zähne namentlich von letzteren ausströmende übelriechende Atem. Ein übler Geruch aus dem Munde macht uns in vielen Fällen die nähere Berührung mit den damit behafteten Menschen geradezu unmöglich.*) Dazu kommt noch, daß diejenigen, welche die Mundbäder unterlassen, der guten Wirkung der Abhärtung der in der Mund- und Rachenhöhle befindlichen Schleimhäute verlustig gehen, dafür aber gar mancherlei Erkrankungen, namentlich Erkältungen des Halses und der Kehle, ja sogar der Luftröhre und der Lunge ausgesetzt sind. Zu den genannten Umständen kommt nun noch das wichtigste. Infolge fortwährender Vernachlässigung der Mundpflege wird durch die in jener Mundhöhle zwischen den Zähnen zurückgebliebenen Speisereste eine Brutstätte für allerlei böse Gäste gebildet, von denen zunächst der sogenannte „Zahnpilz" die Zersetzung der Zahnsubstanz und damit die Zahnfäule mit ihren weiteren bösen Folgen bewirkt. Namentlich sind es die stärke- und zuckerhaltigen Speisereste, die, wie sorgfältige Untersuchungen unwiderlegbar nachgewiesen haben, durch einen Pilz in einen Gährungszustand übergeführt werden, wodurch die Zahn-

*) Der üble Geruch aus dem Munde kann allerdings seinen Grund auch in einem Mund-, Magen- oder Lungenleiden haben. In vielen Fällen jedoch stammt er von der fauligen Zersetzung der Speisereste zwischen den Zähnen her.

glasur aufgelöst und entkalkt und dadurch der Zahn durch weiteres Eindringen zersetzender Pilze in die Zahnkanäle unter heftigen Schmerzempfindungen dem Verfalle preisgegeben wird. — Außer dem verderblichen Zahnpilz beherbergt eine unreine Mundhöhle auch noch — wie ebenfalls durch mannigfaltige Versuche unleugbar festgestellt ist — eine Menge anderer, außerordentlich kleiner Organismen, die als sogenannte „pathogene" oder krankheitserregende Bakterien die Träger der Keime recht böser Infektionskrankheiten bilden.

Diese ungebetenen Gäste, die sich fortwährend, selbst mit jedem Atemzuge in unreiner, verdorbener Luft den Eintritt durch die Eingangspforten des Körpers, nämlich Nase und Mund, erzwingen, verbleiben vielfach im Mund selbst oder nehmen ihren Weg weiter in den Körper. Einen absolut sicheren und vollständigen Schutz gegen diese kleinsten Lebewesen giebt es nicht. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, dem Einnisten und der schnellen Vermehrung dieser Gäste bei ihrem Eintritt in die Mundhöhle, in welcher die in den Zwischenräumen, auf den Oberflächen oder in den Ritzen der Zähne festhaftenden Speisereste einen ausgezeichneten Nährboden zur Wucherung bieten, durch sorgfältige Reinhaltung des Mundes entgegenzuwirken. Womit sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? Wie überall, so leistet uns auch hier reines, frisches Wasser die trefflichsten und ausreichendsten Dienste. Wir halten nichts von den zahlreichen, vielfach hochgepriesenen Mundwässern, angefangen von der harmlos klingenden Abkochung der Weiden- oder Chinarinde, vermischt mit Ratanha oder Myrrhentinktur, bis hinauf zu den Alaun- und verdünnten Chlorkalklösungen und dem neuesten so sehr gelobten Illodien. Diese Mittel sind oft geradezu giftig, werden mehr oder weniger verschluckt und richten dann weit größeren Schaden an, als ihr eigener Nutzen aufwiegt, wie es beispielsweise bei dem höchst giftigen chlorsauren Kali so oft der Fall ist. Alle diese Sachen aber greifen ausnahmslos die Nerven der Mund- und Rachenhöhle in höchst nachteiliger Weise an und der von innen ausgeübte Reiz pflanzt sich häufig genug bis zu den Gehirnnerven fort und ruft namentlich nervöse Kopfschmerzen, nicht selten mit Uebelkeit und Erbrechen, hervor. Es sind uns Fälle bekannt, wo bei dem täglichen Gebrauch solcher Mundwässer die hartnäckigsten Kopfschmerzen mit zeitweiligem Erbrechen sich einstellten, die keinem Mittel weichen wollten, bis sie, nach Einstellung der Mundwässer, wie wir geraten, nach und nach sich verloren. Also nur des reinen, frischen Wassers bediene man sich und zwar am vor-

teilhaftesten in einer Temperatur von 15 bis 18° R, da kältere Temperaturen einen für die zarten Nerven der Mundschleimhäute nachteiligen Reiz ausüben.

Wann sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? Zunächst spüle man jeden Morgen nach dem Aufstehen den Mund mit frischem, reinen Wasser wiederholt aus und verbinde mit diesem Ausspülen das Zähneputzen mittels einer weichen Zahnbürste. Wie morgens, so verfahre man nach jeder beendeten Mahlzeit, um die im Munde verbliebenen und zwischen den Zähnen haftenden Speisereste zu entfernen, aus dem Grunde, den wir eingangs angeführt. Dadurch wird nicht nur den dort angeführten Übeln wirksam vorgebeugt und werden die Fäulnisherde vernichtet, sondern auch der üble Geruch aus dem Munde, sofern er nicht tiefere Ursachen in Magen- und Lungenkrankheiten hat, kann nicht aufkommen. Aber auch abends vergesse man die Mundreinigung nicht, da nach den neuesten physiologisch-mikroskopischen Untersuchungen die Speisereste des Mundes während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, in hohem Grade in faulige Zersetzung übergehen und damit wesentlich die Entwickelung schädlicher Bakterien fördern. Daher ist auch am Morgen der üble Geruch am stärksten, wie man auch merkwürdigerweise den Ausbruch von Infektionskrankheiten, wie namentlich Diphtherie, gerade sehr häufig am Morgen beobachten kann. Was nun die verschiedenen Mundleiden anlangt, so werden auch gegen sie die genannten Mundausspülungen mit dem besten Erfolg angewendet, wobei jedoch selbstverständlich naturgemäße Diät, richtige Hautpflege, ausgiebige Bewegung in frischer Luft u. dgl. hinzutreten muß. Die Mundbäder werden aber die Wirkung der genannten Heilfaktoren nur günstig unterstützen. Schließlich bemerken wir noch, daß gelegentlich der morgendlichen Mundausspülungen jedermann mit reinem Wasser Gurgelungen vornehmen sollte, da selbige nicht bloß reinigend wirken, sondern auch abhärten, den Organismus stählen, stärken und gegen Erkältungen des Halses und der Kehle in wirksamster Weise Schutz gewähren. (Leipziger Volkszeitung.)

Vermischtes.

Gebildete Damen in der Krankenpflege auszubilden versucht in eigentümlicher und, wenn der Versuch gelingt, höchst bedeutsamer Weise der in diesen Tagen begründete „Evangelische Diakonieverein". In einer mit dem städtischen Krankenhause zu Elberfeld verbundenen

Pflegerinnenschule, genannt „Diakonie-Seminar", läßt dieser Verein gebildete evangelische Damen im Alter von 20 bis 40 Jahren theoretisch und praktisch in der Krankenpflege und verwandten Fächern unterweisen. Die in das Seminar eingetretenen Damen übernehmen damit keinerlei Verpflichtungen für die Zukunft; sie können die im Seminar erlernten Kenntnisse und Fertigkeiten im eigenen Hause, im Samariterdienst oder in berufsmäßiger Kranken- oder Gemeindepflege verwenden, können sie auch unverwendet lassen, wie sie wollen. Der Kursus dauert nach einer 4 bis 6 wöchentlichen Probezeit ein Jahr, während dessen übrigens der Austritt jederzeit gestattet ist. Ausbildung, Wohnung, Beköstigung und Wäsche kann der Verein vorläufig ganz unentgeltlich gewähren. Den Berufspflegerinnen bietet der Verein einen ideellen und materiellen Rückhalt durch seinen „Diakonie-Verband", eine eigentümliche, nach dem Prinzip der Selbstverwaltung gebildete Genossenschaft, die den von den Aerzten mit Recht so sehr betonten Charakter der „genossenschaftlichen Kranken-Pflege" durchaus wahrt, aber doch zugleich die Freiheit und Selbstentscheidung sowohl seiner Mitglieder wie der sie anstellenden Krankenanstalten, Gemeinden und Privatpersonen völlig unbeschränkt läßt. Vielleicht ist hiermit die längst gesuchte Form gefunden, in welcher gebildete Damen, die ja in großer Anzahl nach einem Lebensberufe ausschauen — und die Krankenpflege ist ein so ächt weiblicher Beruf! — in einer ihnen entsprechenden Weise, selbständig und frei und doch in tragendem Verbande, sich der Erlernung und Ausübung der Krankenpflege widmen mögen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Zimmer in Herborn (Rgbz. Wiesbaden).

Vom Wunderdoktor Ast. Von dem Medizinalrat Dr. Nöttel-Lüneburg wird der Ast-Schwindel durch folgende ergötzliche Beispiele illustriert. Ast behauptet, wie man weiß, er könne aus einem Büschel Haare, das aus dem Nacken abgeschnitten ist, die Krankheit erkennen. Er zupft die Haare auseinander, hält sie gegen das Licht, stellt seine Diagnose und giebt dann regelmäßig zwei Medikamente unter Angabe der Tropfenzahl. Gleichzeitig hält er seine Hand zum Empfang des „Honorars" bereit (durchschnittlich 3 Mk.). Eine Frau hatte Haare ihres erkrankten Mannes gebracht. Ast betrachtete sie, legte seine Hand auf den Leib und sprach: „Hei het et hier." Frau: „Wo?" Ast: „Im Magen." Die Frau schüttelt den Kopf. Ast (auf seinen Kopf zeigend): „Un denn hier, un dann treckt et em dat den Rüggen dal." Frau (ganz erstaunt): „Davon hett hei mi noch gar nichts seggt." Ast: „Un denn is hei rheumatisch" (auf die Beine zeigend). Frau (traurig): „Ne ick willt man seggen, hei hett ümmer Nettlfeever, dat kann hei net los warn." „Ast (ohne eine Miene zu verziehen): „Dat segg ick ja, det is de Schärfe im Blut." (Zwei Flaschen Medizin gebend.) „Hier, 20 Droppen det Morgens un 30 Droppen det Abends." Frau geht getröstet ab. — Ein junger Mann legt Haare von einem Be-

kannten vor. Ast: „Er ist ganz verschleimt und dann hat er Ausschlag (mit der Hand in seine Nackengegend zeigend). Junger Mann fragt verwundert: „Was?“ Ast wiederholt: „Er hat Ausschlag im Nacken.“ Junger Mann: Nein, er hat Rheumatismus.“ Ast (verständnisinnig): „Ja, hier im Rücken“ (die Hand ein wenig tiefer haltend). Junger Mann: Nein, er hat es in den Beinen: er kann nicht gehen.“ Ast: „Ja, das zieht bis in die Beine hinunter.“

Der Wunderdoctor Ast hat jetzt auch seinen Reiseonkel. In Achim ist ein junger Mann auf den genialen Gedanken gekommen, in abgeschnittenen Nackenhaaren zu reisen und daraus für sich Geschäfte zu schlagen. Diese Praxis soll sich bereits derartig ausgedehnt haben, daß er in der Woche mehrere Male von Achim mit den ihm anvertrauten Haaren seiner leidenden Mitmenschen zu seinem Herrn und Meister pilgert. Er bringt Diagnose und Medizin gleich mit und läßt sich dann entsprechend honoriren. Seine „Kunden“ hat dieser Haarreisende nicht nur im Orte Achim, sondern auch in der Umgegend, und sogar in Bremen nimmt er schon Aufträge entgegen. Das werden ihm gewiß bald Mehrere nachmachen, und Radbruch wird anstatt von Kranken von diesen „Geschäftsreisenden“ besucht werden.

Litteratur.

1) **Die Behandlung des menschlichen Gesamtorganismus in chronischen Krankheiten.** Von Dr. med. F. Navrátil. 2. Auflage. (Leipzig, Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeigers“ B. Konegen). 1 Mark.

Eine hygienisch-diätetische Studie könnte man diese vortreffliche Schrift nennen, welche zugleich die besondere Beziehung zur Lungenphthise klarlegt. Von Arzneigebrauch ist hier nicht die Rede und der erfahrene Autor, Besitzer eines Sanatoriums, beleuchtet lediglich die Mittel und Kräfte als Heilfaktoren, wie sie uns die Natur darbietet. Ein besonderes Gewicht legt derselbe auf eine richtige und zeitmäßige Ernährung und erblickt in der Ernährung ebenso die Ursache zu vielfachen Erkrankungen, wie auch ein unterstützendes, ja positives Mittel zur Gesundung. Die im Verlaufe des Ganzen entwickelten Ideen sind durchweg gesunde und einleuchtende, und die Darstellung ist in sehr anziehender und geistreicher Form gegeben.

Nach einer Einleitung werden folgende Themen abgehandelt: Der menschliche Organismus eine Vitaleinheit — Spezialismus und Universalismus in der Medizin — Lebenskraft und Naturheilkraft — Teleologie (Zweckmäßigkeit) und Indikationen — Begriff der chronischen Krankheit — die Luft — Speise und Trank — die Bedeutung der Eiweißkörper — die Bedeutung der Fette und Kohlenhydrate — Trank — die Ernährung der Phtisiker — Bewegung und Ruhe — Schlaf

und Wachen — Excrete — die hydriatische Behandlung der Lungenphtise — die psychische Behandlung — Note zur spezifischen Therapie — Nachtrag über die methodische Kur der Lungenphthise.

Um eine Einzelheit herauszugreifen, wollen wir nicht versäumen, auf den Abschnitt über Trank empfehlend hinzuweisen. In sehr klarer und verständlicher Weise wird das Wasser als das Universalgetränk hingestellt und sein Zweck und Nutzen für den Haushalt des menschlichen Organismus in interessanter Weise beleuchtet. Jedoch der Verfasser fällt hierbei nicht in Einseitigkeit und als Beleg hierfür diene uns folgendes Citat, das sich pag. 35 findet und einen Ausspruch von Erismann enthält: „Vollends farblos würde das menschliche Dasein sich gestalten, wenn man auch den mäßigen Genuß des perlenden Weines und des schäumenden, labenden Bieres verurteilen wollte. Um konsequent zu sein, müßte man dann auch den Thee, Kaffee und überhaupt alles verdammen, was das Nervensystem vorübergehend aufregt, auch die geistigen Genüsse. Dann freilich lohnte es sich überhaupt nicht mehr der Mühe zu leben."

Wir schließen uns dieser Ansicht voll und ganz an und selbige erschien uns als ein Charakteristikum für den Geist, der in dieser anregenden und interessanten Schrift weht, welche wir daher unseren Lesern nur empfehlen können.

2) **Der Luftkurort Weinheim** von Professor Dr. med. Hegewald. (Weinheim in Baden, Verlag von Fr. Ackermann 1895) Preis 50 Pfg..

Diese nach jeder Beziehung ausgezeichnete Schrift ist ein offener Brief an einen ärztlichen Kollegen, geschrieben zur Orientierung für Ärzte und Laien über die klimatischen und örtlichen Verhältnisse von Weinheim an der Bergstraße. Selbst wer nicht die Absicht hegt, diesen Kurort einmal aufzusuchen, wird es nicht bereuen, diese Schrift gelesen zu haben. Der hochgeschätzte Verfasser ist nämlich ein Meister in der Schilderung von Naturschönheiten und versteht es wie kein Anderer, in wenigen Worten viel zu sagen und überhaupt Bilder in packender Plastik, in kurzen Zügen und mit wenigen Federstrichen zu zeichnen. Wer einmal in den herrlichen Gefilden an der Bergstraße, an welcher eben Weinheim ein bevorzugter Punkt ist, namentlich im Frühling, im April (der unserm Mai gleichkommt), gewesen ist, in welcher sich Süd und Nord berühren und ein schon südliches, italienisches Klima herrscht, wird dem Autor völlig und gern zustimmen, was er über die Reize der dortigen Natur gesagt hat. Die wie mehr zufällig und gelegentlich eingeflochtenen historischen Notizen, die aus dem unerschöpflichen Born historischen und sprachlichen Wissens des Autors erfließen, würzen die Darstellung ungemein und haben gleichfalls ein nicht geringes Interesse zu beanspruchen. Daß alles das, was über rein medizinische Fragen handelt, mustergiltig und unantastbar ist, versteht sich bei einem

Ärzte wie der Bedeutung der Weinheimer Quelle dieses ganz von selbst. So erfahren wir auch über den Gehalt an Eisenoxydul hier sehr Zuverlässiges. Der Autor sagt pag. 5 darüber: „Der Reichtum dieser Quelle an Eisenoxydul ist größer als der von 50 anderen bekannten Stahlquellen. Selbst Schwalbach und Pyrmont erreichen denselben nicht. Wie alle stark eisenhaltigen kohlensauren Stahlquellen leistet sie ganz ausgezeichnete Dienste in Anaemie, Chlorose, Skrofulose und bei den Sexualleiden der Frauen."

Solcher Führung vertraut man sich gern an, sowohl als Gesunder wie als Kranker.

Anzeigen.

Medizinische Werke von Ad. Alf. Michaelis.

1. **Alltägliche Erkrankungsfälle.** Eine allgem. homöopath. Therapie . . . . . M. 1.20.
2. **Die Verdauungsstörungen** und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. Eine Spezial-Therapie für Magenkranke „ 1.20.
3. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopath. Arzneimittel . . . . . „ —.50.
4. **Anweisung, die Hämorrhoiden** durch homöopath. Mittel gründlich und sicher zu heilen . . . . . „ —.50.
5. **Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel.** Therapeutisch-pharmazeutische Mitteilungen . . . . „ 1.50.
6. **Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen.** Eine physiologisch-pathologische Abhandlung . . . . . „ 2.—.
7. **Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf** auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen „ —.80.
8. **Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde.** Heft I—III. à Heft . . . . . „ —.50.

   Inhalt: Heft I. 1. Physiologische Beweise für die Richtigkeit des homöopathischen Heilprinzips. 2. Unreine Tierstoffe als Medizin. 3. Irrtümer und Verirrungen unserer Zeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. 4. Berufliche und gewerbliche Krankheiten. — **Heft II.** 5. Chemische, physiologische und therapeutische Beweise für die Homöopathie. — **Heft III.** 6. Schädliche atmosphärische Einwirkungen auf den menschlichen Organismus. 7. Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.
9. **Lebensregeln** zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . „ —.50.
10. **Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen.** Eine Spezial-Arzneimittellehre . . . . . „ —.80.

und Wachen — Excrete — die hydriatische Behandlung der Lungenphtise — die psychische Behandlung — Note zur spezifischen Therapie — Nachtrag über die methodische Kur der Lungenphthise.

Um eine Einzelheit herauszugreifen, wollen wir nicht versäumen, auf den Abschnitt über Trank empfehlend hinzuweisen. In sehr klarer und verständlicher Weise wird das Wasser als das Universalgetränk hingestellt und sein Zweck und Nutzen für den Haushalt des menschlichen Organismus in interessanter Weise beleuchtet. Jedoch der Verfasser fällt hierbei nicht in Einseitigkeit und als Beleg hierfür diene uns folgendes Citat, das sich pag. 35 findet und einen Ausspruch von Erismann enthält: „Vollends farblos würde das menschliche Dasein sich gestalten, wenn man auch den mäßigen Genuß des perlenden Weines und des schäumenden, labenden Bieres verurteilen wollte. Um konsequent zu sein, müßte man dann auch den Thee, Kaffee und überhaupt alles verdammen, was das Nervensystem vorübergehend aufregt, auch die geistigen Genüsse. Dann freilich lohnte es sich überhaupt nicht mehr der Mühe zu leben."

Wir schließen uns dieser Ansicht voll und ganz an und selbige erschien uns als ein Charakteristikum für den Geist, der in dieser anregenden und interessanten Schrift weht, welche wir daher unseren Lesern nur empfehlen können.

2) **Der Luftkurort Weinheim** von Professor Dr. med. Hegewald. (Weinheim in Baden, Verlag von Fr. Ackermann 1895) Preis 50 Pfg..

Diese nach jeder Beziehung ausgezeichnete Schrift ist ein offener Brief an einen ärztlichen Kollegen, geschrieben zur Orientierung für Ärzte und Laien über die klimatischen und örtlichen Verhältnisse von Weinheim an der Bergstraße. Selbst wer nicht die Absicht hegt, diesen Kurort einmal aufzusuchen, wird es nicht bereuen, diese Schrift gelesen zu haben. Der hochgeschätzte Verfasser ist nämlich ein Meister in der Schilderung von Naturschönheiten und versteht es wie kein Anderer, in wenigen Worten viel zu sagen und überhaupt Bilder in packender Plastik, in kurzen Zügen und mit wenigen Federstrichen zu zeichnen. Wer einmal in den herrlichen Gefilden an der Bergstraße, an welcher eben Weinheim ein bevorzugter Punkt ist, namentlich im Frühling, im April (der unserm Mai gleichkommt), gewesen ist, in welcher sich Süd und Nord berühren und ein schon südliches, italienisches Klima herrscht, wird dem Autor völlig und gern zustimmen, was er über die Reize der dortigen Natur gesagt hat. Die wie mehr zufällig und gelegentlich eingeflochtenen historischen Notizen, die aus dem unerschöpflichen Born historischen und sprachlichen Wissens des Autors erfließen, würzen die Darstellung ungemein und haben gleichfalls ein nicht geringes Interesse zu beanspruchen. Daß alles das, was über rein medizinische Fragen handelt, mustergiltig und unantastbar ist, versteht sich bei einem

Ärzte wie der Bedeutung der Weinheimer Quelle dieses ganz von selbst. So erfahren wir auch über den Gehalt an Eisenoxydul hier sehr Zuverlässiges. Der Autor sagt pag. 5 darüber: „Der Reichtum dieser Quelle an Eisenoxydul ist größer als der von 50 anderen bekannten Stahlquellen. Selbst Schwalbach und Pyrmont erreichen denselben nicht. Wie alle stark eisenhaltigen kohlensauren Stahlquellen leistet sie ganz ausgezeichnete Dienste in Anaemie, Chlorose, Skrofulose und bei den Sexualleiden der Frauen."

Solcher Führung vertraut man sich gern an, sowohl als Gesunder wie als Kranker.

Anzeigen.

Medizinische Werke von Ad. Alf. Michaelis.

1. **Alltägliche Erkrankungsfälle.** Eine allgem. homöopath. Therapie . . . . . M. 1.20.
2. **Die Verdauungsstörungen** und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. Eine Spezial-Therapie für Magenkranke „ 1.20.
3. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopath. Arzneimittel . . . . . „ —.50.
4. **Anweisung, die Hämorrhoiden** durch homöopath. Mittel gründlich und sicher zu heilen . . . . . „ —.50.
5. **Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel.** Therapeutisch-pharmazeutische Mitteilungen . . . . „ 1.50.
6. **Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen.** Eine physiologisch-pathologische Abhandlung . . . . . „ 2.—.
7. **Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf** auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen „ —.80.
8. **Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde.** Heft I—III. à Heft . . . . . „ —.50.

   Inhalt: Heft I. 1. Physiologische Beweise für die Richtigkeit des homöopathischen Heilprinzips. 2. Unreine Tierstoffe als Medizin. 3. Irrtümer und Verirrungen unserer Zeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. 4. Berufliche und gewerbliche Krankheiten. — **Heft** II. 5. Chemische, physiologische und therapeutische Beweise für die Homöopathie. — **Heft** III. 6. Schädliche atmosphärische Einwirkungen auf den menschlichen Organismus. 7. Meine Erfahrungen über Ursache und Behandlung der Influenza.
9. **Lebensregeln** zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . „ —.50.
10. **Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen.** Eine Spezial-Arzneimittellehre . . . . . „ —.80.

11. **Der Kaffee (Coffea arabica).** Eine diätetisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung . . . . . „ 1.—.
12. **Hygiene des Rauchens und der Tabak** nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . „ 1.50.
13. **Die bekanntesten deutschen Giftpflanzen** nach ihren botanischen und medizinischen Eigenschaften. Mit 16 Tafeln in Farbendruck . . . . . „ 1.80.
14. **Arnica montana** (nebst Calendula und Hypericum) als Heilpflanze. Eine botanisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . . . . „ 1.20.

Sämtlich zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes.**

Unterzeichnete, nur **rein homöopathische Apotheke** empfiehlt ihre **Hausmittel** in einzelnen Gläsern, sowie auch ihre nach verschiedenen homöopathischen Werken zusammengesetzten, praktisch und elegant hergestellten **Hausapotheken** bei streng reeller und preiswerter Bedienung. Ferner **Spezialmittel: Ziegeldecker's Mittel gegen Rotlauf und Bräune der Schweine, Doerre's Knochenweichpulver gegen Knochenbrüchigkeit des Stallviehes, Drusenpulver für Pferde** ꝛc.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Homöopathishe Central-Apotheke
von **G. Doerre** in **Greußen**
(Thüringen). 3

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte

Weine

(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei. 1

---

380 erprobte und altbewährte

Haus- und Volksheilmittel

für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.

Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Besitze ein uraltes, unschädl., bill. u. tausendfach erprobtes **Mittel** zur **Heilung** von **Unterleibsbrüchen** d. versch. Art, gewöhnl. heilend in 1—3 Mon. **ohne** Berufsstör. Dieses Mittel möchte ein. hom. Arzte zum allgem. Gebrauch in die Hand geben. Probeheil. gratis unt. ärztl. Aufsicht. Zahlr. Ref., welche seit Jahren infolge meiner Methode kein Bruchband mehr tragen, früher aber Skrotalbrüche besaßen, zu Diensten gegen Porto. **F. J. Esser,** Bandagist, 4 Aachen.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

April. | Heft IV. | 1895.

Inhalt: Blutmitttel und Organmittel. — Begründung der Homöopathie in der Natur. — Etwas über das Spazierengehen. — Doktor Bismarck. — Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Blutmittel und Organmittel.

Unterschied und Wechselwirkung derselben.

1. Blutmittel sind solche Mittel, welche in erster Linie auf das Blut (inkl. Nerven) einwirken und daher einen sehr ausgedehnten, den gesamten Organismus umfassenden Wirkungskreis haben. Da im Grunde genommen alle krankhaften Vorgänge im Blut- und Nervenleben wurzeln, resp. von hier ausgehen, so ist der heilsame weittragende Einfluß, den diese Mittel üben, erklärbar. Durch selbige wird gleichsam dem Übel die Axt an die Wurzel gelegt und ihm aller Boden zur Entwickelung entzogen. Von den verschiedenen Blutmitteln von allgemeinster Heilwirkung, welche die Homöopathie besitzt, erscheinen mir als die bedeutendsten gegen Erkältungen und ihre Folgen Acon., Bell., Gels., Baryt. mur. und Kal. jod.

2. Organmittel sind solche Arzneistoffe, die (im Gegensatze zu den ersten) eine enger begrenzte Wirkungszone haben, mehr auf einzelne Teile als auf das Ganze gerichtet sind oder auf bestimmte Organe besonders einwirken.

Die Blutmittel sind daher ihrer Natur nach stets sogenannte Polychreste oder Mittel, welche in vielen Leiden hilfreich sind, Organmittel dagegen bis zu einem gewissen Grade sogenannte Spezifika, d. i. Heilmittel für bestimmte Fälle.

11. **Der Kaffee (Coffea arabica).** Eine diätetisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung . . . . . „ 1.—.
12. **Hygiene des Raucheus und der Tabak** nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . „ 1.50.
13. **Die bekanntesten deutschen Giftpflanzen** nach ihren botanischen und medizinischen Eigenschaften. Mit 16 Tafeln in Farbendruck . . . . . „ 1.80.
14. **Arnica montana** (nebst Calendula und Hypericum) als Heilpflanze. Eine botanisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . . . . „ 1.20.

Sämtlich zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes.**

Unterzeichnete, nur **rein homöopathische Apotheke** empfiehlt ihre **Hausmittel** in einzelnen Gläsern, sowie auch ihre nach verschiedenen homöopathischen Werken zusammengesetzten, praktisch und elegant hergestellten **Hausapotheken** bei streng reeller und preiswerter Bedienung. Ferner **Spezialmittel: Ziegeldecker's Mittel gegen Rotlauf und Bräune der Schweine, Doerre's Knochenweichpulver gegen Knochenbrüchigkeit des Stallviehes, Drusenpulver für Pferde** ꝛc.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

Homöopathishe Central-Apotheke
von **G. Doerre** in **Greußen**
(Thüringen). 3

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte

Weine

(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei. 1

---

380 erprobte und altbewährte

Haus- und Volksheilmittel

für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.

Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Besitze ein uraltes, unschädl., bill. u. tausendfach erprobtes **Mittel** zur **Heilung** von **Unterleibsbrüchen** d. versch. Art, gewöhnl. heilend in 1 — 3 Mon. **ohne** Berufsstör. Dieses Mittel möchte ein. hom. Arzte zum allgem. Gebrauch in die Hand geben. Probeheil. gratis unt. ärztl. Aufsicht. Zahlr. Ref., welche seit Jahren infolge meiner Methode kein Bruchband mehr tragen, früher aber Skrotalbrüche besaßen, zu Diensten gegen Porto. **F. J. Esser,** Bandagist, 4 Aachen.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

April. | Heft IV. | 1895.

Inhalt: Blutmitttel und Organmittel. — Begründung der Homöopathie in der Natur. — Etwas über das Spazierengehen. — Doktor Bismarck. — Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Blutmittel und Organmittel.

Unterschied und Wechselwirkung derselben.

1. Blutmittel sind solche Mittel, welche in erster Linie auf das Blut (inkl. Nerven) einwirken und daher einen sehr ausgedehnten, den gesamten Organismus umfassenden Wirkungskreis haben. Da im Grunde genommen alle krankhaften Vorgänge im Blut- und Nervenleben wurzeln, resp. von hier ausgehen, so ist der heilsame weittragende Einfluß, den diese Mittel üben, erklärbar. Durch selbige wird gleichsam dem Übel die Axt an die Wurzel gelegt und ihm aller Boden zur Entwickelung entzogen. Von den verschiedenen Blutmitteln von allgemeinster Heilwirkung, welche die Homöopathie besitzt, erscheinen mir als die bedeutendsten gegen Erkältungen und ihre Folgen Acon., Bell., Gels., Baryt. mur. und Kal. jod.

2. Organmittel sind solche Arzneistoffe, die (im Gegensatze zu den ersten) eine enger begrenzte Wirkungszone haben, mehr auf einzelne Teile als auf das Ganze gerichtet sind oder auf bestimmte Organe besonders einwirken.

Die Blutmittel sind daher ihrer Natur nach stets sogenannte Polychreste oder Mittel, welche in vielen Leiden hilfreich sind, Organmittel dagegen bis zu einem gewissen Grade sogenannte Spezifika, d. i. Heilmittel für bestimmte Fälle.

Da nun eine allgemeine Erkrankung mit einer lokalen, d. i. Organerkrankung, sehr wohl zusammen fallen kann, so folgt daraus, wie Blut- und Organmittel sehr zweckmäßig zusammen gebracht werden und ihre Wirkung gegenseitig steigern können. In derartigen Fällen nimmt man also ein Blutmittel im Wechsel mit einem Organmittel. Zur Erklärung diene als Beispiel die lokalisierte Erkältung. Eine intensive Erkältung wird nur bei dem ganz Gesunden von allgemeinem Charakter bleiben, dagegen bei Schwachen und Kranken mit Sicherheit die schwachen Stellen im Organismus, d. i. das kranke oder für Krankheit empfängliche Organ, aufsuchen, entweder den vorgefundenen Zustand verschlimmern oder — falls Genesung schon eingetreten — einen Rückfall herbeizuführen suchen. So wird also nach Erkältung der Magenkranke einen verstärkten Magenkatarrh, der Lungenkranke erneuten Husten bekommen, der Rheumatiker leicht in den überstandenen Gelenkrheumatismus verfallen. Würde nun gegen den so entstandenen, resp. verschlimmerten Magenkatarrh ein übliches Magenmittel angewandt, so wird dasselbe (oder auch mehrere) in den meisten Fällen ganz erfolglos bleiben, während hier einige Gaben Bell. geradezu überraschend wirken, weil sie eben gegen die allgemeine veranlassende Ursache gerichtet sind. Ein Blutmittel muß hier also für ein Organmittel eintreten, wird jedoch durch das Blutmittel der Zustand nur gebessert und nicht ganz gehoben, so tritt danach das betreffende Organmittel in sein Recht.

In besonders dringenden Fällen, die also durch die Heftigkeit der Erscheinungen beunruhigen oder deren Natur nicht sogleich aufgeklärt werden kann, wähle man ein Blutmittel im Wechsel mit einem Organmittel.

Begründung der Homöopathie in der Natur.

(Fortsetzung.)

Man nehme ein Stückchen Schwefel, etwa von der Größe einer Linse, und zünde es in einer Stube an. Nun kommt es vor, daß dieser Geruch bei manchen Individuen Husteln und Atembeschwerden erregt. Und warum sollen solche unwägbare kleine Teilchen von Schwefel nicht auch zur Heilung mancher Krankheiten genügen? Es ist dies doch nur die Umkehrung des Beispiels.

Bekannt und gefürchtet ist die giftige Wirkung des Chlors. Dieses Gas übt bereits in den minimalsten Spuren einen intensiven Reiz

auf die Schleimhäute der Luftwege aus und mancher Chemiker, der mit diesem Stoffe experimental viel umging, hat sich schon damit seine Gesundheit zerrüttet.

Strychnos Nux vomica ist noch in einer Verdünnung von 1 : 400000 deutlich nach seinem bitteren Geschmacke wahrzunehmen.

Nach Donndorff kann mit einem Gran Carmin in Wasser aufgelöst eine weiße Wand, 8 Ellen hoch und 8 Ellen breit, rot gefärbt werden, welche Fläche nach Berechnung etwa 256 Millionen Teilchen aufnehmen kann.

Robert Boyle fand, daß ein Gran Gold, wenn es geschlagen wird, 50 Quadratzolle erfülle. Man teile nun die Seite eines Zolles in 200 Teile, so wird jeder Quadratzoll 40,000 gleiche Quadrate bekommen, deren jedes $^1/_{200}$ eines Zolles oder $^1/_{20}$ einer Linie zu seiner Seite hat. Weil nun $^1/_{20}$ einer Linie noch mit bloßem Auge zu erkennen ist, so enthält jeder Quadratzoll 40,000 kleine Quadrate, die noch ganz gut wahrzunehmen sind. Es hat aber ein solches geschlagenes Gold 2 Seiten und die Teile, welche man auf der einen Seite erblickt, sind zu unterscheiden von denen der anderen Seite. Daher erhält ein Quadratzoll zweimal 40,000 oder 80,000 Teile. Da sich ferner ein Gran Gold in 50 Quadratzolle einteilen läßt, so lassen sich in einem Gran Gold 50mal 80,000, d. i. 4 Millionen Teilchen noch mit bloßen Augen unterscheiden. Er hat ferner berechnet, daß ein Kubikzoll Gold 960 Billionen Teile in sich faßt und sagt, daß kein Zweifel sei, daß nicht ein jedes solcher kleinen Teilchen aus vielen andern Teilchen zusammengesetzt sein sollte. Denn bei dem Vergolden des Silberdrahts wird das Gold in noch viel zartere Teile zerlegt. Mithin, sagt er, haben die Homöopathen wohl ganz recht, wenn sie glauben, daß in ihrer billionenfachen Verdünnung des Goldes noch Teile von selbigem enthalten sind.

Phosphor, der sich, wie wir an den Zündhölzern sehen, erst entzündet durch Reibung, vermag dies bereits, wenn er sehr verteilt ist, also seine charakteristische Eigenschaft zu entfalten. Das an sich sehr einfache Experiment ist folgendes: Feinste Teilchen Phosphor werden in einer Lösung auf ein Papier gegossen; nach Verdunstung der Flüssigkeit entzündet er sich dann schon in der Temperatur und beginnt hell zu leuchten. Dies geschieht eben, weil hier der Phosphor auf eine große Fläche verteilt ist.

Man denke ferner an den Magnet. Wer hat schon je die ihm

innewohnende Kraft gesehen, mit der er wirkt, oder wer vermag diese Kraft zu wiegen? Und ableugnen läßt sich diese Kraft doch auch nicht. Wie fein muß sie sein und welche Stärke muß sie mit dieser Feinheit verbinden!

Es ist Manchen bekannt, daß ein Stück kaltes Eisen, am bloßen Körper getragen, Krämpfe stillen kann, daß ein Stück desselben, in der Hand gehalten, ein Hilfsmittel gegen die hysterischen Krämpfe der Frauen abgiebt, ja ein solches Eisenstück, unter das Bett des Patienten gelegt, gegen die krampfhaften Leiden, vom Bandwurm erregt, hilft. Wie ungleich mehr muß sich die Ausströmung der Kraft dieses Mittels erstrecken und wie viel eher kann man erwarten, daß eine, wenn auch noch so verdünnte Gabe desselben innerlich genommen von derselben Wirkung sein werde!

Eine kleine Kupferplatte auf der Magengrube an einem rein seidenen Faden getragen gibt ein prophylaktisches (vorbauendes, schützendes) Mittel gegen die Cholera ab und damit dieses Mittel nicht zu stark wirke und nicht eine künstliche Cholera erzeuge, muß es in ein leinenes Tuch oder Futteral gehüllt und darf auch nicht allzu lange Zeit getragen werden. Muß nicht dieses Mittel potenziert, d. h. in immer feinere Teilchen aufgelöst und zu immer höherer Kraftäußerung gebracht, ein spezifisches Mittel gegen die Cholera und andere, unter ähnlichen Symptomen auftretende Krankheiten abgeben? Bedenkt man, daß ein kranker Körper eben durch seine Krankheit eine weit größere Empfänglichkeit für die Einwirkung der Arzneimittel erhält, als er in gesundem Zustande besitzt, gerade wie er durch die Krankheit für Eindrücke aller Art: Ärger, Schreck, Furcht u. a. weit empfänglicher wird, als er es ohne sie sein würde. Je gesteigerter nun diese Empfänglichkeit des Körpers für die Arznei sich zeigt, um desto stärker wird diese auch auf ihn wirken, um so kleiner kann auch die Gabe sein und muß sie sein, wenn nicht die Krankheit dadurch vermehrt und unnötigerweise verlängert werden soll.

Über die außerordentliche Kleinheit der chemischen Atome teilte Dr. Goslich s. Z. folgenden Versuch mit: Man löst 0,0007 Gramm Fuchsin, das sich durch seine färbende Kraft auszeichnet, in Weingeist und verdünnt die Lösung auf 1000 Kubikcentimeter. Die rote Färbung dieser Lösung (von welcher 35 auf einen Kubikcentimeter gehen) läßt sich noch mit Sicherheit mit bloßem Auge wahrnehmen. Eine einfache Rechnung ergiebt, daß der Tropfen 0,000,000,02 Gramm Fuchsin enthält. Nimmt man nun an, es sei in einem Tropfen der Lösung nur ein Mo-

lekül enthalten (und so viel muß unter allen Umständen vorhanden sein), so berechnet sich das absolute Gewicht eines Atoms Wasserstoff zu der erstaunlich kleinen Größe von 59 Billiontel Gramm.

Durch Fluoresciin hat man den unterirdischen Zusammenhang der Donau und des Rheins, resp. ihrer Quellen festgestellt. Man hing einen Sack mit Fluoresciin in die obere Donau (in die Nähe ihres Ursprungs) und sah darauf den Rhein fluoresciieren, d. h. in prächtigem Grün erschimmern. Dieses berühmte chemische Experiment spricht gewiß auch für die Homöopathie. (Fortsetzung folgt.)

Etwas über das Spazierengehen.

Daß das Spazierengehen gesund sei, kann man tagtäglich hören und man kann es nur als eine erfreuliche Thatsache ansehen, daß dieser Gedanke bereits in's Volk gedrungen ist. Auch seitens der populären wie wissenschaftlichen Medizin wird das Spazierengehen in allen möglichen Nüancen als wichtige hygienische Maßregel hingestellt. Das mit Recht! Jedoch auch hier gilt der Satz: „Keine Regel ohne Ausnahme", auch hier kann wie mit jeder an sich guten Sache durch unzweckmäßigen Gebrauch und namentlich durch das Übermaß Schaden gestiftet werden.

Wenn verschiedene Krankheitszustände schon durch Mangel an körperlicher Bewegung und was man allgemein als „sitzende Lebensweise" bezeichnet, entstehen, so liegt es nahe, daß man zu ihrer Beseitigung die so vernachlässigte körperliche Bewegung als Heilfaktor heranzieht. Als Beispiel wollen wir die Hämorrhoiden wählen. Selbige bilden ein typisches Beispiel dafür, wie sehr durch Mangel an Bewegung der Blutkreislauf und damit indirekt der gesamte Organismus geschädigt werden kann. Jedoch wirken bei Entstehung und Ausbildung dieses Leidens meist auch noch andere krankmachende Ursachen mit, wie z. B. falsche Ernährung und Verdauungsstörungen, ererbte Disposition, vieles Reisen und die damit zusammenhängende ungeregelte Lebensweise, unterdrückte Befriedigung des Geschlechtssinnes. Schon daraus folgt, daß man mit Spazierengehen allein dieses Leiden nicht heben kann, wie viele wohl glauben. Will man es nun durch übermäßiges Laufen und Bergesteigen doch erzwingen, so kann durch eine Übermüdung (d. i. Überanstrengung der Muskulatur) eher Schaden als Nutzen erwachsen; denn vor allem muß man bedenken, daß das Spazierengehen selbst eine nicht geringe Leistung der Muskeln bedingt und überhaupt, je nach der Art dessel-

ben, einen bestimmten Kraftaufwand erfordert, über welchen eben Kranke nicht immer zu verfügen haben. Was speziell die Beziehung zu den hämorrhoidalen Leiden betrifft, so sollte man vor allem schon daran denken, daß gerade die Muskelgruppen, auf welche es hier ankommt, nämlich die Bauchmuskeln, beim Spazierengehen am wenigsten zur Thätigkeit angeregt werden, was z. B. beim Radfahren oder Bergsteigen in viel höherem Grade geschieht. Vor allem halte man auch hier Maß und Ziel, um durch unnötige Übermüdung den Körper nicht zu schwächen, statt zu stärken und anzuregen. — Auch wird ein ruhiges und gleichmäßiges Gehen, ganz besonders unter sinniger Betrachtung der Natur, weil sich hierbei gleichzeitig ein psychischer Einfluß geltend macht, viel nützlicher sein, als ein hastiges Laufen und Überhetzen.

Man stelle am besten das Gehen ein, sobald sich Ermüdung zeigt und ruhe darnach aus; auf diese Weise werden die Vorteile dieser Maßnahme am ehesten erhalten. Gilt das schon für den Gesunden, so für den Kranken noch viel mehr.

Ferner ist es nicht zweckmäßig, nach angestrengter körperlicher (oder auch geistiger) Arbeit, der Absolvierung einer größeren Leistung, nach Erledigung der täglichen Berufsgeschäfte unmittelbar einen größeren Spaziergang vorzunehmen, denn Körper und Geist sind bereits ermattet und aufgebraucht in ihrem Fond physischer Kraft und werden durch eine weitere zugemutete Leistung leicht übermüdet; daher wird es in solchen Fällen sehr gut bekommen, wenn vorerst eine kürzere Ruhezeit eintritt, in welcher der Körper neue Spannkräfte ansammeln kann, die für das Gehen eben erforderlich sind.

Wie das bloße Gehen nicht geringe Kräfte absorbiert, zeigt ja die tägliche Erfahrung in allen möglichen Erkrankungszuständen. Bereits bei ganz geringfügigen Beschwerden und sogenanntem Unwohlsein ist instinktiv wenig Neigung zum Spazierengehen vorhanden, weil es an inneren Kräften fehlt und die vitale Energie bereits einen Defekt erhalten hat und je ernster die Krankheit ist, desto mehr verbietet sich das Gehen ganz von selbst, desto mehr tritt die Forderung der körperlichen Ruhe in ihr Recht. Daher auch jeder verständige Arzt, der ein Individuum mit Symptomen einer nahenden schweren Erkrankung unter die Hand bekommt, zuerst verordnet: „In's Bett!", bevor er an Rezeptschreiben denkt.

Dies sollten sich vor allem schwächliche und hysterische Frauen wie bleichsüchtige und blutarme Mädchen merken, denn gerade ihnen fehlt es so sehr an physischer Kraft und Lebensenergie, schon das leiseste Über-

maß kann sie noch mehr schwächen, statt zu stärken. Ebenso sollten Frauen nach überstandenem Wochenbette ihre ersten Ausgänge nie zu weit ausdehnen; desgleichen vertragen Herzkranke nur geringe Anstrengungen.

Ferner gilt dies für alle Rekonvalescenten und besonders nach erschöpfenden und schwächenden Krankheiten, in welchen der Körper seinen Reservefond verbraucht hat und erst zur Anbildung neuer Substanz eine gewisse Zeit braucht.

Sodann ist es viel zweckdienlicher, statt eines großen Spazierganges täglich lieber zwei oder mehrere kleinere Ausgänge zu unternehmen, um durch die eingeschalteten Ruhepausen neue Kräfte inzwischen zu sammeln; namentlich Genesende werden hiervon den größten Nutzen gewinnen.

Wie überall in der Heilkunde, kommt auch hier, wie wir gesehen haben, viel auf das Wie an und überhaupt auf das Individualisieren. Daher beobachte sich ein Jeder nach diesen gegebenen Winken und suche seine Lebensweise in Bezug auf Erholung diesem so viel als möglich anzupassen, soweit es seine Berufspflichten gestatten. Eine genauere Selbstbeobachtung wird sehr bald lehren, was auf diesem Gebiete dem Einzelnen gut und nützlich ist.

Eine frohe Botschaft.

Die innere Medizin, die mit der Chirurgie nicht gleichen Schritt gehalten, hat in jüngster Zeit einen großen Fortschritt zu verzeichnen, berufen und geeignet, die Aufmerksamkeit aller medizinischen Kreise und vor allem der Kranken auf sich zu ziehen. Betrifft es doch gerade jene Unglücklichen, die Lupus-Kranken, welche bisher meist vergeblich Hilfe suchten oder sie nur unter erschwerenden Umständen finden konnten. Der verdienstvolle Mann ist Herr Dr. med. Weil in Berlin SW. (Lindenstraße 116), welcher sich in der glücklichen Lage befindet, Lupus („Fressende Flechte" oder „Fressender Wolf" genannt), Muttermäler und Grützbeutel sicher zu heilen und zu beseitigen und zwar ohne Operation. Der in weitesten Kreisen und vor allem als Augenarzt geschätzte Arzt erläßt folgende Bekanntmachung, die wir zum Troste vieler Leidender mit Freuden hier veröffentlichen:

„Wem es bekannt ist, welch furchtbares Leiden der Lupus ist, wird es mit Freuden begrüßen, daß durch die Mehl'sche Methode ein Verfahren in die Heilwissenschaft eingeführt ist, welches die davon befallenen

Patienten heilt und vor Verstümmelungen des Gesichts, besonders der Nase behütet, wenn sie zeitig genug in die Behandlung kommen.

Im Interesse der Leidenden bitte ich um möglichste Verbreitung dieser Mitteilung, da dieses Leiden bekanntlich bisher fast ausschließlich operativ behandelt wurde und nach den besten Operationen Rückfälle eintraten. Je weniger ausgebreitet der Lupus ist, um so besser sind die Resultate; deshalb ist es den Patienten zu empfehlen, sich möglichst bald in die Behandlung zu begeben. Auswärtige Patienten wollen sich vorher schriftlich an mich wenden unter Einsendung eines Krankenberichtes. — Wegen Entfernung von Muttermälern und Grützbeuteln ist vorherige Anmeldung nicht nötig."

Daß Muttermäler und Grützbeutel vom kosmetischen Standpunkte aus betrachtet recht unliebsame und störende Zugaben für das Leben sind, wird gewiß Niemand bestreiten und so ist es auch ein nicht geringes Verdienst, hier Abhilfe schaffen zu können. Gäbe nicht mancher, besonders Frauen, wohl alles hin, um eine derartige äußere Verunstaltung los zu werden? Gewiß ist es so und man darf nicht einmal von Dünkel und Eitelkeit hierbei reden; denn ein Jeder hat den gerechten Anspruch darauf, als normales und ästhetisches Gebilde der Natur vor seinen Mitmenschen zu erscheinen und durch seinen Anblick keinen Widerwillen, Abscheu oder Ekel zu erregen. Ganz abgesehen von den hieraus erwachsenden gesellschaftlichen Nachteilen, ja selbst beruflichen Schädigungen, alle den Fasen, die sich auf das gesamte sociale Leben des Individuums erstrecken und den Kampf um's Dasein, an sich schon hart und schwer genug, noch um ein Erhebliches zu erschweren vermögen.

Wer die Zuverlässigkeit dieses ärztlichen Autors kennt, wird zu obiger Mitteilung von vornherein das größte Vertrauen haben und selbige nicht etwa mit irgend einem leeren Reklamerufe verwechseln, an denen unsere Zeit, und namentlich die Heilkunde, so überaus reich ist.

Doktor Bismarck, *)
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Mel.: „Prinz Eugen, der edle Ritter."

Fürst Bismarck, dem deutschen Manne,
Weiht ihm eine volle Kanne,
Nicht ein zwerghaft Gläschen nur,
Hoch soll unser Lied ihn tragen,
Doch — so hör' ich Manchen fragen —
Forscht denn Bismarck auch Natur?

*) Entnommen: Liederbuch für deutsche Ärzte und Naturforscher. 1. Band. Hamburg, Gebr. Lüdekings Verlag.

Kommt auch er uns ins Gehege,
Ist er Arzt auch und Kollege,
Oder etwas Ähnliches?
Ist er denn ein Mann vom Fache,
Ist „Kurieren" seine Sache,
Treibt er naturales res?

That was Großes er entdecken,
Thut sein Schaffen uns was flecken,
Oder ist's nur leerer Coup?
Weiß er zu stethoskopieren,
Kann er leidlich operieren,
Hat er auch das Zeug dazu?

Brauchst, o Zunft, dich nicht zu schämen,
Ihn als Mitglied aufzunehmen,
Wie er eben steht und geht,
Schreib' getrost nur seinen Namen,
Sei's auch ohne Staatsexamen,
Ein in unsre Fakultät.

Ja, er ist der Arzt, der große,
Einer feiner'n Diagnose
Hat sich nie ein Arzt erfreut,
Laßt den Praktikus uns preisen,
Der gezeigt durch Blut und Eisen
Sich als erster Therapeut.

Und wenn's heißt erst operieren,
Kann mit ihm wohl konkurrieren
Weder Wilms noch Langenbeck.
Wächst ein Krebs wo, sonst ein Schaden,
Schneidet er ihn sonder Gnaden
Gleich mit scharfem Messer weg.

Wie er klug weiß zu vermeiden,
Ins gesunde Fleisch zu schneiden,
Hat er meisterlich doziert,
Nur die wilden Exkrescenzen,
Parasit'sche Existenzen
Sind es, die er exstirpiert.

Auch in Nöten und Gefahren
Ist nicht minder er erfahren
Arte obstetricia,
Denn vom alten Bund entbunden,
Der uns lang genug geschunden,
Hat er die Germania.

Als sie schien fast zu vergehen,
Als sie lag in schweren Wehen,
Als sie stöhnte tief und litt,
Hat er sie gar gut gebettet
Hat die Teuerste gerettet
Durch den kühnsten Kaiserschnitt.

Heil dem größten der Kollegen!
Heil auf allen seinen Wegen
Ihm, der immer hilfsbereit!
Zu den größten Operateuren
Wird er immerdar gehören,
Bis in alle Ewigkeit.

Unser'm Doktor soll erblühen
Nach so vielen ehrnen Mühen
Eine Praxis aurea!
„Aurea", so soll sie walten,
Goldner Friede möge schalten
Über ganz Germania!

(Dr. S. Meyer.)

Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft.

E. von Siebold, eine Autorität auf diesem Gebiete, sagt in seinem Werke „Handbuch zur Erkenntnis der Frauenzimmerkrankheiten" (Frankfurt a. M., 1823):

Schwangeren, welche an Herzklopfen, Schwindel, Beängstigung und Betäubung leiden, muß man folgende diätetische Vorschriften empfehlen, welche, wenn sie auch nicht immer dieselben vollkommen heben, doch sehr vieles zu ihrer Beseitigung beitragen werden:

1) Sie dürfen besonders des Nachts nicht auf dem Rücken, sondern

müssen mit erhöhtem oberen Körper bald auf der einen, bald auf der andern Seite liegen, um den Druck auf die Darmbeinpulsadern zu mildern.

2) Man untersage das viele Sitzen, besonders mit vorwärts geneigtem Körper und rate zu mäßiger Bewegung und anpassender Beschäftigung.

3) Die Schwangeren müssen sich leicht kleiden und jeden zu heftigen Druck von Kleidungen entfernen.

4) Sie müssen alle zu erhitzenden, dann schwer zu verdauenden und Blähungen verursachenden Speisen und Getränke vermeiden.

5) Sie schlafen und kleiden sich nicht zu warm, suchen ihren Aufenthalt stets in einer ruhigen Temperatur und weichen überhaupt allen Einflüssen aus, welche zu sehr erhitzen und Beängstigungen erzeugen können.

6) Sie müssen stets für die ungehinderte Funktion ihrer Excretionen, besonders des Stuhles, sorgen. Dieser wird nicht nur durch zweckmäßige Diät, öftere Bewegung und thätige Lebensart überhaupt befördert, sondern es zeigen sich auch gelinde ausleerende Klystiere, besonders von Kamillenaufguß und Seife, und bei sehr hartnäckigen Verstopfungen auch gelinde Purgiermittel, sehr wohlthätig.

Erreichen die Zufälle einen höheren Grad und mindern sich auf die genannten diätetischen Vorschriften nicht, so reiche man, wenn sie besonders in den ersten Monaten der Schwangerschaft die Folge von sehr erhöhter Sensibilität sind, solche Arzneien, welche die Irritabilität im Nervensystem hervorrufen. Den Liquor ammonii succinici, die Tinct. castorei, in Verbindung mit einem Kamillen- oder Baldrianaufgusse, fand ich am wirksamsten; damit verbindet man ähnliche Mittel zum Riechen und Einreiben, die auch viel zur Minderung jener Zufälle beitragen werden. Dabei muß die Schwangere alle Einflüsse meiden, welche die Sensibilität zu sehr erhöhen. Äußern sich aber jene Zufälle bei Individuen von irritabler, vollblütiger Konstitution, hatten diese vorher ihre Catamenien (Monatsfluß) sehr copiös, führen sie eine sehr reizhafte und nahrhafte Diät, ist der Puls voll und hart, klagen sie über Ohrensausen, Kopfschmerz, Funkeln vor den Augen u. dergl., dann empfiehlt sich eine antiphlogistische (entzündungswidrige) Behandlung, verbunden mit einer verdünnenden und vegetabilischen Diät, und die oben angegebenen diätetischen Vorschriften müssen auf's Genaueste befolgt werden.

Zu dem Absatze unter 6) wollen wir zu bemerken nicht unterlassen,

daß man bei Klystieren hier, wie überhaupt, eine gewisse Vorsicht nie außer Acht lassen darf: Klystiere dürfen, namentlich in der Winterzeit, nie zu kalt genommen werden; äußerst heftige Darm- und Magendarmkatarrhe können entstehen, wenn das Wasser zum Klysma zu kalt ist, welche oft einer jahrelangen Behandlung bedürfen. Das Wasser muß mindestens Zimmertemperatur haben. Sodann sei auf das vorzügliche Mittel Graphit 3. D. hingewiesen, welches die Homöopathie als eine Hauptwaffe gegen chronische und hartnäckige Verstopfungen besitzt.

Vermischtes.

Die Heilkraft des Schweinefett. Man sollte es kaum für möglich halten, daß dieses einfache Genußmittel eine geradezu bedeutend zu nennende Heilkraft in sich birgt und oft mehr vermag wie kostspielige Arzneien, Tinkturen und Ingredienzen. Das Gute liegt eben nicht selten zu nahe, als daß es gesehen würde. Wir meinen hier die äußerliche Anwendung als Einreibung und wollen nur die eklatantesten Fälle anführen, in welchen reines weißes (von Salz und jeder anderen Beimischung freies) Schweinefett sich überaus hilfreich erwies:

Ein Mann zog sich in der Badeanstalt beim Verlassen der Wanne dadurch eine nicht geringe, höchst schmerzhafte Verletzung über der rechten Hüfte zu, daß er sich an dem ungeschickt angebrachten metallenen Wasserkrahn heftig stieß. Da die Ränder desselben stumpf waren, so erfolgte zunächst keine Blutung und der Betreffende hielt die Sache für abgethan. Jedoch die Schmerzen nahmen sehr bald bedenklich zu, obwohl sich an der betreffenden Hautstelle ein Schorf gebildet hatte, und schienen mehr in die Tiefe zu gehen, sodaß wegen der unmittelbaren Nähe des Hüftbeinknochens eine Entzündung des Periost (Knochenhaut) zu befürchten stand. Täglich zwei Einreibungen mit Schweinefett beseitigten sehr bald die Schmerzen und heilten die gesamte äußere Beschädigung in etwa einer Woche vollständig. — Ein flechtenartiger Ausschlag an der Innenfläche des Oberschenkels mit Rauheit dieser sonst zarten Hautfläche — von mangelnder Reinlichkeit durch Ansammlung von Schmutz entstanden — wurde in gleicher Weise, nachdem warme Bäder keine Rückbildung bewirkt hatten, nach und nach beseitigt. Die Hautoberfläche erlangte ihre frühere Glätte und Reinheit wieder. — Entzündungszustände der äußeren Haut und pustulöse Ausschläge in der Umgebung von Wunden als Folge von Jod- (und Jodoform-) Mißbrauch können gleichfalls auf diese Weise beseitigt werden. — Reizungszustände der äußeren Haut, Frostschäden u. dergl. werden ebenfalls durch solche Einreibungen günstig beeinflußt. — Venen-Entzündungen, die bekanntlich äußerst schmerzhaft verlaufen, fanden gleichfalls in Schweinefett ihr Heil-

mittel. Dies ist der Fall, wenn die Venen oberflächlich verlaufen, also einer direkten, unmittelbaren Einwirkung (in Form von Einreibung) zugänglich sind. Dasselbe gilt von Reizungszuständen der Genitalien, auf Mißbrauch oder übermäßigen Coitus zurückzuführen, wie überhaupt alle unblutige, auf menische Weise zugezogene Verletzungen der äußeren Haut, in denen das Gewebe der Haut und die in ihm verlaufenden Blutgefäße eine Störung erfahren haben, der Heilkraft dieses Fettes zugänglich sind, was nicht ausschließt, daß manche andere Fette und fette Öle eine verwandte Heilwirkung entfalten können. — Auch Verbrennungen heilen unter Anwendung dieses Mittels recht gut. — Um die Wirkung zu erhöhen, d. i. das Eindringen in tiefere Gewebsschichten zu ermöglichen, halte man die betreffende Stelle unmittelbar nach der Einreibung einige Zeit in die Nähe einer Flamme oder des warmen Ofens.

Sichere Merkmale. Als Vorzeichen des nahen Todes ist es anzusehen, wenn ein Schwerkranker plötzlich (z. B. bei Lungenentzündung oder Lungentuberkulose) eine sehr auffällige Besserung zeigt, sich völlig schmerzfrei fühlt (— unmittelbar vor dem Tode hören alle Schmerzen auf —), an zu sprechen fängt oder, was ganz besonders charakteristisch ist, ungestüm nach einer bestimmten Speise oder einem Tranke verlangt. Derselbe genießt es auch meist noch mit großem Wohlbehagen, um bald darauf — es war die letzte irdische Erquickung — in das Jenseits hinüber zu schlummern. — Bei vorkommenden Verletzungen der Untergliedmaßen wird oft gleich das Schlimmste, d. i. ein Knochenbruch, befürchtet, während es sich nur um eine geringere Verletzung (Verstauchung, Verrenkung, Überdehnung der Gelenkkapsel) handelt. Hier gilt als entscheidendes Merkmal: Kann das Individuum das Glied noch irgendwie gebrauchen, wenn auch nur unter heftigen Schmerzen, und überhaupt Gehen und einige Bewegungen mühsam ausführen, so ist kein Knochenbruch vorhanden. Dies zur Nachricht für ängstliche Gemüter, die in einer derartigen Situation ganz unter dem Eindrucke des ersten Schreckens stehen.

Sodbrennen. Der verstorbene Arzt Dr. Ganz rühmte den Erfolg von einem Tropfen Essigsäure, resp. Essig in ein Glas Wasser aufgelöst gegen dieses Leiden. Da das sogenannte Sodbrennen auf einer übermäßigen Säurebildung seitens des Magens beruht, so wäre dies eine echt homöopathische Kur nach dem Ähnlichkeitsgesetze (Similia similibus curantur).

Zur Impffrage. Wenn Jemand geimpft wird, so soll er nach den Behauptungen der Gewerbetreibenden der Staatsmedizin auf 10—12 Jahre vor den Pocken geschützt sein. Diese Behauptung ist eine große Unwahrheit, denn zahlreiche Geimpfte werden von den Pocken befallen. Herr Dr. med. Hacker, leitender Arzt der Pockenstation des Franz Joseph-Krankenhauses in Wien, erklärte dem Verfasser dieser Mitteilungen: „Die Impfung ist wertlos, hier sehen Sie meine Nachweise aus 600 männlichen und 600 weiblichen Personen, die hier an

Pocken behandelt sind, die sie trotz der Impfung bekamen — der Art, daß viele daran gestorben sind. Die Blutvergiftung mit der Jauche ist lediglich eine schwere Schädigung der Volksgesundheit."

(Deutsche Warte.)

Humor in der Medizin. Der ebenso berühmte wie grobe Professor Baldinger, der 1804 in Marburg starb, war ein großer Freund der Tafel und leistete sich häufig einen kleinen Spitz. Eines Abends wurde er aus einer lustigen Gesellschaft zu einem Fieberkranken gerufen, und obwohl der Wein bereits seine Wirkung ausübte, so erfüllte er doch seine Pflicht. Leider aber konnte er nicht mehr unterscheiden, daß er statt des Kranken Hand seine eigene Hand ergriffen hatte, um die Diagnose zu stellen. Lange Zeit saß er grübelnd da, dann brach er plötzlich los: „Der Kerl hat ja gar kein Fieber, der hat einen Mordsrausch! Schwarzen Kaffee!" Damit wankte er hinaus und kehrte wieder zu seinen Freunden zurück. Wie groß war aber sein Erstaunen, als sich nachher herausstellte, daß der „Fieberkranke" in der That nur betrunken gewesen war und der Kaffee vorzüglich geholfen hatte.

Litteratur.

Flora von Deutschland. Illustriertes Pflanzenbuch von Dr. Wilh. Medicus. (Kaiserslautern, Aug. Gotthold's Verlagsbuchhandlung). 10 Mark.

Das „Illustrierte Pflanzenbuch" enthält alle nur einigermaßen häufigen Pflanzen unseres Vaterlandes und dazu über 300 fein kolorierte Abbildungen. So ausgestattet, bietet das Werk eine vorzügliche Anleitung zur Kenntnis der Pflanzen nebst Anweisung zur praktischen Anlage von Herbarien; es eignet sich ebensowohl zum botanischen Studium wie zum Nachschlagen bei Bestimmungen von aufgefundenen Pflanzen; vorkommende Kunstausdrücke finden an einer geeigneten Stelle ihre sachgemäße Erklärung. Die Pflanzen sind nach dem natürlichen Systeme in Familien, Gattungen und Arten aufgezählt; bei den Gattungen und wo es nötig ist auch bei den Arten, wurden die Linneschen Klassen und Ordnungen angegeben.

Was uns noch besonders gefällt, daß der Verfasser bei Auswahl der Namen für Arten und Gattungen ein besonderes Gewicht auf gute und möglichst volkstümliche deutsche Benennungen gelegt hat, alle Trockenheit in der Darstellung vermieden und selbst stellenweise auf die Poesie Bezug genommen hat. Dadurch gewinnt das Ganze aber etwas Anheimelndes, besonders für den Nichtfachmann und erhält um so größere Anwartschaft, ein Familienbuch zu werden. Den Sinn für die Natur und die Flora in ihrem tausendfachen farbigen Gewande zu wecken und zu pflegen, kann aber für jede Familie keine gleichgiltige Frage sein und wird reiche und edle Früchte tragen.

Der Autor hat es sehr gut verstanden, mit einer gewählten, leicht

verständlichen sprachlichen Ausdrucksweise die erforderliche Kürze im Texte zu verbinden und so ein Werk zu schaffen, das einer vollen Sympathie wert und zu einer vielseitigen Verwendung fähig ist.

Frauenleiden. Von H. Spoerl-Gamma. (Verlag von Max Hoffmann in Leipzig-Reudnitz.

Die Schrift bezweckt Verhütung und Heilung der Frauenleiden durch Massage und Heilgymnastik, ist offenbar für Laien geschrieben, jedoch von Dr. med. Prosanter in Franzensbad vor der Drucklegung durchgesehen, was zur Empfehlung im Voraus gesagt sein soll. Zunächst werden die Schädlichkeiten, welche bei dem weiblichen Geschlechte die Bewegungen gänzlich oder teilweise aufheben (resp. einschränken) besprochen, wobei auch dem Korsett, diesem wohl gefährlichsten Feinde weiblicher Gesundheit und Schönheit, energisch auf den Leib gerückt wird. Ferner ist zu ersehen, wie von früher Kindheit an der Entwickelung des weiblichen Körpers so viele Hindernisse in den Weg gelegt werden, teilweise bedingt durch unser gegenwärtiges gesellschaftliches Leben und die erschwerten Erwerbsverhältnisse. Daran schließt sich im einzelnen eine Beleuchtung der wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Frauenleiden in Bezug auf veranlassende Ursache und zwar von: Bleichsucht und Blutarmut, Herzerkrankungen, Leberanschwellungen, Krampfadern, Unterschenkelgeschwüre, Störungen der Milchabsonderung, weiße Fluß, Entzündungen, Vorfälle und Senkungen der Gebärmutter und anderer Erkrankungen des weiblichen Genitalapparates. Möchten daher Frauen sich einmal dieses Schriftchen zur Lektüre wählen.

Dörrbüchlein für den kleinen Haushalt von R. Mertens, Obstbau-Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Wiesbaden an der Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim a. Rh. 8 Abbildungen. 3. Auflage. 1893. 44 Seiten Oktav. Preis 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Giebt eine leicht verständliche, ausführliche Anleitung im Trocknen von Obst und Gemüse, vornehmlich auf der Geisenheimer Herddörre des Verfassers, die in den wenigen Jahren ihres Bestehens allgemein Anklang und Anerkennung gefunden hat. Am Schluß ist noch das Wichtigste über das Kochen der Dörrgemüse mitgeteilt.

Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt von demselben Verfasser. 44 Abbildungen. 2. vermehrte Auflage. 1894. 116 Seiten Oktav. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Ebenfalls in ansprechender Form geschrieben, enthält dieses Werkchen eine ganz ausführliche Anleitung in der Herstellung aller jener Obsteinkocherzeugnisse, wie sie von den Frauen hergestellt werden können, als Obstpasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latwerge, Dunstobst, Obstsaft, Limonadeessig, Essigfrüchten und Konserven. In einem Anhang ist auch noch die Bereitung von Beerenobstweinen und Obstessig eingehend geschildert.

Beide Schriften bilden gleichsam ein Werk für die häusliche Obstverwertung, das nur aus der Praxis hervorgegangen ist. Eignen sich deshalb auch sehr wohl als Geschenk — hochwillkommen jeder Hausfrau — und können beide Schriften den Hausfrauen und Töchtern des Hauses nicht warm genug empfohlen werden.

Anzeigen.

Medizinische Werke von Ad. Alf. Michaelis.

1. **Alltägliche Erkrankungsfälle.** Eine allgem. homöopath. Therapie . . . . . M. 1.20.
2. **Die Verdauungsstörungen** und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. Eine Spezial-Therapie für Magenkranke „ 1.20.
3. **Die Heilung der Lungenschwindsucht** durch homöopath. Arzneimittel . . . . . „ —.50.
4. **Anweisung, die Hämorrhoiden** durch homöopath. Mittel gründlich und sicher zu heilen . . . . . „ —.50.
5. **Die Oele (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel.** Therapeutisch-pharmazeutische Mitteilungen . . . . „ 1.50.
6. **Der Schlaf nach seiner Bedeutung für den gesunden und kranken Menschen.** Eine physiologisch-pathologische Abhandlung . . . . . „ 2.—.
7. **Anweisung, Schlaflosigkeit und krankhaften Schlaf** auf homöopathische und hygienisch-diätetische Weise zu heilen „ —.80.
8. **Gemeinverständliche Vorträge über Homöopathie und Heilkunde.** Heft I—III. à Heft . . . . . „ —.50.
9. **Lebensregeln** zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . „ —.50.
10. **Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen.** Eine Spezial-Arzneimittellehre . . . . . „ —.80.
11. **Der Kaffee (Coffea arabica).** Eine diätetisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung . . . . . „ 1.—.
12. **Hygiene des Rauchens und der Tabak** nach seinen botanischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften und Wirkungen. Eine physiologisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . „ 1.50.
13. **Die bekanntesten deutschen Giftpflanzen** nach ihren botanischen und medizinischen Eigenschaften. Mit 16 Tafeln in Farbendruck . . . . . „ 1.80.
14. **Arnica montana** (nebst Calendula und Hypericum) als Heilpflanze. Eine botanisch-medizinische Abhandlung. Mit einer Abbildung in Farbendruck . . . . . „ 1.20.

Sämtlich zu beziehen durch die **Expedition dieses Blattes.**

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine ꝛc.)
sowie über **Sammelmaterial**
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Unterzeichnete, nur **rein homöopathische Apotheke** empfiehlt ihre **Hausmittel** in einzelnen Gläsern, sowie auch ihre nach verschiedenen homöopathischen Werken zusammengesetzten, praktisch und elegant hergestellten **Hausapotheken** bei streng reeller und preiswerter Bedienung. Ferner **Spezialmittel: Ziegeldecker's Mittel gegen Rotlauf und Bräune der Schweine, Doerre's Knochenweichpulver gegen Knochenbrüchigkeit des Stallviehes, Drusenpulver für Pferde** ꝛc.
Preislisten stehen gern zu Diensten.

Homöopathishe Central-Apotheke
von **G. Doerre** in **Greußen**
(Thüringen). 3

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte
Weine
(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei. 1

380 erprobte und altbewährte
Haus- und Volksheilmittel
für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.
Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Besitze ein uraltes, unschädl., bill. u. tausendfach erprobtes **Mittel** zur **Heilung** von **Unterleibsbrüchen** d. versch. Art, gewöhnl. heilend in 1—3 Mon. **ohne** Berufsstör. Dieses Mittel möchte ein. hom. Arzte zum allgem. Gebrauch in die Hand geben. Probeheil. gratis unt. ärztl. Aufsicht. Zahlr. Ref., welche seit Jahren infolge meiner Methode kein Bruchband mehr tragen, früher aber Skrotalbrüche besaßen, zu Diensten gegen Porto. **F. J. Esser,** Bandagist,
4 Aachen.

„Obsteinkochbüchlein". 5
2. Aufl. Von R. Mertens. 44 Abb. 1,60 M.
(Obstpasten, Mus, Marmeladen, Gelee, Kraut, Konserven, Beerenweine ꝛc.)
3. Aufl. **„Dörrbüchlein"** 8 Abb. 1,10 M.
Von Demselben. (Trocknen von Obst und Gemüse). **R. Mertens,**
Obstbauwanderlehrer, **Geisenheim** a. Rh.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Mai. | Heft V. | 1895.

Inhalt: Begründung der Homöopathie in der Natur. (Fortsetzung.) — Charakteristik der großen Blutmittel der Homöopathie nach ihrer Heilkraft gegen die Folgen allgemeiner Erkältung. — Blutarmut und Nervosität. — Fichtennadel-Tinktur. — Aus der Laienpraxis. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Begründung der Homöopathie in der Natur.

(Fortsetzung.)

Die Pflanzenwelt liefert uns ebenfalls mehrfache Beweise, welche Bedeutung das Kleine in der Natur, Substanzen in kleinster Quantität nicht ohne Wirkung sein können oder die charakteristische Wirkung nicht von der Masse des Stoffes abhängt. Tausende und Abertausende können sich an einer duftenden Blume ergötzen, ohne daß selbige an Masse oder Geruch im geringsten abnimmt. Tag und Nacht strömt sie ihren Wohlgeruch aus und schwängert mit selbigem sogar die gesamte umgebende Luft, ohne daß der Geruch abnimmt. Und doch ist es wirkliche Substanz der Blüte, welche hier in das Bereich der Luft übergeht. Wie klein müssen aber diese Teilchen sein, deren Atome sich unseren Riechnerven so deutlich zu verraten vermögen!

Einen sehr angenehmen Riechstoff von Veilchen-Aroma hat man in neuerer Zeit synthetisch hergestellt aus Citral (Citronenöl), genannt Jonon, und andererseits das riechende Prinzip aus der Veilchen-Blüte direkt gewonnen oder aus der Iris-Wurzel, welcher Stoff mit dem der Veilchenblüte völlig identisch ist. Das aus der Veilchenblüte oder Iriswurzel gewonnene Parfüm bezeichnet man als Iron. Bemerkenswert ist nun, daß sowohl das Jonon wie Iron nicht in

konzentriertem Zustande nach Veilchen duften, vielmehr völlig geruchlos sind und erst in großer Verdünnung ihre lieblichen Eigenschaften als Riechstoff entfalten. Wer sollte hierdurch nicht an die homöopathischen Potenzen erinnert werden und an das Aufschließen der Materie durch die Manipulation des Verreibens und Verschüttelns?

Wenn nun auch nicht alle Stoffe diese geschilderte Eigenschaft zeigen und daher auch nicht alle Arzneistoffe in einer verfeinerten (potenzierten) Form ihre charakteristische Wirkung erst entfalten, sondern bereits vorher (in konzentrierter Gestalt), so ist das noch kein Gegenbeweis. Die Homöopathie soll und braucht eben nicht alles in dieser Weise zu heilen zu versuchen und kann gegebenen Falls zu den stoffreicheren Gaben der Tiefpotenzen und selbst der Urtinktur — je nach Beschaffenheit der Krankheit und des zu wählenden Arzneistoffes — herabsteigen, ohne dadurch aufzuhören, Homöopathie zu sein.

Quellende Erbsen vermögen einen ungeahnten (molekularen) Druck auszuüben und sind imstande, einen Schädel zu sprengen und in seine einzelnen Knochen zu zerlegen, wozu sie von Medizinern thatsächlich benutzt werden. Eine ähnliche elementare Gewalt besitzt das Wasser, das sich bekanntlich beim Gefrieren zu Eis ausdehnt und hier alle Gefäße zu zersprengen vermag, selbst den festesten Eisenbehälter, wenn es in selbigem fest eingeschlossen ist, und Felswände abhebt, nachdem es vorher als Regenwasser in Felsspalten und Felsenritzen eingedrungen war. Auch hier stehen Ursache und Wirkung in keinem Verhältnisse.

Nach Prof. Beneke liefern die berühmtesten Heilquellen deshalb besonders günstige Resultate, weil die wirksamen Bestandteile in selbigen in hoher Verdünnung gereicht werden. Wir erinnern beispielsweise nur an die sehr heilkräftigen Jodquellen, welche gerade den wirksamen Bestandteil, das Jod, in minimaler Dosis, oft nur in Spuren enthalten.

Die anorganischen Bestandteile der Salze sind in gesunden Menschen, Tieren und Pflanzen in Verdünnungsverhältnissen enthalten, welche etwa der 3. Arznei-Dezimale entsprechen und doch sind gerade diese Stoffe äußerst wichtig für den Haushalt des Gesamtorganismus.

Ein Liter (= 1000 gr) Milch, welches Quantum ein Säugling täglich genießt, enthält neben anderen Salzen nur 0,06 gr Magnesia und doch ist diese kleine Menge genügend, das Magnesiabedürfnis des Säuglings zu decken. Wenn nun auf irgend eine Weise dieses an sich schon kleine Quantum im Gesamtorganismus noch verringert wird, so tritt irgendwo in einer Provinz des Körpers eine Störung ein und um

selbige zu beheben, ist demgemäß nur die Zufuhr eines äußerst geringen Quantums von Magnesia nötig.

Auch die Agrikultur-Chemie liefert uns Beweise, denn auch die Pflanzen bedürfen der anorganischen Salze als Ernährungs- und Funktionsmittel in äußerst geringer Menge. Liebig sagt (Chemische Briefe Bd. II., pag. 295): „Die stärkste Düngung mit phosphorsaurer Erde in grobem Pulver kann in ihrer Wirkung kaum verglichen werden mit einer weit kleineren Menge in einem unendlichen Zustande der Verteilung, welche bewirkt, daß ein Teilchen derselben sich in allen Teilen der Ackerkrume befindet. Eine einzelne Wurzelfaser bedarf von dem Orte aus, wo sie den Boden berührt, unendlich wenig an Nahrung, aber zu ihrer Funktion und ihrem Bestehen gehört, daß dieses Wenig gerade an dieser Stelle vorhanden ist."

Der englische Physiker Crookes hat vor einer Reihe von Jahren gezeigt, daß die Luftarten oder Gase erst bei einer gewissen Verdünnung bestimmte, höchst merkwürdige Eigenschaften annehmen und hat auf Grund zahlreicher Versuche die Behauptung aufgestellt, daß neben dem festen, dem flüssigen und dem gasförmigen Zustande der Materie noch ein vierter bestehe, der durch enorm fortgeschrittene Stoffverdünnung entstanden sei. Er nannte diesen vierten möglichen Zustand den der „strahlenden Materie" und hatte über selbigen die Anschauung, daß die kleinsten Teilchen (Moleküle) sich in langgestreckten Bahnen bewegten, während in den drei anderen „Aggregatzuständen" die Moleküle noch so nahe auf einander säßen, daß sie sich unter dem Einflusse allzustarker Anziehungen nur in sehr gekrümmten, zum Teil in sich selbst zurücklaufenden Linien bewegen könnten.

Welche überaus wichtige Rolle die Stoffe in höheren Aggregatzuständen in der Natur spielen, zeigt am deutlichsten der Dampf, d. i. luftförmig gewordenes Wasser, der in seiner ungeheuern Spannkraft die größten Kraftleistungen vollbringt, zu welcher das Wasser nicht annähernd fähig ist. Und warum sollte Ähnliches nicht auch bei gewissen Arzneikörpern in Bezug auf ihre dynamischen Kräfte möglich sein?

(Schluß folgt.)

Charakteristik der großen Blutmittel der Homöopathie nach ihrer Heilkraft gegen die Folgen allgemeiner Erkältung.*)

Die direkten Folgen einer Erkältung werden sich vorzugsweise in den Organen der Atmung und Verdauung und zwar gleichzeitig zeigen,

*) Entnommen: Alltägliche Erkrankungsfälle von Ad. Alf. Michaelis.

während andere Organgruppen, wenn sie intakt und nicht bereits erkrankt sind, verschont bleiben. Das Blut als Träger der Erkrankung partizipiert am Gesamtzustande durch besondere Blut-, d. i. Fiebersymptome. Das Bild einer allgemeinen Erkältung ist gewöhnlich folgendes: Katarrh im Bereiche der Atmungsorgane mit Schnupfen und Husten, rauher und zu tiefer Stimme, Abgeschlagenheit und Müdigkeit mit Arbeitsunlust, Appetitlosigkeit mit oder ohne Übelkeiten, Neigung zu Frost oder erhöhte Bluttemperatur mit oder ohne ausgesprochene Fiebersymptome. Unsere bewährten Blutmittel (zugleich Fiebermittel) wirken beruhigend auf das Blut ein und setzen die krankhaft gesteigerte Blutwärme wieder herab. Die nun näher beschriebenen Blutmittel können ernsten Erkrankungen vorbeugen und so als Präservativ-Mittel wirken.

1. Aconitum (Abkürzung: Acon.) 3. D., ein im gesamten Arzneischatze hochgeschätztes Mittel von besonderer Energie und Aktivität, das im Anfange fast aller mit Fieber einsetzenden Erkrankungen nicht gut übergangen werden kann; es hat gleichsam die Kur einzuleiten, den Körper zunächst umzustimmen und wird in vielen Fällen allein genügen, um Genesung herbeizuführen. Ist jedoch in akuten Fällen nicht ein schneller baldiger Erfolg zu erkennen, so verliere man mit diesem Mittel keine Zeit und greife zu einem enger begrenzten Mittel, wie es die Symptome erfordern.

Die charakteristischen Aconit-Symptome sind: Mehr oder weniger starke Fieberbewegungen oder Hitzestadium ohne darauf folgende Kälte, erhöhte Körpertemperatur mit gesteigertem Pulse, trockener Haut und viel Durst, Kongestion nach einzelnen Organen, namentlich nach Kopf (Nasenbluten 2c.) oder Brust (Gefühl der Beengung), Stechen in den Lungen (wenn Schüttelfrost dabei vorhanden ist, droht eine Lungenentzündung), rheumatisches Ziehen und Zucken in verschiedenen Körperteilen, Halsentzündung und Zahnweh, Appetitlosigkeit und Unlust zum Essen.

Diese Symptome können sowohl einzeln, wie in den verschiedensten Kombinationen vorkommen als Folgen von Einwirkung trockener kalter Luft oder starker Erhitzung mit nachfolgender schneller Abkühlung, wie auch nach einem zu kalten Bade. Die Grundwirkung des Acon. ist auf Erzeugung von Schweiß gerichtet und findet sich derselbe ein, so ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß Acon. eine Heilwirkung entfaltet hat. (Über Ersatz des Acon. siehe unter Gels.)

2. Belladonna (Abkürzung: Bell.) 3. D., ein herrliches Mittel von vielumfassender, jedoch milderer Wirkung, das im Gegensatz zu Acon. einem mehr passiven Zustande ohne bestimmt ausgeprägte Symptome entspricht: Unwohlsein und Abgeschlagenheit, Frostigkeit oder nur schwache Frostschauer, Katarrh allenthalben und rheumatische Spuren oder wiederkehrender Gelenkrheumatismus, wiederkehrender oder akut werdender Magenkatarrh (trockene, schwarzrandige Lippen) mit Leberstörungen unter den mannigfachsten Erscheinungen, Fließschnupfen, Rachen- und Kehlkopfkatarrh mit Brennen wie von Pfeffer im Halse, Blutwallungen mit plötzlicher Hitze im Kopfe; wirkt besonders auf Kopf und Hals ein.

Bell. ist ein Blutregulator und daher Erkältungsmittel ersten Ranges, das vor allem der Blutüberfüllung in den Schleimhäuten entgegenwirkt, daher alle Arten von Katarrh günstig beeinflußt. Sie entfaltet ihre großen Eigenschaften zunächst in frisch entstandenen Fällen von Erkältung in kalter trockener, wie auch in kalter feuchter Luft, wie selbige in ungeheizten Kirchen, Kellereien, Gewölben, unausgetrockneten und daher ausdünstenden Gebäuden vorhanden ist. Bell. verdient ferner Berücksichtigung in den häufigen Katarrhen der Übergangs-Jahreszeiten und besonders nach Einwirkung kühler Abendluft.

Der Vergleich von Acon. und Bell. läßt sich im allgemeinen dahin zusammenfassen: In Acon. überwiegen die Fiebersymptome (mit gewisser Heftigkeit und Agressivität der Erscheinungen), in Bell. die katarrhalischen Symptome. — Bei den nahen Beziehungen, die beide Mittel zu einander haben, sind dieselben in gewissen Fällen behufs gegenseitiger Ergänzung auch im Wechsel zu nehmen, so namentlich zur Behebung einer frisch entstandenen Erkältung.

3. Gelsemium. (Abk.: Gelsem. oder Gels.) 3. D., vereinigt in überraschender Weise die Wirkungen von Acon. und Bell. und besitzt außerdem noch spezifische Eigenschaften, indem es vor allem das Nervensystem in hervorragender Weise beeinflußt.

Gels. ist ein hervorragendes Fieber- und Blutberuhigungsmittel mit großem Einflusse auf das Nervensystem, wirkt namentlich auf den Kopf (wie Bell.) und den Unterleibsnerv (Nervus sympathicus). Als Fiebermittel hat Gels. einen hohen Rang zu beanspruchen und seine pulsherabsetzende Thätigkeit ist von solcher Entschiedenheit, daß es als Ersatz, ja sogar als eine höhere

Stufe von Acon. angesehen werden kann. Daher wird es nicht nur als Fiebermittel in allgemeinen Fieberzuständen zu verwerten sein, sondern auch in bestimmten akuten Erkrankungen einzelner Organe, z. B. in Brustfell- und Lungenentzündung; in allgemeinem Fieberzustande — ohne nachweisbare Ursache — mit frequentem Puls und beschleunigtem Atem, besonders wenn Neigung zu Brustfellentzündung und Lungenentzündung besteht.

Nach allgemeiner (trockener) Erkältung des Körpers wirkt Gels. als ein großer Blutregulator (ähnlich Bell.) bei Anwesenheit folgender Symptome: Unwohlsein und Appetitlosigkeit, Fieberbewegungen, Fließschnupfen und Katarrh der Luftwege, akuter Magenkatarrh, herumziehender Muskelrheumatismus oder Spuren von wiederkehrendem Gelenkrheumatismus (ähnl. Bell.) mit oder ohne nervösen Kopfschmerz, Gesichts- und Zahnschmerz und anderen lokalen Störungen in einzelnen Nervenbahnen, wenn also akute Zustände nervösen Charakter annehmen und umgekehrt.

Auf Grund vielfacher Erfahrungen und in dieser Richtung angestellter Versuche kann ich versichern, daß, seitdem ich Gels. so nahe kennen lernte, Acon. viel seltener anzuwenden nötig hatte. In dringenden, mehr oder weniger bedrohenden Fällen kann man gleich zu Gels. — mit Übergehung von Acon. — greifen und wird sich in den meisten Fällen dabei gut stehen, zumal Gels. die Eigenschaften von Acon. in sich schließt. Diese drei großen Blutmittel liegen in einer Skala, die auch mit Nr. 3 einsetzen kann, und sind sämtlich für frisch entstandene Erkältungsfälle geeignet.

4. Baryta muriatica (Abk.: Baryt. mur.) 3.—6. D., festgesetzte und hartnäckige Erkältung, die ohne Fieber und sehr versteckt auftritt, bald dieses oder jenes Organ befällt, namentlich Verdauungsstörungen mit Durchfall hervorruft. Allgemeine Erkältlichkeit des Körpers und Frostigkeit, herabgesetzte Blutwärme, wie sie sich bei chronischen Verdauungsstörungen und Blutarmut einstellt. Baryt. hat in den Symptomen mancherlei Ähnlichkeit mit Bell., wirkt dann aber geradezu souverän und überraschend, wenn die Erkältung eine akute Halsentzündung im Gefolge hat: heftiger Schmerz am Zäpfchen mit Schlingbeschwerden und dazu tretende Mandelanschwellung bei fieberhaftem Zustande. Hier wirkte Baryt. schnell und sicher (nachdem bereits Bell. und Kal. jod. versagt haben) und verdient somit als Halsmittel besondere

Beachtung. (Bar. muriatica hob folgenden Zustand: Schlingbeschwerden mit heftigem Schmerz, Anschwellung der linken Mandel, Magenkatarrh, erhöhte Temperatur und abends Kongestion nach dem Kopfe. Sämtliche Beschwerden des Nachts regelmäßig wiederkehrend und während des Tages fast verschwindend. Schnelle Heilung, nachdem Bell., Apis, Ferr. phosph., Merc. sol., Merc. corr., Kal. jod., Kal. chlor. ꝛc. gänzlich versagt hatten.)

Baryta ist also ein Erkältungsmittel ersten Ranges für chronisch werdende Erkältungsfälle, wie auch

5. Kali jodatum (Abk.: Kal. jod.) 2.—3. D. Ein vortreffliches Mittel, dem Blute katarrhalische und Entzündungsstoffe zu entziehen, ebenfalls mehr für veraltete Fälle von Erkältung passend. Im allgemeinen gelten hier die Symptome von Bell. unter Hinzutreten von Fließschnupfen und beständiger Neigung zu demselben (Hauptsymptom), wie auch Katarrh des Kehlkopfs, der Luftröhre und Bronchien mit Schleimauswurf. Kal. jod. paßt besonders auf Bell., hebt die Verdauung und regt den Appetit und Stuhl an. Zur Verstärkung (resp. Ergänzung) seiner Wirkung kann Jod. pur. 3. D. dienen.

Aus Vorstehendem erhellt also, daß mit diesen 5 großen Blutmitteln, die als Blutregulatoren wirken, zur rechten Zeit angewandt, ungewöhnlich viel erreicht werden kann, wie auch, daß selbige unter einander in gewissem Zusammenhange stehen und daher ergänzend für einander eintreten können. Kommt also eine Erkältung nicht unmittelbar danach zur Behandlung oder haben Nr. 1—3 nur teilweise und vorübergehend gewirkt, sodaß sich Rückfälle zeigen, so ist zu Nr. 4 oder 5, je nach Vorwalten der Symptome, zu greifen.

Blutarmut und Nervosität.

Über Blutarmut und Nervosität sprach kürzlich im Berliner Verein für volksverständliche Gesundheitspflege Dr. med. Disqué aus Chemnitz. Er findet die Ursache der Blutarmut in einer Störung des Stoffwechsels. Diese Störung entstehe durch mangelhafte Verdauung der Speisen und habe dann Krankheiten zur Folge, wie Gicht, englische Krankheit, Nervosität, Korpulenz und schließlich Blutarmut. Dr. Disqué bemerkte, daß im Körper eines gesunden Menschen 5 Liter = 10 Pfund Blut enthalten seien. Im höchsten Falle könne der Mensch die Hälfte ($2^1/_2$

Liter) seines Blutes verlieren; bei einem weiteren Blutverluste müsse er sterben. Die Blutarmut ist nach Disqué vielfach durch Vererbung angeboren, soll jedoch häufig auch anerzogen werden! Es sei in erster Linie Mangel an frischer Luft, ungenügende Hautpflege und nicht naturgemäße Ernährung als Ursache der Blutarmut zu bezeichnen. Redner wandte sich gegen die Verweichlichung der Kinder, die ängstlich vor Zug beschützt und zu Stubenhockern erzogen werden, statt sich im Freien zu tummeln. Er zieht einen Vergleich zwischen den bleichen Stadtkindern und den gesunden, rotwangigen Kindern der Landbevölkerung. Auf's Schärfste verurteilt er die Modethorheit des weiblichen Geschlechts: das Korsett und bezeichnet dasselbe als die häufigste Ursache der Blutarmut. Der Korsett-Panzer, diese „Zwangsjacke des 19. Jahrhunderts", sei überaus gesundheitsschädlich. Infolge des in so unverantwortlicher Weise bewirkten Zusammenpressens der Taille könne nicht die für die Gesundheit notwendige Menge Luft eingeatmet werden, mithin könnten unsere Lungen, weil denselben nicht genügend Sauerstoff zugeführt wird, nicht die notwendige Menge Blut herstellen. Die Folge davon sei ein ganzes Heer von Krankheiten: Bleichsucht, Kopfschmerz, Herzklopfen, Migräne, Leberleiden, Müdigkeit, Schwäche in den Beinen, Kälte der Hände und Füße, Rückenschmerzen, Magenkrämpfe, aus denen sich mit der Zeit der Magenkrebs entwickele, die zahlreichen Unterleibsleiden u. s. w. Als weitere Ursachen der Blutarmut nannte Dr. Disqué Mangel an Licht und irrationelle Ernährungsweise in der Kindheit, z. B. durch Brei, der zwar fett, aber blutarm mache. Redner verurteilt den übermäßigen Genuß von Flüssigkeiten, gleichviel ob alkoholartige Getränke oder Wasser; dies führe zur Korpulenz und dieselbe sei mit der Blutarmut nahe verwandt. Als Mittel gegen die Blutarmut sei eiweißreiche, reizlose Diät zu empfehlen, Milch und Hülsenfrüchte, grünes Gemüse, Kraftsuppen, Pflanzenpepton, Obst u. s. w. (doch brauche man deshalb noch nicht ausgesprochener Vegetarier zu sein); ferner das Schlafen bei offenen Fenstern (wodurch dem Blut mehr Sauerstoff zugeführt wird), wie überhaupt der Aufenthalt im Freien, in gesunder, frischer Luft, gymnastische Übungen, sowie Atmungsübungen. Die bekannten Heilfaktoren der Naturheilkunde: Wasser, Licht und Luft hätten sich auch gegen die Blutarmut als wirksames Mittel erwiesen. Des Weiteren nannte Dr. Disqué noch „Sonnenbäder", elektrische Lichtbäder, Massage und empfahl gegen Magen- und Rückenbeschwerden Dampfkompressen. Das Einnehmen von „Eisen", dieses vielgerühmten Universalmittels, hält er für unnötig, weil durch die pflanzliche

Nahrung und den Eiweißgenuß dem Körper schon genügend Eisen zugeführt werde. — Die Ursache der Nervosität erblickt Dr. Disqué in einer naturwidrigen Lebensweise. In den Großstädten werde über der Jagd nach Genüssen und Vergnügungen der Schlaf geopfert, obwohl die Menschen, die tagsüber, durch den Konkurrenzkampf gezwungen, im hastenden, aufregenden Berufe sich geistig und körperlich abgemüht haben, desselben dringend bedürften. Dazu kämen pekuniäre Sorgen, der allzureichliche Genuß üppiger Fleischkost, starker Kaffees, Weine, Liköre u. s. w. — Die Nervosität bilde eine Gefahr für das soziale Leben. Im Hinblick auf die durch die Nervosität entstandenen unglücklichen Ehen sei es angebracht zu sagen: „Darum prüfe, wer sich ewig bindet, ob stark er seine Nerven findet!" Redner warnt vor der Verziehung der Kinder; dieselben sollten überhaupt keinen Willen haben, sondern lernen zu entsagen! Bei der Behandlung Nervöser sei außer einer Hygiene des Körpers auch die psychische Behandlung von hoher Wichtigkeit. Dr. Disqué empfiehlt gegen die Nervosität Abhärtung des Körpers (auch schon in der Kleidung), mäßig kalte Bäder, Gymnastik, Massage, Elektrizität, sowie reizlose nahrhafte Diät; dagegen verwirft er die medikamentöse Behandlungsweise (durch Antifebrin u. s. w.) als bloßes Betäubungsmittel.

(Deutsche Warte.)

Fichtennadel-Tinktur.

O. R., Leipzig.

Ein altes Volksheilmittel ist das Harz der Fichte. Geschichtlich ist nachzuweisen, daß es schon die alten Völker vor Jahrtausenden gegen mancherlei Leiden gebrauchten. Den harzigen Ausschwitzungen der Fichte, Tanne und Föhre wurde von jeher eine unbegrenzte Heilkraft beigemessen und dieser Ruf ist allen Wandlungen auf dem Gebiete der Heilkunde gegenüber erhalten geblieben. Auch in der Medizin hat das Harz vielfach Verwendung gefunden, z. B. sei das Terpentin erwähnt.

In Spirituosen gelöst, ist Fichtenharz ein vorzügliches Heilmittel bei Nervenleiden (d. h. Schwäche), Bleichsucht, Blutarmut, Magenleiden, Nieren- und Blasenleiden, bei leichten Erkältungen (Schnupfen ꝛc.), sowie bei Brustschmerzen, Rheumatismus und bei Schwäche der Kinder.

Das Fichtenharz wirkt in gewissem Sinne als Abführmittel. Es beschleunigt die Thätigkeit des Blutkreislaufes, reinigt das Blut und bewirkt vermehrte Schweiß- und Urin-Absonderung. Im Monat Mai werden die jungen Triebe der Fichte, der bekannte Maiwuchs, gesammelt

Obwohl die Tages- und Fachpresse oft genug schon ihre warnende Stimme erhoben und das Gefährliche dieser Manipulation betont hat, so kommen doch derartige traurige Fälle immer wieder vor. Die Natur läßt sich nicht meistern und ein so gefährliches wie das Hühneraugengift, einmal in den Blutstrom gelangt, stellt immer das Leben auf die Probe.

Hühneraugenmittel. Ein ebenso ausgezeichnetes wie einfaches Mittel, die so lästigen und schmerzhaften Hühneraugen (Leichdornen) zu beseitigen, ist Terpentinöl in äußerlicher Anwendung. Die Stelle wird täglich mehrmals damit betupft, die Schmerzen lassen bald nach; in frischen in der Entstehung begriffenen Fällen vollzieht sich auch bald eine Rückbildung, in veralteten Fällen, wenn schon eine Verhornung eingetreten ist, dauert es länger, bis plötzlich das kugelige hornige Gebilde herausfällt. Die überstehenden schwieligen Hautränder können nach und nach vorsichtig in einzelnen Schichten, ohne daß eine Verletzung geschieht, mit dem Messer abgetragen werden. In den wenigen Fällen, in denen Terpentinöl etwa versagt und der Schmerz nicht nachläßt, ist Rosmarin-Spiritus (äußerlich) sicherstes Mittel. Bereits nach einigen Malen der Anwendung schwand der Schmerz, die Haut wurde trocken, verhärtete und ließ sich lösen. Gleichzeitig war die Neigung zur Neubildung gehoben. (Vergl. unter Terpentin die Schrift: die Oele (Oleosa) von Ad. Alf. Michaelis).

Rote Nasenspitze, wenn sie nicht vom Trunk herrührt, wird oft auffallend gebessert durch Nitrum (Kal. nitr.), wenn selbiges in öfteren Gaben verabreicht wird. Diese Wirkung erklärt sich dadurch, daß Nitrum ein ausgezeichnetes Blutmittel ist und die „rote Nase" auf einer Zirkulationsstörung beruht.

Fürst Bismarck und die Medizin. Daß der Weise von Friedrichsruh in seinem langen und vielbewegten Leben — zumal er von einigen Leiden öfters geplagt wurde, — auch über Medizinwissenschaft oder vielmehr über Gesundheit nachgedacht hat, darf als selbstverständlich gelten und daß diesbezüglichen Aussprüchen seitens eines solchen Denkers ein verhältnismäßig hoher Wert beigelegt werden kann, wird eben so wenig befremden. Als am 18. April d. J. die Gymnasiasten aus Jever bei dem Fürsten waren, webte er in seine Rede an diese jungen Enthusiasten folgende Worte ein:

„Wenn man zurückblickt auf ein langes Leben, was Gott gesegnet hat, so sind doch die Tage, wo man sich recht wohl gefühlt hat, selten, besonders wenn man sehr abhängig ist von der Gesundheit, in der der Mensch sich befindet. Daher schonen Sie den Körper und pflegen Sie ihn. — Den Herren, die Medizin studieren wollen, brauche ich das nicht besonders zu empfehlen. — Dann werden Sie auch am Leben Freude haben. Der Geist läßt sich vom Körper einmal nicht lostrennen auf dieser Erde!"

Ein wahres Wort. Herr Dr. med. F. Navrátil äußert sich in seinem Werke: „Die Behandlung des

menschlichen Gesamtorganismus in chronischen Krankheiten" pag. 66 folgendermaßen: „Der Zuspruch, den der neueste Wasserapostel und sein Buch mit dem Motto: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, und das andere mit dem Titel: So sollt ihr leben! sowie dessen Jünger mit und ohne Benediction finden, ist ein trauriges Zeichen der geringen naturwissenschaftlichen Bildung und der Urteilslosigkeit der Menge."

Personalien. Am 23. April starb zu Leipzig Geh. Rat Prof. Karl Ludwig, ein hervorragender Physiologe, und am 28. April daselbst Geh. Rat Prof. Karl Tiersch, als Chirurg bedeutend. In Weimar verschied am 27. April Sanitätsrat Dr. Felix Vulpius, ein Neffe der Gattin Göthes, langjähriger Dirigent des städtischen Krankenhauses daselbst. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Franz Götze in Weimar ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

Humor in der Medizin.

Ein junger Arzt, dem noch die Praxis fehlte,
Erhob in einer Zeitung viel Geschrei
Von der Entdeckung, die ihn hoch beseelte:
Daß nämlich Dummheit wirklich heilbar sei.
Nun, meint Ihr, hat man sich um ihn gerissen?
Bewahre Gott; verhungern hat er müssen! Dr. A. K.

Das Ähnlichkeitsgesetz in der Moral und Praxis.

1.

Willst Du den Sünder der Sünde entführen,
Mußt nicht als Pastor Dich introduzieren;
Als Sünder mußt Du Dich dem Sünder alliieren,
So wirst Du ihn lenken, er soll es nicht spüren.
(Wilh. Emmer.)

2.

Der größte Arzt war Cupido,
Der heilte Herzens-Wunden;
In keinem Lande irgendwo,
Hat Einer sich gefunden,
Der, Similia Similibus,
Nach Art der Homö'pathen,
Wie er, mit einem Meisterschuß,
Den Krankheitssitz erraten.
Durch das Gesetz der Ähnlichkeit,
Durch Haß nicht, im Getriebe
Erhält auf Erden weit und breit
Die Welt sich durch die Liebe!
(Ein homöopathischer Arzt.)

Litteratur.

Ärztlicher Ratgeber über Schwangerschaft, Geburt und erste Kindespflege von Dr. med. M. Birnbaum. (Halberstadt und Leipzig, Verlag der Ernst'schen Buchhandlung). 1,50 Mk.

Der Verfasser behandelt die gestellten Themen in so gemeinverständlicher und klarer, überzeugender und zugleich erschöpfender Weise, daß diese Schrift nicht nur zu einer vorzüglichen Belehrung für Familien und Laienkreise wird, sondern zugleich auch für praktische Ärzte, speziell Gynäkologen ein thatsächliches Interesse gewinnt; denn wir finden hier bemerkenswerte Einzelheiten in sehr geeigneter Weise zusammengestellt, die sonst nur mit vielen Mühen größeren Werken entlehnt werden können.

Obwohl die Tages- und Fachpresse oft genug schon ihre warnende Stimme erhoben und das Gefährliche dieser Manipulation betont hat, so kommen doch derartige traurige Fälle immer wieder vor. Die Natur läßt sich nicht meistern und ein so gefährliches wie das Hühneraugengift, einmal in den Blutstrom gelangt, stellt immer das Leben auf die Probe.

Hühneraugenmittel. Ein ebenso ausgezeichnetes wie einfaches Mittel; die so lästigen und schmerzhaften Hühneraugen (Leichdornen) zu beseitigen, ist Terpentinöl in äußerlicher Anwendung. Die Stelle wird täglich mehrmals damit betupft, die Schmerzen lassen bald nach; in frischen in der Entstehung begriffenen Fällen vollzieht sich auch bald eine Rückbildung, in veralteten Fällen, wenn schon eine Verhornung eingetreten ist, dauert es länger, bis plötzlich das kugelige hornige Gebilde herausfällt. Die überstehenden schwieligen Hautränder können nach und nach vorsichtig in einzelnen Schichten, ohne daß eine Verletzung geschieht, mit dem Messer abgetragen werden. In den wenigen Fällen, in denen Terpentinöl etwa versagt und der Schmerz nicht nachläßt, ist Rosmarin-Spiritus (äußerlich) sicherstes Mittel. Bereits nach einigen Malen der Anwendung schwand der Schmerz, die Haut wurde trocken, verhärtete und ließ sich lösen. Gleichzeitig war die Neigung zur Neubildung gehoben. (Vergl. unter Terpentin die Schrift: die Oele (Oleosa) von Ad. Alf. Michaelis).

Rote Nasenspitze, wenn sie nicht vom Trunk herrührt, wird oft auffallend gebessert durch Nitrum (Kal. nitr.), wenn selbiges in öfteren Gaben verabreicht wird. Diese Wirkung erklärt sich dadurch, daß Nitrum ein ausgezeichnetes Blutmittel ist und die „rote Nase" auf einer Zirkulationsstörung beruht.

Fürst Bismarck und die Medizin. Daß der Weise von Friedrichsruh in seinem langen und vielbewegten Leben — zumal er von einigen Leiden öfters geplagt wurde, — auch über Medizinwissenschaft oder vielmehr über Gesundheit nachgedacht hat, darf als selbstverständlich gelten und daß diesbezüglichen Aussprüchen seitens eines solchen Denkers ein verhältnismäßig hoher Wert beigelegt werden kann, wird eben so wenig befremden. Als am 18. April d. J. die Gymnasiasten aus Jever bei dem Fürsten waren, webte er in seine Rede an diese jungen Enthusiasten folgende Worte ein:

„Wenn man zurückblickt auf ein langes Leben, was Gott gesegnet hat, so sind doch die Tage, wo man sich recht wohl gefühlt hat, selten, besonders wenn man sehr abhängig ist von der Gesundheit, in der der Mensch sich befindet. Daher schonen Sie den Körper und pflegen Sie ihn. — Den Herren, die Medizin studieren wollen, brauche ich das nicht besonders zu empfehlen. — Dann werden Sie auch am Leben Freude haben. Der Geist läßt sich vom Körper einmal nicht lostrennen auf dieser Erde!"

Ein wahres Wort. Herr Dr. med. F. Navrátil äußert sich in seinem Werke: „Die Behandlung des

menschlichen Gesamtorganismus in chronischen Krankheiten" pag. 66 folgendermaßen: „Der Zuspruch, den der neueste Wasserapostel und sein Buch mit dem Motto: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, und das andere mit dem Titel: So sollt ihr leben! sowie dessen Jünger mit und ohne Benediction finden, ist ein trauriges Zeichen der geringen naturwissenschaftlichen Bildung und der Urteilslosigkeit der Menge."

Personalien. Am 23. April starb zu Leipzig Geh. Rat Prof. Karl Ludwig, ein hervorragender Physiologe, und am 28. April daselbst Geh. Rat Prof. Karl Tiersch, als Chirurg bedeutend. In Weimar verschied am 27. April Sanitätsrat Dr. Felix Vulpius, ein Neffe der Gattin Göthes, langjähriger Dirigent des städtischen Krankenhauses daselbst. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Franz Götze in Weimar ist zum Sanitätsrat ernannt worden.

Humor in der Medizin.

Ein junger Arzt, dem noch die Praxis fehlte,
Erhob in einer Zeitung viel Geschrei
Von der Entdeckung, die ihn hoch beseelte:
Daß nämlich Dummheit wirklich heilbar sei.
Nun, meint Ihr, hat man sich um ihn gerissen?
Bewahre Gott; verhungern hat er müssen! Dr. A. K.

Das Ähnlichkeitsgesetz in der Moral und Praxis.

1.

Willst Du den Sünder der Sünde entführen,
Mußt nicht als Pastor Dich introduzieren;
Als Sünder mußt Du Dich dem Sünder alliieren,
So wirst Du ihn lenken, er soll es nicht spüren.
(Wilh. Emmer.)

2.

Der größte Arzt war Cupido,
Der heilte Herzens-Wunden;
In keinem Lande irgendwo,
Hat Einer sich gefunden,
Der, Similia Similibus,
Nach Art der Homö'pathen,
Wie er, mit einem Meisterschuß,
Den Krankheitssitz erraten.
Durch das Gesetz der Ähnlichkeit,
Durch Haß nicht, im Getriebe
Erhält auf Erden weit und breit
Die Welt sich durch die Liebe!
(Ein homöopathischer Arzt.)

Litteratur.

Ärztlicher Ratgeber über Schwangerschaft, Geburt und erste Kindespflege von Dr. med. M. Birnbaum. (Halberstadt und Leipzig, Verlag der Ernst'schen Buchhandlung). 1,50 Mk.

Der Verfasser behandelt die gestellten Themen in so gemeinverständlicher und klarer, überzeugender und zugleich erschöpfender Weise, daß diese Schrift nicht nur zu einer vorzüglichen Belehrung für Familien und Laienkreise wird, sondern zugleich auch für praktische Ärzte, speziell Gynäkologen ein thatsächliches Interesse gewinnt; denn wir finden hier bemerkenswerte Einzelheiten in sehr geeigneter Weise zusammengestellt, die sonst nur mit vielen Mühen größeren Werken entlehnt werden können.

Mit Recht ist hier die Reinlichkeit im medizinischen Sinne obenan gestellt. Unter derselben versteht der Autor die Fernhaltung krankmachender kleinster Lebewesen, sogenannter Bazillen, vom Körper und führt im Anschluß hieran Folgendes aus: „Nirgends aber ist die Beobachtung der Reinlichkeit von größerer Wichtigkeit als bei der Schwangerschaft, bei der Geburt und dem Wochenbett, da nur gar zu leicht bei diesen Zuständen durch das Eindringen von Bazillen schwere und selbst tötliche Erkrankungen herbeigeführt werden können. Durch die Statistik läßt sich der Beweis führen, daß jetzt, wo fast überall die Anwendung der Reinlichkeit Eingang gefunden hat, viel weniger Frauen an den Folgen der Geburt zugrunde gehen als früher."

Dies wird man um so eher verstehen, wenn man bedenkt, daß der Uterus (Gebärmutter) kurz nach der Geburt als eine offene Wunde zu betrachten ist, welche durch das Eindringen von Mikrokoccen nur zu leicht einer tötlichen Vergiftung ausgesetzt ist. Die überaus klare und prägnante Abfassung behandelt im Einzelnen folgende physiologische und pathologische Zustände:

Die normale Schwangerschaft — die Entwickelung der Frucht in den einzelnen Monaten der Schwangerschaft — das reife Kind — die mehrfache Schwangerschaft — die Veränderungen des mütterlichen Organismus in der Schwangerschaft — die Lebensweise während der Schwangerschaft — die Erkennung der Schwangerschaft — die Dauer der Schwangerschaft — die Krankheiten der Schwangeren — die vorzeitige Unterbrechung der Schwangerschaft — die Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter — Schlußbetrachtungen über die Schwangerschaft — die Geburt des Kindes — die regelwidrige Geburt — das Wochenbett — die Krankheiten des Wochenbettes — das Kindbettfieber — die Krankheiten der Brustdrüse im Wochenbett — die erste Kindespflege.

Familien, die mit derartigen Umständen zu rechnen haben, sollten sich diese belehrende und nützliche Schrift in ihrem eigensten Interesse kommen lassen.

Drei psycho-physiologische Studien von Dr. E. Dreher (Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeiger" B. Konegen, Leipzig), 1,80 M.

Inhalt: 1) Der Darwinismus und die Archigonie. 2) Die Innervation mit Bezug auf den Hypnotismus. 3) Farbenwahrnehmung und Farbenblindheit.

Zunächst wird die Descendenzlehre beleuchtet, resp. einer Kritik unterzogen unter Bezugnahme der Ernst Haeckel'schen Forschungen. Auch die Untersuchungen des bedeutenden englischen Physiologen Huxley werden in das Bereich der streng wissenschaftlichen Deduktion gezogen und hier scheint uns besonders der Passus bemerkenswert, „daß nach Huxley's Untersuchungen die menschenähnlichen Affen nicht so sehr von dem Menschen hinsichtlich ihres anatomischen Baues abweichen, als man das früher annahm, sodaß als erwiesen zu betrachten ist, daß der Unterschied zwischen den höheren und niederen Affen größer ist, als der

zwischen dem Menschen und dem ihm zunächststehenden Affen." Die von dem Wiener Anatomen J. Henle 1880 in seinen „Anthropologischen Briefen" gegen den Darwinismus geführten Angriffe finden hier eine beweiskräftige Widerlegung und wir fügen noch hinzu, daß der Henle'sche Standpunkt von der Wissenschaft bereits aufgegeben ist. Zur allgemeinen Charakteristik dieses Abschnittes soll noch ein herangezogenes Citat Huxley's dienen, das sich kurz vor dem Schlusse findet und folgenden Wortlaut hat: „Die Biologen sind also zu dem Schlusse gelangt, daß eine fundamentale Gleichförmigkeit des Baues die Tier- und Pflanzenwelt durchdringe und daß Pflanzen und Tiere sich nur als Modifikationen desselben allgemeinen Grundplanes von einander unterscheiden." Über diesen Punkt sind sich die neueren Physiologen wohl sämtlich einig, sodaß derselbe in der Gegenwart wohl kaum noch umstritten wird.

Im folgenden Abschnitte wird das rein psychische Gebiet betreten und der Einfluß der Materie auf den Geist, wie der Einfluß des Geistes auf die Materie diskutiert, wobei eingangs eine Unterscheidung von Hypnotismus und Spiritismus stattfindet und Leibnitz'sche philosophische Theorien gestreift werden. Der letzte Abschnitt führt in das Gebiet der speziellen Sinnes-Physiologie über.

Das Ganze stellt sich als eine bemerkenswerte Bereicherung der wissenschaftlichen Litteratur dar, die für Physiologen und Philosophen von Interesse ist.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Nach zwanzigjährigem Schlafe ist endlich durch das rastlose Bemühen mehrerer Freunde der Homöopathie am 10. April 1895 hier in Dresden wieder ein homöopathischer Verein unter obigem Namen entstanden. Vereinsabende finden jede erste und dritte Mittwoch eines jeden Monats im Vereinslokale Restaurant Merkel, Dresden-Altst., Altmarkt 8, I, statt. Der derzeitige Vorstand besteht aus 6 Personen, und zwar: Herrn Kaufm. Walther Frommhold, Plauen-Dresden, Falkenstraße 35, I., I. Vorsitzender; Herrn Kaufmann H. Buettner, Dresden-Johannstadt, Nikolaistr. 2, p., II. Vorsitzender; dem Unterzeichneten, Schriftführer; Herrn Eisenbahn-Diätist Hugo Benz, Dresden-Altstadt, Papiermühlenstr. 5, II., Kassierer; Herrn Privatsekretär Camillo Kutzer, Dresden-Altstadt, Jakobsstr. 1, I., Bibliothekar, und Herrn Privatier Carl Memel, Dresden-Altstadt, Pfarrgasse 6, I., Beisitzer. Obgleich sich nach den mehrfach erlassenen Annoncen nur 19 eingeschriebene Mitglieder bei der Begründung des Vereins beteiligten und bisjetzt nur wenig Beitrittserklärungen eingegangen sind, so herrscht doch unter den gegenwärtigen Mitgliedern eine solche Begeisterung für die Homöopathie und den Verein, daß von denselben keine Opfer gescheut werden, damit sich der Verein, wenn auch langsam, so doch lebenskräftig weiter entwickeln

kann. Zu Vereinsorganen sind bestimmt worden die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ und die „Leipziger Monatshefte für Homöopathie und allgemeine Heilkunde“.

Otto Kluge, Schriftführer, Böhmische Str. 18, III.

Berichtigungen zu Heft 4.

Auf Seite 52 muß es vor dem Schlusse heißen: Die rote Färbung eines Tropfens dieser Lösung, von welcher ꝛc.

Seite 56: Ganz abgesehen von den hieraus erwachsenden gesellschaftlichen Nachteilen, ja selbst beruflichen Schädigungen, alle den Folgen, die sich ꝛc.

Seite 61, unter Litteratur, 15. Zeile: Was uns noch besonders gefällt, ist, daß der ꝛc.

Anzeigen.

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine ꝛc.)
sowie über **Sammelmaterial**
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte
Weine
(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei. 1

Besitze ein uraltes, unschädl., bill. u. tausendfach erprobtes **Mittel** zur **Heilung** von **Unterleibsbrüchen** d. versch. Art, gewöhnl. heilend in 1—3 Mon. **ohne** Berufsstör. Dieses Mittel möchte ein. hom. Arzte zum allgem. Gebrauch in die Hand geben. Probehell. gratis unt. ärztl. Aufsicht. Zahlr. Ref., welche seit Jahren infolge meiner Methode kein Bruchband mehr tragen, früher aber Skrotalbrüche besaßen, zu Diensten gegen Porto. **F. J. Esser**, Bandagist, 4 Aachen.

„Obsteinkochbüchlein“. 5
2. Aufl. Von **R. Mertens.** 44 Abb. 1,60 M. (Obstpasten, Mus, Marmeladen, Gelee, Kraut, Konserven, Beerenweine ꝛc.)
3. Aufl. **„Dörrbüchlein“.** 8 Abb. 1,10 M.
Von Demselben. (Trocknen von Obst und Gemüse). **R. Mertens,**
Obstbauwanderlehrer, **Geisenheim** a. Rh.

Dem gegenwärtigen Hefte liegt ein Prospekt von
Richard Kox, Duisburg, Weingroßhandlung u. Versandgeschäft,
bei, auf welchen wir die geehrten Leser hiermit aufmerksam machen.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Juni.	Heft VI.	1895.

Inhalt: Programm für den internationalen Congreß homöopathischer Laienvereine. — Vortrag über Cholera. — Begründung der Homöopathie in der Natur. (Schluß.) — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten (Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine zu Hamburg). — Anzeigen.

Programm für den internationalen Congreß der homöopathischen Laienvereine

vom 4. bis 12. August 1895 zu Hamburg.

Am 3. August morgens 9 Uhr Eröffnung der Ausstellung.

Am Sonntag, den 4. August, von 8 Uhr vormittags an Empfang der auswärtigen Teilnehmer am Dammthor-Bahnhof und Willkommengruß in der Alsterburg; um 10 Uhr gemeinschaftliche Fahrt auf der Alster, darauf gemeinschaftliches Mittagsessen in der Alsterburg, à Couvert 1 M. 50 Pf., darnach Besuch der Ausstellung; um 4 Uhr Festfeier in Sagebiel's Etablissement (das ausführliche Programm derselben wird sich in der Ende Juli auszugebenden Congreßzeitung befinden; wir erwähnen vorläufig aus demselben nur Gesangsvorträge des gemischten Chors „Freundschaft von 1886", sowie eine Überraschung aus alter und neuer Zeit); außerdem finden am 5. und 6. August Abends Vorträge im Conventgarten statt.

Die Sitzung des Hauptausschusses findet am Sonntag, den 4. Aug., nachmittag 2—3½ Uhr statt.

Die Delegierten-Sitzungen finden statt am Montag, den 5., und Dienstag, den 6. August, morgens 9 Uhr in der Alsterburg.

Folgende Angelegenheiten stehen für die Delegierten-Sitzungen auf der Tagesordnung:

1) Herbeiführung eines Beschlusses wegen Regelung der homöopathischen Pharmazie von Reichswegen auf Grundlage einer von homöopathischen Fachleuten zu bearbeitenden homöopathischen Pharmakopöe. Ref.: Dr. G. Puhlmann.
2) Gründung eines Fonds zur Errichtung eines Hahnemann-Denkmals zu Altona. Ref.: Dr. Storm.
3) Gründung eines internationalen Verbandes homöopathischer Laienvereine. Ref.: Dr. Werner.
4) Gründung einer festeren Verbindung der homöopathischen Laienvereine Deutschlands und zwar hauptsächlich zum Zwecke:
   a. die Errichtung homöopathischer Krankenkassen in den Vereinen besser erstreben zu können;
   b. die Bestrebungen, homöopathische Krankenhäuser und Kinderhospitäler zu errichten, besser unterstützen und fördern zu können. Ref.: Carl Christlieb sen., Heinr. Classen und Dr. Werner.

Dem am 4. August nachmittags 2 Uhr tagenden Hauptausschuß eventuell dem Delegiertentag selbst ist es überlassen, die Reihenfolge der Tagesordnung festzustellen und eventuell noch andere Angelegenheiten mit auf die Tagesordnung zu bringen.

Obiger Beschluß ist gefaßt, um den Herren Delegierten möglichst viel Freiheit zu belassen.

Die Delegiertentage sind auf den 5. und 6. August anberaumt, damit diejenigen Herren, welche etwa nur 2 Tage in Hamburg sein können, diese beiden Tage wählen können. Es ist dafür gesorgt, daß zur Erholung in den Zwischenpausen einige Sehenswürdigkeiten Hamburgs in Augenschein genommen werden können. Für diejenigen Herren, welche am 7. August noch in Hamburg bleiben können, ist eine Elbfahrt nach der schönsten Umgegend Hamburgs, Blankenese-Süllberg, geplant.

Für die Abendversammlung und Festfeier am Sonntag, sowie für die Delegiertenversammlungen sind folgende Vorträge und Berichte bis jetzt angemeldet:

1) Welche Hindernisse stehen der allgemeinen Ausbreitung der Homöopathie in den verschiedenen Ländern noch entgegen und mit welchen Mitteln haben die homöopathischen Vereine dagegen anzukämpfen? (Dr. Werner.)

2) Mitteilung über das homöopathische Kinderhospital. (Dr. Werner.)
3) Die Stellung der Homöopathie zur Bakteriologie mit Demonstrationen. (Dr. Haupt.)
4) Vortrag über die Errichtung eines Hahnemann-Denkmals in Altona. (Dr. Storm.)
5) Die homöopathischen Krankenkassen im deutschen Reiche und ihre Bedeutung für den Staat. (Carl Christlieb sen.)
6) Delirium tremens und dessen Heilung. (Carl Christlieb jun.)
7) Wie ist das Vereinsleben in den homöopathischen Vereinen zu heben? (Lehrer Schleppegrell.)
8) Croup, Diphtheritis. (F. Tiedeke.)
9) Über meine Erfahrungen während der Cholerazeit in Hamburg 1892. (A. Paasch.)
10) Die Notwendigkeit einer festeren Verbindung der homöopathischen Laienvereine Deutschlands. (Carl Christlieb sen.)
11) Zur Geschichte der Krankenhausbaufrage, an der Hand von Akten beleuchtet von Heinrich Classen, z. Zt. Vorsitzender des Barmer Vereins zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses im Wupperthale.
12) Bericht des 1. Vorsitzenden des Berger Verbandes homöopathischer Laien-Vereine.

Bei der Alsterfahrt bietet sich den auswärtigen Teilnehmern die nie wiederkehrende Gelegenheit, die sogen. „Kaiser-Insel", welche mit so großem Kostenaufwande zu dem Kaiser- und Fürstenbesuche auf der Alster errichtet wurde, aus nächster Nähe zu besichtigen.

Diejenigen auswärtigen Teilnehmer, welche am Sonntag, den 4. Aug., an der Mittagsmahlzeit teilnehmen wollen, müssen sich bis zum 27. Juli bei dem 1. Vorsitzenden, Herrn Carl Christlieb, Eppendorf-Hamburg, melden.

Für Sonntag kostet es bei den Festlichkeiten im Sagebiel'schen Etablissement 1 M. Entree, Ausstellung und Abendversammlungen je 50 Pf. Mit Congreßkarten versehene Teilnehmer haben freien Eintritt. Wie bereits bekannt gemacht, kosten personelle Congreßkarten 1 M., für Familien 1 M. 50 Pf.

Der Hauptausschuß.

Vortrag über Cholera.

Gehalten am 5. Juni 1895 vom Schriftführer Kluge im Vereinsabend der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.

Verehrte Anwesende!

In letzter Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß einmal ein Vortrag über das Wesen, den Verlauf und die Bekämpfung der Cholera mit homöopathischen Mitteln gehalten werden möchte. Diesem Wunsche entsprechend, will ich nun, so gut ich es als Laie kann und verstehe, versuchen, Ihnen ein Bild von der noch so sehr gefürchteten und trotz aller gesundheitspolizeilichen Vorschriften und Kontrolen immer noch epidemisch auftretenden Krankheit, deren Ursachen, Verlauf und Behandlung mit homöopathischen Mitteln unter Weglassen des Geschichtlichen vor Augen führen.

Die Cholera, ein Name, welcher schon genügt, ängstliche Gemüter, sobald nur davon gesprochen wird, in die größte Beunruhigung zu versetzen, ist Zeitungsberichten zufolge zuerst in China aufgetreten. Ist dies nun auch von uns weit entfernt, so kann es doch nichts schaden, wenn man davon Kenntnis nimmt und sich alles dies ins Gedächtnis ruft, was diesen Würgengel der Menschheit in seiner Verbreitung hindert und wie man ihn bekämpft.

Nach vielfachen übereinstimmenden Berichten sollen als Hauptursache und Begünstiger einer Cholera-Epidemie folgende sein:

mangelnde Hautpflege, schlechtes Trinkwasser oder auch Mangel an Trinkwasser, schlechte Luft in Wohn- und Schlafräumen 2c., Anhäufung von Menschen an gesundheitsschädlichen Wohnplätzen, Genuß von verdorbenen und reizenden Lebensmitteln und zu heißen Getränken, das sofortige Trinken von Wasser, Bier und Milch nach dem Genusse von frischem Obst, namentlich Pflaumen, große Sonnenhitze, träge und schlechte Verdauung, Erkältung des Magens und Unterleibes, ungeregelte Lebensweise, sowie Angst und Furcht vor der Cholera u. s. w.

Die eigentliche Ursache und der Verbreiter der Cholera soll nach den Erforschungen des Geh. Regierungsrates Professor Dr. Koch im Jahre 1883 in Egypten und Indien bei einer Choleraepidemie ein Spaltpilz, „Kommabacillus" wegen seiner gekrümmten Form so benannt, sein, was aber von Gegnern entschieden widerlegt wird, weil alle Bemühungen Dr. Koch's durch Übertragungen von Cholerabacillen auf Versuchstiere, wie Kaninchen, Meerschweinchen, Hunde u. s. w. eine der

Cholera ähnliche Krankheit hervorzurufen, in keinem Falle gelungen ist, diese Tiere insgesamt gesund blieben. Nicht die Ursache sind demnach diese Bacillen, sondern lediglich Folgen und Begleiterscheinungen der Cholera, können aber zur Verbreitung der Cholera durch Uebertragung beitragen, was Dr. Haupt in Chemnitz in Italien nach seinen eigenen Erfahrungen kennen gelernt hat. Übertrager der Bacillen waren Fliegen. Es ist nachgewiesen worden, daß bei Choleraepidemien durch Genuß von grünen süßen Früchten, auf welchen zuvor Fliegen gesessen hatten, die Cholera verbreitet worden ist. Weil nun die Cholerabacillen nicht die Ursache, sondern nur die Folgen der Krankheit sein sollen, so müssen die Heilbestrebungen gegen die Krankheit und nicht gegen die Bacillen gerichtet sein, denn ein normal funktionierender Magen zerstört jede in ihn hinein gelangte Bacille. Ebenso kann auch nach den gemachten Erfahrungen nicht jeder Cholerakranker mit ein und demselben Mittel geheilt werden.

Was nun die Ansteckungsfähigkeit, d. h. die Uebertragung der Cholera von einer Person auf die andere durch bloßes Berühren, durch die Kleider oder den Atem u. s. w. anbetrifft, so hat diese ihre Anhänger und Gegner. Die Gegner behaupten, es solle nicht der Fall sein, weil es bewiesen sei, daß in einem von dieser Krankheit heimgesuchten Orte manches bewohnte Haus gar nicht, andere nur teilweise oder vereinzelt betroffen worden, trotzdem sich deren Bewohner infolge ihrer Beschäftigung nicht von einander abschließen konnten. Durch eigene gemachte Erfahrung während der Choleraepidemie 1866 und bei Blattern und Typhuserkrankungen, welche letztere auch ansteckend sein sollen, kann ich Ihnen mitteilen, daß ich trotz ganz naher Berührung erkrankter Personen nicht erkrankt bin. So habe ich z. B. von meiner Mutter, welche im September 1892 nach ärztlichem Ausspruch schwer am Typhus erkrankt war und auch daran verstorben ist, durch einen Kuß auf den Mund Abschied genommen, ohne den geringsten Nachteil davon bis heute verspürt zu haben, trotzdem ich oft mit Hals- und Magenleiden zu thun habe.

Vor allen Dingen vermeide man Angst und Furcht vor der Ansteckungsgefahr, denn gerade ängstliche Personen werden oft nur lediglich infolge der Ansteckungsfurcht und der sich hieraus entwickelten ängstlichen Abschließung im Verkehr mit anderen Personen, obgleich sie sonst gesund sind, nur lediglich durch die sich eingebildeten quälenden Gedanken, von der Cholera befallen zu werden, krank. Durch das Ängstlichmachen mit

der Ansteckungsgefahr wird mancher Erkrankte seiner ihm nötigen Pflege beraubt und so dem Verfall übergeben, wo noch Rettung möglich gewesen wäre. Ebenso soll das Errichten besonderer Choleraspitäler unterbleiben, überhaupt sollte kein Cholerakranker der Pflege in seiner Behausung, wenn er solche genießen kann, durch sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus nach erfolgter Erkrankung entzogen worden, da dies fast in allen Fällen von dem größten Nachteile ist. Wird Jemand mit ängstlichen Gedanken gequält, so verschaffe er sich durch allerlei Leibesübungen, wie Turnen, viel Bewegungen in freier Luft u. s. w. Zerstreuung, was ihm von großem Nutzen sein wird. Dank der im deutschen Reiche getroffenen gesundheitspolizeilichen Vorschriften bez. Vorsichtsmaßregeln können wir jetzt gegen früher weit ruhiger dem Herannahen einer epidemischen Krankheit entgegensehen, trotzdem die Wirkungskraft der polizeilich vorgeschriebenen, unsere Geruchsnerven höchst belästigenden, ja sogar gesundheitsschädlich wirken sollenden Desinfektionen bezweifelt wird, so könnten eines Teils ängstigende Alarmnachrichten am besten unterbleiben, anderen Teils gereicht dies aber uns Freunden der Homöopathie zum Vorteil, weil wir dadurch aufgefordert werden, dem herannahenden Feinde zum Schutze für sich, der Familie und Freunde gerüstet entgegen zu treten, fehlt es doch oft bei den meist epidemisch auftretenden Krankheiten an der genügenden ärztlichen Hilfe.

Nach den Berichten über die letzte Choleraepidemie in Hamburg hat es die Allopathie trotz der größtmöglichsten Anstrengungen zu keinem Erfolge gebracht. Nur der immer noch so sehr verachteten Homöopathie ist es gelungen, gegen die Cholera energisch zu Felde zu ziehen und hat somit von allen Heilmethoden den Sieg errungen, Mittel zu besitzen, die viele dem sicheren Tode verfallene Personen retteten. Eine Errungenschaft, die gewiß jeden Freund der Homöopathie mit gerechtem Stolz erfüllen wird!

Hat nun zwar die Naturheilmethode auch große Erfolge mit ihrer medizinlosen Behandlungsweise erzielt, so ist sie doch wegen ihrer Umständlichkeit und durch das Behilflichsein mehrerer Personen bei einem Erkrankten mit der leichteren und schnelleren Anwendung der Homöopathie nicht zu vergleichen. Doch soll dieser Heilmethode hierdurch nicht zu nahe getreten werden, denn sie hat eben auch ihr gutes und wer sie anwenden kann, benutze ihre Vorteile im vollen Maße.

Vor näherer Beschreibung des Wesens, Verlaufs und der Bekämpfung der Cholera will ich noch einige bei deren Auftreten anzuwendende Schutzmittel anführen.

Als sicherstes Schutzmittel, sagt Dr. C. Hering, hat sich bei der Cholera und den meisten anderen epidemischen Krankheiten Schwefelpulver, sogenannte Schwefelmilch, bewährt. Dasselbe wird folgenderweise angewendet: Man streue in jeden Strumpf vor dem Anziehen einen halben Theelöffel dieses Pulvers und gehe dann seinen Geschäften ruhig nach. Dies soll sich auch nach Dr. Hesse's Bericht in Hamburg bewährt haben. Weiter sagt Dr. C. Hering: Gehe nicht mit leerem Magen aus, iß trockenes Brot und vermeide Saures. Ebenfalls als Schutzmittel sollen ferner wirksam sein:

das Tragen eines Stückchen Kupfers auf der bloßen Brust oder von Stückchen ganzen Kampfers in den Taschen, auch Schwefel;
das Einnehmen einiger Gaben Camphora rubini;
das Räuchern mit Wachholder und
der Genuß von Bier.

Vor allen Dingen ist aber Pflege der größten Reinlichkeit, frische Luft in Schlaf- und Wohnräumen und eine ordentliche Lebensweise anzuempfehlen. (Schluß folgt.)

Begründung der Homöopathie in der Natur.

(Schluß.)

Professor Doppler in Prag that s. Zt. in einem öffentlichen Vortrage höchst bemerkenswerte Aussprüche, welche man sehr wohl auf das Wesen der Homöopathie resp. auf ihre Arzneidosen beziehen kann. Dieser Gelehrte sagt u. A.:

Die Begriffe „groß" und „klein" sind sehr relativer Natur und hängen lediglich von der richtigen Wahl und von der absoluten Größe der zugrunde gelegten Einheit ab.

Mit welchem Rechte bestimmt man die Wirkung der Arzneikörper nach ihrem Gewichte und nicht vielmehr nach ihrer wirksamen Oberfläche? Oder mit anderen Worten: Ist es das Innere eines Arzneikörpers oder sind es seine äußeren, mit der übrigen Sinneswelt in Berührung tretenden Teile, welche die arzneiliche Kraft desselben bedingen? Die Körper können vielleicht nur insofern arzneilich wirken, als ihnen Oberfläche zukommt oder in wiefern sie selbst zur Oberfläche werden.

Mikroskopische Untersuchungen zeigen, daß die noch wahrnehmbaren Teile des in der Luft zerfallenen Kalkes, des Mehles, nebst noch vieler anderer pulveriger Körper, wie sie die Natur und Kunst häufig darbie-

ten, von einem Sandkorn um mehrere hundert Mal an Größe übertroffen werden.

Körper geraten bei wechselnder Berührung in einen elektrischen Zustand, ebenso findet dieses statt bei jeder Zerkleinerung eines Körpers. Man kann für gewiß annehmen, daß die bei homöopathischen Verreibungen in ungeheurer Quantität hervortretende Elektrizität jedoch nur eine so äußerst geringe Spannkraft besitzt, daß nur etwa der leere Raum und die Nervensubstanz, bekanntlich die besten Leiter, nicht aber Metalle und andere Körper ableitend auf dieselbe einzuwirken vermögen.

Die Größe der elektrischen Spannung hängt nun lediglich von der besonderen Natur und Beschaffenheit des verriebenen Körpers und von dem berührenden Mittel, keineswegs aber von der absoluten Größe der zerriebenen Teilchen ab und ein noch so weit fortgesetztes Verreiben vermehrt blos deren Quantität, keineswegs aber ihre Spannung. Da aber die Oberfläche nicht in demselben Verhältnis, wie der Körperinhalt dieser Teilchen abnimmt, so wächst die Oberfläche im Vergleich zur Masse solcher Körperteilchen durch die stete Verkleinerung in ganz erstaunlichem Grade und gleichmäßig damit auch die Menge der auf der Oberfläche angehäuften Elektrizität.

Nähert man nun einem solchen nicht gar zu kleinen Teilchen einen genugsam guten Leiter, z. B. einen Nerven, so entzieht er demselben, indem er es in indifferentem oder entladenem Zustande zurückläßt, seinen geringen Anteil oberflächlicher Elektrizität. Hat aber dagegen die Verkleinerung einen gewissen Grad erreicht, welcher von der Beschaffenheit des verkleinerten Körpers und des Mittels abhängt, in dem sich derselbe befindet, so wird die so äußerst geringe Menge von der auf der Oberfläche befindlichen Elektrizität überwältigt und bei dargebotenem gutem Leiter mit fortgeführt. Dies ist nun, wie ich glaube, die wissenschaftliche Erklärung der sogenannten Überführung der Stoffe und es ist sehr begreiflich, daß hierbei die Stärke des elektrischen Stromes die Größe der zu überführenden Teilchen bestimmt.

Von jenem Augenblicke an, wo die Masse der Teilchen unter dem Einflusse ihrer Oberfläche erliegt, dieselben, sich scheinbar allen Gesetzen der Gravitation entziehend, nach jeder Richtung mit gleicher Leichtigkeit sich bewegen und sozusagen lebendig zu werden anfangen, erlangen meiner Meinung nach die Arzneikörper erst die Eigenschaft, in den Organismus einzudringen und dort heilkräftig zu wirken. Werden nämlich derart zubereitete Arzneikörper mit den unsichtbaren Nervenenden

des inneren Körpers in Berührung gebracht, so dringen die hypermikroskopischen Teilchen derselben gleichzeitig mit ihrer oberflächlichen Elektrizität in den Organismus ein und werden bei einem vollkommen normalen Zustande der Nerven, nachdem sie den Körper in jeder Richtung durchdrungen haben, ungehindert aus demselben wieder ausgeführt. — Wenn aber die Gesundheit des Körpers von einer völlig ungehemmten und überall gleich freien Nerventhätigkeit begleitet zu sein pflegt, so muß man es andererseits für äußerst wahrscheinlich halten, daß bei gestörter Gesundheit teilweise und in einzelnen Organen das Leitungsvermögen der Nervensubstanz, sei es nun in Folge einer chemischen Entmischung ihrer Bestandteile oder auf eine andere Weise, bedeutend alteriert erscheinen wird. Gleichwie nun aber, um mich hier eines zwar sehr materiellen, doch gewiß nicht unpassenden Gleichnisses zu bedienen, strömende Gewässer ihren mit sich geführten Sand und ihr Gerölle nur an jene Stellen absetzen, wo ihre Strömung eine Hemmung erleidet und ihre Geschwindigkeit durch Hindernisse gebrochen erscheint, so mag es sich nun auch auf eine ganz ähnliche Weise bei kranken Organismen mit den vorhin erwähnten elektrischen, wenn auch noch so schwachen Strömen verhalten, die dann auf gleiche Weise ihre Arzneistäubchen an den krankhaften Stellen absetzen und dieselben, da das elektrische Fluidum für sich ungehindert seinen Weg mit gebrochener Geschwindigkeit fortsetzt, in ihrer ganzen Nudität zurücklassen, wo sie alsdann auch nicht unterlassen werden, je nach ihrer substantiellen Eigentümlichkeit bald heilkräftig, bald nachteilig ihren Einfluß geltend zu machen. Nach dieser hier nur beiläufig vorgebrachten Ansicht über die Wirkungsursache der Arzneikörper ergiebt sich sofort die unmittelbare Folgerung, daß gröblich zerstoßene, wenn auch sonst leicht lösliche Stoffe, denen es an hinreichendem Vehikel zur Ausbreitung ihrer Oberfläche gebricht, höchstens blos eine materiell chemische, niemals aber eine rein dynamische Wirkung auf den Organismus auszuüben vermögen werden, daß aber im Gegenteil Substanzen, wie z. B. Kies, Kohle u. dergl., welche sich unter den gewöhnlichen Verhältnissen in arzneilicher Beziehung als völlig indifferent zeigen, auf gehörige Weise behandelt, allerdings den Organismus vielleicht sehr heftig ergreifen und folglich bei glücklich getroffener Wahl selbst heilkräftig einzuwirken vermögen dürften. Auch die verschiedenen Gerüche, sowie die sogenannten Miasmen oder Ansteckungsstoffe müssen, wenn man sich schon einmal zu dieser Ansicht hielte, als derlei anorganische oder organische und in letzterer Beziehung als krankhafte oder

exanthematische Ausflüsse angesehen werden, deren kleinste Teilchen die Herrschaft über ihre Oberfläche bereits verloren haben, und die, unterthan dem Geheiße der auf ihrer Oberfläche befindlichen Elektrizität, in jedem ihnen aufstoßenden tierisch-organischen Körper eine gute Gelegenheit erblicken, in denselben einzudringen und daselbst, um mich bildlich auszudrücken, sich einen eigenen Herd krankhaft organischer Fortbildung aufzubauen.

Ohne Zweifel verdienen obige Ausführungen dieses Gelehrten vom homöopathischen Standpunkte aus vollste Beachtung und sind dazu angethan, das Wesen der Homöopathie rein physikalisch begründen zu helfen.

Der Physiker betrachtet die Oberflächen der Körper unter dreifachem Gesichtspunkte:

1) als mathematische oder physisch unwirksame Oberfläche;

2) als physische oder wirksame Oberfläche und

3) als solche, welche er zum Unterschiede eine lebende nennen möchte, da die mit selbiger behafteten Körper sich allen Gesetzen der Gravitation und, so lange sie sich in diesem Zustande befinden, auch jenen des Chemismus, scheinbar entziehen und eben deshalb eine Außenseite manifestieren, der man nach den sonst gangbaren Bezeichnungen den Charakter der Lebendigkeit nicht wohl absprechen darf.

Über die unendliche Kleinheit der Moleküle gasförmiger Stoffe haben die Physiker Folgendes ausgerechnet: Ein Wasserstoff-Molekül (d. i. als Gas) hat einen Durchmesser von $^1/_{1\,000\,000}$ mm. Wenn ein solches 1000mal größer wäre, könnte man es unter dem Mikroskop (das in seiner Maximalleistung tausendmal vergrößert) sehen. Ferner wenn ein Wassertropfen so groß wäre als unsere Erdkugel oder die ganze Erde, so würde ein Wasserstoffmolekül im Vergleich dazu ebenso groß sein wie ein Apfel. — 1 Ltr. Sauerstoff muß nicht weniger als 21 Tausend Millionen Sauerstoff-Moleküle enthalten. Die Moleküle, die in 1 Cbctm. Sauerstoff enthalten sind, auf eine Fläche nebeneinander ausgebreitet, vermögen etwa eine Fläche von 2 Qu.-Mtr. zu bedecken.

Prof. Jaeger hat durch seine neuralanalytischen Versuche den wissenschaftlichen Beweis erbracht, daß die homöopathischen Potenzen sämtlich riechbar sind, sich also in einem gasförmigen Zustande befinden. (Daraus erklärt sich auch die bekannte Thatsache, daß Zahnschmerzen oft plötzlich verschwinden, sobald man an der passend gewählten homöopathischen Potenz riecht.) So viel scheint aus den Jaeger'schen Analysen und Versuchen hervorzugehen, daß die Moleküle der genügend potenzier-

ten Arzneien sich in einem gasförmigen Zustande befinden, in welchem sie die Fähigkeit haben, sich mit Leichtigkeit durch den ganzen Organismus zu verteilen. Jedoch versteht es sich von selbst, daß eine Arznei in gasförmigem Zustande eine ganz andere Wirkung haben muß, als wie in festem oder flüssigem Zustande; in gasförmigem Zustande wird eine Arznei vom Organismus sehr leicht aufgenommen, assimiliert. Wie verschieden die substantielle Form von der potenzierten eines Arzneikörpers unter Umständen (d. i. nach Maßgabe der Natur des letzteren) sein kann, lehrt am deutlichsten das Kochsalz (Natrium muriaticum), das täglich in mehr oder weniger großer Menge in den Nahrungsmitteln aufgenommen wird, ohne irgend eine arzneiliche Wirkung auszuüben, während es fein zerteilt als homöopathisches Präparat bei gleichzeitig uneingeschränktem Salzgenusse von sehr tiefgreifender Wirkung sein kann.

In den Flußniederungen der Donau und ihrer Nebenflüsse sind Wechselfieber sehr häufig; dort hat man ein sehr beliebtes Volksmittel, das sich in vielen Fällen im Wechselfieber hilfreich erweist: Man röstet einen Löffel voll Kochsalz am Feuer und schluckt das geröstete Salz sofort ohne jede Beimischung hinunter. Durch das Rösten wird offenbar ein Teil des Kochsalzes in einen gasförmigen Aggregatzustand verwandelt, welche sich als Hülle um die übrige Masse herumlagert.

Auch die Resorptionsverhältnisse unseres Verdauungstraktes liefern einen Belag hierzu. Die Physiologen haben nämlich die überraschende Wahrnehmung gemacht, daß aus verdünnten Salzlösungen mehr Salz aufgenommen wird, wie aus konzentrierten Salzlösungen.

Dr. Crüvell hält daran fest, daß die homöopathischen Mittel ebenso wie die allopathischen nach dem Gesetze der Diffusion, der chemischen Affinität wirken, nur mit dem Unterschiede, daß die homöpathischen Mittel Substitutionsmittel sind, welche direkt zur Ernährung des erkrankten oder geschwächten Organismus beitragen, während die allopathischen Mittel meist Entziehungsmittel sind, die überflüssige Stoffe aus dem Körper herausschaffen. Wir wollen jedoch nicht die Bemerkung unterlassen, daß einzelne allopathische Mittel auch und zwar in hohem Grade als Nährmittel für den geschwächten Organismus fungieren können, wie z. B. China; es hängt dies eben ab von ihrer Resorptionsfähigkeit und der Art ihrer Einverleibung.

Wir schließen mit dem Ausspruche des Paracelsus, den er über Arzneiwirkung that: „Also gehen die Wesen der Arzneien gegen

die Krankheit: List gegen List, wie sich zwei Feind' stellen, beide heiß, beide in Harnisch, beide mit gleichem Gewehr."
Das homöopathische Ähnlichkeitsgesetz wird hier angedeutet.

Vermischtes.

Die wichtigsten Zahnschmerzmittel. Bei Schmerz in hohlen Zähnen hilft in den weitaus meisten Fällen der Hahnemann'sche Merkur, welches Präparat als Mercurius solubilis bezeichnet wird, und zwar ist die 3.—4. D. anzuwenden. Bei der Verschiedenheit der Natur (d. i. der ganzen Körperkonstitution) kann dieses an sich so ausgezeichnete Zahnschmerzmittel in manchen Fällen doch versagen und dann ist in Staphisagria 3. D. das entsprechende Pflanzenmittel gefunden, welches für den Merkur einzutreten hat. Auch Kali muriaticum oder Kali chloratum ersetzt bei Zahnschmerzen oft den Merc. sol., wenn derselbe nicht ausreicht. — Sublimat 3.—4. D., ein sehr kräftiges Merkurpräparat von tiefgreifendster und energischer Wirkung, ist das spezifische Heilmittel beim Zahnschmerz Syphilitischer, wie auch in der äußerst schmerzhaften Zahnwurzelhautentzündung, die sich in sehr hohlen Zähnen oder nur alten stehengebliebenen Wurzeln nach einer allgemeinen Erkältung oder lokalen Erkältung des Kopfes gern einfindet, angezeigt; in letzterem Falle kann es, bei etwaigem Versagen, durch Strontium 3. vortrefflich ergänzt werden. Bell. und Chamomilla 3. heben den rheumatischen Zahnschmerz, der meist, als Folge einer Erkältung des Kopfes, mit einer Backengeschwulst einhergeht. Und daß Acon. und Belladonna, ein jedes für sich oder im Wechsel genommen, bei allgemeinem Zahnweh, das sich nach einer frisch entstandenen Erkältung einfindet, bewähren, liegt in der gesamten Natur dieser Arzneisubstanzen als Blutmittel und Blutregulatoren. Für nervöses Zahnweh wird in Mezereum 2.—4. D. ein Helfer in der Not gegeben und man erkennt den Charakter dieser Schmerzempfindung darin, daß das Zahnweh meist abends nach Zubettgehen sich einfindet, stets eine gewisse Zeit innehält, überhaupt periodisch auftritt und daß meist noch andere nervöse Symptome (intermittierendes Kopfweh, Gesichtsschmerzen, allgem. Nervenschwäche 2c.) zugegen sind, welche darüber Aufschluß geben, daß es sich um ein nervöses Leiden handelt.

Zur Unterscheidung des Kopfschmerzes. Den vorzüglichen Schriften des Herrn Professor Dr. med. Hegewald entnehmen wir darüber folgende Angaben, die von differential-diagnostischer Bedeutung sind:

Ist das Kopfweh andauernd, so kann man an eine Desorganisation des Gehirns denken, wie das bei der Königin Leszinska der Fall war, ist es periodisch, vorübergehend, so ist es einfach neuralgisch. Sind die Kopfschmerzen im Hinterkopf, so ist Störung der Verdauungswege anzunehmen, sitzt es in der Region des Scheitelbeines, so sind Duode-

num (Zwölffingerdarm) und Jejunum (Leerdarm) erkrankt; in der Schläfengegend ist es ein Anzeichen beginnender Gehirnaffektion, gehen aber die Schmerzen vom Wirbel aus, so deutet dies bei Frauen auf Uterus-, bei Männern auf Blasenleiden hin.

Etwas über das Korsett. In Shanghai hat sich unter zahlreicher Beteiligung von christlichen Chinesen und Ausländern, namentlich ausländischen Damen, eine Gesellschaft für die Abschaffung des Fußeinschnürens bei den Chinesen gebildet. Dieses Bestreben ist hauptsächlich daraus hervorgegangen, daß Missionarinnen manchmal Zeugen davon sein konnten, welch schreckliche Qualen die armen kleinen Mädchen in China während der Zeit des Wachstums auszustehen haben, wenn ihnen die Füße eingeschnürt sind. Im übrigen kann aber nicht verschwiegen werden, daß die Aerzte übereinstimmend meinen, das Schnüren der Füße sei für die allgemeine Gesundheit lange nicht so schädlich wie das Schnüren des ganzen Oberkörpers bei den eleganten Damen Shanghais.

Wort- und Sacherklärung von Medizin. In einer Landschule fand jüngst Revision statt. Die Behandlung eines Lesestücks führte zur Erklärung des Wortes „Medizin", wobei den Kindern gesagt wurde, daß nur der Arzt Medizin verschreiben darf. Auf die Frage des Schul-Revisors, warum kann denn aber ich oder der Herr Lehrer nun keine Medizin verschreiben? antwortete ein kleines Bürschchen ernst und schlagfertig: „Weil ihr nischt gelernt habt."

Richtige Diagnose. Patient: „Nun, sagen Sie mir aufrichtig, Herr Professor, wie steht es mit meiner Lunge?" Arzt: „Etwas angegriffen, das ist nicht zu leugnen, aber so lange Sie leben, reicht sie."

Litteratur.

Anleitung zur sicheren und schnellen Heilung der Wunden und Verletzungen von Dr. med. Bolle. (Aachen 1895, Verlag der Cremer'schen Buchhandlung.) Preis 1 Mk.

Hier wird eine neue Behandlungsweise der Wunden und Verletzungen dargelegt, die sich durch eine Reihe von Jahren in praxi auf's beste bewährt hat und sehr wesentlich von der bisher üblichen allopathischen Methode abweicht. Da der Vertreter dieser Neuerung ein homöopathischer Arzt war, so gilt es als selbstverständlich, daß hierin auch die Arnica eine nicht unwichtige Rolle spielt. Die unterscheidenden Momente gegenüber der hergebrachten Behandlungsweise sind hauptsächlich in folgenden Maßnahmen begründet:

1. Die Wunden — wo noch möglich — in vollem, frischem Blute zu vereinigen. 2. Keine Umschläge auf die Wunden zu machen von Bleiwasser, kaltem Wasser, Eis, Schnee, kurz keine Kälte, keine fremde Flüssigkeit auf die Wunden wirken zu lassen, sondern die Wunden trocken und warm zu halten. 3. Durch einen geeigneten

Verband dafür zu sorgen, daß die eiternde Wund- oder Geschwürsfläche stets mit etwas Eiter bedeckt bleibt. 4. Die eiternden Wunden und Geschwüre müssen so selten als möglich neu verbunden werden, damit die wunden Flächen möglichst ohne Unterbrechung mit Eiter bedeckt bleiben. 5. Das beste Verbandmittel ist ein solches, welches den Eiter am besten aufsaugt, sich am sanftesten und innigsten den wunden Flächen anschmiegt und somit die gleichmäßigste Bedeckung der wunden Flächen mit Eiter ermöglicht.

Als das idealste Verbandmittel bezeichnet Verf. feine, reine, trockene Watte und weist gleichzeitig auf die Gefahren der möglichen Infektion hin, die bei Anwendung von Charpie nahe gelegt sind. Als sehr wertvoller Anhang findet sich ein Beitrag zur Behandlung der Lungenblutungen (Bluthusten), der allein schon eine Verbreitung und Empfehlung des Büchleins rechtfertigt.

Grundzüge der Ernährung des gesunden und kranken Menschen. Gemeinfaßlich dargestellt von Dr. med. H. Schlesinger und Dr. Becker. (Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.) Preis 1 Mark.

Wie sehr die Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus von einer zweckmäßigen Ernährung abhängig ist, werden besonders Magenleidende an sich in unzweideutiger Weise erfahren. Jedoch auch Gesunde müssen die Thatsache bei einiger Selbstbeobachtung anerkennen, daß es durchaus nicht gleichgiltig ist, wie und was man genießt. Das Wortspiel „Der Mensch ist, was er ißt," behauptet für immer sein Recht!

Hier haben sich nun zwei anerkannte Gelehrte, ein Arzt und ein Chemiker, zu gemeinsamer Arbeit verbunden, um einander in vorteilhafter Weise zu ergänzen. Die Verfasser zeigen nun in überaus klarer und verständlicher Weise die Bedürfnisse des Körpers, besprechen den Wert der einzelnen Nahrungs- und Genußmittel und geben einen Küchenzettel für das ganze Jahr, in welchem die Preisverhältnisse und der Nährwert der Speisen genau verzeichnet sind. Im zweiten Teile, welcher die Krankenkost behandelt, ist eine große Reihe von genauen Rezepten für Kranke enthalten. Angesichts des hohen praktischen Wertes sollten sowohl Familien wie Vorsteher von Anstalten dieses Büchlein besitzen, dessen Besitz reichlich lohnen wird.

Vereinsnachrichten.

Internationaler Congreß homöopathischer Laienvereine vom 4.—12. August 1895 zu Hamburg.

Ordnung für die Ausstellung des 1. internationalen Congresses der homöopathischen Vereine zu Hamburg.

Zur Ausstellung werden folgende Gegenstände zugelassen:

1. Homöopathische Haus-, Reise- und Taschenapotheken, Tierapotheken.

2. Homöopathische Tinkturen, Gerätschaften zur Arzneibereitung, Verreibungen ꝛc.

3. Homöopathische Werke, Zeitschriften, Flugblätter ꝛc. in allen Sprachen; Verzeichnisse von Vorlesungen an homöopathischen Universitäten u. s. w.

4. Modelle und Zeichnungen von Krankenhäusern für große und kleine Städte.

5. Zeichnungen und Entwürfe für ein Hahnemann-Denkmal.

6. Hahnemann-Medaillen.

7. Nährmittel und diätetische Präparate.

8. Gegenstände und Artikel zur Krankenpflege.

9. Verbandmaterial.

10. Chirurgische Instrumente.

11. Elektrische und elektro-magnetische Apparate.

12. Krankentransportmittel.

Einsendung.

Die Einsendung hat bis längstens 25. Juli 1895 zu erfolgen und ist dieselbe franko an die Ausstellungskommission z. H. des Herrn Christlieb sen., Feldweg-Eppendorf-Hamburg, zu adressiren.

Platzmiete ist von den Ausstellern nicht zu entrichten.

Jury und Auszeichnungen.

Die Verleihung der von den Vereinen gestifteten Preise, als auch derjenigen des Congresses wird von autoritativen Fachleuten erfolgen und nicht nur an die Aussteller allein, sondern auch an um die Homöopathie hochverdiente Männer im deutschen Reiche.

An Auszeichnungen werden verliehen: a) Ehren-Preise, b) die goldene Hahnemann-Medaille, c) die silberne Hahnemann-Medaille, d) Mitarbeiter-Diplome.

Zollbehandlung.

Es sind Einleitungen getroffen, damit bei der Einsendung ausländischer Ausstellungsgegenstände eine Zollbefreiung eintritt.

Verkaufsrecht.

Kein Gegenstand darf ohne Bewilligung der Ausstellungskommission von seinem Platze entfernt werden.

Die Ausstellungskommission verkauft im Auftrage der Aussteller die Gegenstände und sendet dieselben nach Schluß der Ausstellung an die Käufer. Gegenstände, über welche binnen 14 Tagen nach der Ausstellung nicht verfügt wurde, fallen der Ausstellungskommission anheim.

Für etwaige Streitigkeiten sind die Gerichtsbehörden in Hamburg zuständig.

Hamburg, den 1. Mai 1895.

Das Ausstellungs-Comité des intern. Congresses zu Hamburg 1895.

Anzeigen.

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine 2c.)
sowie über **Sammelmaterial**
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Der kleine
homöopathische Tierarzt.
Ein für Jedermann verständliches Buch, nach welchem der Landwirt mehr als 100 Krankheiten seiner Haustiere mit homöopathischen Arzneimitteln schnell, sicher u. wohlfeil selbst heilen kann. Von Dr. Günther. Gegen Einsendung des Betrags von 1 M. 10 Pf. zu beziehen von
R. Michaelis Verlag
in Leipzig-Reudnitz.

Besitze ein uraltes, unschädl., bill. u. tausendfach erprobtes **Mittel** zur **Heilung** von **Unterleibsbrüchen** d. versch. Art, gewöhnl. heilend in 1—3 Mon. **ohne** Berufsstör. Dieses Mittel möchte ein. hom. Arzte zum allgem. Gebrauch in die Hand geben. Probeheil. gratis unt. ärztl. Aufsicht. Zahlr. Ref., welche seit Jahren infolge meiner Methode kein Bruchband mehr tragen, früher aber Skrotalbrüche besaßen, zu Diensten gegen Porto.
F. J. Esser, Bandagist,
4 Aachen.

380 erprobte und altbewährte
Haus- und Volksheilmittel
für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.
Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Reine, gute, von Kranken nur mit bestem Erfolg erprobte
Weine
(weiß von 75, rot von 85 Pfge. à Ltr. an) versendet
Lehrer em. **Martin**
in Niederau bei Meißen.
Preisliste frei. 1

„Obsteinkochbüchlein". 5
2. Aufl. Von R. **Mertens.** 44 Abb. 1,60 M. (Obstpasten, Mus, Marmeladen, Gelee, Kraut, Konserven, Beerenweine 2c.)
3. Aufl. **„Dörrbüchlein"** 8 Abb. 1,10 M.
Von Demselben. (Trocknen von Obst und Gemüse). **R. Mertens,**
Obstbauwanderlehrer, **Geisenheim** a. Rh.

Antiqu. Katalog homöop. Bücher gratis von **Krüger & Co.,** Leipzig. Ankauf u. Lieferung zu **günst.** Beding.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Juli. | Heft VII. | 1895.

Inhalt: Vortrag über Cholera. (Schluß.) — Winke zur Körperkräftigung. — Das Krankenthermometer. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Vortrag über Cholera.

Gehalten am 5. Juni 1895 vom Schriftführer Kluge im Vereinsabend der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.

(Schluß.)

Die Cholera-Krankheit zerfällt in:

Cholerine — Brechdurchfall;

bei schlimmerem Auftreten:

Cholera nostra oder einheimische Cholera

und in:

Cholera asiatica, asiatische, besser indische Cholera

genannt.

Die Cholerine, bez. Cholera nostra tritt bei uns vereinzelt im Hochsommer auf, z. B. bei schnellem Witterungswechsel ꝛc. Sie beginnt plötzlich (öfters des Nachts) mit häufigen, aber noch gallig gefärbten Durchfällen, Schmerzen und Kollern im Leibe, sowie Erbrechen. Auch kann sich krampfhaftes Ziehen in den Waden und selbst Wadenkrampf hinzugesellen. In hochgradigen Fällen stellen sich übermäßige und zahlreiche reiswasserähnliche und geruchlos werdende Entleerungen nach unten und oben ein; weiterhin auch Blauwerden und allgemeine Kälte der Haut, Schwindel, Ohrensausen, Einfallen des Gesichts, starke Heiserkeit, Krämpfe,

gesteigerter Puls bis 120 und mehr Schläge in der Minute, welcher nach und nach immer kleiner und zuletzt kaum oder gar nicht mehr fühlbar ist. Die Körpertemperatur in der äußeren Oberfläche sinkt gewaltig, an den Füßen sogar bis zu 14 und 15° R. Später hört das Urinieren völlig auf, brennende Trockenheit im Schlunde und Hals, verbunden mit quälendem, nach kalten Getränken gerichtetem Durst. Der Krankheit gehen häufig tagelang Vorboten voraus, als: Appetitlosigkeit, Übelkeit, Beängstigung, Kollern in Gedärmen und Durchfall; in wieder anderen Fällen Stuhlverstopfung (diesen Zustand nennt man die trockene Cholera), sie gilt als besonders gefährlich, weil der Darm gelähmt ist und in diesem Zustande die reiswasserähnlichen Durchfälle nicht mehr austreiben kann, daher die Stuhlverstopfung kommt; zuweilen fehlen diese Vorboten gänzlich.

Der Unterschied zwischen der asiatischen Cholera und der einheimischen Cholera (Cholera nostra) und der Cholerine (Brechdurchfall) besteht nur darin, daß all die vorangeführten gefährlichen Symptome plötzlicher auftreten, rascher und tötlicher verlaufen; auch ist bei der asiatischen Cholera die Form der gefürchteten trockenen Cholera weit zahlreicher als bei der einheimischen. Es sind demnach die verschiedenen Arten der Cholera als Cholerine, Cholera nostra und Cholera asiatica bloß Grade ein und derselben Krankheit, die in ihren Symptomen ähneln, aber in ihrem Verlauf im allgemeinen und bei jedem einzelnen Falle außerordentlich veränderlich sein und auftreten können. Die verrufene Gefährlichkeit der asiatischen Cholera kommt meist nur aus den äußeren Umständen, unter welcher sie auftritt (große Sonnenhitze, schlechtes Trinkwasser oder Wassermangel, verdorbene Lebensmittel, schlechte Luft, Anhäufung von Menschen an gesundheitsschädlichen Wohnplätzen u. s. w.)

Unter Cholera (asiatischer oder besser indischer), versteht man die von Indien eingeschleppte bösartige Seuche, welche sich durch heftiges Erbrechen und reiswasserähnliche Durchfälle, sowie durch schmerzhaften Krampf und einen äußerst schnellen Verlauf charakterisiert. Die Cholera ist offenbar eine Krankheit der Schleimhaut des Magens und der Eingeweide und ihrem Wesen und Äußerungen nach nichts anderes als das, was man unter der deutschen Benennung „Brechruhr (Cholerine) im höchsten Grade" versteht. Bei Öffnung der Bauchhöhle von Choleraleichen hat sich als eigentliche Stätte der Cholera der Dünndarm gezeigt; derselbe war rosarot gefärbt. Sowohl die Schleimhäute des

Dünndarmes, wie dessen drüsige Apparate, nehmen gleichmäßig an der entzündlichen Schwellung Teil. Der Dickdarm zeigte sich in der Regel krankheitsfrei, nur an einzelnen Stellen zeigt sich die Schleimhaut desselben gerötet, niemals geschwellt; ebenso ist der Magen in den meisten Fällen krankheitsfrei. Die Choleraerkrankung mit Klystieren von beigemischten arzneilichen Dingen zu kurieren, ist daher ohne Erfolg, weil Klystiere nicht bis in den Dünndarm gelangen können.

Die Cholera wird in drei Stadiums eingeteilt und ihre Symptome sind folgende:

Erstes Stadium: Die Cholera ist in ihrem Beginn gewöhnlich eine milde Krankheit und tritt nicht plötzlich ohne warnende Symptome auf. Leichter Durchfall, welcher ohne Schmerzbegleitung einige Tage anhält, Darmgrimmen, unbehagliches Gefühl im Unterleibe, Frösteln der Bauchdecken, später allgemeine Unbehaglichkeit, Übelkeit, Blähungen, Schmerzen im Unterleibe, stechender Schmerz in den Gliedern, besonders in den Waden, Appetitlosigkeit und Augenschwäche. Die Kranken beschreiben ihre Symptome, als wenn alles Blut nach dem Innern des Unterleibes strömte; zuweilen haben sie das Gefühl, als wenn elektrische Schläge durch die Eingeweide gingen, wobei sich auch große und unerträgliche Hitze bemerkbar macht.

Zweites Stadium: Im zweiten Stadium findet ein beständiges Erbrechen und Ausfluß des sogenannten „Reiswassers" statt. Diese trübe weißliche Flüssigkeit „ergießt sich immer wieder in Strömen aus den Eingeweiden und sprudelt aus der Öffnung wie aus einer Pumpe." Das Erbrechen ist gewöhnlich leicht und verhältnismäßig anstrengungslos und scheint vorübergehende Erleichterung zu gewähren. Ferner stellen sich im Magen und in den Eingeweiden, im Kopfe und Rücken stechende Schmerzen mit heftigen Muskel-Krämpfen, besonders in den Gliedern, ein. Der Schmerz läßt oft den Standhaftesten laute Schreie ausstoßen und sich wie wahnsinnig herumwälzen. Der Schmerz um das Herz herum soll von nichts übertroffen werden. In Folge dieses Krampfes überfällt den Kranken eine so große Schwäche, daß er sich nicht bewegen kann; besonders der Rumpf wird ganz machtlos. Der Puls kann voll oder gering und gelähmt sein. Die Haut badet sich in einem zähen Schweiße und fühlt sich teigartig an. Manche haben die Haut in diesem Zustande mit einem feuchten Felle verglichen. Das Gesicht drückt große Angst und Pein aus, obwohl die Geisteskräfte ungeschwächt bleiben. Bereits in diesem Stadium hört die Absonderung der Nieren oft

gänzlich auf; der Durst ist unregelmäßig — in manchen Fällen soll er so groß sein, daß der Kranke aus dem Bette steigt, um sich Wasser zu verschaffen, ja zuweilen sogar die Flüssigkeit trinkt, die er zuvor ausgebrochen hat. In keiner Krankheit ist der Durst so groß, wie bei Cholera.

Drittes Stadium, sogenanntes Verfallstadium. Im Aussehen des Kranken geht eine merkwürdige Veränderung vor sich. Die Haut wird kalt und in vielen Fällen blau; die Lippen sind purpurrot, die Zunge kalt und bleifarbig; das Handgelenk wird pulslos. Auch der Atem ist kalt; die Augen sind tief in ihre Höhlen gesunken und das ganze Aussehen hat sich verändert und ist leichenartig geworden. In vielen Fällen findet innerhalb weniger Stunden eine so große Veränderung statt, daß nahe Freunde den Kranken nicht wieder zu erkennen vermögen. Das Antlitz drückt so außerordentliche Angst aus, daß man den Namen „dreieckiges Gesicht" zu seiner Bezeichnung gebraucht hat. „Es hat eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Aussehen des Alters" und scheint aus der Blässe und dem Zusammensinken der Züge, sowie aus dem gedrückten und gestörten Geisteszustande zu entstehen, wodurch dem Gesichte ein so starker Ausdruck der Angst und des Schreckens aufgedrückt wird. Weitere Symptome des Verfallstadiums sind, wie Dr. Shew sagt: „Es findet sich ferner ein kalter, reichlicher Schweiß ein, welcher in großen Tropfen aus jeder Pore zu dringen scheint, und ungeachtet dieser Kälte klagt der Kranke über brennende Hitze im Magen und verlangt mehr als jemals kaltes Wasser und nach kühler frischer Luft. Die wässerigen Entleerungen aus den Eingeweiden dauern fort; die Hände und Finger sind zusammengeschrumpft, weiß, runzlich und aufgedunsen, wie Hände von Waschfrauen nach einer langen Tagesarbeit. Die Stimme ist ganz eigentümlich heiser und schwach. Endlich wird der Kranke von Schmerzen und Erbrechen frei und bleibt scheinbar ruhig, nicht Willens, die geringste Anstrengung zu machen, und als wenn er die Annäherung des Todes ruhig erwartet. Die Symptome werden natürlich in den verschiedenen Fällen bedeutend variiren (abwechseln, verschieden sein); zuweilen kommen sie ganz plötzlich, fast ohne jede Warnung, in anderen Fällen ziehen sie sich Tage hin."

Tritt im letzten Stadium Rückkehr der Wärme und Cirkulation ein, so ist Hoffnung für den Kranken zur Genesung vorhanden.

Nach Beschreibungen einiger hervorragender Aerzte sind die äußeren Cholera-Symptome, wie Broussais beschreibt, folgende: „Die Muskeln treten unter der Haut stark hervor; die Augen sind hohl, trocken und

eingesunken; nach einigen Stunden scheint der Zusammenhalt des Augapfels aufgelöst zu sein und man möchte sagen, die Augen seien nach innen gekehrt. Das Aussehen des Kranken ist furchtbar; das Gesicht verliert sehr bald seine Fülle und wird auf eigentümliche Weise zusammengezogen; was aber das größte Erstaunen verursacht, ist die schwarzblaue Farbe, welche sich mit dem Vorschreiten der Krankheit über das Gesicht verbreitet. Die Glieder sind kalt und der Puls schwach; die Worte werden mehr gehaucht als gesprochen. Der Kranke liegt bewegungslos auf dem Rücken; wenn man ihn zwingt, sich auf die Seite zu legen, kann er es nicht lange aushalten, sondern bittet, ihn wieder auf den Rücken zu legen, damit die Brust frei atmen kann. Während der Körper so still verbleibt, bewegen sich doch die Hände und Füße, der Kranke entblößt die Brust, klagt über inneres Feuer und reißt die auf den Magen gelegten warmen Umschläge herunter; er wendet sich von einer Seite nach der anderen, ist aber nicht im Stande, sich zu erheben. Die Farbe wird dunkler und dunkler und bald schwarzgelb; sie ändert sich jedoch nach der natürlichen Gesichtsfarbe des Kranken. Dunkele Gesichter, z. B. Neger, werden schwarz oder bläulich, die durchsichtigere Haut dagegen wird gelb und nimmt das Aussehen einer schlechten Vergoldung an. Diesem Farbenwechsel folgt ein Aufhören des Pulses. Der Puls schwächt sich schneller ab und verschwindet zuweilen innerhalb dreier Stunden oder in noch weniger Zeit. Sobald der Puls schwach zu werden beginnt, versinkt der Kranke in die erwähnte Schwerfälligkeit; es giebt jedoch auch Fälle, in denen er seine Kraft bei erloschenem Pulse bewahrt und selbst imstande ist, sich zu erheben und von einer Stelle zur anderen zu gehen, aber diese Kraft schwindet bald und der unglückliche Kranke fällt machtlos zusammen. Nach der Pulsstockung zeigt sich die schwarze Farbe mit verschiedener Schnelle, zuweilen nach Verlauf von zwei oder drei Stunden, mitunter auch in noch geringerer Zeit; dies hängt von den mehr oder weniger schnellem Aufhören des Blutumlaufes ab.

Diese mit so schrecklich geschilderten Symptomen ausgestattete Cholera ist nun nach den Klinischen Anweisungen von Dr. Jahr mit folgenden homöopathischen Mitteln zu bekämpfen:

Arsenicum: Wenn gleich von Anfang an sich die bedenklichsten Symptome äußern, und besonders wenn vorhanden: heftige Magenschmerzen, mit großer Angst und Brennen im Epigastrium wie von glühenden Kohlen, brennender und unauslöschlicher Durst, wel-

cher oft, aber wenig auf einmal zu trinken nötigt; beständige Übelkeit, Durchfall und heftiges Erbrechen von wässerigen, galligen oder schleimigen, grünlichen, bräunlichen oder schwärzlichen Stoffen; wenn sich Erbrechen und Durchfall gleich nach dem geringsten Trinken wieder erneuern; wenn Lippen und Zunge trocken, schwärzlich und rissig sind; wenn der Kranke nicht schlafen kann, sich unruhig hin und her wirft, jammert und klagt, sich ängstiget und vor einem nahen Tode fürchtet; wenn die Kräfte schnell dahin schwinden bis zur völligen Kraftlosigkeit; bei hippokratischem Gesicht, hohlen Backen, spitzer Nase, hohlen und matten Augen, kleinem, schwachem, aussetzendem oder zitterndem Puls; tonische Krämpfe in den Fingern und Fußzehen; Eiskälte der Haut und klebrige Schweiße.

Camphora: Besonders zu Anfang der Krankheit und insonderheit dann, wenn sich weder Durst, noch Erbrechen, noch Durchfall zeigt, wohl aber: Schnelles Hinsinken der Kräfte, so daß der Kranke sich nicht mehr aufrecht halten kann, mit irrem Blick und hohlen Augen; bläuliches Aussehen und Eiskälte des Gesichts und der Hände bei gleicher Kälte des Körpers, trostlose Angst, mit Furcht zu ersticken; der halb betäubte und unempfindliche Kranke stößt mit heiserer Stimme Geschrei und Seufzer aus, ohne sich jedoch über irgend etwas Bestimmtes zu beklagen; wenn man ihn aber fragt, so klagt er über brennende Schmerzen im Magen und im Halse, mit Krämpfen in den Waden und anderen Muskeln, und schreit bei Berührung der Herzgrube laut auf. — Hat sich bereits Durchfall oder Erbrechen mit Durst eingestellt, so paßt der Kampfer nur selten, niemals aber dann, wenn nicht zu gleicher Zeit stattfindet: Eiskälte und bläuliche Farbe der Glieder des Gesichts und sogar der Zunge, mit tonischen und schmerzhaften Krämpfen in den Gliedern und in den Waden, Stumpfheit der Sinne, Seufzen und Stöhnen, Starrkrampf und Kinnbackenkrampf.

Anmerkung: Camphora ist als sicheres Mittel gegen Cholera nicht nur von Dr. S. Hahnemann zuerst eingeführt und erprobt worden, sondern dies hat sich auch wiederholt bei späteren Anwendungen erwiesen, wie dies in den Lehrbüchern von Dr. Lutze, Dr. Vogel, Dr. Hartmann, Fellenberg-Ziegler und im Vademecum von Dr. Schwabe u. s. w. zu finden ist. Am meisten schreibt der italienische Arzt Dr. Rubini

über die Heilerfolge mit Camphora bei Choleraepidemien, weil er lediglich mit diesem nach seiner Methode hergestellten Mittel die günstigsten Heilerfolge bei Anwendung in jedem Stadium der Krankheit erzielt hat. Camphora hat infolge seiner Herstellungsweise von Dr. Rubini den Namen Camphora rubini erhalten.

Es ist von großem Nutzen, Camphora gleich bei Beginn der Krankheit und in öfteren Gaben anzuwenden, weil Camphora pilztötend wirkt, die weitere Entwickelung der Cholerabacillen demnach hindert und dieselben zerstört.

Camphora ist in öfteren Gaben, weil seine Wirkungskraft schnell verfliegt, aller 5—10 Minuten 2—3—5 Tropfen auf Zucker oder in Wasser so lange zu geben, bis sich bei dem Kranken Schweiß zeigt, alsdann wird mit diesem Mittel aufgehört.

Aus eigener Erfahrung kann ich noch hinzufügen, daß ich lediglich durch Camphora rubini Choleraſymptome ärgſter Art, die ſich im September 1892 bei meiner Frau zeigten, in kurzer Zeit ohne ärztliche Hilfe beſeitigte.

Cuprum: Vornehmlich, wenn außer dem Erbrechen und dem Durchfall ſtattfindet: Convulſiviſche Bewegung der Glieder, beſonders der Finger und der Fußzehen, bisweilen mit Rollen der Augapfel, großer Unruhe und Kälte in den hervorragenden Teilen des Geſichts; Druckſchmerzen in der Herzgrube, die ſich bei Berührung verſchlimmern; krampfartige Kolikſchmerzen ohne Erbrechen, oder auch wohl Erbrechen mit vorangehender krampfhafter Zuſammenſchnürung der Bruſt, welche den Atem benimmt oder Erbrechen, welches von heftigem Druck im Epigaſtrium begleitet iſt; hörbares Herabkollern des Getränkes längs des Schlundes beim Hinunterſchlucken von Flüſſigkeiten.

Ipecacuanha: In weniger ſchweren Fällen und meiſt nur zu Anfang mit Gefühl von Weichlichkeit im Magen, Froſtſchauern, die vom Magen oder von den Eingeweiden ausgehen, oder Kälte im Geſicht und an den Gliedern, beſonders, wenn das Erbrechen vorherrſcht oder wenn es mit wäſſerigem, von Leibſchmerzen begleitetem Durchfall ohne Erbrechen, aber mit Krämpfen in den Waden, Fingern und Fußzehen auftritt; überhaupt iſt Ipecacuanha nur dann angezeigt, wenn das Erbrechen oder der Durchfall ſich gleich zu Anfang der Krankheit einfinden oder wenn ſie noch anhalten, nachdem ſich der Krankheitszuſtand im allgemeinen ſchon gebeſſert hat; wenn die Krankheit in ihrer ganzen Stärke auftritt, paßt Ipecacuanha beinahe niemals.

Secale cornutum: Besonders dann, wenn das Erbrechen aufgehört hat, die Stuhlausleerungen aber sich noch nicht färben wollen und alles darauf hindeutet, daß sich noch keine Galle in den Eingeweiden befindet oder auch wohl bei Schmerzen in den Extremitäten; — ebenso auch bei durchfälligen, bräunlichen oder flockigen und farblosen Stühlen mit schneller Erschöpfung, Eiskälte der Extremitäten, reiner oder mit weißem Schleim schwach belegter Zunge und wenn den Stuhlausleerungen Schwindel, Angst, Wadenkrampf, Kollern im Bauche und Übelkeit vorangeht.

Veratrum: Hauptmittel in fast allen Cholerafällen mit heftigen Ausleerungen nach oben und unten, Eiskälte des Leibes, großer Schwäche und Wadenkrämpfen; besonders wenn außerdem noch stattfindet: Ruckweises Erbrechen, plötzliche, reichliche, wässerige, geruchlose und mit weißen Flocken untermengte Stuhlausleerungen; Gesichtsblässe mit völliger Farblosigkeit desselben; blaue Ringe um die Augen, Züge, in denen die Todesangst ausgedrückt ist, kalter Atem und kalte Zunge; große Beängstigung in der Brust, welche den Kranken antreibt, aus dem Bett entfliehen zu wollen, die allerheftigsten Kolikschmerzen, zumal um den Nabel herum, als sollte der Bauch zerrissen werden, Empfindlichkeit des Bauches bei Berührung, Ziehen und Krämpfe in den Fingern, gerunzelte Haut in den Handflächen, keine Urinabsonderung.

Außerdem können aber noch Belladonna bei typhösen Symptomen u. s. w., Cantharis, wenn insonderheit die Urinwege angegriffen sind u. s. w., Carbo veget. bei stattfindender Lähmung, bei gänzlich fehlendem Pulse u. s. w. Chamomilla, China, Cicuta, Colocynthis, Dulcamara, Hyoscyamus, Lachesis, Laurocerasus, Nux vomica, Opium, Phosphorus, Phosphori acidum und gegen die Cholerine während der Epidemie Phos. und Phosph. ac. angewendet werden.

Hauptmittel gegen Cholera sind und bleiben:

Camphora rubini im 1. und 2. Stadium,
Veratrum, Arsenicum und Cuprum,

und man erzielt mit diesen Mitteln, rechtzeitig angewendet, auch stets Erfolge.

Nach Seite 190 der Leipziger Pop. Zeitschrift für Homöopathie, Nr. 19/20 1892 sind als Hauptmittel gegen Cholera empfohlen: Veratrum, Cuprum, Arsen. (Cuprum arsenicosum) und Phosphorus in

niedrigen Potenzen und Camphora nur bei der Asphyxie, im letzten Stadium.

Ich habe Ihnen, geehrte Anwesende, so gut ich es als Laie verstand, ein Bild der Cholerakrankheit vor Augen geführt und Sie mit den zur Bekämpfung derselben bisher mit Erfolg angewendeten homöopathischen Mitteln bekannt gemacht, so daß ich hoffe, Ihnen die gewünschte Belehrung mit meinem Vortrag gebracht zu haben.

Wer von Ihnen eine ärztliche Abhandlung über die Cholera sich anschaffen will, so empfehle ich Ihnen das von dem Direktor des Leipziger homöopathischen Krankenhauses, Herrn Dr. Stift, abgefaßte Schriftchen „Die Cholera", Preis 60 Pf.

Winke zur Körperkräftigung.

Hygienische Plauderei von Ewald Paul.

Wer hätte nicht den Wunsch, kräftiger zu werden, wen plagte nicht dermalen dieses oder jenes schwächende Uebel? Spärlich gesät ist in unseren Tagen die Zahl der wirklich Gesunden, noch spärlicher aber diejenige der thatsächlich Kräftigen! Die Harmonie der Lebensführung ist in gegenwärtiger Kulturentwicklung, die sich zuviel des Geistes und seiner Pflege annahm, zu wenig aber auf leibliche Entwicklung Gewicht legte, gestört worden und das rächt sich. Die Gesetze der Natur sind uns vorgeschrieben, damit wir sie befolgen und wenn ihre Umgehung üble Folgen hat, so brauchen wir nicht über ein grausames Geschick zu lamentieren, sondern haben die Schuld nur in uns selbst zu suchen. Grausam heißt nur der Einsichtslose die Natur. Derjenige aber, der auf ihren Pfaden wandelt und der ihren Gesetzen nachzuleben sich bemüht, anerkennt ihren Gerechtigkeitssinn.

Verdiente Strafe lastet auf uns infolge der Nichtbeachtung jener Gebote, welche die gütige Mutter Natur uns zur Erhaltung und Entfaltung unserer Leiblichkeit gegeben. Hier haben wir den Schlüssel zu der leiblichen Schwäche des heutigen Menschentums, zu dem körperlich und selbst geistig bereits in starken Spuren erkennbaren Entartungsprozesse des letzteren, zu dem Niedergange unseres so stolz sich „Herrn der Schöpfung" heißenden Geschlechts. In diesen Spuren liegt eine Warnung, ein schätzbarer Fingerzeig der Natur, die eine gütige Beraterin ist und uns zu verstehen giebt, daß wir umzukehren haben von einer falschen Bahn, die uns bergab führt, während doch unsere Bestimmung

nach oben deutet. Gewiß! Die Logik der Thatsachen ist zu schlagend: wir sind zum Aufwärtssteigen bestimmt, haben auch im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende erkennbare, ja mächtige Fortschritte gemacht, indessen zeitweise irren wir aus der Richtung und je eher wir uns zu ihr zurückfinden, um so leichter ist die Scharte auszuwetzen, die wir uns durch die Abirrung zufügten.

Der Schaden, den uns ein einseitiger Kulturgang in den letzten Jahren und Jahrzehnten schlug, ist noch gutzumachen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird man in Bälde mit ihm fertig geworden und wieder auf der richtigen Ebene angelangt sein. Auf vielen Punkten bereits ist man hart an der Arbeit, das Verlorene zurückzugewinnen und wenn irgend etwas den instinktiven Wunsch des breitesten Publikums, aus heutigem Krankheitsjammer und Schwächetum herauszukommen, kennzeichnet, so ist es das rege Interesse, das sich heutzutage in den meisten, ja man kann beinahe sagen in allen Schichten unseres Volkes an leiblichem Sportbetrieb bemerkbar macht. Der Aufschwung in letzterer Richtung datiert noch nicht gar lange zurück und er sieht sich schier an wie ein Wunder. Wo früher ein paar Dutzend Turner waren, da sind heute ein paar Hundert, ja vielleicht ein paar Tausend Sportsmen, Radfahrer, Ruderer, Bergsteiger u. dergl. m. Aus der Volksseele heraus kommt der Drang nach regerer Leibesbethätigung. Die Kultur hat unser Gehirn und unsere Nerven stark, hier und da wohl zu stark angepackt, unsere Muskeln jedoch zuviel in Ruhe gelassen, während doch das Gedeihen des einen Organes vom andern abhängig ist. Was Wunder, wenn wir reizbar, schwächlich, selbst siech geworden sind! Durch gesteigerte Muskelarbeit stärken wir unsre Leiblichkeit im allgemeinen und entlasten mit unsere Nerven-Centren, wobei natürlich stets darauf zu achten ist, daß man allmählich vom Leichteren zum Schwereren aufzusteigen habe.

Dieser Schritt gen aufwärts ist also unverkennbar und nicht hoch genug anzuschlagen. Aber immerhin reicht er noch nicht aus, um uns schnell und dauernd auf besserer Lebensbahn zu erhalten.

Die durch die Civilisation geänderte und in vielen Beziehungen sogar erheblich geänderte Lebensführung bedingt auch eine bessere Pflege unserer Ernährung und in mancherlei Hinsicht eine beachtenswerte Änderung derselben. Sehen wir mit offenen Augen um uns, so finden wir in allen Ständen Leute in Hülle und Fülle, denen die im Hinblick auf Ernährung unrichtige Lebensweise vom Gesicht heruntergelesen werden kann. In den unteren Schichten, wo die Kartoffelkost vorherrscht, tritt

uns die Skrophulose in Tausenden und Abertausenden von Opfern entgegen, aber auch den Höheren ist dieses Übel nicht fremd und Blutarmut, Bleichsucht, Magen- und Darmbeschwerden grassieren oben wie unten. Wie kommt es nun, daß die Kinder des besseren Mannes trotz guter Luft, Ruhe, reinlicher Wohnung u. a. Vorzügen derlei Säftemängeln zum Opfer fallen? Die Ursache hat man nur in unrichtiger Ernährung zu suchen. Beefsteak, roter Wein und belegte Butterbrote oder schwere Kuchen heilen die Bleichsucht und Blutarmut nicht und noch weniger kommt man mit derlei Dingen den diversen Magen- und Darmplagen bei, andernfalls ja solche Heimsuchungen in denjenigen Ständen, wo die beregten Nahrungsmittel zu den alltäglichen gehören, selten oder gar nicht zu finden sein müßten, während sie in Wirklichkeit gerade bei diesen sehr häufig sind, häufiger selbst als bei manchen, rationeller sich ernährenden einfachen Leuten. Wären die bezeichneten Speisen die alleinigen Mittel, unsre Säftemasse in gutem Zustande zu erhalten, so wäre es um den größeren Teil unseres Mittelstandes schlimm und schlimmer noch um die niederen Volksschichten bestellt, denen die Mittel zur Ingebrauchnahme solcher Kost nicht gegeben sind. Aber zum Glück liegt die Sache ganz anders! Die Natur ist nicht grausam, sagten wir vorhin. Sie wäre es aber, falls nur den Reichen die Möglichkeit geboten wäre, sich ordentlich zu ernähren. Nun sind jedoch die obbezeichneten Nahrungsmittel durchaus nicht die alleinigen, ja nicht einmal immer die besten Mittel zur Kräfte-Erhaltung und -Aufbesserung, wie wir vorhin zeigten. Sie vermögen unsrer Leiblichkeit zwar sehr viel zu nutzen, aber einseitig angewendet führen sie, wie gegebenes Exempel zeigt, durchaus nicht zum Ziele und erst in Verbindung mit anderen Nahrungsmitteln entfalten sie ihre richtige Kraft. So habe ich z. B. nervöse Magenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht und derlei Übel bei besseren Leuten nicht selten weichen sehen, wenn dieselben ihre übliche Ernährung zuweilen mit einfacher Kraftkost, z. B. Hafermus, Haferkakao u. dgl. abwechselten. Und das einfache Volk findet in solcher einfachen Haferkost oft allein schon ein Kraftmittel ersten Ranges. Wir denken zu wenig über unsere Ernährung nach und darum sündigen wir so viel auf diesem Gebiete und müssen es ruhig mit anhören, daß der moderne Hygieniker, der es ehrlich mit uns meint und seine Sache von Grund auf versteht, uns beschuldigt, daß wir im allgemeinen zu viel essen, schlecht dabei noch essen und namentlich auch unsere Kinder falsch ernähren. Und was ist die Folge? Eine Masse Magen-, Darm- und andere Störungen, die

mit einer entsprechenden Nahrungsänderung schnell zum Schwinden zu bringen sind. Einfache gute Kost würdigen wir zu wenig, in allen möglichen Verfeinerungen suchen wir unser Heil und dafür müssen wir büßen.

Schauen wir auf die Schotten! Sie leben von Haferkost und sind kraftig an Körper und Geist. Eines der schönsten Gebirgsvölker der Erde stellen sie dar! Und wir ziehen keine Lehren daraus und schwelgen in Kartoffeln und Mehlspeisen und lassen die Haferkost bei Seite, trotzdem wir in unserer Umgebung, an unsern Pferden den Beweis von der Muskelkraft und Ausdauer haben, den der Hafer zu geben vermag. Neuerdings ist seitens einer Kasseler Firma (Hausen & Co.) ein Haferkakao auf den Markt gekommen, der die Kraftquelle des Hafers mit der der Kakaobohne vereinigt und dem man nur wünschen kann, daß er in die Ernährung der breitesten Masse eingezogen werde, da er ein Kräftigungsmittel ersten Ranges ist. Ja, mehr noch als das haben wir in ihm zu begrüßen, er stellt sich auch als wertvoller Heilfaktor dar. Ich habe bei der Ingebrauchnahme des Kasseler Haferkakaos die merkwürdigsten Heilungen zustande kommen sehen, so bei Blutarmut und Bleichsucht, den verschiedensten Magenleiden, auch der so gefürchteten sogen. nervösen Magen-Verstimmung, bei manchen Darmleiden und schließlich selbst bei Nervosität. Das Material, das mir in dieser Beziehung vorliegt, erlaubt mir ein stattliches Buch zu füllen und drängte mir eben die Feder in die Hand zu den vorstehenden, der Allgemeinheit dienenden Zeilen.

Aus eigener Überzeugung also und aus vielen und interessanten Beobachtungen bei den verschiedensten Völkern kenne ich den Nährwert des Hafers, seine Einflußnahme auf Knochen- und Blutbildung, die an Pferden so eklatant zu Tage tritt, seine leichte Verdaulichkeit, die ihn zu einem vorteilhaften Nahrungsmittel der Kleinsten unter unsern Kleinen stempelt. Aber er ist nicht nur für Pferde gut, nicht nur ausgezeichnet für unsere Kinder, sondern er ist ein Schatz für Alt und Jung, für Gesunde und Kranke und in der von genannter Firma gebotenen Form, die die Kraftquelle des Hafers mit der der Kakaobohne vereinigt, wie schon gesagt: ein Stärkungs- und Heilmittel ersten Ranges.

Der Glanzpunkt der Haferkakao-Kur liegt zweifelsohne im Bereich der Magen- und Darmstörungen. Hier entfalten sich die guten Seiten des genannten Nähr- und Kräftigungsmitttels am besten. Auch Durchfälle, welche auf anderem Wege nicht zu heilen waren, wichen dem Kaf-

seler Haferkakao. Indem ich noch besonders auf den kolossal hohen Proteïngehalt (22 %) aufmerksam mache, welchen das genannte Präparat vor allen anderen voraus hat und welcher eben diesen Kasseler Haferkakao zu einem Nährmittel ersten Ranges erhebt, glaube ich den Dank aller Kranken, wie Kräftigungsbedürftigen, gleichviel welchen Alters, Standes und Geschlechts, zu verdienen, wenn ich ihnen den Kasseler Haferkakao als ein Nahrungsmittel an das Herz lege, das ihnen bei einem geradezu geringfügig zu nennenden Preise nur Nutzen zu bringen bestimmt ist und das ich als ein wahrhaft hygienisches Präparat anerkenne, als ein solches, dem in jedem Hause, in jeder Familie ein Platz eingeräumt werden sollte. (Zeitschrift für Gesundheitspflege.)

Das Krankenthermometer.

In dem Märzheft der Monatsschrift für praktische Balneologie (München, Seitz & Schauer) findet sich eine interessante Beobachtung über das Barometer am Krankenbette von Herrn Dr. Lahusen, ärztlichen Direktors der Wasserheilanstalt Bad Brunnthal in München, dem die medizinische Wissenschaft schon mehrere beherzigenswerte Arbeiten verdankt. Es heißt in jener Zeitschrift etwa:

Als Professor Wunderlich vor langen Jahren seine ersten schüchternen Versuche mit dem „Krankenthermometer" machte, wagte er schwerlich zu hoffen, daß dieses kleine Instrument im Fluge sich in den Besitz der Alleinherrschaft über die Mehrzahl der Krankheiten in der ganzen zivilisierten Welt setzen würde.

Es ist längst bekannt, daß eine Menge chronischer Neuralgien „mit dem Barometer" steigen und fallen, es ist längst bekannt, daß Asthmatiker und Herzkranke in ihren Beschwerden vom Barometerstande im gewissen Sinne abhängig sind. Es ist ferner nichts Neues, daß jeder Mensch, auch und vielleicht besonders der gesunde, in seiner „Stimmung" abhängig ist vom Wetter — zieht ein frisch-fröhlicher Sinn nicht mit dem lachenden Sonnenschein und mit dem hellen klaren Froste bei uns ein und sehen wir nicht, wenn düstere Wolken eilends am Firmament einherziehen, ebenso düster drein wie diese?

Ist es nicht auch erklärlich, daß eine solche, oft sehr plötzliche Alteration des uns von allen Seiten umgebenden Mediums, der atmosphärischen Luft, nicht ohne Empfindung an den feinsten aller unserer Organe, den Nerven, vorübergehen kann — ist es nicht begreiflich, daß

ein Druck von Zentnern auf jeden Teil der Oberfläche des Körpers die Reaktion der einzelnen Organe herausfordern muß? (cf. Bergkrankheit.)

Von diesen Überlegungen ausgehend, habe ich mir angelegen sein lassen, die Barometerschwankungen in Bezug auf ihren Einfluß bei einzelnen meiner Kranken zu studieren und finde eine ganz fabelhafte Übereinstimmung. Zu diesem Zweck beobachtete Kranke bestanden einstweilen nur aus Neurasthenikern der verschiedensten Formen. — Nach kurzer Angabe der Methode, bei der Autosuggestion völlig ausgeschlossen ist, giebt der Verfasser dann an, daß er zunächst nicht weiß, was für die Therapie daraus resultieren soll und sich damit tröstet, daß Wunderlich das auch nicht gleich gewußt haben wird.

Hoffen wir, daß mit dieser Entdeckung eine wesentliche Grundlage für die Behandlung von Nervenleiden (denn um diese handelt es sich) gegeben ist. Für unsere Leser, soweit sie mit Unregelmäßigkeiten in ihrem Nervensystem zu rechnen haben, wird es interessant sein, sich nach dieser Richtung zu beobachten. Der obige Herr wird für einschlägige Mitteilungen gewiß dankbar sein.

Vermischtes.

Moltke und die Gesundheit. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der berühmte Feldmarschall auch darüber gut unterrichtet war, wie man sich gesund erhält. Als er einmal darüber gefragt wurde, wie er es wohl angefangen habe, um ein so hohes Alter zu erreichen, da schrieb er folgende goldenen Worte nieder: 1. Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten. 2. Bei jeder Witterung Bewegung im Freien. 3. Kein Tag ganz im Hause. — Möchte sich die Menschheit diese kurzen und überaus treffenden Worte tief in's Gedächtnis schreiben und darnach handeln, denn das Thun ist die Hauptsache.

Das Gewicht des Gehirns. Nach Annahme des Professors Fischer in München betrage das Gewicht eines Männergehirnes durchschnittlich 1350 Gramm, das eines weiblichen Gehirnes 1250 Gramm; damit sei nach Professor Fischer der Beweis erbracht, daß eine Frau nie jenen Bildungsgrad erlangen könne wie ein Mann. Nach dem Tode Fischers, erzählt Professor Brühl, wurde das Gehirn des Toten untersucht und es ergab sich, daß das Gewicht desselben ein noch geringeres war, als nach Fischers Theorie ein Frauengehirn haben könne — nämlich 1245 Gramm.

Hitzschlag. Schwächliche Leute oder solche, welche an chronischen Krankheiten leiden, werden leichter vom Hitzschlag getroffen als andere. Auch Mangel der Gewohnheit an Strapazen, vorausgegangene Überanstrengungen, sowie Mißbrauch von Alkohol disponieren zum Hitzschlag. In ähnlicher Weise wirkt enganschließende, dicke Kleidung und

das Marschieren in geschlossenen Kolonnen, daher der Hitzschlag gerade beim Militär ganz besonders zur Beobachtung kommt.

Litteratur.

Der Apfelwein und die Kur mit Apfelwein und Milch von Dr. med. Rud. Weil. (Berlin 1895, Verlag von Karl Sigismund).

Wenn ein so erfahrener und vielseitiger praktischer Arzt nach erfolgreicher Thätigkeit die Feder ergreift, um ein in tausenden von Fällen erprobtes Heilmittel nach dreißigjähriger Erfahrung und Anwendung der Öffentlichkeit zu übergeben und zwar in selbstloser, uneigennütziger Weise, so muß man dies als eine edle That, dem Wohle der Menschheit gewidmet, bezeichnen.

Hier handelt es sich nun um ein sogenanntes diätetisches Heilmittel, das zugleich Genußmittel und in Verbindung mit Milch zugleich ein vorzügliches Nährmittel bildet, niemals schaden kann und einem Jeden, selbst dem Unbemitteltsten, zugänglich ist, mit einem Worte um ein Volksheilmittel im besten Sinne des Wortes. Mit der Empfehlung von Volksheilmitteln muß man im allgemeinen vorsichtig sein, da sie oft genug aus unkundiger Hand und von ungenügenden Beobachtungen ausgehend hervorgehen. Auch diese Besorgnis schwindet hier angesichts der Autorität des Verfassers.

Zu bewundern ist die Vielseitigkeit in der Heilwirkung des Apfelweins, denn wir begegnen hier Krankheitszuständen von ganz heterogenem Charakter ebenso, wie andererseits leichteren Leiden gegenüber schweren, tiefgreifenden, mit Lebensgefahr verbundenen Erkrankungen, die in den verschiedensten Organsystemen ihren Sitz haben oder sich als Säfteverderbnis charakterisieren. Der Verfasser bezeichnet den Apfelwein selbst als ein herrliches Mittel und lehrt in klarer und allgemeinverständlicher Weise ebenso die innere wie äußere Anwendung dieses Heilmittels, nachdem Allgemeines über den Apfelwein und seine zweckmäßige Zubereitung vorausgeschickt worden war.

Aus der großen Anzahl gelungener Heilungen wird über folgende Fälle des Näheren Mitteilung gemacht:

Beginnende Lungenschwindsucht; Lungenkatarrh mit Lungenblutung und hochgradiger Blutarmut nach schwerem Wochenbett. Lungenblutungen. Skrophulöse Allgemeinerkrankung; Englische Krankheit; Skrophulöse Knochenerkrankung. Hochgradige Bleichsucht und Magenleiden. Magenkatarrh und Gelbsucht; chronischer Magenkatarrh und Verstopfung. Langwieriges Hautleiden; Ekzem. Blutschwärenkrankheit (Furunculose). Nesselausschlag. Chronisches Unterschenkelgeschwür. Allgemeine Nervosität und Schlaflosigkeit. Fettleibigkeit und Herzbeschwerden. Brustfellentzündung. Überstandener Gelenkrheumatismus. Blasenkatarrh. Wiedergenesung; Reconvalescenz.

Fürwahr schon diese Repräsentanten genügen, um die Aufmerksamkeit auf dieses harmlose und unschädliche billige Heilmittel und Hausmittel zu lenken.

Anzeigen.

Er hat gut gesprochen!

ist ein Lob, das jeder mit Freuden vernimmt, der bei irgend einer öffentlichen oder privaten Feier eine Rede zu halten in der Lage war. Eine solche Anerkennung ist aber nicht so leicht zu erzielen, denn nur sehr wenige Menschen sind geborene Redner. Wer sich aber durch Übung einige Fertigkeiten im Reden erwerben will, dem sei das durch geistvollen Inhalt und schwungvolle Sprache gleich ausgezeichnete

Universalbuch der Reden und Toaste

von **Justinus Abel**

(416 Seiten Groß-Oktav. Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 3.75)

angelegentlich empfohlen. Es giebt wohl keine festliche Gelegenheit im Familien-, Freundes-, Vereins- oder öffentlichen Leben, für welche dieses bereits in 7. Auflage vorliegende, von der Presse glänzend rezensierte Buch nicht eine oder mehrere Musterreden enthielte. Deshalb eignet es sich auch zur anregendsten und bildenden Lektüre, vor allem aber auch zum rhetorischen Studium.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlage **Levy & Müller** in **Stuttgart** gegen Einsendung des Betrages nebst 30 Pfg. für Porto.

Verlag von **H. Bechhold,** Frankfurt a. M.

Soeben erschien:

Bechhold's Handlexikon

der

Naturwissenschaften und Medicin.

Bearbeitet von

A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. L. Mehler, Dr. V. Löwenthal, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends.

1127 doppelspaltige Seiten in gross Octav.

Preis: broschiert M. 14.40, in eleg. Leinwdbd. M. 16.—, in hocheleg. Halbfrzbd. M. 16.50. Auch zu beziehen in 18 Lieferungen à 80 Pfg.

Giebt über naturwissenschaftliche, medizinische, chemische, technische, elektrische etc. Fragen eine für jedermann verständliche Auskunft.

380 erprobte und altbewährte

Haus- und Volksheilmittel

für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.

Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Antiqu. Katalog homöop. Bücher gratis von **Krüger & Co.,** Leipzig. Ankauf u. Lieferung zu **günst.** Beding.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

August.	Heft VIII.	1895.

Inhalt: Biographie von Dr. Weil (mit Bild). — Über Magenleiden. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Dr. Rudolf Weil.

Das Bildnis macht uns mit einem Arzte der Gegenwart bekannt, der auf Grund seiner segensreichen Thätigkeit verdient, allgemein gekannt und geschätzt zu sein. Wohl fehlt es ihm nicht an Anerkennung, denn Tausenden und Abertausenden hat er Trost und Hilfe gebracht und unzählige Geheilte hängen ihm in Dankbarkeit u. unverlöschlicher Verehrung an; auch ist dies doch wohl der schönste und edelste Lohn, den ein human gesinnter Arzt sich wünschen kann. Diese Zeilen sind nur ein schwacher Versuch, die großen Verdienste Dr. Weils um das Wohl der leidenden Menschheit im Zusammenhange zu wür-

Anzeigen.

Er hat gut gesprochen!

ist ein Lob, das jeder mit Freuden vernimmt, der bei irgend einer öffentlichen oder privaten Feier eine Rede zu halten in der Lage war. Eine solche Anerkennung ist aber nicht so leicht zu erzielen, denn nur sehr wenige Menschen sind geborene Redner. Wer sich aber durch Übung einige Fertigkeiten im Reden erwerben will, dem sei das durch geistvollen Inhalt und schwungvolle Sprache gleich ausgezeichnete

Universalbuch der Reden und Toaste

von **Justinus Abel**

(416 Seiten Groß-Oktav. Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 3.75)

angelegentlich empfohlen. Es giebt wohl keine festliche Gelegenheit im Familien-, Freundes-, Vereins- oder öffentlichen Leben, für welche dieses bereits in 7. Auflage vorliegende, von der Presse glänzend rezensierte Buch nicht eine oder mehrere Musterreden enthielte. Deshalb eignet es sich auch zur anregendsten und bildenden Lektüre, vor allem aber auch zum rhetorischen Studium.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlage **Levy & Müller** in **Stuttgart** gegen Einsendung des Betrages nebst 30 Pfg. für Porto.

Verlag von **H. Bechhold,** Frankfurt a. M.

Soeben erschien:

Bechhold's Handlexikon

der

Naturwissenschaften und Medicin.

Bearbeitet von

A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. L. Mehler, Dr. V. Löwenthal, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends.

1127 doppelspaltige Seiten in gross Octav.

Preis: broschiert M. 14.40, in eleg. Leinwdbd. M. 16.—, in hocheleg. Halbfrzbd. M. 16.50. Auch zu beziehen in 18 Lieferungen à 80 Pfg.

Giebt über naturwissenschaftliche, medizinische, chemische, technische, elektrische etc. Fragen eine für jedermann verständliche Auskunft.

380 erprobte und altbewährte

Haus- und Volksheilmittel

für die verschiedensten Krankheiten. Mit Berücksichtigung der in jedem Haushalt zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Heilmittel. Gesammelt und mit kurzer Anleitung zur Gesundheit versehen von G. Hennig. Preis brosch. 80 Pf., gebunden 1 M.

Gegen Einsendung des Betrags und 10 Pf. für Porto zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes. 2

Antiqu. Katalog homöop. Bücher gratis von **Krüger & Co.,** Leipzig. Ankauf u. Lieferung zu **günst.** Beding.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei acht bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

August. | Heft VIII. | 1895.

Inhalt: Biographie von Dr. Weil (mit Bild). — Über Magenleiden. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Das Bildnis macht uns mit einem Arzte der Gegenwart bekannt, der auf Grund seiner segensreichen Thätigkeit verdient, allgemein gekannt und geschätzt zu sein. Wohl fehlt es ihm nicht an Anerkennung, denn Tausenden und Abertausenden hat er Trost und Hilfe gebracht und unzählige Geheilte hängen ihm in Dankbarkeit u. unverlöschlicher Verehrung an; auch ist dies doch wohl der schönste und edelste Lohn, den ein human gesinnter Arzt sich wünschen kann. Diese Zeilen sind nur ein schwacher Versuch, die großen Verdienste Dr. Weils um das Wohl der leidenden Menschheit im Zusammenhange zu wür-

Dr. Rudolf Weil.

digen und einen gedrängten Überblick über das vielseitige Wirken desselben zu geben, nachdem wir bereits verschiedenemal an dieser Stelle auf dasselbe hingewiesen haben. Die Homöopathie hat allen Grund dazu, ja die Pflicht, dies zu thun, gehört doch unser Autor zu den treusten Anhängern und erfolgreichsten Vertretern der Homöopathie. Letztere darf sich rühmen, ihn zu den ihrigen zu nennen seit langer Zeit!

Dr. Weil wurde 1839 zu Berlin geboren und studierte daselbst Medizin. Schon als Student empfand er sehr lebhaft die Mängel der Therapie, wie sie damals gelehrt wurde, während die Resultate der Chirurgie und Geburtshilfe ihn mehr befriedigten. In Professor Remak fand der wissensdurstige Student einen freundlichen Förderer, der ihn auch mit der Elektrotherapie näher bekannt machte. Als junger Arzt besuchte er die damals in Berlin bestehende Privatklinik der Homöopathie und befreundete sich bald darnach noch des Näheren mit Hydrotherapie, Massage, deutscher und schwedischer Gymnastik, überhaupt war es die gesamte Naturheilkunde, welcher er sein Augenmerk zuwandte; denn frei von jeder Einseitigkeit suchte Dr. Weil das Gute in der Heilkunde überall, nicht an einer Stelle und nahm es, wo er es fand. Sehr bald bildete sich bei ihm als oberster Grundsatz und Leitstern für sein ärztliches Handeln der Satz aus: „Prüfe alles und behalte das Beste zum Wohl deiner Kranken." Für ihn gab es keine Heilmethode, die ihm nicht der Prüfung wert schien und in seiner Hand auch zu nützlicher Anwendung gelangte. Gerade diese Freiheit des Denkens, die Vielseitigkeit und Universalität seiner medizinischen Bildung und Entwickelung sind es nach unserer Meinung, die Dr. Weil zu einem so glücklichen Praktiker machten und immer höher auf der ärztlichen Stufenleiter empor steigen ließen.

Zur weiteren Illustrierung mögen einige seiner eigenen Worte hier Platz finden, welche seine Grundsätze in unzweideutiger Form beleuchten. Dieselben lauten: „Meiner Meinung nach kann nur derjenige Arzt mit Erfolg heilen, welcher alle therapeutischen Wege kennt und der zu individualisieren versteht. Alle Einseitigkeit in der Therapie ist schädlich und unfruchtbar. Jede Prinzipienreiterei ist mir verhaßt. Ich will meine Kranken gesund machen, das ist und war stets mein Ideal und wird es bleiben. Ich habe manches gute Volksheilmittel kennen gelernt und habe es nie unter meiner Würde gehalten, von dem einfachsten Menschen zu lernen und das Gute zu nehmen, wo ich es fand — vieles Gute

kam mir nicht von den medizinischen Päpsten, sondern von den einfachsten Leuten." Fürwahr ein schönes Bekenntnis, welches den schlichten und biederen Charakter erkennen läßt!

Sehr bald wurde jedoch die Augenheilkunde sein Spezialfach, nachdem die großen Erfolge Graefe's lebhaft eingewirkt hatten, und so begegnen wir Dr. Weil sehr bald als einem renommierten Augenarzte in Berlin, welcher Stadt er bis jetzt sein Wirken gewidmet hat.

Auch machte Dr. Weil die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit und hatte hier die beste Gelegenheit, sich in der Chirurgie zu vervollkommnen; im österreichischen Feldzuge konnte er außerdem noch viele Erfahrungen über die Cholera sammeln. So steht gegenwärtig das Bild eines Arztes vor uns, der nie müde wurde, an seiner beruflichen Ausbildung im Interesse der Menschheit zu arbeiten, harmonisch vollendet und in sich abgeschlossen, in einer Vielseitigkeit, wie wir sie in unseren Tagen, in der Zeit des Spezialistentums, nur selten finden. Auch Dr. Weil ist Spezialist auf verschiedenen medizinischen Gebieten, vor allem in der Augenheilkunde, aber er ist noch mehr, er ist Arzt im besten Sinne des Wortes für einen Jeden, der krank ist und Hilfe braucht!

Was er nunmehr nach einer mehr als 30jährigen Praxis gewirket und geschaffen, das wissen am besten die Kranken oder vielmehr die Geheilten, die sich seiner Obhut und Fürsorge anvertrauten. Jedoch vermögen wir auf verschiedene vortreffliche Schriften und Veröffentlichungen aus der Feder Dr. Weils hinzuweisen, die über seine glänzenden Erfolge Vieles berichten. Von denselben wurden uns bekannt:

Homöopathisches Handbuch, das sich durch seine gedrungene Kürze und sicheren Indikationen auszeichnet, ein längerer Originalbericht über Augenleiden und deren homöopathische Behandlung (veröffentlicht in der „Deutschen populären Wochenschrift für Homöopathie", Dez. 1894, Verlag von Zahn und Seger in Stuttgart), eine Broschüre betitelt „Atmungskunde und Atmungskunst" (Berlin 1894, Verlag von K. Siegismund) und die ebendaselbst vor kurzem erschienene Schrift „Die Kur mit Apfelwein und Milch", die wir bereits nach ihrem Werte gewürdigt haben.

Vor etwa einem Jahre konnte Dr. Weil auf ein sehr heilsames Mittel gegen den Diabetes (Zuckerharnruhr) hinweisen, das (nach seinen Angaben) aus Heidelbeerkraut in Pillenform angefertigt wird und unter dem Namen Pillulae Myrthill. Jasper in den Apotheken zu haben und vom Fabrikanten M. Jasper in Bernau direkt erhältlich ist.

Und wieder in diesem Jahre konnte er die leidende Menschheit mit einer neuen eigenen Errungenschaft bekannt machen, nämlich wie Lupus, Muttermäler und Grützbeutel zu heilen seien und zwar ohne Operation. Auch ein wertvolles Augenwasser hat unser Autor erfunden.

Nie ist er so engherzig gewesen, seine reichen Erfahrungen nur in eigenstem Interesse und in eigener Praxis zu verwerten, offenkundig und freigebig spendete er an Alle, die von ihm begehrten, wovon zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften beredtes Zeugnis ablegen.

Möge es Herrn Dr. Weil vergönnt sein, noch lange für die leidende Menschheit in segensreicher Weise zu wirken. Dies ist unser und Vieler aufrichtiger und lebhafter Wunsch.

Über Magenleiden.

Von Dr. Weil — Berlin.

Unter allen Organen des menschlichen Körpers ist der Magen eines der wichtigsten. Ein gesunder Magen repräsentiert von der Gesundheit wenigstens drei Vierteile. Sind andere Organe krank, aber der Magen gesund, so steht es immer noch nicht schlecht um den Patienten, ist aber der Magen leidend, dann sinken die Kräfte täglich, er siecht dahin wie eine Lampe, der das Öl ausgeht. Der Magen kommt fast ausnahmslos gesund auf die Welt und erkrankt erst im späteren Lebensalter, indem er durch andere Leiden in Mitleidenschaft gezogen oder durch unangemessene Behandlung seines Besitzers krank gemacht wird. Kein Organ ist so geduldig gegen Mißhandlungen, wie der Magen, er erträgt die Folgen des Unverstandes seines Herrn lange Zeit, bis er zu streiken anfängt, kein Organ wird mehr allen möglichen Schädlichkeiten ausgesetzt, wie der Magen des Kulturmenschen. Er ist ein fleißiger, stiller Geselle, er arbeitet Tag und Nacht, sucht die Dummheiten seines Gebieters wie ein braver Diener wieder gut zu machen, sucht die gröbste Arbeitslast zu überwinden und versorgt Tag und Nacht seine Kollegen, d. h. die übrigen Eingeweide und Milliarden von Zellen, mit Nahrung und sucht sie gesund zu erhalten.

Um den Magen gesund und arbeitskräftig zu erhalten, ist ein Haupterfordernis, ihn mit gesunder, aber mäßiger Nahrung zu versorgen. Eine gesunde Nahrung ist diejenige, welche der Magen leicht verarbeiten, d. h. verdauen kann und zwar in solcher Menge, wie er sie ohne Überan-

ſtrengung zu überwinden vermag, — dann bleibt er geſund und geeignet, dem übrigen Körper die nahrhaften und zu ſeiner Erhaltung geeigneten Materialien zuzuführen. — Man möchte ſagen, von Kindesbeinen an wird gegen den Magen geſündigt. Die einzige normale Ernährung des kindlichen Magens iſt die Muttermilch, nur in beſonderen Fällen muß das Kind künſtlich ernährt werden. Schon in dieſem Falle wird viel Unrecht gethan. Das Kind wird durch überreiche Nahrung oft überpäppelt. Sobald das Kind unruhig iſt, wird ihm Nahrung geboten und beſonders im heißen Sommer, wenn der Durſt oft vorherrſchend iſt, wird dem Kinde immer wieder die Milchflaſche gereicht, ſtatt ihm hin und wieder nur etwas Zuckerwaſſer oder Waſſer zur Linderung ſeines Durſtes zu geben, damit der Magen Zeit hat, die Milch hinreichend zu verdauen. Es entſtehen dadurch leicht die bekannten und gefürchteten Sommer-Brechdurchfälle, an denen Millionen Kinder in den erſten Lebensjahren zu Grunde gehen, die bei Beachtung dieſer einfachen Vorſchrift erhalten bleiben könnten. Zu wenig Nahrung wird einem Kinde ſelten gereicht, aber in hundert Fällen gegen einen wird ihm zu viel von derſelben gegeben, ſo daß Magen- und Darmkrankheiten entſtehen, welche beſonders in der heißen Jahreszeit ſchnell ein tödliches Ende nehmen. Sobald ſich die erſten Zeichen von Erbrechen oder Durchfall einſtellen, ſoll man die Zufuhr der Nahrung beſchränken, damit ſich der Magen erholen kann; ganz verkehrt iſt es, ſolchen Kindern dann Wein oder gar Brühe zu geben, wie es leider ſo vielfach geſchieht.

Eine große Unſitte iſt es, dem kindlichen Magen Wein zu bieten in der Meinung, derſelbe ſolle das Kind ſtärken und kräftigen. Der Wein iſt für den kindlichen Magen Gift, das ſollten Ärzte und Laien beherzigen. Gott hat für ihn allein die Milch als Nahrung beſtimmt und ſo wenig es jemand einfallen wird, einem jungen Tiere Wein einzuflößen, ſo unſinnig iſt es, einem jungen Menſchenkinde denſelben mit Gewalt einzutrichtern. — Die erwachſenen Menſchen ſündigen gegen ihren Magen noch mehr und die Kulturmenſchen muten ihm durch Überfülle eine Arbeit zu, welche er nicht zu leiſten vermag und der er über kurz oder lang erliegen muß. Man bedenke nur, was alles in kurzer Zeit dem Magen während eines Diners oder Soupers zugemutet wird. Die nahrhafteſten Speiſen, von denen ein Menſch eine ganze Woche leben könnte, werden mit den verſchiedenſten leichten und ſchweren Weinen, Sekt, Liqueuren, Kaffee und Eis verzehrt! und das alles während einiger Stunden! — Die größten Reizmittel werden mit heißen Speiſen,

denen eine abnorme Abkühlung durch das Gefrorene folgt, dem armen Magen einverleibt, hinterher das Nikotin in Gestalt importierter Cigarren! — Ist es ein Wunder, wenn der Betreffende nach unruhiger Nacht mit dickem Kopf erwacht und mit Unlust und Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Übelkeit u. s. w. an seine tägliche Arbeit geht?

Aber auch abgesehen von diesen Extravaganzen wird fortdauernd gesündigt. Es giebt noch Provinzen im deutschen Vaterlande, in denen täglich sechs Mahlzeiten zur Tagesordnung gehören, wie erstes Frühstück, zweites Frühstück, Mittagbrot, Kaffee nebst Zubehör, Vesper und Abendbrot! Der arme Magen hat kaum mit der Verdauung einer Mahlzeit begonnen, schon wird er wieder überschwemmt mit neuer Nahrung.

Die Stadtmenschen, welche wenig körperliche Arbeit leisten, essen meist gut und kräftig, viele halten es für selbstverständlich, abends 5—6 Glas schweres Bier zu trinken, ohne dabei zu bedenken, wie sehr sie sich schaden. Die überschüssige Nahrung beansprucht eine Riesenarbeit für die Verdauungsorgane, das überflüssige Material wird als Fett abgelagert, welches dem Körper zur Last wird, das Herz und die Nieren müssen infolge der unverständigen Flüssigkeitszufuhr über ihre Kräfte arbeiten und wie ein Ofen, der statt mit Holz dauernd mit Steinkohle geheizt wird, bald zugrunde geht, so stellen sich die Folgen der verkehrten Lebensweise bei dem Menschen früher oder später ein. Kein Mensch darf unausgesetzt sündigen gegen die Naturgesetze des allgütigen Gottes, ohne die Strafe durch selbstverschuldete Krankheit und durch früh herbeigeführten Tod zu erleiden. Wo kommen die vielen Schlagflüsse, plötzliche Herzlähmungen und viele andere Leiden her, wenn nicht von verkehrter Nahrung? Kein gesunder Mensch stirbt plötzlich, wenn nicht durch Unglücksfälle. Anscheinend blühende Menschen, welche plötzlich sterben, waren innerlich krank und vielfach ist die Todesursache in einer jahrelangen ungesunden Ernährungsweise zu suchen.

Der erwachsene Mensch soll nur drei tägliche Mahlzeiten halten und dem Magen Zeit lassen, die eingeführte Nahrung zu verdauen, ja wer es gut mit seiner Gesundheit meint, soll nie ohne Appetit essen, — der Appetit, resp. der sich einstellende Hunger ist die stumme Sprache des Magens, er sagt seinem Gebieter, jetzt gieb mir neue Arbeit, ich habe jetzt wieder Zeit und Kraft, neues Material zu verarbeiten. Die Mehrzahl der Menschen ißt, weil es Zeit ist, nicht weil sie der Hunger mahnt. Der Magen wird nie leer von Speiseresten, der Körper

zehrt nie von dem aufgespeicherten Nährmaterial, der Magen kommt nie zur Ruhe.

Fast alle bedeutenden Menschen der Geschichte und des Gelehrtenstandes waren mäßige Esser. Kaiser Wilhelm I., Alexander von Humbold z. B. waren bekanntlich Freunde einer sehr mäßigen Lebensweise; — wer mit dem Kopf arbeiten will, darf den Bauch nicht vollstopfen, sonst tritt Unlust zu geistiger Arbeit ein. Verschiedene Religionen schreiben Fastentage und Fastenzeiten vor, eine vom hygienischen Standpunkt sehr weise Einrichtung. —

Der oberste Grundsatz bei akuten (schnell verlaufenden) Magenleiden ist Fasten. Bei Magenkatarrhen infolge unmäßigen Essens und Trinkens, bei fieberhaften Zuständen soll der Patient vor allen Dingen fasten, nur ganz leichte Nahrungsmittel zu sich nehmen, die eiweißreichen Dinge wie Fleisch und Eier meiden, wenn er bald wieder genesen will. — Magenbeschwerden dieser Art besonders nach üppigen Mahlzeiten finden meist durch Anwendung der Nux vom. in 1—3 Verd. 3—5mal täglich zu fünf Tropfen mit einem Eßlöffel Wasser genommen ihre baldige Heilung. Pulsatilla ist ein gutes Mittel nach Genuß von fetten Speisen, bei vorherrschender Übelkeit ist die Ipecacuanha anzuwenden, bei anhaltender Appetitlosigkeit ist der Gebrauch von Acid. muriatic. zu empfehlen.

Wiederholt auftretende akute Magenkatarrhe führen oft zu einem Übel, welches man den chronischen (langwierigen) Magenkatarrh nennt und welches die mit diesem Leiden Behafteten recht sehr in ihrem Lebensgenuß stört. Auch ist dieser Magenkatarrh ein häufiger Begleiter von anderen chronischen Leiden, wie Krankheiten der Lunge, der Leber, der Nieren, des Gehirnes u. s. w. — Solche Kranke haben nie gesunden Appetit, derselbe wechselt und ist launenhaft. Dieselben leiden an Magendrücken, unangenehmem Aufstoßen, Übelkeit, Sodbrennen, Aufgetriebenheit des Magens und vor allen Dingen ist ihr Gemütsleben beeinflußt. Sie sind im allgemeinen reizbar, mürrisch, launenhaft und werden schließlich Hypochonder. Darunter leidet auch die übrige Verdauung durch trägen und unregelmäßigen Stuhlgang, sie magern ab, schlafen schlecht, mit einem Wort sie fühlen sich hinfällig und besorgen nur unter Aufbietung ihrer geistigen Kräfte ihre tägliche Lebensaufgabe.

Häufig findet man bei solchen Kranken den Ursprung ihres Leidens in einer lange Zeit durchgeführten unmäßigen Lebensweise. Solche Patienten laufen gern von einem Arzt zum andern, schimpfen auf den letz-

ten und hoffen von dem nächsten geheilt zu werden und dennoch hängt die Heilung des Leidens in erster Reihe von ihnen selbst ab, d. h. sie müssen sich, wenn sie gesund werden wollen, einer strengen Diät befleißigen, wozu sich viele ungern verstehen, denn sie verlangen vom Arzt, daß er sie gesund macht und ihre Lebensweise, die sie gewohnt sind, nicht ändert, höchstens ein wenig beschneidet.

Diejenigen unter ihnen, welche mit jedem Opfer ihre Gesundheit erkaufen wollen, verlangen vom Arzt, daß er ihnen bis auf's kleinste ihre Frage beantwortet, was sie essen und was sie trinken dürfen. Der Arzt kann ihnen nur im Großen und Ganzen Vorschriften machen, im übrigen müssen sie selbst beobachten, was sie gut vertragen und sich darnach peinlich richten. Ihr Magen giebt ihnen die beste, wenn auch stumme Antwort auf alle diese Fragen.

Im allgemeinen ist solchen Kranken zu empfehlen, daß sie nur drei Mal täglich essen und ihrem Magen Zeit lassen, die eingeführte Nahrung zu verdauen. Nur bei sehr geschwächtem Magen und sehr heruntergekommenem Allgemeinbefinden ist es ratsam, daß sich die Patienten an keine größeren Mahlzeiten halten, sondern etwa alle zwei Stunden eine Wenigkeit Speise genießen. Chronische Magenkranke sollen Käse, harte Eier, frisches Gebäck, rohes Obst und starke Gewürze meiden, sie sollen abends wenig und nur leichte Speisen genießen. Sie thun gut, während des Essens nicht zu trinken und überhaupt trocken zu leben, d. h. sie sollen nur trinken, wenn sie Durst haben, nicht gewohnheitsmäßig dem Magen überflüssiges Getränk zuführen. Als homöopathische Heilmittel bewähren sich Nux vomica bei trägem Stuhlgang, Carbo vegetabilis bei vielem Aufstoßen und Blähungsbeschwerden, Calcarea carbonica bei oft wiederkehrendem Sodbrennen, Arsenic bei großer Abmagerung, Kräfteverfall und schlechter Gesichtsfarbe, Pulsatilla bewährt sich beim weiblichen Geschlecht und bei Kindern, — man möge die Wirkungsgebiete dieser Heilpotenzen in den gebräuchlichen Handbüchern nachlesen, — ich betone aber nochmals, daß für alle diese Heilversuche eine geeignete, strenge Diät die Basis ist, auf welcher eine Heilung ermöglicht werden kann. Bei Vernachlässigung dieser Vorsicht helfen die bestgewählten Mittel nur zeitweise oder gar nicht.

Der Magenkranke halte sich an die einfache Regel, daß er das genießen darf, was sein Magen gut verträgt und was ihm gut bekommt, er frage nicht den Arzt, sondern frage seinen Magen, — der giebt ihm die richtigste Antwort.

Ein wichtiges diätetisches Mittel zur Heilung von Magenkrankheiten ist das äußerst wichtige Nahrungsmittel, welches uns im Zucker geboten wird, dessen Nährkraft und Bedeutung für den menschlichen Körper bisher total verkannt und unterschätzt wurde. Alle mehlhaltige Nahrung wird vor ihrer Verdauung in Zucker umgewandelt, — wer direkt Zucker genießt, führt seinem Körper einen zur Verdauung fertigen, wichtigen Nahrungsstoff zu, ohne dem Magen die geringste Arbeit zuzumuten, — woraus erhellt, von welcher Bedeutung der rohe Zucker für den magern kranken Menschen ist. — Ich kann hier nicht näher auf dieses interessante und hochwichtige Thema eingehen, ich muß auf einen diesbezüglichen Aufsatz von mir in der Zeitschrift „Hygieia" von 1895 verweisen und noch mehr auf die vortrefflichen Schriften von Henri Hirschberg.*)

Der die akuten Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Pocken, Typhus und die chronischen Krankheiten begleitende Magenkatarrh schwindet, wenn das ursächliche Leiden gehoben wird und bedarf keiner besonderen Behandlung. Jedenfalls muß es insofern berücksichtigt werden, daß man dem Magen während dieser Zeit nur ganz leichte Speisen zuführt und von sogenannten stärkenden und kräftigenden Nahrungsmitteln gänzlich Abstand nimmt, bis die Verdauungskraft des Magens durch sich meldendes Hungergefühl wieder in Thätigkeit tritt. Fernere häufige Magenerkrankungen finden wir im sogen. Magenkrampf und in den Magenblutungen.

Der Magenkrampf, besser Magenschmerz, ist oft ein Begleiter krankhafter Magenaffektionen; wir finden ihn sowohl beim Magenkatarrh als auch besonders als Begleiter des Magengeschwüres. Er stellt sich ein unter drückenden, krampfartigen, brennenden Schmerzen, welche sich in der Herz- oder Magengrube bis nach dem Rücken erstrecken, oft ist Übelkeit oder Erbrechen, Aufstoßen ꝛc. dabei. Man spricht von einem nervösen Magenschmerz, wenn keine anatomischen Veränderungen der Magenschleimhaut vorliegen. Im andern Falle findet sich im Magen eine wunde Stelle, welche man im allgemeinen als rundes Magengeschwür bezeichnet. Diese Diagnose wird dadurch gesichert, daß eine bestimmte Stelle des Magens bei der äußeren Untersuchung schmerzhaft ist und

*) 1) „Der Zucker als Nahrungs- und Heilmittel." 1889. Verlag von Hermann Costenoble, Jena. — 2) „Ein neues Heilmittel für Magenkranke." 1893. Zweite Auflage, mit einem Schreiben von Prof. Dr. Moleschott-Rom an den Verfasser. Verlag von Hermann Brieger, Berlin. — 3) „Die Zuckerration der Soldaten." 1895. Verlag von Hugo Steinitz, Berlin.

andererseits dadurch, daß zeitweise Magenblutungen auftreten, d. h. es werden hin und wieder blutige Massen erbrochen, teils als geronnene Blutklumpen, teils als ungeronnenes schwarzes Blut, auch werden, wenn die Blutung nicht durch Erbrechen entleert wird, zeitweise schwarze, wie theerartige Stuhlgänge abgesondert. Dieses Leiden findet sich häufig bei jungen Mädchen und Frauen, welche bleichsüchtig sind und eine schlechte Blutbeschaffenheit haben. Das Magengeschwür ist ein ernstes Leiden und muß mit Umsicht diätetisch und arzneilich behandelt werden; es hinterläßt zuweilen durch ungünstige Narbenbildung selbst im Heilungsfalle dauernde Schäden und beeinträchtigt den Lebensgenuß der betreffenden Patientin.

Beim nervösen Magenkrampf sind gute Mittel: Nux vom., Belladonna und Atropin, bei Brechneigung Ipecacuanha und Bism. nitr., bei heftigen brennenden Schmerzen ist Arsenic zu bevorzugen, bei Magenschmerzen mit dauernder Appetitlosigkeit gebe man Acid. muriat. Beim Magengeschwür dürfen nur ganz leichte Nahrungsmittel gereicht werden, wie Haferschleim, Milchkost und einfache Suppen. Zur Heilung des Geschwüres gebe man Bism. nitr., bei hartnäckiger Verstopfung und Neigung zu Blutungen sind Plumb. ac., Acid. sulf. und Acid. nitr. geeignete Mittel. Das Leiden eignet sich durchaus nicht für eine Behandlung durch Laien und es empfiehlt sich dringend, daß dergl. Patienten Hilfe eines homöopathischen Arztes in Anspruch nehmen.

Fernere Magenleiden sind Magenerweiterung, Magenkrebs und Vergiftungen. Die ersteren sind nur Gegenstand ärztlicher Behandlung. Bei Vergiftungen kann auch der Laie bis zur Ankunft des Arztes viel thun, um nicht kostbare Zeit zu verlieren. Durch Erregung von Brechen, welches am einfachsten durch Kitzeln des Gaumens mit dem Finger oder einer Federpose und durch Trinken von warmem Wasser erzielt wird, erreicht man meist den gewünschten Erfolg, welchen der Arzt durch Auspumpen mit der Magenpumpe vervollständigt. Trinken von Milch in größeren Quantitäten wird bei allen Vergiftungen nützlich sein. Bei Vergiftung durch Säuren, z. B. Alaun, gebe man doppeltkohlensaures Natron in Wasser, bei Vergiftungen mit Alkalien, z. B. Aetzlauge, gebe man Essigwasser zu trinken. Bei allen anderen Vergiftungen durch pflanzliche und mineralische Gifte wird immerhin die Darreichung eines Gegengiftes die Kenntnisse eines Sachverständigen erfordern.

Aus meiner Lesemappe.

Von Peregrinus Causticus.

Unter dieser Überschrift sollen die Leser der Monatshefte eine regelmäßige, monatliche Übersicht über alles Wissenswerte und Interessante aus holländischen und belgischen, englischen und amerikanischen, französischen und deutschen Zeitungen erhalten. Wer da weiß, wie sich die Homöopathie im Auslande viel rascher entwickelt hat, wie z. B. ihr in Amerika viele Universitäten zur Verfügung stehen und in Deutschland noch nicht einmal ein Lehrstuhl, wird das Unternehmen der Leipziger Monatshefte dankbar begrüßen und auch etwas Nachsicht haben, wenn man nicht gerade das in der Rundschau findet, was man erwartet hat. Es ist nur ein Anfang und aller Anfang ist schwer.

Einfluß des Kaffees und seiner Ersatzmittel auf Bacillen. Der russische Bacteriologist Proteorowsky hat bezügliche Versuche angestellt und ist zu folgenden Ergebnissen gelangt: 1. Ein Aufguß, welcher hergestellt wird entweder in gewöhnlicher Weise als Getränk oder mit entfetteter Fleischbrühe hat unzweifelhaft desinficierende Eigenschaften. 2. Diese desinficierenden Eigentümlichkeiten des Kaffees hängen ab von der Bildung gewisser Bestandteile während des Röstens, also von Gerbsäure, welche er jedesmal enthält. 3. Die sporentötende Kraft (so wie sie ist) des Eichelkaffee u. s. w. wird gleicherweise bei der Röstung entwickelt. 4. Ein Kaffeeaufguß oder einer seiner Ersatzmittel mit Wasser allein hergestellt, desinficiert weit besser, denn ein anderer stärker gemacht aber mit entfetteter Fleischbrühe gemischt. 5. Ein reiner Wasseraufguß des Kaffees, so stark wie gewöhnlich hergestellt, tötet die Cholerabazillen in 3 Stunden, Typhusbacillen in einem Tag und die Sporen der sibirischen Pest in 9 Tagen. Aufgüsse von Kaffeeersatzmitteln vernichten die 2 erstgenannten Arten, aber nicht die der sibirischen Pest. New York Medical Times.

Ein neues Mittel gegen Typhus. Aus Mexiko kommt die Nachricht von einem wundervollen Mittel, das mehr in 5 Monaten zur Unterdrückung der Typhusepidemie gewirkt habe, als alle Ärzte des Landes. Ein mexikanischer General war von einer Frau der nächsten Stadt, da er sein Lager aufgeschlagen hatte, um die Erlaubnis gebeten worden, die im Lazaret befindlichen Fieberkranken behandeln zu dürfen. Die Erlaubnis wurde erteilt und alle Mann wieder hergestellt. Der General befragte das Weib nach der Medicin, welche ein Geheimnis

war. Es antwortete, daß sie nur eine Zubereitung sei von Jicama, einer mehlreichen Wurzel, von den Botanikern klassifiziert als bumella. Der General begann selbst die Wurzel darzureichen und hatte solchen Erfolg, daß er tausende von Typhus- und Typhoidfällen kurierte. Ein Apotheker ließ sich in der Hauptstadt herbei, dem armen Volke die Jicamadosen umsonst zu verabreichen. Der erzählt, daß er 4000 Fälle in dem letzten Jahre damit behandelt hätte, ohne einen Mißerfolg zu haben. Das Heilmittel ist gleicherweise wirksam bei Pneumonie (Lungenentzündung). Die ganze Geschichte klingt etwas mexikanisch, obgleich sie the Homoeopathic World aus den Science Siftings, den wissenschaftlichen Blättern, entnommen hat.

Dieselbe homöopathische Welt entnimmt der „medicinischen Presse" einen Bericht des Professor Laffar-Berlin über eine gelungene Heilung einer bösartigen Geschwulst, die sich eine Frau durch den Druck der Korsettstange auf die Brust zugezogen hatte, durch die Fowlersche Lösung, also eine ganz homöopathische Verdünnung von Arsenik. Laffar eröffnete die Kur mit 5 Tropfen 3mal täglich nach dem Essen. Von der nächsten Woche an begann die Geschwulst abzuschwellen und nach 2 Monaten war sie verschwunden.

Als neue Heilmittel notieren wir nach the homoeopathic News: Echinacea augustifolia, wächst in Illinois, Missouri, Nebraska und Texas, gleicht der Baptisia in der Wirksamkeit bei starken Fiebern und typhösen Zuständen und ist erfolgreich gebraucht worden in der Behandlung von chronischen Geschwüren, Fieberschwären und Wunden. Bei Kropf und Syphilis habe sie sich bewährt, auch äußerlich bei Wunden, mit Wasser verdünnt oder mit Vaseline gemischt im Verhältnis 1 : 2. Schlangenbisse, Bisse von Spinnen und anderen schädlichen Insekten und wütenden Tieren, Karbunkel und Ursachen von Blutvergiftung habe sie geheilt. Es sei gewiß, daß sie antiseptische Eigenschaften in höherem Grade als Karbol besitze.

Jacaranda ⊕ alle 2 Stunden 3 Tropfen half, als Aconit, Belladonna, Merc. und Phytolacca im Stiche ließ gegen heftige Halsschmerzen oder Rachenkatarrh, wenn das Schlucken sehr schwierig und keine Mandelanschwellung vorhanden, nur der Pharinx ist rot und heiß und mit kleinen Bläschen besetzt.

Jacaranda in 3. D. ist gut gegen Augenkatarrh mit überreichlicher Absonderung.

Vermischtes.

Internationaler Congreß der homöop. Vereine zu Hamburg. Am 3. August eröffnet der internationale Congreß der homöop. Laienvereine seine Ausstellung in den Räumlichkeiten der Alsterburg, Fehlandstraße zu Hamburg, und am 4. August morgens 10 Uhr beginnen die Tage des Congresses, die am 6. August abends ihren Abschluß finden, während die Ausstellung bis zum 12. Aug. bestehen bleibt. Zu unsrer größten Freude ist das Ausland sehr zahlreich auf der Ausstellung vertreten. Calcutta in Ostindien, Yokohama in Japan, Paris in Frankreich, Ulcce in Belgien, Gerona in Spanien, Barcellona daselbst, Deutschland, Holland, alles hat sich eingefunden, um das Werk des großen Meisters zu fördern.

Delegierte und Freunde sind aus allen Gegenden unsres Vaterlandes angemeldet, trotzdem gestatten wir uns nochmals, alle homöop. Vereine, Freunde und Anhänger unsrer Lehre zu diesem Congresse und zum Besuch der damit verbundenen Ausstellung freundlichst einzuladen.

Einmütig und begeistert für die erkannte Wahrheit haben wir uns fest vereint mit dem ernsten Vorsatz, die Homöopathie nach außen wie nach innen zu fördern. Bethätigen wir unsre Dankbarkeit gegen den großen Stifter dadurch, daß wir uns fest um sein blauweiß-goldnes Banner mit der Devise Similia Similibus scharen. Möge Jeder zum Congresse mit dem festen Vorsatz kommen, das Seinige dazu beizutragen, daß die Homöopathie nach außen wie nach innen gefördert werde und zeigen wir der Welt, daß auch die Homöopathen sind „ein einig Volk von Brüdern."

Hamburg, im Juli 1895.

Der Hauptausschuß.

Zur gefälligen Beachtung!

Das Empfangskomitee ist in Hamburg am Dammthor-Bahnhof postiert. Erkenntlich ist dasselbe an rot-weiß-goldnen oder blau-weiß-goldnen Schleifen. Das Bureau befindet sich Alsterburg, Fehlandstraße. Briefe, Depeschen sind entweder dahin oder an den Generalsekretär — Wohnung: Hotel zu den 3 Ringen, Klopstock-Loge, Klosterthor — zu richten. In Wilster ist der Letztgenannte auch per Telephon, Amt Wilster Nr. 11, zu sprechen.

Der Hauptausschuß.

Lachgas. Dieses Stickstoffoxydul wird auch noch Lustgas genannt und trägt seine Namen von der physiologischen Wirkung, die es ausübt; in der Lachgas-Narkose entstehen nämlich angenehme Träume und die narkotisierte Person bricht in Lachen aus. Das Lachgas wirkt stark anästhesierend, d. h. Empfindungslosigkeit hervorrufend und findet in der zahnärztlichen und gynäkologischen Praxis Verwendung. Jedoch ist diese Anwendung nicht ungefährlich, weil dieses Gas leicht erstickend wirkt und auf diese Weise schon Todesfälle herbeigeführt hat. Daher hat man es in neuerer Zeit mit Sauerstoff vermischt angewendet; in dieser Form ist es ungefährlich, auch bleibt das Bewußtsein der betreffenden Person erhalten. Ueber die chemische Natur dieses Gases sei noch erwähnt, daß es die stärksten Oxydationswirkungen auszuüben vermag, ähnlich

wie der Sauerstoff selbst, daher ein glimmender Spahn in ihm entzündet wird.

Hundswut. In der heißen Jahreszeit vergesse man nicht, Hunden Gelegenheit zum Genusse frischen Wassers genügend zu geben. Vor allem ist es erforderlich, den an der Kette liegenden Hunden, diesen armen Wächtern, täglich frisches Wasser vorzusetzen und die Verunreinigung seines Lagers und nächsten Umgebung zu beseitigen, auch der Hütte einen möglichst schattigen Standort zu geben. Der Sonnenglut ausgesetzt, von einer verpesteten Atmosphäre umgeben und großen Durst leidend — nun, wer will sich dann noch wundern, wenn die Hundswut oder Wasserscheu (Hydrophobie) in ihrer Grausamkeit ausbricht und schließlich auch dem Menschen verderblich wird.

Der Wunderbaum. So genannt ist das pflanzliche Individuum Ricinus communis, das sich äußerlich durch mancherlei Eigenschaften auszeichnet.

Interessant und bei der häufigen Anpflanzung praktisch wichtig ist die Giftwirkung seines **Samens.** Bekanntlich wird das Ricinusöl aus diesem Samen gewonnen und da dasselbe ein mildes, bei Kindern nicht selten angewandes Abführungsmittel ist, wird jede Mutter gewiß denken, daß es nicht viel auf sich haben könne, wenn ein Kind einige Ricinussamen verschluckt. Der Ricinussamen ist aber ein Beispiel für das Vorkommen verschiedener Stoffe in derselben Pflanze mit ganz verschiedenen Wirkungen. Außer dem Ricinusöl enthält er aber noch das furchtbare Ricin, einen Giftstoff, welcher das Blut zu gerinnen bringt. Ist dieses Ricin in den Magen gelangt, so veranlaßt es eine Gerinselbildung in den Blutgefäßen der Magenschleimhaut. Die betroffenen Stellen können nicht mehr ernährt werden und werden infolgedessen vom Magensafte angefressen und verdaut. Es entwickeln sich daraus Geschwüre, an welchen der Vergiftete nach Wochen zugrunde gehen kann, falls er die unmittelbaren Vergiftungssymptome: Erbrechen, blutigen Durchfall, Harnverhaltung, Kolik und Krämpfe überstanden hatte.

Litteratur.

Die Neurasthenie von Dr. P. Brauns. (Wiesbaden, Verlag von J. F. Bergmann). Preis 1,60 Mk.

Die Neurasthenie ist ohne Zweifel die verbreitetste Krankheit der Gegenwart und ein Produkt der verfeinerten Kultur und der damit zusammenhängenden verkehrten Lebensweise, daher auch bei allen Kulturvölkern in verschiedenem Grade anzutreffen. Unter den zahlreichen diesbezüglichen Schriften nimmt die obige eine bevorzugte Stelle ein insofern, als Wesen, Ursachen, Verlauf, Behandlung und Verhütung dieser Krankheit in so klarer und gemeinverständlicher, dabei dezenter Weise besprochen werden, daß der Inhalt für Jedermann verständlich ist. Das Buch verdient ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes genannt zu werden und wendet sich besonders an Eltern und Lehrer, deren Mit-

wirkung bei der Bekämpfung des immer weiteren Umsichgreifens dieser Krankheit so außerordentlich wichtig ist.

Es dürfte von Nutzen sein, wenn wir zur Charakterisierung die hier angeführten wichtigsten Symptome dieser Krankheitsform wiedergeben, welche Dr. B. in sehr anschaulicher Weise geschildert hat. Es sind folgende: Schlaflosigkeit, nervöse Dyspepsie, Kopfschmerz oder Eingenommenheit des Kopfes, Rückenschmerz und Empfindlichkeit der Dornfortsätze der Wirbel gegen Druck, Mattigkeit und Abgeschlagenheit in den Gliedern, Verstimmung resp. schneller Wechsel in der Stimmung, Mangel an Willenskraft und Selbstvertrauen, Furcht und Hoffnungslosigkeit, Hypochondrie, große geistige und körperliche Unruhe, Neigung zum Erröten, fliegende Hitze, kalte Hände und Füße, Unregelmäßigkeiten in der Herzaktion, Überempfindlichkeit der Sinnesorgane und Neuralgien. — Mögen diese Angaben vor allem dazu dienen, Neurastheniker auf ihr Leiden aufmerksam zu machen.

In gleichem Verlage erschien:

Die nervösen Störungen sexuellen Ursprungs von Dr. L. Löwenfeld (2,80 Mk.)

Diese Schrift kann sehr wohl als eine wesentliche Ergänzung zu der vorigen angesehen werden. Der Autor, ein Spezialarzt für Nervenkrankheiten, behandelt auf Grund seiner eigenen Erfahrung das Thema in ausgiebigster und erschöpfender Weise, dabei diverse irrige Anschauungen, die in der medizinischen Litteratur über diesen Gegenstand verbreitet sind, widerlegend oder doch kritisch beleuchtend. Bereits in den Vorbemerkungen kommt der Verf. zu dem wichtigen Schlusse, daß viele nervöse Erkrankungen mit Vorgängen in der Sexualsphäre im Zusammenhange stehen.

Die Ausführungen erstrecken sich im einzelnen auf folgende Begriffe: Sexuelle Abstinenz (Enthaltsamkeit) — Sexuelle Exzesse — Onanie — Sexueller Präventivverkehr — Einfluß sexuellen Verkehrs auf bestehende Nervenkrankheiten und die Disposition zu solchen — Behandlung der sexuellen Neurasthenie.

Von der Anschauung ausgehend, daß Heimlichthuerei und absichtliches Schweigen über derartige Fragen selten gut thut und eine offene, sachgemäße Belehrung dem gegenüber entschieden vorzuziehen ist, empfehlen wir auch dieses Buch zur Beachtung, vor allem dem Laien zu einer aufklärenden Selbstbelehrung.

Die Kopfschmerzen von Dr. J. F. C. Albrecht (Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Halberstadt.) 1 Mark.

Eine kurze und knappe Belehrung über alle Arten von Kopfweh, ihre schnelle Linderung und gänzliche Heilung. Die möglichen Ursachen werden ebenso sorgfältig ermittelt, wie die einzelnen Arten des Kopfschmerzes charakterisiert. Da im Anhange noch verschiedene gegen Kopfweh bewährte Hausmittel genannt sind, so wird sich dieses Schriftchen umsomehr zur Selbsthilfe eignen und ein nützliches Familienbüchlein sein können.

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine 2c.)
sowie über **Sammelmaterial**
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Sicilianische Roth-Weine
vorzügliche Qualität, besser als Bordeaux,
verzollt ab Konstanz zu **65 Pfg. per Liter.**
1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen franco gegen Einsendung von **Mk. 2.50**
1 Probekiste = 10 ganze Flaschen ab hier „ **10.—**

Griechische Weine
1 Probekiste = 10 Flaschen in 10 auserlesenen Sorten, incl. Verpackung **Mk. 16.20**

Mosel, Markgräfler, Affenthaler u. Rheinpfälzer Weine letztere von 50 Pfg per Liter an
Mehrfach prämiirt, Gold. Medaille etc. Preisliste franco.

Ziegler & Gross,
Konstanz 51 Baden und **Kreuzlingen**, Schweiz.
Filialen in St. Michele, Süd-Tirol u. Catania, Insel Sicilien.

Cognac ist Medicament,
deshalb soll man ihn nur von vertrauenswürdigen Firmen beziehen. — Die Firma **Richard Kox,** Weingroßhandlung, **Duisburg a. Rh.,** die sich durch den direkten Versandt reiner Südweine zu billigen Preisen an Private ein berechtigtes Vertrauen erworben hat, versendet ebenfalls **garantirt reinen Medicinal-Cognac** in Korbflaschen (3 Ltr. Inhalt) per Post und zwar kosten 3 Ltr. Medicinal-Cognac M. 8.—, 3 Ltr. Cognac fine Champagne M. 12.—, 3 Ltr. feinsten Spanischen Blutwein **für Magenkranke, Blutarme** und **Bleichsüchtige M. 6,25,** alles inklusive und franco gegen Nachnahme.

Antiqu. Katalog homöop. Bücher gratis von **Krüger & Co.,** Leipzig. Ankauf u. Lieferung zu **günst.** Beding.

Reine Südweine,
Porto, Madeira, Malaga, Sherry, Lacrimae-Christi etc., direkt importirt, hochfeine Qualität, **6 Flaschen M. 10, 12 Flaschen M. 17, 24 Flaschen M. 32** incl. Glas und Kiste franco und zollfrei jeder deutschen Bahnstation gegen Nachnahme.
Richard Kox, Duisburg a. Rh.

Bandwurmmittel,
eigene, **sicher wirkende** Zusammensetzung — ohne nachteilige Folgen für den Körper — empfiehlt à Portion 2 Mk. 50 Pfg., für Kinder 1 Mk. 50 Pfg.,
G. Doerre, homöopath. Central-Apotheke, **Greußen,** Thür.
Prämiirt: Erfurt 1894.

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

September. | **Heft IX.** | **1895.**

Inhalt: Die Heilkraft des Terpentinöls (Oleum Terbinthinae). — Die Vorzeichen des „schwarzen Todes" im 14. Jahrhundert. — Aus der Laienpraxis. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Anzeigen.

Die Heilkraft des Terpentinöls (Oleum Terebinthinae).*)

Das Terpentinöl birgt eine große Summe von Heilkräften in sich und verdient, wie kaum eine andere Substanz, ein großes Volksheilmittel genannt zu werden. Die speziellen Wirkungen sind nun folgende:

1. Helminthiasis oder Wurmkrankheit. Eins der kräftigsten Wurmmittel mit wurmtötenden Eigenschaften, sodaß die Würmer meist tot abgehen; wirksam gegen Bandwurm, Spulwürmer, Askariden u. s. w. Selbst Einreibungen in die Bauchdecken sollen Würmer abgetrieben haben. Bei Askariden nützen auch Klystiere mit Terpentinöl. Das Oleum anthelminticum Chaberti, welches aus Terpentinöl und Ol. an. aeth. besteht, ist ebenfalls ein gutes Wurmmittel. (Chaberti u. A.)

2. Mastdarmleiden: Hochsitzende Hämorrhoiden, asthenische Blutungen aus dem Mastdarme (Adair.)

3. Torpide chronische Durchfälle und Blennorrhöen des Darmkanals (Copeland); Durchfälle der Kinder und Schwindsüchtigen (Trousseau).

4. Blasenleiden verschiedener Art: Schwäche und Lähmung des Blasenhalses, Incontinenciae urinae, Lähmung und Schwäche des Fundus Vesicae, Ischuria; Harnruhr der Kinder (Dewees), Verschleimung und Vereiterung der Harnblase (Richter), Blasenkatarrh älterer

*) Entnommen: Die Öle (Oleosa) als Arznei- und Volksheilmittel von Ad. Alf. Michaelis.

und viel sitzender Personen (Trousseau), Blasenkatarrh überhaupt, 4—5 mal täglich je 10 Tropfen (Edleffen), Blutungen aus den Harnwegen (Richter), zur Verhütung von Gries und Stein in den Nieren und in der Blase (Cullen).

5. Krankheiten der Geschlechtsorgane: Nachtripper, Eierstockwassersucht intern und extern (Richter); Beförderung der monatlichen Reinigung (Percival) und Leucorrhoea (Osborn).

6. Leber- und Gallenkrankheiten: Chronischer Icterus (Boerhave); Krampf der Gallensteinkolik (Trousseau).

7. Verschiedene Nervenleiden: Chorea, Epilepsie, Tetanus, Trismus, Hypochondrie und Hysterie; Nervenfieber mit Symptomen von Geschwürsbildung (Wood).

8. Hüftgicht, Ischia nervosa. — Chronische Rheumatismen und gichtische Beschwerden alter Leute.

9. Hautausschläge verschiedener Art: Erysipelas capitis (Copeland); Scharlach, der nicht recht zum Vorschein kommen will (Delony) und Krätze (Sundelin).

10. Blutungen aus der Gebärmutter und dem Mastdarme, Blutbrechen, Nasenbluten ꝛc., wenn große Reizbarkeit und Schwäche zugrunde liegen (Adair u. A.)

11. Febris puerperalis (Wochenbettfieber), als spezifisch empfohlen von Brennan u. A.

12. Vergiftungen mit Blausäure (Orfila) und mit Opium (Jenkins).

13. Wassersucht in verschiedenen Formen, Haut- und Bauchwassersucht (hierbei zugleich Einreibungen in die Nierengegend).

14. Bluthusten, alle 3 Stunden 15 Tropfen (Oppolzer). Putride Bronchitis, alle 2—3 Stunden 10 bis 15 Tropfen (Jürgensen). Leichte Fälle von Luftwegkatarrhen als Inhalation 5—10 Tropfen mehrmals tagüber auf das Taschentuch geträufelt und dem weitgeöffneten Mund bei tiefer Inspiration vorgehalten. Durch Übermaß kann jedoch auch hierdurch Nierenreizung entstehen (Binz).

15. Akute Entzündung der Paukenhöhle (Weber).

16. Als Spezifikum bei Steinbeschwerden wird sehr gelobt Ol. Terebinth. sulf. Innerlich 5—15 Tropfen. Dasselbe äußerlich bei fauligen Geschwüren.

Da größere Gaben innerlich genommen leicht Übelkeit und Nebenerscheinungen hervorrufen, fange man, namentlich bei empfindlichen und reizbaren Kranken, mit einigen Tropfen pro dosis an.

Die äußerliche Anwendung in Form von Einreibungen ist im allgemeinen angezeigt bei Wassersucht, Ischia nervosa, Leiden des uropoetischen Systems und in der Wurmkrankheit, ferner bei Lähmungen und Frostbeulen, Verhärtungen, die eine stark reizende Behandlung erfordern, und in der Läusesucht.

Dagegen ist Terpentinöl äußerlich zu unterlassen bei Wunden, an entzündeten und gereizten Hautstellen (z. B. bei Fingerwurm) und überhaupt an allen zarten, empfindlichen Teilen der Oberhaut (Genitalien, Augen).

Der Verfasser hatte noch Gelegenheit, über Terpentinöl in äußerlicher Anwendung besondere Erfahrungen zu sammeln und fügt selbige zur Vervollständigung noch hinzu.

Rechtzeitig angewandt verhindert es die Entwickelung der so lästigen Leichdornen (Hühneraugen) und ist imstande, vorhandene, selbst verhornte, zu beseitigen. Es benimmt zunächst den Schmerz sehr bald und nach eingetretener Verhornung bringt es diese Neubildungen zum Verschwinden. Nach fortgesetzter konsequenter Anwendung (täglich 2—3 maliges Betupfen) fallen die verhornten Teile aus. Sicheres, jaspezifisches Mittel, das alle weiteren Maßnahmen entbehrlich macht. Befindet sich jedoch die umgebende Hautpartie in einem gereizten oder gar entzündeten Zustande, so darf zunächst Terpentin nicht in Anwendung kommen und es ist erst durch ein gelindes Öl (Olive, Carbolöl, Mohnöl) die betreffende Hautstelle zu heilen.

Reizzustände mit Neigung zur Entzündung in verschiedenen Körperteilen (Stechen infolge von Blutandrang) können, — wenn die Oberhaut unverletzt ist — durch Terpentin schnell beschwichtigt werden; hier wirkt Terpentin ähnlich wie Jodtinktur, nur milder.

Pusteln, Blüten und entzündliche Ausscheidungen verschiedener Art auf der Haut finden in Terpentinöl einen energischen Gegner; ebenso Entzündung und Reizung des Kinns nach Rasieren; Kopfschmerzen und starkes Pulsieren in den Schläfen, Stechen in den Leisten nach zu weitem Gehen, geschwollene Lippen und entzündliche Stellen in der Mundhöhle werden des weitern durch Terpentin günstig beeinflußt.

Terpentinöl verdient überhaupt bei Übertragung von Gift von außen her in örtlicher sofortiger Anwendung die größte Beachtung, es könnte durch dieses einfache und billige Mittel viel Unglück und Elend verhütet werden. Hierfür ein Beispiel: Nach Rasieren entstand sehr

bald am Halse über dem Kehlkopfe ein eigentümliches Jucken und Grimmen und bereits nach 3—4 Tagen zeigte sich in dieser Gegend ein höchst verdächtiger, hirsekörniger, gelber Ausschlag unter beständiger Zunahme von Reizempfindung. Unter nunmehriger Anwendung von Terpentinöl traten diese Symptome sofort den Rückzug an und verschwanden nach etwa 8 Tagen, ohne die geringste Spur zurück zu lassen.

Wenn Terpentinöl sich schon dem gefährlichen Hühneraugen-Gifte gegenüber als ein so sicheres Antidot bewährt, so wird es nicht verwundern, daß auch in anderen Vergiftungsformen eine Heilwirkung nicht ausgeschlossen ist. Hier seien nur erwähnt Eitervergiftungen von außen her auf ein gesundes Individuum übertragen, wie es bei Behandlung von Wunden und Knocheneiterungen leicht vorkommen kann; ebenso ist Terpentinöl bei Biß von giftigen Schlangen und tobsüchtigen Hunden zu versuchen und die Bißstelle sofort mit Terpentinöl zu begießen. Erwiesen ist die günstige Wirkung des Terpentins bei Stich von Bienen, Wespen, giftigen Fliegen und andern giftigen Insekten. Nach Entfernung des Giftstachels ist die betreffende Stelle sofort mit Terpentinöl einzureiben. Selbiges benimmt den Schmerz und verhindert auch — je nach der Empfänglichkeit des Individuums — mehr oder weniger die Geschwulst.

Bei chronischem Gelenkrheumatismus thun Einreibungen mit Terpentinöl sehr gut (dabei ist stets eine Lage Watte um das geschwollene Gelenk zu tragen) und sind selbst nach abgelaufenem Krankheitsprozesse zur Stärkung und Belebung der angegriffenen, geschwächten Gelenkmuskulatur und Bänder noch von Nutzen. Inhalationen von Terpentindämpfen werden nicht selten bei Katarrh des Halses und der Brust mit Erfolg angewandt. — Terpentinöl dürfte somit wohl eins der besten Volksheilmittel unter den Ölen sein.

Die Vorzeichen des „schwarzen Todes" im 14. Jahrhundert.

Man sagt, große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!, welcher bedeutsame Satz durchaus kein leeres Gerede und aus der Erfahrung und Beobachtung gleichsam herausgewachsen ist; derselbe ist durch die Zeit und Geschichte geheiligt und hat auch längst in die Litteratur Eingang gefunden. Unter großen Ereignissen hat man Begebenheiten zu verstehen, die durch die Seltenheit ihres Erscheinens, wie die tiefgreifenden Wirkungen und außerordentlichen Begleiterscheinungen sich als

etwas Außergewöhnliches darstellen, wie Krieg, Teurung und Hungersnot, Seuchen und Naturerscheinungen außerhalb des Normalen und Alltäglichen. Durch die verheerende und mordende Wirkung werden Seuchen leider nur zu leicht zu „großen Ereignissen", wenigstens für das Menschengeschlecht unseres Erdballes, während vielleicht das übrige Weltall kaum einen Hauch davon verspürt.

Zu den traurigsten Ereignissen dieser Art gehört die als schwarzer Tod bezeichnete Pest des 14. Jahrhunderts, welche gleich einem Würgengel die Geschlechter jener Zeit dezimierte. Höchst eigentümlich sind auch ihre Vorzeichen.

J. F. C. Hecker berichtet über die Ereignisse der Natur, welche dem Ausbruche des schwarzen Todes vorangingen: „Mächtige Umwälzungen in dem Erd-Organismus waren voraus gegangen; wir haben von ihnen noch sichere Kunde; von China bis an den atlantischen Ocean bebte der Erdboden, in ganz Asien und Europa geriet der Luftkreis in Aufruhr und gefährdete durch schädliche Einflüsse das Pflanzen- und Tierleben. Die Reihe dieser großartigen Ereignisse beginnt schon im Jahre 1333, fünfzehn Jahre vor dem Ausbruche der Pest in Europa; ihr erster Schauplatz war China. Hier entstand zuerst in den von den Flüssen Kiang und Hoai durchströmten Länderstrichen versengende Dürre, begleitet von Hungersnot. Hierauf folgten in und um King-sai, der damaligen Hauptstadt des Reiches, so gewaltige Regengüsse, daß der Sage nach über viermalhunderttausend Menschen in den überflutenden Wassern umkamen. Endlich stürzte der Berg Tsin-Cheo ein und es entstanden große Erdrisse. Im folgenden Jahre wurde die Umgebung von Canton von Überschwemmungen heimgesucht, während in Tche nach beispielloser Dürre eine Pest entstand, die an fünf Millionen Menschen weggerafft haben soll. Wenige Monate darauf erfolgte in und um King-sai ein Erdbeben und nach dem Einsturze des Gebirges Ki-mingchan bildete sich ein See von mehr als hundert Stunden im Umfang, wobei wiederum Tausende ihr Grab fanden."

Großartige Heuschrecken-Plage, zahlreiche Überschwemmungen und Gewitter in der kalten Jahreszeit werden sodann erwähnt, andererseits wieder auf ausgedehnte Dürre in vielen Gegenden, Mißernte, unerhörte Orkane, verpestende Winde, stinkende Nebel, endlose Erdbeben, Umkehrung der Jahreszeiten u. s. w. hingewiesen. Man sieht hieraus also, die ganze Erde und Atmosphäre befanden sich in wildestem Aufruhre und die elementaren Naturgewalten kämpften miteinander.

Aus der Laienpraxis.

Von W. Th. in Gr.-N.

1) Am 13. Juli d. J. kam der Gutsauszügler K. B., 60 Jahre alt, zu mir und klagte, daß er seit dem Winter sehr leidend sei; er habe schon drei Ärzte gehabt, sein Zustand sei aber immer schlimmer geworden und er fürchte, daß sein Ende nahe sei. Sein Leiden hatte ich sehr bald als chronischen Magenkatarrh richtig erkannt. Der alte Mann sah sehr abgekommen aus, er hatte keine Kräfte und klagte über unerträgliche Schmerzen im Magen; er könne fast gar nichts essen, ohne die heftigsten Schmerzen zu bekommen. Hauptsächlich war es ein drückender, zusammenziehender Schmerz mit Brustbeklemmung und Heraufbrennen im Schlunde, heftiges Wehegefühl mit fortwährender Übelkeit, öfteres Erbrechen, Appetit fehlt gänzlich, Stuhl hart. Ich gab ihm Nux vom. und Ipec. von jedem ein Pulver in frischem Wasser aufzulösen und von jedem Mittel 2 mal täglich wechselweise einen Schluck zu nehmen. Nach 6 Tagen war der Bericht folgender: „Mir ist schon viel besser, das lästige Brennen, das am schlimmsten war, ist ganz weg; Übelkeit und Erbrechen hat sich auch verloren, auch habe ich wieder zu essen angefangen, weil sich Appetit gezeigt hat. Nur habe ich noch ein lästiges Gefühl auf der Brust. Es ist gerade, als ob ein Loch im Leibe wäre oder ob ein Teil der Eingeweide fehlte und dieselben herunter hängen. Der Schmerz ist gerade nicht sehr groß, aber das ganze Befinden ist sehr lästig." Ich gab Ignatia und Nux vom., wieder so zu nehmen wie das erste Mal. Vor allem verordnete ich, strenge Diät zu halten. Nach 3 Tagen kam der Patient wieder und war außer sich vor Freude, denn alle Schmerzen waren fast ganz weg, der Appetit war gut, er konnte ohne Nachteil alles essen. Ich gab ihm die letzten Mittel noch einmal und nach abermals 3 Tagen meldete er sich völlig gesund.

2) Am 18. Juni d. J. erkrankte Frau R. von hier ganz plötzlich. Ich wurde gerufen und fand folgendes Krankheitsbild: Zerschlagenheitsschmerz in allen Gliedern, brennende Hitze über den ganzen Körper, stechende Kopfschmerzen im Hinterhaupt, schneller voller Puls, heftiger Durst und stechende Schmerzen in der Brust, dicke gelb belegte Zunge, bräunliche, rissige Lippen, große Schwäche, quälender, trockener Husten, welcher jedoch schon länger bestand. Ich gab Acon., Bry. und Russ in 3 Tassenköpfen mit frischem Wasser aufzulösen und stündlich, bei eingetretener Besserung zweistündlich im Wechsel einen Schluck zu nehmen.

In 3 Tagen war fast alles gebessert, auch die Brustfellentzündung war beseitigt. Nur klagte Patientin noch über den Magen und auch die Leber war stark angeschwollen. Das Leberleiden war jedoch ein altes Leiden, es war durch heftigen Ärger entstanden. Ich gab Chamomilla und Sulphur im Wechsel. Am 4. Tage jedoch stellte sich wieder neues Fieber und stechende Schmerzen in der Brust ein. Beim Schließen der Augen sieht die Kranke lauter schwarze Gestalten, heftiger Durst. Der rostfarbige Auswurf und das Schleimrasseln belehrten mich, daß eine Lungenentzündung eingetreten war. Ich gab jetzt Acon., Phosph. und Tart. em. stündlich im Wechsel. Nach 3 Tagen war die Lungenentzündung wieder beseitigt und Cham. und Licopod. im Wechsel brachten die letzten Beschwerden vollends weg, sodaß die Kranke in zwei Wochen wieder völlig gesund war.

Noch möchte ich bemerken, daß viele Homöopathen von dem Grundsatze ausgehen, es dürfe nur ein Mittel gegeben werden, sie sind also Gegner der Doppelmittel.*) Für den Arzt lasse ich das wohl gelten, aber für den Laien ist es unbedingt geboten, daß mehrere Mittel gegeben werden, wenn dieselben nur so gewählt werden, daß alle Symptome sich decken. Man geht da sicherer und für die Homöopathie kann es durchaus keine Schande sein, mehrere Mittel zu gleicher Zeit zu geben. Die Hauptsache ist, daß es hilft und dafür habe ich eben genug Beweise. Freilich will das Krankheitsbild genau festgestellt, der Kranke genau untersucht, die Krankheit genau beurteilt und die homöopathischen Mittel genau dem Zustande angepaßt sein. Einer schnellen und sicheren Hilfe kann man dann gewiß sein. Natürlich gehört dazu ein großes Wissen und auch eine reiche Erfahrung.

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Den Verhandlungen des Cercle médical homoeopathique des Flandres, erschienen im Journal belge d'Homoeopathie, entnehmen wir:

In chronischen Diarrhöen, wo die Wirksamkeit unserer Arzneien häufig langsam ist, finden wir einen Helfer in Eierwasser.

Ein Fall von Diarrhoe mit Schleimhautfetzen, bereits vier Jahre dauernd, wurde von Dr. Lambreghts geheilt durch Merc. corr. 3, wäh-

*) Anmerk. Aconitum konnte hier beide Male wegbleiben und die Wirkung der übrigen 2 Mittel wäre eine noch schnellere gewesen. D. R.

rend 3 Monaten gegeben, hie und da in Abwechselung mit Puls. angesichts des anämischen Zustandes des Patienten.

Derselbe Arzt empfiehlt Arnica innerlich gegen Hüftweh (Ischias). Ein Kranker, von Ischias geplagt, hatte ein Weinglas voll Arnicatinctur verschluckt. Seine Schmerzen vermehrten sich bedeutend und zur selben Zeit hatte er das Gefühl, als wollten seine Gelenke zerbrechen. Aber nach 6 Stunden verschwanden seine Leiden sowohl wie jede Spur von Ischias. Dieser Fall führte darauf, bei Ischias Arnica anzuwenden. 5 veraltete Ischiasfälle, welche Rhus selbst mit der Anzeige der Besserung bei Bewegung, Coloc. widerstanden hatten, wurden schnell geheilt durch Arn. 4 bis 6 Tropfen 3 mal täglich. Wenn Ischias hervorgerufen wird durch Comprimirung des Nervs, ist es Arnica, an welchem man eine ausgezeichnete Hilfe hat.

Van den Neuker hat noch keine hervorragenden Erfolge gehabt durch Coloc. und Rhus, wohl aber mehrfach durch Cham., wenn die Höhe des Schmerzes nachts eintrat, Bedürfnis nach Bewegung vorhanden und die Ursache der Erkrankung Erkältung war.

Derselbe Arzt berichtet über einen Fall: Hauptmann Forest hatte infolge eines Sturzes von seinem Pferde auf den Kopf seinen Geschmacksinn verloren. 10 Jahre darnach kehrte der Geschmacksinn infolge Gebrauchs von Arn. in seiner ganzen früheren Feinheit zurück.

Dr. Ridder konstatiert mehrere Fälle, wo bedeutende Erysipel (rosenartige Ausschläge) sich einstellten als Folge des Gebrauchs von Arnicatinctur verdünnt durch Wasser.

Canthar. (spanische Fliege) 2 gr in einem Liter warmen Wassers aufgelöst, hebt prompt den Schmerz bei Verbrennungen, selbst wenn schon Blasen entstanden.

Van Orteghem hat wohlbewährt gefunden Caust. innerlich gegen die Schmerzen bei Brandwunden, Lambregths macht einen häufigen Gebrauch bei Verbinden der Wunden von Calendula, ein Löffel voll auf 1 Liter. Manchmal wendet er sie bei Brandwunden auch als Salbe an, 30 Tropfen auf 30 Gramm Vaseline.

Bei Krampfadergeschwür genügt häufig nicht die Hamamelissalbe. Bewährt hat sich Carduus Mariace sowohl innerlich als äußerlich als Compresse. Van den Neucker giebt Bellad. abwechselnd mit Merc. während mehrerer Wochen gegen die starken Schmerzen, wenn sich entzündete Röte gebildet. Nach Zerstreuung der entzündlichen Symptome geht er je nach Anzeige zu Sil., Phosph., Carb. veget., Calc., Sulf.,

Ars. über. Eine Zwischendose Acon. bei korpulenten Frauen ist oft sehr nützlich. Fluor ac. ist auch zu empfehlen. De Keghel weist auf die Notwendigkeit hin, bei Behandlung dieser Geschwüre das leidende Glied in gerade Lage zu bringen, wie auch unter einen Druckverband oder Gummistrumpf.

Aus der Juninummer des Minneapolis Homoeopathic Magazine habe ich mir herausgeschrieben aus dem Aufsatz „Was die Professoren sagen": Prof Clark sagt: „Vergiß nicht die Iris (Regenbogenhaut) bei Gall- und Schleimfieber." Prof. Leonard sagt: „Vergiß nicht China bei Gallsteinkolik. In der Pathenogenesis von Ferrum haben wir die Schwäche der reinen Blutarmut (Anämie), bei welcher der Patient unruhig auffährt. Bei dem Arsenic-Patienten ist die Schwäche das Ergebnis übermüdeter Muskeln. Phosphorus hat eine plötzliche und heftige Wirkung auf das Nervensystem, bei Acidum phosphor. ist die Schwäche die Folge von Ausschweifungen, dagegen ist bei Zincum zu merken die plötzliche Hinfälligkeit, bevor der Ausschlag zum Ausbruch kommt." Prof. Strickar sagt: „Agaricus musc. hat Krämpfe der Schlundkopf- oder Paukenhöhlemuskeln, Kneipen, Rasseln, Flattern in der Paukenhöhle, Springen der Sperrmuskel, blasende Geräusche gleich einem mit Leder bezogenen Metallventil, Krachen in beiden Ohren bei leerem Schlucken, ein Krachen und Quieksen gleich einer hölzernen Schraube."

Das Hahnemann-Hospital hat innerhalb der letzten Monate drei Vermächtnisse erhalten, eins von 250,000 Francs, die anderen von 125,000 Francs. (Belg. Homöopath. Journal). Unsere deutschen homöopathischen Krankenhäuser kämpfen dagegen den Kampf ums Dasein.

Sulfur, ein vortreffliches Mittel gegen pleuritische Ausschwitzungen. Dr. V. in Gravenhag kann in dem „Homoeopathisch Maandblad" nicht genug den Schwefel als Heilmittel gegen Ausschwitzungen des Brustfells empfehlen. Er erzählt unter anderem folgende Krankengeschichten:

1. My. H. wurde im Winter 1890 von heftiger linksseitiger Brustfellentzündung betroffen. Durch Aconit. 3 und Bryonia 3. wurden die akuten Erscheinungen schnell bezwungen, die Schmerzen verminderten sich sichtlich, aber in der linken Brust blieb ein ziemliches pleuritisches Exsudat zurück. Ich verschrieb Sulfur 12., unter dessen Gebrauch die Ausschwitzung unmittelbar abzunehmen begann und nach 14 Tagen vollständig verschwunden war.

2. Jingenh. v. Br. war vergangenen Winter geraume Zeit nicht

wohl gewesen, klagte über verminderte Eßlust, war nicht so aufgeräumt als sonst und klagte in der letzten Zeit sehr häufig, daß er bei schnellerem Gehen auf der Straße sehr kurzatmig wäre. Als ich endlich zugezogen ward, ersah ich bei der Untersuchung, daß beinahe die ganze rechte Brusthälfte von einem pleuritischen Exsudat angefüllt war. Sulfur 12. brachte auch hier bald einige Besserung, doch nicht so unmittelbar als im ersten Fall, da sich die Ausschwitzung viel länger in der Brusthälfte gesammelt hatte. Unter dem dauernden Gebrauch von Sulfur 12. ohne ein anderes Hauptmittel nahm das Exsudat beständig ab und Patient war nach 8 Wochen geheilt.

Eine Bauchgeschwulst geheilt, die nicht einmal operiert werden konnte, berichtet dasselbe Blatt. Dr. Burnett erzählt: Am 17. November 1887 wurde ich ersucht, einen Herrn zu besuchen, der eine große Geschwulst am Bauche hatte und dieserhalb von einer ganzen Anzahl Doktoren behandelt worden war. 6 Ärzte hatten ihre Kunst an ihm versucht, es war keine Aussicht auf Herstellung, eine Operation war für unmöglich erklärt wegen der Größe der Geschwulst und der Verwachsung mit den umliegenden Organen. Die Geschwulst war vermutlich die Folge von einem Fall vor 8 Jahren, wobei einige Rippen gebrochen waren. Die linke Seite war seitdem schmerzhaft geblieben und es hatte sich die Geschwulst langsam vergrößert, um in den letzten Monaten sehr an Umfang zuzunehmen. Der Patient war nicht allein lange schon an das Bett gefesselt, er konnte sich auch nicht allein umdrehen teils aus Schwäche, teils vor der Geschwulst. Die Thatsache, daß der Mann bereits die 60 lange hinter sich hatte, machte die Voraussage nicht günstiger.

Ich hatte wenig Lust, einen hoffnungslosen Fall zu übernehmen, ging aber doch nach 2 Tagen hin, fand ihn im Bette halbsitzend mit untergestopften Kissen; da er sich nicht bewegen konnte, mußte seine Frau und ich ihm helfen, um nur eine einigermaßen befriedigende Untersuchung zu ermöglichen. Ich fand eine kolossale Geschwulst an der linken Seite seines Unterleibs, die beinahe von der letzten Rippe bis zum Becken sich als eine feste Masse erstreckte. Die Haut war bedeckt mit braunen Flecken und durch sie waren harte Geschwülste in der Größe von Kartoffeln zu fühlen. Dabei ein abgezehrter Körper, das Bild einer hoffnungslosen, bösartigen Krankheit.

Die 6 Ärzte, die vor mir den Patient behandelt hatten, waren sich nicht ganz einig über den Ursprung der Geschwulst. Die einen meinten, daß sie mit der Niere, die anderen, daß sie mit der Milz in

Verbindung stehe, alle waren dagegen über den bösartigen Charakter einig. Ein berühmter Chirurg hatte eine Operation für unmöglich erklärt. War hier noch eine Möglichkeit von Herstellung?

In diesem Falle zog das traumatische Element (die vorhergegangene Verwundung) mein Augenmerk auf sich. Mein Lieblingsmittel bei Verwundungen ist Bellis perennis. Dieses Mittel hat einen außergewöhnlichen Bezug auf die linke Körperhälfte. Weiter bot sich Ceanothus americanus bei fernerem Nachdenken an, da dieses Mittel besonders auf die Milz wirkt. Welches von den zweien war zu wählen. Ehrlich gesagt, schaute ich den Mann für verloren an, es galt aber zu prüfen, welches Mittel vielleicht anschlüge, so gab ich sie im Wechsel. Bellis perennis ⊕ und Ceanothus 1. alle 4 Stunden 5 Tropfen in Wasser. Der Erfolg war, daß der Patient nach kurzer Zeit sich im Bette bewegen konnte und nach 17 Tagen von selbst mittelst Wagen in die Sprechstunde kam. Er war aber entsetzlich schwach und da ich glaubte, daß die beiden Mittel ihn zu sehr angriffen, verschrieb ich als stärkende Mittel Nux. vom. und Calcarea hypophosph. Den 6. Dezember ist Patient viel kräftiger, kann die Treppe hinaufgehen, doch die Geschwulst ist nicht viel besser. Darauf kehre ich zu den ersten zwei Mitteln zurück. Den 16. Dezember ist er magerer, doch kräftiger. Er hustet viel und hat dadurch linksseitig Schmerzen. Er erhält nun Bryonia 1. und Phosphorus 3. abwechselnd. Am 27. Dezember ist der Husten ärger nach dem zu Bette gehen; er scheint von der Milz herzurühren. Patient bekommt Scilla maritima ⊕ 5 Tropfen 3 mal täglich. Kein anderes Mittel ist mehr nötig. Am 24. Januar kommt er, um Abschied zu nehmen. Die Geschwulst war verschwunden.

Vermischtes.

Apfelsinenkur gegen Migräne. (Vergl. hierzu das in Heft Nr. 1 über Citrone Gesagte.) Von einer Molken- und Traubenkur hat wohl Jeder schon gehört. Hiermit möchten wir für die Frühjahrszeit denen eine Apfelsinenkur anraten, die von den so unleidlichen halbseitigen Migräne-Kopfschmerzen geplagt sind. Man esse täglich 4—5 dieser herrlichen saftigen Früchte, nehme auch den Saft einer halben Citrone abends vor dem Schlafengehen und das Leiden wird verschwinden. Mir war — so schreibt eine Leserin des „Hausdoktor" — mein Leben verleidet durch täglich auftretende halbseitige Kopfschmerzen. Als langjährige eifrige Anhängerin der Naturheilkunde reibe ich mich täglich ab, schlafe bei offenen Fenstern, lebe fast vegetarisch und lebte bis zu

meinem 43. Lebensjahre fröhlich und wohlgemut. Da wurde ich vor Jahresfrist von den lästigen Kopfschmerzen befallen und seit jener Zeit schwand für mich jede Lebensfreude. Die um Rat angegangenen Aezte zuckten die Achseln. Meine Verdauung war regelmäßig, über nichts hatte ich zu klagen wie über meinen armen Kopf. „Es sind die Nerven", sagte der eine, „leben Sie recht still." „Es sind die Wechseljahre," sagte der andere, „Sie müssen Geduld haben." Ach, ich hatte gar keine Geduld. Als vielbeschäftigte Frau und Mutter wurde ich fast täglich durch die Kopfschmerzen gezwungen, mich hinzulegen. Eines Tages sagte eine alte Verwandte: Wenn Dein Großvater Kopfschmerzen hatte, so ging er in seinen Garten und aß dort Unmassen Obst, er behauptete, Kopfschmerzen kämen immer aus dem Magen! Ich seufzte tief. Wie sollte ich wohl im Januar in einer Großstadt zu „Unmassen Obst" kommen! Aepfel sind teuer und trocken, Pflaumen giebt's nicht mehr. Da fiel mein Blick auf ein großes Schaufenster voll Apfelsinen und „Probiren geht über studiren". Hineingehn in den Laden, wohl zwei Dutzend der saftreichen Früchte mit nach Hause nehmen und dort nach Herzenslust schmausen, war eins! Die Wirkung war und ist einfach überraschend! Schon vom zweiten Tage meiner Apfelsinenkur an sind die Kopfschmerzen weggeblieben und haben sich bis jetzt nach drei Monaten noch nicht wieder eingestellt. Darum ein Hoch der Apfelsinenkur!

Ein Riesenknabe. Anton Mochly aus Haindorf bei Krems in Nieder-Oesterreich erregt gegenwärtig überall Bewunderung sowohl seitens der wissenschaftlichen Welt wie des Publikums. Wieder einmal tritt in ihm ein anatomisch-physiologisches Rätsel in die Erscheinung, wie es die Zeit, die stets verändernde, immer von neuem in modifiziertem Modus schaffend, in der Natur hervorbringt. So stehen, wie bekannt, derartigen physischen Monstrositäten auch geistige Wunderkinder entgegen, die auf irgend einem Gebiete der Kunst, namentlich der Musik, für ihr Alter Erstaunliches leisten und eine ungewöhnliche, eigentlich krankhafte Frühreife zeigen, wie es auf physischem Gebiete auch nicht an dem entsprechenden Gegensatze, am Zwergwuchse fehlt.

Anton Mochly ist erst 10 Jahr alt, wiegt bereits 75 Kilogramm, mißt über die Brust 114 Centimeter, hat 55 Centimeter Kopfweite und ist ca. $1^1/_2$ Meter groß. Auch sonst ist er noch ein Unikum. An jeder Hand besitzt er nämlich 6 (im übrigen normale) Finger und an jedem Fuße 6 Zehen. Die kleinen Finger der Hände nehmen aber eine gespreizte Stellung ein und stehen auffällig von der Hand ab.

Ein automatischer Arzt. Ueber einen jetzt in Holland zur Aufstellung gelangten originellen automatischen Apparat wird berichtet: Der Apparat, der äußerlich die Figur eines pedantischen bezopften Arztes zeigt, enthält, auf dem Körper des Heilkünstlers verteilt, eine Menge Einwurföffnungen, über welchen sich der Name je eines Leidens oder einer Krankheit befindet. Leidet der Kranke z. B. an Kopfschmerz oder Bandwurm,

so wirft er ein Zehn-Centstück in den betreffenden Schlitz, worauf ihm sofort ein Päckchen „unfehlbar helfender Arznei“ in die Hände fällt. Der Zuspruch zu dem neuen Aesculap soll kein geringer sein, und da Viele den Herrn Doktor nur aus Neugierde konsultieren mögen, ohne eigentlich krank zu sein, so verabreicht derselbe auch Mittel, namentlich gegen Magenweh, die einen stets willkommenen alkoholischen Extrakt bitterer, wohlthuender Pflanzenstoffe darstellen. Jedenfalls sind die Herren Mediziner dadurch des anstrengenden Receptschreibens überhoben.

Litteratur.

Epochen der Natur von Prof. Fr. Aug. Quenstedt (Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen) Preis geb. 12 Mark.

Dieses Werk ist in geologischer und geognostischer Hinsicht eine wahre Fundgrube, welche ungemessene Schätze in sich schließt, die für jeden Gebildeten Belehrung und interessante Lektüre gewähren. Für jeden Weiterstrebenden, der seinen geistigen Horizont über den Rahmen eines gewählten Fachstudiums und einer bestimmten Berufsthätigkeit hinaus erweitern will, dürfte die Geologie nicht uninteressant sein und vielfache Anregungen zum Denken darbieten. Jedoch auch der Geologe und Studierende von Fach findet hier ein seinen besonderen Zwecken dienendes Handbuch, da der Verfasser nie den Boden strenger Wissenschaftlichkeit verlassen hat.

Um unsere Erde nach ihrer Entstehung, Bildung und gesamten Formation verstehen zu können, muß sie als Teil des großen Weltalls betrachtet und aufgefaßt werden und daher begegnen wir hier auch gleich eingangs zahlreichen Angaben astronomischer Natur; an selbige schließen sich physikalisch-mathematische Mitteilungen über Wärme, Gestalt ꝛc. der Erde, sowie die grundlegenden Vorbemerkungen zu einer Gesteinslehre. Die Versteinerungskunde (Paläontologie) wird in Rücksicht auf Erforschung vorweltlicher Tiere und Pflanzen eingehend erörtert.

Hierauf tritt die eigentliche Felsenlehre oder Petrographie als Hauptteil der Abhandlung auf. Aus diesem sehr reichhaltigen Teile heben wir als Einzelheiten nur hervor die genaue Beschreibung der für die Felsenlehre wichtigsten Mineralien, nämlich Quarz, Feldspath, Glimmer, Hornblenden, Kalk, Gyps, Salze und Eisenerze. Auch Sedimentärgesteine (Thonschiefer, Sand, Mergel, Kalk ꝛc.) werden danach sachgemäß behandelt.

Darauf folgt die Lehre von der Lagerung der Felsen oder vom Gebirgsbau, in welcher die Abhandlung ihren Höhepunkt erreicht. Unter steter Berücksichtigung der gleichzeitigen Tier- und Pflanzenwelt werden im speziellen in Bezug auf Entstehung sieben Gruppen von Gesteins-Formationen unterschieden und zwar in folgender Anordnung:

1) Urgebirge. 2) Übergangsgebirge. 3) Rote Sand-

stein-Formation. 4) Juraformation. 5) Kreideformation. 6) Tertiärformation. 7) Diluvialformation.

Die Bildung der Steinkohlen fällt in die dritte, die der Braunkohlen in die sechste und des Torfes in die siebente Formation. Über die wahre Entstehung dieser für uns so überaus wichtigen Naturprodukte wird sich gewiß Jedermann gern selbst belehren, wozu hier die beste Gelegenheit geboten wird. Die zeitlich sich zuletzt vollzogene Diluvialformation liegt dem Verständnisse des Laien in vieler Hinsicht am nächsten, weil die Resultate derselben noch unmittelbar zu schauen sind. Sie behandelt u. a. den Kies, Sand und Lehm als Anschwemmungsprodukte, ferner Höhlen, Gletscher, nordische Blöcke, Eisinseln, Seemuscheln, Koralleninseln und Vulkane nach ihrer Entstehung, Thätigkeit und Verbreitung auf der Erde.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, einen Einblick in den reichen Inhalt dieses groß angelegten und entsprechend schön ausgestatteten Werkes zu gewähren.

2) **Meine Behandlung der Syphilis.** Von Dr. A. Kühner (Neuwied a. Rh., Heusers Verlag). Preis 1,50 Mk.

Die Lektüre dieser Schrift setzt ein volles Vertrautsein mit dem terminologisch-medizinischen Apparate voraus und ist daher wohl nicht für Laien, sondern für Fachleute geschrieben. Der bekannte Autor verfügt offenbar über sehr reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete und so reich die Litteratur auch an diesbezüglichen Schriften ist, so muß man diese Veröffentlichung doch willkommen heißen, denn es kann zur Aufhellung dieses noch in vieler Beziehung dunkeln Gebietes, das von jeher den Scharfsinn der Ärzte herausgefordert hat, nicht genug geschehen.

Zunächst führt der Verfasser in einer Begriffsbestimmung in das Wesen dieser Seuche ein und zieht gleichzeitig Parallelen mit verwandten Infektionskrankheiten, als da sind Pocken, Tuberkel und Diphtheritis. Darauf entrollt sich das trübe Bild an folgenden Überschriften: Geschichtliches — Art der Übertragung und ihre Begünstigung — Zeit der Übertragung, Inkubationsstadium.

In klarer und überzeugender Weise schildert darauf der Autor die vielen Gefahren, welche der Gesellschaft von dieser Seite drohen und richtet seinen Appell vor allem an den Staat. Gerade dieser Abschnitt sollte viel gelesen werden, vor allem auch von Laien.

In der Behandlung sieht Dr. K. ganz von der innerlichen Anwendung von Arzneimitteln ab und erwartet das Heil lediglich von diätetischen Maßnahmen und der Wasserbehandlung. Wer kann es einem Arzte verdenken, wenn er mit diesen einfachen Mitteln in dieser so gefährlichen Sache auskommt! Die Hauptsache hierbei aber ist, was jeden Menschenfreund interessieren muß, daß unser Autor die Frage: Ist die Syphilis heilbar? mit Ja! beantwortet.

3) **Der Kräuterarzt** von Dr. Anton. (Halberstadt, Ernstsche Verlagsbuchhandlung), Preis 2 Mk.

Der Verfasser selbst bezeichnet es als ein „Lehr- und Handbuch für Jedermann, der durch den Gebrauch heilkräftiger Kräuter sich und die Seinen gesund erhalten und von schweren Krankheiten wieder herstellen will." Damit ist die populäre Richtung dieser Schrift genügend gekennzeichnet.

Der Inhalt ist, wie naheliegend, in erster Linie botanischer Natur und wird nach dieser Seite noch durch 8 Tafeln Abbildungen unterstützt, welche in Summa 96 verschiedene Pflanzen darstellen. Selbige müssen bei gegebener Einschränkung im Raum selbstredend klein sein, bilden aber trotzdem eine Zugabe, die man nicht missen möchte. In erster Linie sucht der Verfasser den Bedürfnissen des Kräutersammlers zu entsprechen und die in pathologischer Hinsicht für die einzelnen Pflanzen gegebenen Indikationen sind kurz und leicht verständlich, wobei man auf manches gute Volksheilmittel stößt. Nicht unerwähnt soll bleiben eine beigefügte Urinkunde, welche mancherlei Angaben zur Erkennung und Beurteilung der Krankheiten aus dem Harn enthält. Ein Buch für das Volk.

Anzeigen.

Prima Sicilianische Roth-Weine

vorzügliche Qualität, besser als Bordeaux,

versollt ab Konstanz zu **65 Pfg. per Liter.**

Postkistchen mit 2 ganzen Flasch. franko gegen Einsendung von **Mk. 2.50**

1 Probekiste = 10 ganze Flasch. ab hier „ **10.—**

Griechische Weine

1 Probekiste 10 Flaschen in 10 auserlesenen Sorten, incl. Verpackung **Mk. 16.20**

Samos-Süss-Weine

vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine.

versollt ab Konstanz zu **Mk. 1.— per Liter.**

1 Postkistchen mit 2 Flaschen franko **2 M. 50.**

Ziegler & Gross,

Konstanz, 51 Baden u. Kreuzlingen, Schweiz

Filiales in St. Michele, Süd-Tirol u. Catania, Insel Sicilien.

Preisliste gratis u. franko.

Baudwurmmittel,

eigene, **sicher wirkende** Zusammensetzung ohne nachteilige Folgen für den Körper — empfiehlt à Portion 2 Mk. 50 Pfg., für Kinder 1 Mk. 50 Pfg.,

G. Doerre, homöopath. Central-Apotheke, **Greußen,** Thür.

Prämiirt: Erfurt 1894.

Reine Südweine,

Porto, Madeira, Malaga, Sherry, Lacrimae-Christi etc., direkt importirt, hochfeine Qualität, 6 Flaschen M. 10, 12 Flaschen M. 17, 24 Flaschen M. 32 incl. Glas und Kiste franco und zollfrei jeder deutschen Bahnstation gegen Nachnahme.

Richard Kox, Duisburg a. Rh.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider werden nur von der Firma

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep
als alleinig concessioniertem Fabrikanten
angefertigt.

Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.

Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesund, dauerhaft und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnierung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.

—∘ Goldene Medaille München 1895. ∘—

Niederlage: Aug. Polich, Leipzig.

Verlag von **H. Bechhold,** Frankfurt a. M.
Soeben erschien:

Bechhold's Handlexikon
der
Naturwissenschaften und Medicin.

Bearbeitet von
A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. L. Mehler, Dr. V. Löwenthal, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends.

1127 doppelspaltige Seiten in gross Octav.

Preis: broschiert M. 14.40, in eleg. Leinwdbd. M. 16.—, in hocheleg. Halbfrzbd. M. 16.50. Auch zu beziehen in 18 Lieferungen à 80 Pfg.

Giebt über naturwissenschaftliche, medizinische, chemische, technische, elektrische etc. Fragen eine für jedermann verständliche Auskunft.

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine 2c.)
sowie über Sammelmaterial
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33 1/3 Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Oktober.	Heft X.	1895.

Inhalt: Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung? — Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen. — Über Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung. — Cholera und Arsenik. — Zur Tuberkulose. — Licht und Wärme der Sonne als belebende Kräfte. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Warum versagen oft Arzneien bei längerem Gebrauche in der Wirkung?

In den meisten Fällen liegt die Ursache darin, daß der Zustand (oder die Krankheit) sich unterdeß geändert hat und nicht mehr derjenige wie anfänglich ist; die sich vollzogene Veränderung kann eine sehr verschiedene, ja bedeutende sein. Daher darf es nicht befremden, wenn die passendst gewählte Arznei, die einem ganz bestimmten Stadium entsprach, nur noch unvollkommen oder auch gar nicht mehr wirkt. So kann z. B. ein entzündlicher (akuter) Zustand in einen chronischen übergegangen sein und umgekehrt, an Stelle von Reizbarkeit und Erregung kann Schwäche getreten sein. Es wäre nun verkehrt, das erste Arzneimittel, das angeschlagen hatte, länger fort zu gebrauchen und endgiltige Heilung von ihm zu erwarten.

Sodann kann eine ganz neue Krankheit sich hinzugesellt haben, welche ein ganz anderes Heilmittel erfordert, oder, wie man sagt, es kann eine Komplikation vorliegen. Auch hier, und zwar ganz besonders, ist es von Wichtigkeit, möglichst bald die eingetretene Veränderung festzustellen. Namentlich sind es Diätfehler oder Erkältungen oder heftige Aufregungen, welche ungünstige Zufälle leicht hervorrufen und ein bestehendes Krankheitsbild in der verschiedensten Weise zu modifizieren

vermögen. Oft entsteht ein sogenannter Rückfall, d. h. die bereits eingetretene Besserung steht plötzlich still und es bildet sich der ursprüngliche Zustand wieder aus. Mit Recht sind Rückfälle sehr gefürchtet und oft bösartiger und hartnäckiger als die ursprüngliche Erkrankung. Die Erfahrung hat nun über diese gelehrt, daß auch hier das erste, sich als wirksam erwiesene homöopathische Mittel oft nur schwach wirkt oder auch ganz versagt. Dies ist namentlich in akuten Fällen, z. B. Lungenentzündung zu beachten und unter Erwägung der Symptome ein anderes Mittel zu wählen oder doch dem ersten im Wechsel beizufügen.

Die Haupturſache jedoch liegt, was besonders in chronischen Krankheiten in Betracht kommt, darin, daß der Körper sich an den Arzneistoff gewöhnt oder eine Unempfänglichkeit des Organismus sich gegen denselben ausbildet, derselbe wird sozusagen gleichgiltig gegen ihn, mit anderen Worten: er reagiert nicht mehr darauf, weil die Nerven gegen den arzneilichen Reiz abgestumpft worden sind. In solchen Fällen gilt es nun, das länger gebrauchte Mittel auf einige Zeit auszusetzen und entweder eine Pause im Medizinieren zu machen oder ein anderes Medikament für selbiges einzuschalten. Wird später wieder die erste Arznei gebraucht, so entfaltet sie dann gewöhnlich wieder ihre schon bewiesene Heilkraft.

Um überhaupt die abgestumpften Nerven gegen Arzneireize wieder empfänglicher zu machen, sind sehr geeignet Sulphur oder auch Collinsonia und es können selbige Mittel selbst dann vorübergehend als Zwischenmittel auftreten, wenn sie zu dem vorhandenen Krankheitsbilde in keinem direkten Zusammenhange stehen.

Das Ausgehen der Haare und seine Ursachen.

Wohl ist es wahr, daß bei heftig einsetzender Syphilis oft plötzlich die Haare ausfallen und völlige Kahlköpfigkeit entsteht, die für die Folge auch erhalten bleibt, wie andererseits ein meist partieller Verlust des Kopfhaares nach Merkurmißbrauch eintritt, welcher so gut wie identisch ist mit einer allopathischen Queckſilberkur contra Lues. Jedoch ebenso einseitig ist es gedacht und geurteilt, den Haarausfall in allen Fällen mit Syphilis in Verbindung zu bringen; vielmehr giebt es eine ganze Reihe von schädigenden Einwirkungen, welche diesen Verlust herbeizuführen vermögen und zwar sind selbige teils lokaler, teils allgemeiner (konstitutioneller) Natur. Erinnern wir uns zunächst daran, daß das

Haar als wesentlicher Teil des lebenden Organismus von der gesamten Ernährung abhängig ist und andererseits zu dem Nervensysteme und zu dem gesamten Gemüts- und Seelenleben in inniger Beziehung steht, so werden wir den Haarwuchs schon erheblich anders beurteilen und sein Verlorengehen in anderem Lichte erblicken: wir werden vorerst an Ernährungsstörungen und Nervenleiden irgend welcher Art hierbei denken. Wer hätte noch nicht gehört, wie infolge heftigen Schreckes in einer Nacht das normale Haar eines völlig Gesunden erbleichen kann? Das plötzliche Weißwerden ist aber im Grunde genommen nur eine Vorstufe zum Haarausfalle. Und wer kennt nicht die wörtlich zu nehmende Redensart, daß einem vor Schreck die Haare zu Berge stehen? Diese wenigen Beispiele genügen schon, um zu zeigen, wie das Haar zum gesamten Seelen-Binnenleben in geheimnisvollem Zusammenhange steht.

Ursachen zu dem gewöhnlichen allmählichen Ausgehen der Haare sind hauptsächlich folgende:

Ererbte Anlage, das höhere Alter, Schwäche des Körpers, wie z. B. bei zehrenden Krankheiten, niederbeugende Gemütsaffekte, übermäßiger Beischlaf, lange Zeit gestörte Nachtruhe, anstrengende Geistesarbeiten, Kopfschmerzen, die Gesichtsrose, der Grindkopf, der Kleiengrind, hitziges oder auch schleichendes Nervenfieber, die bei der Lustseuche vorkommenden Hautausschläge, der Gebrauch scharfer Haarpuder, die Anwendung schädlicher, giftige Stoffe enthaltender Haarfärbemittel, das Brennen der Haare beim Frisieren, mangelhafte Ernährung des Haares bei darniederliegender Verdauung, lokale Erkältung des Kopfes (Verschlag), anhaltender Druck auf die Kopfhaut, wie er durch verkehrten Kopfputz der Frauen (z. B. festes Zusammenbinden) oder eine ungeeignete Kopfbedeckung (z. B. Helm oder steife, dicke Filzhüte) entsteht, namentlich wenn selbige keine Ventilation ermöglicht, also nicht für die Luft durchgängig ist.

In vielen Fällen regeneriert sich das Haar von selbst, sobald die schädliche Einwirkung aufgehört hat, so nach Nervenfieber; in diesem Falle kann es sogar vorkommen, daß ein bereits ergrautes verloren gegangenes Haar sich in seiner ursprünglichen normalen Farbe wieder ersetzt.

Gleichzeitig sind hier schon diverse Wege gezeigt, wie einem weiteren Ausfallen des Kopfhaares entgegen gewirkt werden kann, nämlich die Berücksichtigung und Aufhebung der veranlassenden Ursache. Der Kranke darf sich den Schlaf nicht zu sehr entziehen, den Coitus nur mäßig ausüben und wo Ausschläge der Kopfhaut zugrunde liegen, hat

er zunächst selbige gründlich zu heilen. Auch öfteres Abschneiden der Haare regt den Haarwuchs unter Umständen wieder an, wie wohl allgemein bekannt ist. Ferner wird die wieder gehobene Verdauungsthätigkeit dazu beitragen, den ins Stocken geratenen Haarwuchs von neuem zu beleben.

Der Haarausfall kann in sehr verschiedener Weise vor sich gehen. Oft fallen die Haare in großer Menge aus, sodaß der Kopf beinahe kahl wird, wachsen aber besonders nach hitzigen Krankheiten (Nervenfieber, Gesichtsrose) wieder, in anderen Fällen werden sie jedoch nicht wieder ersetzt, wenn nämlich eine Atrophie der Haarzwiebeln eingetreten ist. Oft gehen die Haare zuerst an dem Vorderhaupte auf beiden Seiten allmählich aus, demgemäß die Stirn immer höher erscheint, oft aber auch auf dem Scheitel des Kopfes. Zuletzt gehen nicht selten alle Haare von der Stirn bis zum Hinterhaupte verloren: es entsteht der Kahlkopf (Calvities) und manchmal sogar sämtliche Kopfhaare. In anderen Fällen sind es bestimmt begrenzte Plätze, auf welchen die Haare ausgehen, was man Glatzmal und wegen der Ähnlichkeit mit den abgehaarten Plätzen bei Füchsen Alopecia genannt hat. Zuweilen kriecht ein solcher kahler Fleck in schlangenförmigen Windungen zwischen den Haaren fort, als Streifmal (Ophiasis) bezeichnet.

Die Haare werden oft vor dem Ausgehen blasser, dünn und zuweilen auch an ihrer Spitze gespalten. Oft ist auch die Kopfhaut mit Schuppen bedeckt oder zeigt noch einen bedeutenderen krankhaften Zustand, oft ist aber nichts Regelwidriges an ihr zu erkennen.

Das Ausfallen der Haare mit darauf folgendem Wiedererſatz des Verlustes (Haarwechsel) gehört jedoch unter bestimmten Verhältnissen zu den naturgemäßen Erscheinungen. Schon die wenigen Haare, welche das Kind mit auf die Welt bringt, verliert es meist vor Ende des ersten Lebensjahres wieder. Später scheint die Epoche der Mannbarkeit einen ähnlichen Einfluß auf die Haare auszuüben. Ebenso bemerkt man im Frühjahre und Herbste bei vielen Menschen ein reichliches Haarausfallen, das dem Haarwechsel der Tiere ähnelt.

Dauerndes Haarausfallen ohne Wiedererſatz, wobei zuerst die Haare vorn an der Stirn und auf dem Scheitel, dann an den Seitenteilen des Kopfes, zuletzt die des Hinterhauptes, wo jedoch immer etwas Behaarung zurück bleibt, verloren gehen, gehört unter die Zeichen des eintretenden Greisenalters. Beim weiblichen Geschlechte tritt indeß selbst im höchsten Alter nicht leicht eine vollkommene Kahlköpfigkeit ein.

Ungewöhnlich frühzeitiges Haarausfallen beruht bisweilen, wie oben angedeutet, auf erblicher Anlage. Es giebt Familien, deren sämtliche Mitglieder, vielleicht nur des einen oder andern Geschlechts, in einer bestimmten Lebensepoche die Haare verlieren. Ebenso neigen manche Körperkonstitutionen und Temperamente bei weitem mehr zum frühzeitigen Verluste der Haare als andere. Besonders sind Sanguiniker und hagere Personen demselben leicht zugänglich.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, den Haarausfall richtig zu beurteilen und vor allem dazu führen, die wahre Ursache zu ermitteln, um so durch deren Beseitigung in vielen Fällen das Leiden im ersten Entstehen aufzuhalten und zu beseitigen. A. M.

Über Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung.

Wie in allen Zweigen der medizinischen Wissenschaft, so ist ganz besonders in der Hygiene in den letzten Jahren Großes geschaffen worden. So schnell aber alle Anordnungen der Hygieniker mit Bezug auf Wohnung und Ernährung bei der gesamten Menschheit Eingang gefunden, so langsam führt sich die Hygiene der Kleidung ein und zwar meistenteils deshalb, weil die Königin Mode hier herrschend ist, weil man, dieser Tyrannin gehorchend, nicht wagt, gegen ihren Willen eine der Gesundheit dienende Kleidung zu tragen. Wie belehrend auch die wissenschaftliche Veröffentlichung Dr. Thomalla's, dirigierender Arzt des Marien-Hospitals in Hückeswagen, über seine wasserdichten und luftdurchlässigen Tuchschuhe waren; wie sehr auch diese Idee von Professoren, Ärzten und Anhängern der Naturheilkunde gepriesen wurde: so dauert es doch noch recht lange, bis sich diese so gesunde Fußbekleidung einbürgert. — Viel schneller aber scheint es mit einer Gesundheits-Unterkleidung zu gehen, welche thatsächlich geeignet ist, alle bestehenden derartigen Kleidungsstücke in den Schatten zu stellen. Das Prinzip dieser Unterkleidung besteht darin, erstens den Körper stets trocken zu erhalten, zweitens die Wärmeabgabe zu regulieren und somit in beiden Fällen den Körper vor einer Erkältung zu schützen. Diese patentierte Unterkleidung besteht aus zwei Schichten. Die innere, erhabene und den Körper berührende Schicht ist aus einem Garne aus roher, unentölter Baumwolle angefertigt, welches man Tage lang auf Wasser liegen lassen kann, ohne daß es dasselbe annimmt und untersinkt; die äußere Schicht aus einem Garn aus gut entölter Wolle mit gut entölter Baum-

wolle, welches, auf Wasser gebracht, dasselbe sofort annimmt und untersinkt. Die äußere Schicht berührt die Körper-Oberfläche nicht, nähert sich aber derselben. Es ist somit leicht erklärlich, daß bei schwitzendem Körper der Schweiß nicht von der schlecht auffaugenden inneren, sondern von der gut auffaugenden äußeren Schicht aufgenommen wird, somit der Körper stets trocken bleibt. Wenn wir an die vielen Unannehmlichkeiten denken, die durch den schwitzenden Körper hervorgerufen werden, so vor allen Dingen an das Wundwerden an verschiedenen Körperstellen (Wolf ꝛc.) und wenn wir bedenken, daß diese Unannehmlichkeiten durch Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleidung beseitigt werden, weil der Schweiß nicht auf der Haut zurückbleibt, mithin eine Zersetzung der Sekrete und Reizung und Erweichung der Haut ausgeschlossen ist, so reicht eigentlich dieser Vorteil allein schon hin, jene Unterkleidung zu empfehlen. Dazu aber kommt noch, daß der Mensch sich gerade dann leicht erkältet, wenn ein feuchtes Kleidungsstück der Körperoberfläche anliegt. Da nun bei der empfohlenen Unterkleidung die den Körper berührende Innenschicht stets trocken bleibt, so ist dadurch die erwähnte Gefahr ebenfalls beseitigt. Endlich ist aber auch zu berücksichtigen, daß durch die Eigenart des Gewebes stets eine Luftschicht zwischen der äußeren Gewebschicht und der Körperoberfläche bestehen bleibt, welche die Abgabe der Körperwärme reguliert, sodaß niemals eine Überhitzung und niemals eine plötzliche Abkühlung des Körpers möglich ist. Diese Vorzüge, welche Dr. Thomalla's Unterkleidung zugesprochen werden müssen, sind zur Erhaltung eines gesunden Körpers von so eminenter Wichtigkeit, daß man ohne Zagen sowohl die Hemden und Jacken, als auch die Unterbeinkleider des Systems aufs wärmste empfehlen kann.

Die Reinigung geschieht nur durch Wasser und Seife und dabei ist noch der gewiß nicht zu unterschätzende Vorteil zu erwähnen, daß ein Eingehen in der Wäsche niemals stattfinden kann.

Cholera und Arsenik.

Das Krankheitsbild der Cholera asiatica sieht demjenigen der Arsenik-Vergiftung täuschend ähnlich, welcher Umstand auch, wie naheliegend, wiederholt zu großen diagnostischen Irrtümern geführt hat und selbst den erfahrensten Arzt zu einer falschen Diagnose verleiten kann. Namentlich ist dies sehr leicht, wenn zur Zeit einer herrschenden Cholera-Epidemie eine Arsen-Vergiftung vorkommt. Wenn in solchen Fäl-

len nicht andere Momente und Umstände die zufällig wahre Ursache aufklären, wird der Kranke als cholerakrank angesehen. Nur ein unterscheidendes Merkmal gibt es zwischen beiden so lebensgefährlichen und schnell verlaufenden Krankheitsformen, das aber oft wieder bedeutungslos wird, resp. nicht zu ermitteln ist, wenn der Arzt den Kranken nicht im Beginn der Erkrankung unter die Hände bekommt, nämlich: In der Cholera tritt zuerst Durchfall und dann Erbrechen auf, in der Arsen-Vergiftung dagegen zuerst Erbrechen und dann Durchfall.

Uns kommt es hier jedoch vor allem darauf an, zu zeigen, wie Recht die Homöopathie hat, wenn sie auf Grund der großen Ähnlichkeit beider Krankheitsbilder gemäß dem Ähnlichkeitsgesetze als Hauptmittel für die Cholera Arsenik hinstellte. In der That hat sich Arsenik auch als echtes Choleramittel in der Praxis genugsam bewährt. Gemäß der trügerischen Ähnlichkeit der Symptome bildet daher Arsen. naturgemäß den Ausgangspunkt und die Grundlage einer erfolgreichen homöopathischen Cholera-Behandlung, was jedoch die Zuhilfenahme weiterer energischer Arzneipräparate dieser tückischen Krankheit gegenüber nicht ausschließt. Die Homöopathie ist auch in der glücklichen Lage, über treffliche Hilfstruppen in diesem Falle zu verfügen, worauf wir hier nicht näher eingehen können.

Beiläufig soll nicht unerwähnt bleiben, wie in der Arsen.-Vergiftung auch Hautausschläge entstehen und wie wiederum Arsen. sich in hartnäckigen Hautleiden als Heilmittel bewährt hat; auch hierin kommt das Ähnlichkeitsgesetz und die Richtigkeit des homöopathischen Heilprinzips zu unverkennbarem Ausdruck. Selbst die Allopathie gibt Arsen. in kleinen Dosen mit Erfolg gegen verschiedene Hautausschläge bösartiger Natur und huldigt damit bewußt oder unbewußt dem hom. Heilverfahren.

Zur Tuberkulose.

Daß der Staub in Zimmern von tuberkulösen Personen frei von Tuberkelbazillen sein kann, beweist Dr. M. Kirchner in der „Zeitschr. f. Hyg. und Infektionskr." auf Grund seiner angestellten Versuche vorzugsweise mit Staub aus Krankenzimmern des Garnisonlazarettes in Hannover.

Nur von Stellen, an welche Auswurfsteile der Kranken hingelangt sein konnten, übte der Staub auf die Versuchstiere eine Tuberkulose erzeugende Wirkung aus. Auch diese Untersuchungen bewiesen wie-

derum, daß für die Bekämpfung der Schwindsuchtsverbreitung die sorgfältigste Auffaugung und Beseitigung des Auswurfes die Hauptsache bildet. Nicht die Nähe der Schwindsüchtigen, nicht die Luft und der Staub in den Krankenzimmern sind das Gefährliche, sondern der Auswurf und die anderen Entleerungen des Kranken. Die zur Aufnahme derselben dienenden Gefäße müssen stets sorgfältig desinfiziert werden, und es ist zu beachten, daß auch an die Außenseite der Gefäße und auf ihren Standplatz, sowie dessen Umgebung, kleine Mengen der infizierten Stoffe hingelangen können. Bei dieser Gelegenheit, bemerkt hierzu die „Hyg. Korresp.", darf man wohl darauf hinweisen, daß die Hygiene-Industrie neuerdings bestrebt ist, durch Herstellung geeigneter Spucknäpfe, wie z. B. in der Ausstellung neuer hygienischer Erfindungen im alten Reichstagsgebäude zu sehen sind, die Gefahren zu vermindern.

(Pionier.)

Licht und Wärme der Sonne als belebende Kräfte.

P. Foissac hat über den großen Einfluß, den die Sonne durch Licht und Wärme auf lebende Geschöpfe (die Pflanzenwelt auch nicht zu vergessen), ausübt, folgenden Ausspruch gethan:

„Ist es nicht wahr, daß unter einem trüben Himmel der Geist mehr zur Melancholie sich hinneigt? Wird nicht der Spleen der Engländer durch den Jahr aus Jahr ein herrschenden Nebel hervorgerufen oder wenigstens unterhalten, welcher die Atmosphäre Groß-Britanniens so traurig und langweilig macht? Werden nicht umgekehrt Erregtheit und Lebhaftigkeit durch den Anblick eines heiteren, lichtvollen Himmels veranlaßt, wie es die lebhaften Gesten, die ausdrucksvollen Pantomimen und die beweglicheu Gesichtszüge der Bewohner südlicher Länder beweisen? Stimmen nicht die hell erleuchteten Zimmer bei den Abendgesellschaften die Gemüter zu geselliger Munterkeit? Der menschliche Körper richtet sich gewissermaßen nach den äußeren Umständen, nach den Agentien, mit welchen er in unmittelbare Berührung kommt, und paßt sich mit Leichtigkeit den Medien an, in welchen er lebt."

Licht und Wärme sind somit von größtem Einflusse auf die dauernde Stimmung der Seele und diese entscheidet in ausgedehntestem Maße über den Ablauf der Grundvorgänge des leiblichen Lebens. Wenn, im Ganzen genommen, das Verhältnis von Licht und Wärme auf einer Erdscholle das nämliche bleibt, paßt die ganze Bevölkerung demselben in allen Stücken sich an und ist in ihrer Gesundheit davon abhängig, in

den Einzelheiten der großen Vorgänge des tierischen Haushalts und im gesamten Leben der Seele. (Dr. E. Reich.)

Aus meiner Lesemappe.

C. Peregrinus.

In England wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika müssen die offiziellen medizinischen Kommissionen über die Ergebnisse in den homöopathischen sowohl wie allopathischen Spitälern Bericht erhalten. Nach Dr. Routh, einem bekannten allop. Arzt, hatten die Homöopathen bei Lungenentzündung eine Sterblichkeit von 5 %, die Allopathen 23 %, bei Dysenterie (Ruhr) die ersteren 3 %, die letzteren 25 %. (Journ. belge nach Southern Journ. of Homoeopathy).

Schlaflosigkeit. Der Kaffee, welcher Schlaflosigkeit hervorruft, heilt Schlaflosigkeit. In der großen homöopathischen Irrenheilanstalt zu Middletown (N.-Y.), die mehr als 5 Millionen Francs gekostet hat und im Mai 1894 1031 Pfleglinge enthielt, 518 Frauen und 513 Männer, wird nie ein Schlafmittel als da ist Sulfonal, Trional, Tetronal u. s. w. gebraucht, sondern je nachdem Acon., Actea, Ars., Bell., Bryon., Cham., China, Gels., Ignatha, Hyoscyamus, Nux vom., Phosph., Stramonium, Seratrum vir. und dadurch Ruhe und Schlaf in den Sälen hergestellt. (Dr. Gaillard im Journ. belg. d'Hom.)

Die Desinfektion der menschlichen Auswurfstoffe erfolgt nach Dr. Vincent am besten durch Kupfersulfat (Kupfervitriol). Binnen 24 Stunden erhält man eine genügende Desinfektion der menschlichen Fäkalien und der Abtrittsgruben durch 7—8½ gr Kupfervitriol auf 1 Kubikcentimeter Auswurfstoffe, also 7—8½ kg auf einen Kubikmeter. Die Desinfektion der Typhusausleerungen erfordert nur 6 gr, die der Cholera gar nur 4 gr auf den Kubikcentimeter.

Dr. von Rigler in Budapest schlägt die Desinfektion der Zimmer mittelst Ammoniakdämpfe vor. Auf ein Zimmer von 100 Kubikmeter rechnet er 1000 gr Ammoniak in flachen Schalen aufgestellt und der Sonne ausgesetzt. Nach Verlauf einer Stunde sind 100 gr, nach zwei 250 gr, nach drei 300 gr, nach vier 350 gr, nach fünf 390 gr und nach acht Stunden 450 gr verdunstet. Der Cholerabacillus und der des Typhus ist nach zwei Stunden getötet, die Sporen der Septicämie nach drei Stunden, der Dyphtheritisbacillus nach acht Stunden. Dieses Vorgehen, wenig umständlich, hat noch den Vorzug, weder die Möbel noch die Farben der Tapeten u. s. w. zu zerstören. (Journ. belge).

Dasselbe Journal enthält eine längere Abhandlung von Dr. Marsch über **innere Anwendung von Tuberculin.** Damit sollen bei Lungenkranken außerordentliche Erfolge erzielt worden sein und er selbst erzählt eine ihm gelungene Heilung des bekannten Doctors Kuyper von Amsterdam mittelst Tuberculin in 30. Verdünnung.

Merkwürdige Homöopathen gibt es anderwärts. Da suchen die einen ihre Stärke in möglichst hohen Hochpotenzen, da redet man von 1000., 1500. ja 2000. Verdünnung, andere schreiben wieder, wie z. B. Dr. Webster in dem Minneapolis Homoeopathic Magazine selbst erzählt, regelrechte Rezepte in allopathischer Weise, so gegen Dyphtheritis ein Mercurpräparat verbunden mit Eisenchlorid in solchen Dosen, wie sie selbst für Merc. corros. the United States Dispensatory, also die allopathische Pharmakopoe, als zu stark erklärt.

In der Augustnummer von The Homoeopathic World erzählt Dr. Simpson einen traurigen Fall, wobei 8 Minuten nach Einspritzung von Antitoxin ein junges Mädchen von 17 Jahren, das sich bei der Pflege ihres Vetters, des 9jährigen L. Hampston, Diphtheritis geholt, unter fürchterlichen Krämpfen starb. Das Antitoxin war aus Deutschland bezogen und schiebt der unglückliche Arzt Dr. Kortright die Schuld darauf, daß vielleicht ein Irrtum hier geschehen wäre.

Chelidonium 6. D. heilte einen Fall von Lungenentzündung, die eine Folge war von außerordentlich heftigem Husten und Masern. Die Respiration war kurz, das Fieber sehr hoch und die Hustenanfälle, welche alle halben Stunden erschienen, convulsisch. In 3 Tagen waren die Hustenanfälle auf 5 zurückgegangen.

Oleander 12 D. heilte einen Fall von crusta lactea (Milchschorf) in 3 Wochen, der bereits 5 Monate gedauert hatte. Die Borken waren bräunlichschwarz, der Geruch häßlich, das Haar vereitert und die Krustenbildung ausgedehnt bis auf die linke Backe.

In dem Journal belge d'Homoeopathie bricht ein Arzt eine Lanze dafür, daß auch in der Homöopathie mehr Ärzte sich als Spezialisten herausbilden müßten, wie bereits in Amerika mit großem Erfolge geschehen sei. Ob dies für die Homöopathie von so großem Erfolge sein wird, ist doch noch zu bezweifeln, denn das Spezialistentum in den großen Städten kann einen gewöhnlichen Sterblichen, der einen Arzt braucht, schon in Verzweiflung bringen. Jeder Spezialist hat auch spezielle Taxen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nicht auch spezielles Studium der homöopathischen Arzneimittellehre z. B. gerade auf Ohren-

oder Augenheilkunde hin verbunden mit dem nötigen Erwerb der Geschicklichkeit in feinen und feinsten Operationen für diesen und jenen von großem Vorteil wäre. In Amerika giebt es bereits ein besonderes homöopathisches Journal für Geburtshilfe und Gynäkologie. Freilich sind dort auch eine Unzahl homöopathischer Vereine, 54 allgemeine und 70 spezielle homöopathische Krankenhäuser und 65 Polikliniken. Der Bericht von 37 allgemeinen und 59 speziellen Krankenhäusern weist einen Bestand von 8102 Betten auf. In diesen 96 Krankenhäusern wurden 45,303 Kranke behandelt, 32,630 geheilt, 5990 gebessert, 993 sind ohne Änderung ihres Zustandes geblieben und 1357 gestorben, also 3 pCt. Der Bericht von 50 Polikliniken stellt fest, daß im letzten Jahr 173,414 Kranke behandelt, 512,773 Verordnungen verschrieben und 32,294 Hausbesuche gemacht wurden. Auf 20 homöopathischen Hochschulen lehren 215 Professoren und 180 Assistenten und Repetitoren. Im letzten Jahre betrug die Zahl der Studenten dieser Hochschulen 1880, dagegen die Zahl der homöopathischen studierten Ärzte überhaupt 10995. 33 homöopathische Journale erscheinen, eine stattliche Zahl.

Vermischtes.

Gegen die häufig vorkommenden Blutvergiftungen bringt die „Deutsche Lehrer-Zeitung" in einem „Eingesandt" ein Mittel. Der betreffende Abschnitt lautet: „Die Mitteilung von der Blutvergiftung einer Berliner Lehrerin durch den Stich einer Feder mit Tinte unter den Nagel veranlaßt mich, ein erprobtes Mittel gegen Blutvergiftung mitzuteilen. Es ist dies nichts anderes, als daß man den verletzten Teil in saure Milch oder Buttermilch eintaucht, welche davon ganz warm wird und etwa dreimal erneuert werden muß. Man wendet das Mittel in Westpreußen mit Erfolg bei Schlangenbiß an und es hat sich auch bei Phosphorvergiftung bewährt. Mein eigener Sohn ist dadurch von Blutvergiftung gerettet worden. Er hatte auf einem Gute in Westpreußen von einem Zündhölzchen abspringenden Phosphor unter den Nagel bekommen; in kurzer Frist war der Arm ganz angeschwollen. Da ritt er nach dem Nachbargute, wo sich die Molkerei befand, nahm gleich ein großes Gefäß mit saurer Milch und hielt den ganzen Arm hinein. Sogleich fühlte er Erleichterung. Er erneuerte dreimal die Milch und in einer Zeit von zwei Stunden war alle Gefahr beseitigt, der Arm und die Hand waren wie zuvor. Es sollte mich sehr freuen, wenn durch das einfache Mittel vielen könnte geholfen werden."

Zur Cholerafrage. Das Verhalten von Choleravibrionen in roher Milch ist nach neueren Untersuchungen ein derartiges, daß sie darin nicht abgetötet werden.

Eine ganz auffällige, aber auch sehr bedenkliche Entdeckung hat man kürzlich in Bezug auf das Verhalten von Kommabazillen gegen Hühnereier gemacht. Darnach vermögen die Vibrionen durch die unversehrte Schale in das Innere des Eies einzudringen und sich dort unter Zunahme ihrer Virulenz zu vermehren. Es genügen 15 bis 18 Stunden, um diese Einwanderung zu bewirken. In derselben Zeit geschieht auch das Entgegengesetzte, nämlich die Wanderung aus dem Innern des Eies heraus. Es sei also eine Übertragung der Cholera durch den Genuß und das Zerschlagen roher Eier, sowie eine Verschleppung durch Eierschalen sehr wohl möglich. (NB. Wäre soweit richtig, wenn der Kommabazillus überhaupt Cholera zu erzeugen vermöchte, was bis jetzt jedoch noch nicht einwandsfrei erwiesen wurde!)

Nutzen des Schnittlauchs für die Gesundheit. Für alt und jung ist der Genuß von vielem grünen Gemüse (Spinat, Salat ꝛc.) sehr zuträglich, besonders trägt bei Kindern der Eisengehalt des Blattgrüns (Chlorophyll) zur Blutfärbung und somit zur normalen Blutbereitung wesentlich bei. Diese natürliche Eisenzufuhr ist besser als alle Eisenpräparate der Apotheke. Es ist ein wahrer Genuß, nach langem Entbehren wieder einmal das duftende würzige Kraut des Schnittlauchs zu einem Butterbrot, in der Suppe, zu Salat, Sauerkraut u. dgl. zu essen; nicht nur Zunge und Gaumen spüren davon ein Behagen, sondern auch der Magen, ja der ganze Körper fühlt sich wohl bei dieser sanft reizenden Kost. Gute Hausfrauen und Köchinnen halten sich ihn frisch in Gartentöpfen am Fensterbrett und lassen ihn auch im Winter nicht ausgehen. Hierzu wählt man aber nur kräftige Büsche. Der Schnittlauch, auch „Schniddling" genannt, ist unbestritten ein recht nützliches Kräutlein und der Mahnruf: „Pflanzet Schnittlauch und esset ihn fleißig als Zuthat!" ist wohl gerechtfertigt.

(Mitteilungen der Tierbörse.)

Knochenweiche unter dem Stallvieh. Obgleich diese im Jahre 1893 und 1894 überall in so erschreckender Weise aufgetretene Krankheit fast als erloschen zu betrachten ist, fährt man trotzdem fort in so unsinniger Weise bei vorkommenden Fällen, den phosphorsauren Kalk gegen diese Krankheit anzuempfehlen, während doch hinlänglich schon durch Herrn Professor Hoffmann in Pest wissenschaftlich erwiesen ist, daß nicht Mangel an phosphorsaurem Kalk, sondern Mangel an leimgebenden (proteinhaltenden) Substanzen in den kranken Knochen, die Ursache der Krankheit ist. Als Hauptfaktor jedoch, wie ich gefunden, ist die hier in den, den kranken Knochen umgebenden Fleischteilen sich ansammelnde Milchsäure, welche ja die Eigenschaft besitzt, die Knochen zu lösen.

G. Doerre.

Der dienstfertige Arzt.

„Geschwinde! ach, geschwinde!" schrie
Johann, einstürmend in das Zimmer
Des Doctors P . . . , „seit heute früh
Ward es mit meinem Herrn weit
schlimmer;
Er seufzt mit kläglichem Gewimmer,
„Ich leide wahre Höllenpein,
Möcht' ich doch gleich des Todes sein!'
O, kommen Sie um Gottes Willen!"

Der Arzt erwiderte mit kaltem Ton: | Ich werde, was er wünscht, erfüllen;
„Was ängstet sich sein Herr Baron? | Beruh'ge er ihn, ich eile schon!"

Litteratur.

Bechhold's Handlexikon der Naturwissenschaften und Medizin. (Verlag von H. Bechhold, Frankfurt a. M.) Preis brosch. 14,40 M. eleg. geb. 16 M., eleg. Hlbfrzbd. 16,50 Mk.

Dieses Werk, bearbeitet von einer Anzahl namhafter Ärzte und Gelehrter, ist in der That unentbehrlich für Jeden, der sich für Naturwissenschaften im allgemeinen interessiert, sowie für den Gelehrten, der wissenschaftlich arbeitet und für den in der Praxis stehenden Fachmann. Es umfaßt im einzelnen folgende Wissenszweige:

Agrikultur — Agrikulturchemie — Anatomie — Arzneimittellehre — Astronomie — Bergbaukunde — Biologie — Botanik — Chemie — Chemische Technologie — Chirurgie — Droguenkunde — Elektrotechnik — Entomologie — Forst- und Landwirtschaft — Geburtshilfe — Geologie — Gynäkologie — Hüttenkunde — Hygiene — Kryställographie — Landwirtschaft und landwirtschaftliche Gewerbe — Medizin (sämtliche Gebiete) — Metallurgie — Mineralogie — Paläontologie — Petrographie — Pharmakognosie — Pharmakologie — Pharmazie — Photographie — Physik (sämtliche Gebiete) — Physiologie (sämtliche Gebiete) — Probierkunde — Rezeptierkunde — Rohproduktenkunde — Therapie — Tierheilkunde — Technologie — Toxikologie — Warenkunde — Zahnheilkunde — Zoologie ꝛc.

Vermöge seiner inhaltlichen Vielseitigkeit trägt das Werk, das sich nach jeder Beziehung von selbst empfiehlt, unleugbar universellen Charakter; es greift in die Bedürfnisse des praktischen Lebens nach allen Richtungen ein und vermittelt Kenntnisse, die man sonst im einseitig angelegten Fachlexikon vermißt. Demgemäß muß Bechhold's Handlexikon jeden Gebildeten interessieren, der über dieses oder jenes Thema sicheren, d. h. wissenschaftlichen Aufschluß sucht.

Kosmetische Winke von Dr. Arthur Loebel (Wien, Verlag der Buchhandlung M. Breitenstein). Preis 1,60 Mk. = 90 Kr.

Winke und Warnungen könnte man diese Schrift nach ihrem Inhalte bezeichnen, welcher sich auf die Pflege der Haut, der Haare und des Mundes bezieht, da der Verfasser zugleich auf viele nutzlose und schädliche Mittel hinweist, welche noch sehr im Schwunge sind und aus Unkenntnis leider immer von neuem angewendet werden. Die beigefügten Analysen vieler solcher Geheimmittel sprechen für sich selbst und dürften wohl dem Verblendetsten noch die Augen zu öffnen imstande sein.

Der Verfasser geht, wie es von einem wissenschaftlich gebildeten Arzte zu erwarten war, von dem Grundsatze aus, daß die Gesundheit die Basis der Kosmetik bilden muß und nach diesem Kardinal-

satze ist auch die gesamte Arbeit durchgeführt. Auch die Worte des Verfassers, die sich Eingangs finden und vor allem die Kosmetik zu motivieren suchen, verdienen besonders genannt zu werden. Derselbe sagt pag. 3: „Mit den geänderten Zielen der Kosmetik, nicht mehr ein Verjüngungsschwindel von der Kurpfuscher-Laune zu sein, sondern ein Zweig ärztlicher Forschung, ist auch die Einsicht gereift, daß die Schönheitspflege einem tiefen Bedürfnisse und einer heiligen Pflicht gegen den eigenen Körper entspringe und daß die Erhaltung unserer leiblichen Vorzüge ebenso das Postulat menschlicher Selbstachtung bilde, wie die Bildung die ästhetische Verfeinerung unseres Geistes durch die Erziehung fordert."

Mögen diese Andeutungen zur Empfehlung des Werkchens dienen.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktober 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat im Vereinslokale Restaurant Merkel in Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe ab, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Trotzdem sich hier viele Freunde der Homöopathie aufhalten, so hält es doch schwer, dieselben bezw. Nichtkenner der Homöopathie als neue Mitglieder zu werben. Nichtsdestoweniger lassen sich die jetzigen Mitglieder, welche kein Opfer scheuen, nicht irre machen, weil der Mitgliederzuwachs bis jetzt ein spärlicher ist, sondern verfolgen ruhig das gesteckte Ziel, kräftiglich zur Weiterverbreitung der Homöopathie beizutragen. Als besondere Errungenschaft ist zu erwähnen, daß der Verein Ärzte gewonnen hat, welche sich bereit erklärt haben, nicht nur Mitglieder gegen Honorarermäßigung praktisch zu behandeln, sondern auch Vorträge zu halten. Um den Mitgliedern gehörige Lektüre zum Studieren bieten zu können, ist der Verein gegenwärtig noch nicht in die Lage versetzt, größere Ausgaben für die Bibliothek zu machen, sondern muß jetzt lediglich darauf bedacht sein, mehr Mitglieder zu gewinnen, weshalb die einkommenden Gelder nur zu Ausgaben für öffentliche Aufforderungen zum Beitritt als Mitglieder in den hies. Zeitungen u. s. w. verausgabt werden müssen. Anfang zu einer Bibliothek ist zwar gemacht worden durch Zurückerhaltung von einigen Büchern des früher hier bestandenen homöop. Vereins und durch Geschenke von Büchern der Herren R. Michaelis Verlag und Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, wofür diesen Herren hierdurch der Dank des Vereins ausgesprochen wird. Sollten Vereine bez. Freunde der Homöopathie Bücher oder Belehrungsschriften überflüssig haben, so werden dieselben freundlichst ersucht, durch Geschenk derselben an den eingangs genannten Verein dessen Bibliothek vergrößern zu helfen, wofür der Verein dankbar sein wird.

Otto Kluge, Schriftführer, Dresden-Neustadt, Böhmische Str. 18, III.

Anzeigen.

Fernrohr, 3 Meilen klar zeigend, achromatisch mit 6 Linsen und 3 Auszügen,

das ganze Instrument von Messing, jeder Auszug zum Abschrauben,
Körper mit Leder überzogen,
ganze Länge ausgezogen . . . 35 Centim.,
" zusammengeschoben 12 "
" Preis per Stück nur 6 Mk.

Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen wir sofort retour.

Herr Curt Schinnerling aus Schönheide (Sachsen) schreibt: Ihre Sendung kam heute in meinen Besitz! Fernrohr bietet jeder Concurrenz die Spitze.

Umsonst
versenden wir an jedermann unseren reich illustrierten
Pracht-Katalog.
Derselbe bietet die grösste Auswahl in sämtlichen Fernrohren, Feldstechern, Operngläsern, Loupen, Compassen, Mikroskopen, sowie sämtlichen Solinger Tafelmessern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Revolvern, Gartenbüchsen, Jagdgewehren, Pistolen u. Munition.

Kirberg & Comp.
in Gräfrath-Central bei Solingen.
Erstes u. ältestes Geschäft am Platze, welches direct an Private liefert.

Bandwurmmittel,
eigene, **sicher wirkende** Zusammensetzung — ohne nachteilige Folgen für den Körper — empfiehlt à Portion 2 Mk. 50 Pfg., für Kinder 1 Mk. 50 Pfg.,
G. Doerre, homöopath. Central-Apotheke, **Greußen,** Thür.
Prämiirt: Erfurt 1894.

satze ist auch die gesamte Arbeit durchgeführt. Auch die Worte des Verfassers, die sich Eingangs finden und vor allem die Kosmetik zu motivieren suchen, verdienen besonders genannt zu werden. Derselbe sagt pag. 3: „Mit den geänderten Zielen der Kosmetik, nicht mehr ein Verjüngungsschwindel von der Kurpfuscher-Laune zu sein, sondern ein Zweig ärztlicher Forschung, ist auch die Einsicht gereift, daß die Schönheitspflege einem tiefen Bedürfnisse und einer heiligen Pflicht gegen den eigenen Körper entspringe und daß die Erhaltung unserer leiblichen Vorzüge ebenso das Postulat menschlicher Selbstachtung bilde, wie die Bildung die ästhetische Verfeinerung unseres Geistes durch die Erziehung fordert."

Mögen diese Andeutungen zur Empfehlung des Werkchens dienen.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktober 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat im Vereinslokale Restaurant Merkel in Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe ab, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Trotzdem sich hier viele Freunde der Homöopathie aufhalten, so hält es doch schwer, dieselben bezw. Nichtkenner der Homöopathie als neue Mitglieder zu werben. Nichtsdestoweniger lassen sich die jetzigen Mitglieder, welche kein Opfer scheuen, nicht irre machen, weil der Mitgliederzuwachs bis jetzt ein spärlicher ist, sondern verfolgen ruhig das gesteckte Ziel, kräftiglich zur Weiterverbreitung der Homöopathie beizutragen. Als besondere Errungenschaft ist zu erwähnen, daß der Verein Ärzte gewonnen hat, welche sich bereit erklärt haben, nicht nur Mitglieder gegen Honorarermäßigung praktisch zu behandeln, sondern auch Vorträge zu halten. Um den Mitgliedern gehörige Lektüre zum Studieren bieten zu können, ist der Verein gegenwärtig noch nicht in die Lage versetzt, größere Ausgaben für die Bibliothek zu machen, sondern muß jetzt lediglich darauf bedacht sein, mehr Mitglieder zu gewinnen, weshalb die einkommenden Gelder nur zu Ausgaben für öffentliche Aufforderungen zum Beitritt als Mitglieder in den hies. Zeitungen u. s. w. verausgabt werden müssen. Anfang zu einer Bibliothek ist zwar gemacht worden durch Zurückerhaltung von einigen Büchern des früher hier bestandenen homöop. Vereins und durch Geschenke von Büchern der Herren R. Michaelis Verlag und Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, wofür diesen Herren hierdurch der Dank des Vereins ausgesprochen wird. Sollten Vereine bez. Freunde der Homöopathie Bücher oder Belehrungsschriften überflüssig haben, so werden dieselben freundlichst ersucht, durch Geschenk derselben an den eingangs genannten Verein dessen Bibliothek vergrößern zu helfen, wofür der Verein dankbar sein wird.

Otto Kluge, Schriftführer, Dresden-Neustadt, Böhmische Str. 18, III.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

November. | **Heft XI.** | **1895.**

Inhalt: Kindersterblichkeit und Muttermilch. — Alkohol & Co. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Kindersterblichkeit und Muttermilch.

Über die Beziehungen der Kindersterblichkeit zu einer natürlichen Ernährung des Säuglings durch Muttermilch und den schädigenden Einfluß einer künstlichen Ernährung äußert sich Herr Prof. Dr. Soltmann, gestützt auf statistische Berichte, wie folgt:

„1/10 aller Kinder stirbt im ersten Lebensmonat wieder, 1/5 im ersten Jahre, 1/3 in den ersten 5 Jahren, kaum 4 von 10 Kindern erreichen das achte Lebensjahr, — aber 60—70 % aller gestorbenen Säuglinge sind ein Opfer der Magendarmkrankheiten geworden und zwar einer durch Irrtümer, Vorurteil, Unkenntnis oder absichtliche Fahrlässigkeit fehlerhaft geleiteten künstlichen Ernährung; denn die Morbidität[1]) und Mortalität[2]) unter den Säuglingen steigt, je mehr die Muttermilch und Milch überhaupt denselben entzogen wird. Wenn wir bedenken, daß sich das Verhältnis der an der Mutterbrust sterbenden Kinder zu denen, die von Ammen ernährt werden, schon wie 2 : 3 stellt oder gar in München wie 7 : 24, nun so ist es ganz begreiflich, daß in Norwegen und zum Teil auch in Schweden, Oldenburg und Holstein die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre die geradezu ideale Ziffer von 10—12 % aufweist (wie Oldendorff in der Realencyclopädie berichtet), weil dort fast alle Kinder an der Mutterbrust genährt wer-

Verlag von **H. Bechhold,** Frankfurt a. M.
Soeben erschien:

Bechhold's Handlexikon

der

Naturwissenschaften und Medicin.

Bearbeitet von
A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. L. Mehler, Dr. V. Löwenthal, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends.
1127 doppelspaltige Seiten in gross Octav.
Preis: broschiert M. 14.40, in eleg. Leinwdbd. M. 16.—, in hocheleg. Halbfrzbd. M. 16.50. Auch zu beziehen in 18 Lieferungen à 80 Pfg.
Giebt über naturwissenschaftliche, medizinische, chemische, technische, elektrische etc. Fragen eine für jedermann verständliche Auskunft.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

Goldene Medaillen München u. Lübeck 1895.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep
als alleinig concessioniertem Fabrikanten
angefertigt.
Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.
Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste u. billigste Unterkleider, filzen nie u. gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnierung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.
Niederlage an allen gr. Plätzen.
Broschüre gratis und franco.

Ausführlicher Katalog
über Naturalien
(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine 2c.)
sowie über Sammelmaterial
mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.
6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

November. | Heft XI. | 1895.

Inhalt: Kindersterblichkeit und Muttermilch. — Alkohol & Co. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — Anzeigen.

Kindersterblichkeit und Muttermilch.

Über die Beziehungen der Kindersterblichkeit zu einer natürlichen Ernährung des Säuglings durch Muttermilch und den schädigenden Einfluß einer künstlichen Ernährung äußert sich Herr Prof. Dr. Soltmann, gestützt auf statistische Berichte, wie folgt:

„$^1/_{10}$ aller Kinder stirbt im ersten Lebensmonat wieder, $^1/_5$ im ersten Jahre, $^1/_3$ in den ersten 5 Jahren, kaum 4 von 10 Kindern erreichen das achte Lebensjahr, — aber 60—70 % aller gestorbenen Säuglinge sind ein Opfer der Magendarmkrankheiten geworden und zwar einer durch Irrtümer, Vorurteil, Unkenntnis oder absichtliche Fahrlässigkeit fehlerhaft gelciteten künstlichen Ernährung; denn die Morbidität[1]) und Mortalität[2]) unter den Säuglingen steigt, je mehr die Muttermilch und Milch überhaupt denselben entzogen wird. Wenn wir bedenken, daß sich das Verhältnis der an der Mutterbrust sterbenden Kinder zu denen, die von Ammen ernährt werden, schon wie 2 : 3 stellt oder gar in München wie 7 : 24, nun so ist es ganz begreiflich, daß in Norwegen und zum Teil auch in Schweden, Oldenburg und Holstein die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre die geradezu ideale Ziffer von 10—12 % aufweist (wie Oldendorff in der Realencyclopädie berichtet), weil dort fast alle Kinder an der Mutterbrust genährt wer-

den, eine künstliche Auffütterung aber mit Milchsurrogaten in Norwegen kaum dem Namen nach bekannt ist, — während die Sterblichkeit in Sachsen, namentlich aber in Bayern und Württemberg, wo die Muttermilch ein fast unbekannter Artikel geworden, bis auf 30—40 % ansteigt und 50—80 % der Todesfälle hierbei auf die Krankheiten des Verdauungstraktus entfallen; Zahlen, die zweifelsohne noch zu gering gegriffen sind, wenn wir bedenken, daß ein Teil der unter Lebensschwäche, Abzehrung, Gehirn- und Zahnkrämpfen gemeldeten Todesfälle den Magendarmaffektionen zuzurechnen sind. Und mögen auch hier ätiologisch[3]) noch andere Momente in Frage kommen, die Hauptursache liegt in der fehlerhaften Ernährung durch die unzähligen, unter großer Reklame angepriesenen und den Markt überschwemmenden künstlichen Ersatzmittel der Muttermilch und Kuhmilch, die den Säuglingsmagen einfach als chemische Retorte betrachten, von der unglückseligen Vorstellung ausgehend, daß, wenn nur das Verhältnis der N-haltigen[4]) plastischen zu den N-freien[5]) respiratorischen Stoffen in dem Nährmittel gewahrt ist, dann auch der Säugling dabei gedeihen müsse. Dem Säuglingsmagen genügt die chemische Analyse nicht.

Das physiologische[6]) Verhalten, die Assimilationsfähigkeit, d. h. der Grad der Ausnutzung, namentlich in Bezug auf die resorbierbaren Eiweißbestandteile, gestaltet sich ja bei vegetabiler[7]) Nahrung viel ungünstiger als bei animaler.[8]) Und dies kommt bei Kunstpräparaten ja hauptsächlich in Frage, abgesehen davon, daß der Mangel an Fett, der hohe Gehalt derselben an Stärke u. s. w., Anforderungen an die Leistungsfähigkeiten des Magendarmtraktus und seiner Verdauungssekrete beim Säugling stellt, die derselbe nun und nimmermehr befriedigen kann.

Die mangelhafte Speichelsekretion, die schwache diastalische Wirkung des Speichels, der geringe Säurevorrat im Magen, der die durch das Labenzym verursachte Caseifikation der Eiweißkörper in den Lösungszustand überführen und die Peptonisierung einleiten soll, der Mangel an freier Cl H[9]) in der ersten Zeit, der ihm keinen Schutz gegen parasitäre Einwanderung verleiht, die mehr cylindrische Form des Magens, der unbedeutende Fundus, die mangelhafte Muskulatur desselben, seine mehr vertikale Lage, seine geringe Capacität — sie weisen uns ja darauf hin, daß die Nahrung schnell den Magen passieren soll, eine möglichst schonende und flüssige sein muß

und die Hauptarbeit des Verdauungsprozesses dem Darmkanale zugewiesen ist.

Und dieser scheint beim Säuglinge schon durch seine enorme Länge und Capacität dazu prädestiniert. Er ist beim Säuglinge 6 bis 8 mal so lang, beim Erwachsenen nur 4 mal so lang als der Körper. Die große resorbierende Fläche[10]) ist natürlich für die Ausnutzung und Absorption der Nahrung enorm wichtig, zumal der Reichtum an Lymphfollikeln sehr groß ist. Aber der Darm ist arm bezüglich seiner Drüsensekretion, die fettspaltende und peptonisierende Fähigkeit des Pankreassaftes[11]) ist wenigstens in den ersten Monaten nicht erheblich; die zuckerbildende Wirkung desselben fehlt noch ganz und gerade diese Fermentarmut bedingt eine schnelle Insuffizienz[12]) seiner Leistung, wenn unzweckmäßige säurebildende und gährungerregende amylumreiche Nährstoffe, zumal in breiiger oder fester Consistenz, eingeführt werden.

So begreifen wir denn dadurch die geradezu erschreckenden Verheerungen unter der Säuglingswelt; so ist es kein Wunder, daß bei den akuten dyspeptischen[13]) und katarrhalischen Zuständen des Darms unter solchen Umständen in wenigen Stunden oft durch die profusen[14]) Entleerungen und Wasserverluste eine solche Eindickung des Blutes mit Stasen in den verschiedensten Capillargebieten unter so hochgradigen Gewichtsverlusten zustande kommt, wie wir sie in der späteren Lebenszeit kaum jemals erleben. Die Verschiebung der Kopfknochen, das leichenhafte Gesicht, die eingesunkenen Augen, die spitze Nase, die eiskalten Wangen, die rasselnde Respiration, der unterdrückte Puls, die erschlaffte Körpermuskulatur, sie kündigen schon nach einigen Stunden, unter schnellem Sinken der Eigenwärme, den jähen Collaps[15]) an beim akuten Darmkatarrh und Brechdurchfall unter Lähmung der Innervationscentren[16]) für Atmung, Herz- und Blutbewegung, die durch die topographischen Beziehungen schon funktionell so leicht in einander greifen müssen."

Wenn es richtig ist, daß Zahlen beweisen, so dürften die im Vorstehenden enthaltenen wohl geeignet sein, zumal selbige auf Autentität vollen Anspruch haben, Ärzten, Eltern und allen Denen die Augen zu öffnen, die mit der ersten Pflege und Erziehung dieser zarten Geschöpfe zu thun haben. Mögen daher diese Worte als ernster Mahnruf in das Volk dringen und recht vielseitige Beachtung finden!

Nachtrag. Erklärung verschiedener in diesem Vortrage enthaltenen Fremdwörter: [1]) Morbidität von Morbus, die Krankheit. [2]) Mortalität,

Sterblichkeit. [3]) ätiologisch, in Bezug auf die Ursache. [4]) stickstoffhaltig. [5]) stickstofffrei. [6]) physiologisch, natürlich. [7]) vegetabilisch, pflanzlich. [8]) animal, tierisch. [9]) Cl H, chemische Formel für Salzsäure. [10]) auffaugende Fläche. [11]) Pankreas, die Bauchspeicheldrüse. [12]) Insufficienz, Unzulänglichkeit. [13]) Dyspepsie, Verdauungsschwäche; dyspeptische Zustände, dieser angehörig. [14]) Profusio, die Ergießung; profusus, reichlich, häufig. [15]) Collaps, das Zusammenfallen. [16]) Erregungscentren.

Alkohol & Co.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs Tod.
Größtes Geschäft in Deutschland. 300000 Filialen in allen Städten, Flecken und Dörfern. Täglich werden neue eröffnet.

Einem verehrlichen Publikum in Stadt und Land erlauben wir uns, unsere Firma in empfehlende Erinnernng zu bringen und um werten Besuch bezw. gütige Aufträge zu bitten.

Wir haben Filialen und Agenten nahezu in jeder Straße. Unsere Geschäfte sind von früh morgens bis spät nachts geöffnet. In Anbetracht ihrer segensreichen Wirksamkeit sind sie durch die Reichsgesetzgebung auch von der Sonntagsruhe befreit, sodaß wir unsere Kunden zu jeder Zeit, Sonntags wie Werktags, am Tage wie bei Nacht bedienen können.

Wir liefern:

ff. Branntweine und Liköre von den billigsten Sorten bis zu den exquisitesten, zum Teil unter den einladendsten, poetischsten Decknamen. Für Damen aparte Sachen mit medizinisch-higienischen Etiketten.

Biere verschiedener Arten, von denen wir die sog. Lager- und echten Biere besonders empfehlen. Flüssiges Brot! Ein Seidel gehaltreiches Exportbier enthält so viel Nährstoff, wie eine Messerspitze voll von deutschem Käse!

Weine jedweder Fabrikation und Herkunft, auch der ungeahntesten.

Unser kolossaler Absatz zeugt am besten für die Vortrefflichkeit unserer Waren. Es werden in Deutschland zur Zeit im Jahre getrunken:

676470000 Liter Branntwein (zu 33 Proz. Alkoholgehalt).
5455600000 Liter Bier.
322000000 Liter Wein.

Das macht auf Männer, Weiber und Kinder, Alte und Junge, gleichmäßig verteilt: 13,5 Liter Branntwein, 107,8 Liter Bier und 6,44 Liter Wein. Für diese auf jeden Kopf entfallenden Getränke berechnen wir zusammen nur lumpige 50 Mk. etwa, so daß wir von einer Familie, die aus fünf Personen besteht, durchschnittlich nur 250 Mk. im Jahre, vom ganzen deutschen Volke nur 2500000000 Mk. uns zahlen lassen.

Wir scheuen keine Mühen und Kosten anderer, um unsere Waren und die dazu nötigen Rohprodukte u. s. w. zu beschaffen. Wir stellen Bier und Branntwein nur aus guten Nahrungsmitteln her, die wir eigens zu unseren Zwecken zerstören und verderben lassen. So verbrauchen wir etwa:

13 Millionen Doppelzentner Gerste
3½ „ „ Roggen,
21 „ „ Kartoffeln,
¼ „ „ Rüben,

außer vielen tausenden Doppelzentnern anderer zur Ernährung von Menschen oder Vieh geeigneter Stoffe. Die Felder, auf denen dies Alles hergestellt wird, würden zusammen 17,795 qkm einnehmen, also ein Land bilden, das zwischen Württemberg und Baden etwa die Mitte hielte. Ließe man auf diesem Riesenfelde Brotkorn wachsen, so würden darauf etwa 1700 Millionen Kilogramm Roggen wachsen, was auf jeden Bewohner des Reichs nur 65 Pfund Brot ausmachen würde, für eine Familie von fünf Köpfen also noch kein ganzes Pfund Brot am Tage. Um wie viel nützlicher verwenden wir die Ernte dieses Riesenfeldes!

Ferner unterstützen wir auch das Ausland, um den deutschen Gaumen zu befriedigen. Wir kauften vom Auslande im Jahre 1893 für:

6,9 Millionen Mark Bier,
8,7 „ „ Branntwein,
4,4 „ „ Schaumweine,
36,1 „ „ anderen Wein,

zusammen für 56 Millionen Mark Alkoholgetränke. An Steuern und Zöllen legten wir an Reich und Einzelstaaten 1892/93 rund 246 Millionen Mark aus, außerdem noch große Summen für die Gemeindekassen. Unsere Ausgaben für Frachten und Fuhren sind sehr bedeutend; so ließen wir 1891 auf den deutschen Bahnen 18 Millionen Doppelzentner Getränke befördern.

Wir sind die größten Arbeitgeber im Reich, da wir etwa 1½ Millionen Menschen beschäftigen: im Weinbau, bei der Bearbeitung des Bierlandes, in den Brauereien, in den Brennereien, im Bergbau, soweit er den Brauereien Kohlen liefert, in der Bearbeitung des Schnapslandes, in den Wirtshäusern u. s. w. Wir schonen selbst Leben und Gesundheit unserer Leute nicht, um unseren Kunden einen guten Tropfen zu liefern. Die Herstellung deutschen Branntweines kostete 1892 nach

der Reichs-Unfallstatistik 685 Leichtverletzte, 266 Schwerverletzte und 28 Tote; die Herstellung des Bieres 4629 Leichtverletzte, 1033 Schwerverletzte und 85 Tote. Hierbei sind die entsprechenden landwirtschaftlichen und Bergarbeiter nicht mitgerechnet.

Alle diese großen Opfer sind aber unsere Getränke wert. Wie wunderbar ist doch ihre Wirkung! Mit Alkohol kann man Leichen konservieren und lebendige Menschen zerstören. Durch mäßige Dosen werden Ernste in Fröhliche, Stumme in Redner, Schwerfällige in gewandte Gesellschafter umgewandelt. Durch mäßige Dosen erlangen Ermüdete für eine Zeit lang neues Kraftgefühl. Aber die großartigsten Effekte zeigen sich erst, wenn stärkere Gaben der stärkeren Getränke angewandt werden. Man kann damit aus Weisen Narren machen, aus unbescholtenen Menschen Verbrecher, aus Menschen Tiere. Und in vielen tausend Fällen beweisen wir jedes Jahr, daß dies keine leere Reklame, sondern lautere Wahrheit ist.

Wir sind es besonders, die den Richtern, Staatsanwälten, Rechtsanwälten und Gerichtsschreibern Beschäftigung und damit Brot geben. Ohne uns müßte die Hälfte der Gendarmen und Polizisten zu dem großen Heer der Arbeitslosen übergehen; ohne uns würde mindestens die Hälfte der schönen Gefängnisse und Zuchthäuser leer stehen, ebenso die Hälfte der Waisenhäuser, Irrenhäuser, Krankenhäuser und vieler anderer Anstalten.

Wir verwandeln ferner durch fortgesetzte Gaben unserer Kraftgetränke Reiche in Arme, tüchtige Arbeiter in Vagabunden und Lumpen, Gesunde in Kranke, Junge in zitternde Greise. Die so wohlthätigen Arbeiterkolonien hätten ohne uns keine Möglichkeit zu bestehen, ebenso die Korrektionshäuser und andere Besserungsanstalten. Der Prostitution, der so viele Mädchen mitsamt ihren Beschützern eine reiche Einnahme verdanken, geben wir erst die rechte Lebensfähigkeit. Ebenso machen wir es auf der anderen Seite erst möglich, daß sich die Wohlthätigkeit recht reich und schön entfaltet; ohne uns hätten Tausende guter Menschen viel weniger Gelegenheit zu den milden Gaben, welche auszuteilen doch so selig macht.

Um nur einen großen Segen zu erwähnen, der von unserer Firma ausgeht, so wollen wir hervorheben, daß wir die Übervölkerung des Reiches hintenanhalten. Wenn sie nicht tränken, würden viel mehr Menschen die normale Lebensdauer von 70 bis 80 Jahren erreichen, während sie sich jetzt direkt durch den Trunk eine tötliche Krankheit zu-

ziehen oder sich doch so schwächen, daß sie der ersten Pest, die über das Land fährt, oder dem ersten Unfall, der ihnen zustößt, erliegen. Es würden viel weniger Unfälle und Selbstmorde vorkommen. Es würden tausende von Kindern, die jetzt alljährlich sterben, weil sie Trinkerblut geerbt haben oder weil sie in elenden Trinkerwohnungen existieren, am Leben bleiben. So stände uns eine schreckliche Übervölkerung bevor. Die Totengräber und Leichenträger würden dem Müßiggange verfallen. Und wenn die Armen, die Arbeiter und Alle, denen es nicht so gut in der Welt geht, wie sie möchten, sich nicht mit unseren Getränken betäuben könnten, was wollten sie dann machen? Sie müßten nüchtern auf eine allmähliche Besserung ihrer Lage hinarbeiten! Die Poesie des Elends und die Poesie der Utopien würde verschwinden.

Wir brechen ab. Wir haben nicht nötig, unsere Waren zu empfehlen, denn unser imposanter Umsatz versichert uns zur Genüge, daß Diejenigen wirklich noch nicht ausgestorben sind, von denen schon ein altes Sprichwort sagt, daß sie nicht alle werden. Wir haben viele Millionen bezahlter und unbezahlter Fürsprecher. Wir haben ausgezeichnete Gönner in allen einflußreichen Kreisen. Wir verwalten viele Milliarden deutschen Kapitals. Die Gesetzgebung achtet auf unsere Wünsche. Das halbe Volk dient uns.

Wir haben den vielfachen Segen, der von einem fleißigen Gebrauch unserer Waren herrührt, nur deshalb angedeutet, weil die neue Sekte der sogenannten Mäßigkeitsfreunde uns jetzt zu diskreditieren sucht. Hütet Euch vor diesen Wölfen im Schafskleide! Diese Lügner sagen, das Trinken bringt nichts ein. Seht uns und unsere Vertreter in Stadt und Land, die Wirte, Weinhändler u. s. w. an, ob ihnen wirklich das Trinken nichts einbringt. Diese Fanatiker gönnen Euch höchstens leichtes Bier, Kaffee, Thee und (horribile dictu!) Wasser. Wollt Ihr Wasser trinken, wie das liebe Vieh, wie die Pflanzen auf den Feldern! Die Natur oder die Gottheit mag es zu einem Getränk bestimmt haben, der Menschenwitz ist aber längst darüber hinaus. Geht vom Wasser nur ein Hundertstel des Segens aus, den wir hier vom Alkohol aussagen konnten?

Darum hütet Euch davor, warnt Andere davor, bringt uns Euer Geld, opfert uns Eure Zeit, Eure Kraft, Euren Verstand, Euren Charakter, Euer Glück! Trinkt! Trinkt!

(Aus: „Blätter zum Weitergeben", vom Deutschen Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke, herausgegeben von Dr. Wilh. Bode, Hildesheim).

Erklärung medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

Wer zum erstenmale eine Seereise unternimmt oder sonstwie mit dem Schiffs- und Seewesen in Berührung kommt, wird wohl nicht wenig befremdet sein über die vielen fremden und eigenartigen Begriffe und Benennungen, die ihm dabei entgegenstoßen. Nicht nur das Schiff ist in allen seinen Teilen von dem Boden in tiefem Meeresgrunde bis zum höchsten Masten besonders benannt, sondern auch alle Thätigkeiten werden mit für den Laien unverständlichen Ausdrücken belegt; das gesamte Leben auf der See trägt nicht nur ein eigentümliches Gepräge, sondern auch die seemännische Fachsprache ist in gleicher Weise dem angepaßt. Jedoch man braucht nicht so weit zu gehen und kann gemächlich auf dem Trocknen bleiben, um derartiges beobachten zu können. Begleiten wir den frohen Jägersmann, den Wald- und Forstmann auf seine ureigene Domaine, so kann man ob der vielen fremdartigen Ausdrücke oft in seiner Unkenntnis mehr Angst bekommen, als die Hasen vor dem Schießen, das diese langohrigen Vierfüßler nun einmal nicht gut vertragen können seit Adam Ries und zu einer gewissen „Berühmtheit" ist bekanntermeise ja auch längst das „Jägerlatein" gelangt.

Da aber die unmittelbare Nähe von Schießgewehren nicht Jedermanns Sache ist, weil die „Dinger" manchmal unverhofft losgehen, so möchten wir zur Konstatierung ähnlicher Thatsachen harmlosere und weniger feuergefährlichere Exkursionen vorschlagen. Wie ganz anders, wenn man sich in den Schutz eines biederen Landmannes begiebt und ihm folgt in die Scheune oder noch besser auf Feld und Wiese, wo er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdient. Wie faul muß sich da jeder Städter vorkommen, zumal wenn er Glaceehandschuhe und „Esse" trägt, aber auch wie oft wird er den Bauer zu seinem Lehrmeister machen müssen, wenn er alles gut und gründlich verstehen will, was zur Landwirtschaft gehört.

Ähnliche Erfahrungen kann der Städter schon in seiner nächsten Nähe machen, sobald er mit diesem oder jenem Handwerker Fühlung und Verkehr bekommt. Kurz, man kann sagen: Ein jeder Stand hat seine Last, aber auch seine eigene Berufssprache.

Und wie sieht es aus, wenn wir uns auf das Gebiet der schönen Künste und Wissenschaften wagen? Da hagelt es förmlich von lauter Fremdwörtern und verkappten Ausdrücken! Nehmen wir als Beispiel

die Musik, wohl die schönste aller freien Künste, wenn die Herren Poeten, Maler, Skulpturer und geheimen Bauräte nichts dagegen haben. Schon ein einfacher Sonatensatz ist durchsetzt von griechischen, italienischen und französischen Fremdwörtern, daß es nur so seine Art hat. Jedoch es darf uns das nicht allzusehr verwundern, wenn man bedenkt, welchen langen Weg die musikalische Kunst in ihrer Entwickelung zurückgelegt hat, ehe sie zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gelangte und wie auf dieser großen Etappenstraße überall etwas hängen und kleben geblieben ist, was ihr bis zur Stunde anhaftet, ob mit Recht, wollen wir hier nicht näher untersuchen.

Und was geschieht, wenn man sich fragt, wie es in dieser Beziehung in Bezug auf die medizinische Wissenschaft steht? Offen gestanden, da hört eigentlich die Weltgeschichte ganz auf, wenn man an die Fremdwörter denkt, da kann jedem ehrlichen Menschen schwarz vor den Augen werden ob der vielen Kunstausdrücke, Termini technici, wie sie die Gelehrten verschleiert und hinterlistig benennen. Das Volk sagt nämlich im Geheimen, die vielen Fremdwörter seien nur dazu erfunden, damit niemand ihre Sprache und ihr gesamtes Thun und Treiben verstehen könne, mit anderen Worten: um sich von Neugierigen nicht in die Karte gucken zu lassen. Sei es wie es sei, verstehen thut das Medizin-Latein niemand, wenn er sich nicht besonders dahinter macht.

Ein richtiger und triftiger Grund liegt aber vor und läßt sich nicht wegleugnen, nämlich die Entwickelung der medizinischen Wissenschaften aus dem griechischen und römischen Altertume. Sie ist geboren aus der griechischen und römischen Antike und wird daher auch nie ihre Herkunft verleugnen können. Man kann wohl sagen, eines von zwei Worten ist griechischen oder lateinischen Ursprungs oder auch doppelt benannt, bald das eine für das andere setzend.

Die Heilkunde ist ihrem ganzen Wesen, ihrer Vornehmheit und Tiefe nach eine durchaus klassische Wissenschaft, emporgewachsen auf dem Boden des Klassizismus, welchen Standpunkt sie nie im geringsten verleugnen wird. Andererseits ist es nicht so schlimm damit, als es wohl aussieht, mit der medizinischen Terminologie; durch gewisse Belehrung und Ausdauer ist es selbst für den Laien nicht so schwierig, den Damm zu überschreiten, um aus der Heilkunde Nutzen und Segen zu gewinnen, um durch Kenntnis der üblichen Kunstausdrücke die Heilkunde besser verstehen zu lernen. So versteht es sich ganz von selbst, daß Derjenige sich mit verschiedenen medizinischen Fremdwörtern vertraut machen

muß, der medizinische Zeitschriften, Bücher und selbst Tagesblätter, die in unserer Zeit vielfach medizinische Fragen besprechen, bis zu einem gewissen Grad verstehen will. So können selbst verschiedene populäre medizinische Schriften und Fachblätter, welche die Gemeinverständlichkeit sich zur ersten Aufgabe gemacht haben, doch nicht feststehende und allgemein gebräuchliche Benennungen, fremde Ausdrücke umgehen, um gerade dadurch nicht unverständlich oder auch weitschweifig und umständlich zu werden.

Daher ist es unzweifelhaft, daß jeder Gebildete und Laie, der ein gewisses Interesse für die Heilkunde und damit zugleich für sein eigenes körperliches Wohl besitzt, um geeigneten Falles sich selbst helfen zu können oder auch die Hilfe nicht zu verabsäumen, sich mit einer Anzahl medizinischer Ausdrücke und Benennungen vertraut machen soll. So halten wir dafür, im Sinne der freundlichen Leser unserer Monatshefte zu handeln, wenn wir die wichtigsten und am ofteſten vorkommenden medizinischen Termini technici kurz und bündig nach und nach erklären und zwar so, daß es ein Jeder verstehen kann. (Fortsetzung folgt.)

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

1. **Woran erkennt man hauptsächlich die Gesundheit, d. i. die Harmonie (Übereinstimmung) in den gesamten Funktionen (Lebensthätigkeiten) eines Individuums?**

An einem ruhigen und erquickenden Schlafe, an regem Stoffwechsel (Appetit und regelmäßige Ausscheidungen), am Freisein von Schmerzen, an einem ruhigen und gleichmäßigen Atem, an Wohlbefinden, Arbeitslust und heiterer Stimmung.

2. **Warum sind bei Kindern in den ersten Lebensjahren Krämpfe so häufig?**

Weil das kindliche Gehirn sich in einem Zustande erhöhter Reizbarkeit befindet, welche die Folge der erhöhten Reflexdisposition des jungen Lebens ist. Und diese wiederum ist begründet in der Unthätigkeit des Großhirns als Organ des Wollens und der Intelligenz.

3. **Warum erfolgt in akuten Erkrankungen der Kinder (z. B. Magen-Darmkatarrh) ein so plötzliches Sinken der Eigenwärme und damit oft ein schneller Tod?**

Weil das Kind zunächst eine verhältnismäßig große Körperober-

fläche darbietet und daher die Wärme, wenn die wärmeregulierenden Momente in störender Weise beeinflußt sind, schneller (als beim Erwachsenen) ausströmt. Ferner kommt als sehr wichtiges und wesentliches Moment noch die größere stoffzerlegende Fähigkeit des jugendlichen Zellkörpers in Betracht.

4. Warum begrüßt das neugeborene Kind die Welt mit einem Schrei?

Aus Zufall oder Langeweile oder zum Spaße oder wohl gar, um die Eltern gleich ärgern zu wollen, sicher nicht! Es fühlt sich vielmehr plötzlich der weichen und warmen Lage im mütterlichen Organismus entrissen, in der neuen Lage höchst unbequem; schon die Unterlage, und sei es ein seidenes Kissen, ist ihm zu hart und wie rauh muß ihm das bloße Berühren mit der Hand vorkommen! Sodann spielt aber der plötzlich eintretende Atmungsprozeß eine wichtige Rolle. Das Kind bringt zwar relativ schwach entwickelte Lungen mit auf die Welt, jedoch es hat selbige bisher noch nicht gebraucht, weil ihm der nötige Sauerstoff nicht direkt durch die atmosphärische Luft, sondern indirekt durch das mütterliche Blut zugeführt wurde. Da, mit einem Schlage, stürzt die atmosphärische Luft nach der Brusthöhle und öffnet und füllt im Nu die bisher mehr zusammengelegten Lungenalveolen. Diese so jähe Veränderung, dieser so unvermittelte Uebergang eines inneren Zustandes in einen anderen und die damit bedingte unmittelbare Thätigkeit des gesamten Atmungsmuskel-Apparates und selbst veränderte Kreislaufströmung, wie die plötzliche Einwirkung äußerer Reize durch Licht, Luft, Schall und Temperatur, kann natürlich keine angenehmen Empfindungen in dem überaus zarten Wesen hervorrufen: das Kind schreit!

5. Warum stirbt der Mensch, sobald die Temperatur auf und über 42 ° C. steigt und auf dieser Höhe anhält?

Weil das Protoplasma (Eiweiß) der Zellen, von welchem die gesamte Lebensthätigkeit abhängt, anfängt, zu gerinnen und damit gleichzeitig abgetötet wird. Es verhält sich ähnlich damit, wie wenn z. B. ein Hühnerei gekocht wird.

6. Was versteht man unter postmortaler Temperatur?

Die letzte, nochmalige Wärmeentwickelung nach dem Tode. Selbige bezeichnet gleichsam den allerletzten Lebensakt und die letzte Äußerung des Stoffwechsels, die, wie jede Verbrennung im Körper, Wärme erzeugt; ihr folgt unmittelbar die Totenstarre. Bevor letztere nicht eingetreten, kann man im streng physiologischen Sinne nicht von wirklichem Tode sprechen.

(Wird fortgesetzt.)

Aus meiner Lesemappe.

Von C. Peregrinus.

Dr. med. et phil. Hermann Fischer, der Senior der homöopathischen Ärzte Berlins und Mitglied der Kgl. Prüfungskommission für homöopathische Ärzte, verstarb am 7. Oktober in seinem Landhause auf Westend bei Charlottenburg nach langem, schmerzhaften Leiden. Aus Neuruppin gebürtig, ursprünglich Gymnasiallehrer, wandte er sich erst später dem Studium der Medizin, insbesondere der Anatomie zu, wurde erster Assistent v. Langenbecks, der ihm eine glänzende Zukunft als Chirurg prophezeihte. Allein er gab diese Stellung auf, von der Homöopathie angezogen, ließ sich als homöopathischer Arzt nieder und erzielte außerordentliche Heilerfolge auch bei Solchen, die von Allopathen aufgegeben waren. Viel Aufsehen erregte seiner Zeit die Herstellung des damals hoch in den Siebzigern stehenden Generals von Pape von einem gefährlichen und weit fortgeschrittenen Blasenleiden und dann von neuem die Heilung desselben Generals von einem Lungenleiden. Als v. Pape sich damals bei dem selbst hochbetagten Kaiser Wilhelm als gesund meldete, sagte dieser scherzend: „Ich begreife nicht, wie man in Ihrem Alter den Mut haben kann, sich von einem Homöopathen behandeln zu lassen." Pape erwiderte: „Majestät, und ich begreife nicht, wie man in meinem Alter den Mut haben kann, sich nicht von einem Homöopathen behandeln zu lassen." Den Armen war Dr. Fischer ein treuer Berater, allen Unbemittelten gewährte er Medizin und Behandlung unentgeltlich, für sie hielt er noch Sprechstunden bis in die letzten Wochen und als bei zunehmenden Ohnmachten seine Freunde rieten, diese aufzugeben, antwortete er: „Was sollen die armen Leute machen?" Das Krankenhaus zu Leipzig verliert in ihm einen freigebigen Gönner. Die klinische Arzneimittellehre von Farrington hat er durch seine Übersetzung den Deutschen zugänglich gemacht. Den Kultusminister v. Goßler soll er sogar dahin bestimmt haben, daß ein Krankenhaus den Homöopathen übergeben werden solle, damit sie zeigen könnten, was sie zu leisten vermögen. Die wohlwollenden Absichten sollen jedoch in der Medizinalabteilung des Kultusministeriums gescheitert sein.

Sonst gilt als Kennzeichen der Homöopathie, daß nur einfache Mittel und kein Gemisch von Arzneien verschrieben werden. Die amerikanischen Homöopathen nähern sich aber vielfach den allopathischen feindlichen Brüdern. So bietet die Luyties Homoeopathic Pharmacy Co. Combination Tablets, zusammengesetzte Tabletten, als neu und wirk-

sam aus. Wir schreiben einige aus: Nr. 50 gegen beginnende Schwindsucht Jod 2. D., Kreosot 3. D. und Calc. phosph. 3. D.; Nr. 54 gegen Zuckerharnruhr Arsen. alb. 3. D., Ferrum sulf. 3. D., Sumbul 1. D., Asa foetida 3. D. Hier sind gar 4 Mittel mit einander verbunden. Ebenso bei Nr. 56 gegen akuten und chronischen Rheumatismus Digitalin 3. D., Colchicin 3. D., Macretin 1. D., Veratrin 3. D. Auch Nr. 57 Herzberuhigungsmittel zeigt eine vierfache Zusammensetzung: Digitalis 1. D., Glonoin 2. D., Strophantus 2. D., Belladonna 2. D. Vielfach scheut man sich bei uns, zwei Mittel im Wechsel zu geben und behauptet, ein richtiger Homöopath thue dies nie; siehe dagegen die Amerikaner.*)

Überhaupt würde man staunen, daß in Amerika auf der einen Seite sehr viel Patentmedizin in homöopathischen Blättern angezeigt, also auch verwandt wird und auf der anderen Seite man nur mit den höchsten Hochpotenzen*) operiert.

Allerlei Therapeutisches. Gegen Frostbeulen versuche Pulsatilla.

Cuprum will schützen gegen Cholera.

Epilepsie infolge von unterdrückten Ausschlägen hat nachgelassen durch Kali muriaticum.

Viscum album hat sich als wirksames Mittel bei rheumatischer Gicht bewährt.

Arsenicum war Bönninghausens Mittel für die krankhaften Folgen von Tabakkauen.

Gegen hartnäckige Hautausschläge, die der Behandlung widerstanden, versuche Lappa.

Kinder, die den ganzen Tag schlafen und die ganze Nacht schreien, wurden oft geheilt durch Lycopodium.

Krampf in den Füßen oder Zehen, wenn man zu Bette geht, kann oft gehoben werden durch Ferrum metallicum.

Wenn die Teile hinter den Ohren feucht waren oder sehr näßten, war das beste Heilmittel Graphit und Calcarea.

Wessen Augen schwach geworden sind durch Überanstrengung, der hat in Ruta eins der besten Heilmittel.

Nichtanhaltenkönnen des Urins wird häufig geheilt durch Ferrum phosph. Dasselbe Mittel hat auch das Bettnässen der Kinder geheilt.

In Dyspepsie, begleitet von Zuströmen des Blutes zum Herzen

*) Zeigt uns Verirrungen auf homöopathischem Gebiete an. D. Red.

mit Hitze, Schlaffucht und Auftreibung des Magens hat sich des öfteren Gratiola als Heilmittel bewährt.

Belladonna soll schützen gegen Scharlachfieber, Lachesis gegen Diphtherie und Pulsatilla gegen Keuchhusten. Nach Jahr's 40 Jahre Praxis. (The Hom. News).

Vermischtes.

Muskelverhärtungen. Eine Mischung von gleichen Teilen von Hamamelis-Extrakt und Ruta-Tinktur vermag Muskelverhärtungen, sowie Blut- und Fettgeschwülste unter der Haut nach und nach zu zerteilen, auch solche, die durch Druck, Verdehnung, Anstrengung ꝛc. entstanden sind. Man muß die betreffenden Stellen längere Zeit täglich 1 bis 2 mal damit einreiben.

(Fundgrube.)

Gebt den Kindern keinen Alkohol! Es ist festgestellt, daß die Kinder schon in der Kindheit schweren Schaden auch von den leichteren Getränken haben, daß sie aber unberechenbaren Schaden durch die Gewöhnung an diese Getränke erleiden, aus der gar leicht die böseste aller Krankheiten, die Trunksucht, erwächst. Man hatte sich an 100 der besten Sachkenner mit der Frage gewandt, was sie von dem Trinken mäßiger Mengen der leichteren Alkoholgetränke halten; gegen 70 Gutachten sind darauf hin eingelaufen. Mit Ausnahme von 2 Gelehrten stimmen alle in der Anschauung überein: Kinder bedürfen dieser Getränke nicht und vertragen sie nicht.

Umgangen. Arzt: „Sie halten sich doch hoffentlich an meine Verordnung betreffs des Biertrinkens?" Patient: „Selbstverständlich; sechs Glas pro Tag, keinen Tropfen mehr!" Arzt: „Ich habe Ihnen aber doch nur drei erlaubt!" Patient: „Stimmt ganz genau . . , drei hat mir auch mein anderer Arzt Herr Doktor Müller gestattet."

Litteratur.

Die Erfahrungen eines alten Arztes, vorzüglich auf dem Gebiete der Homöopathie. Eine biographisch-medizinische Skizze von Dr. med. E. A. Groos. (Iserlohn, J. Bädeker's Verlag). Preis 5 Mk.

Wenn ein alter Arzt nach 50jähriger Praxis zur Feder greift, um am Abende seines Lebens und mühevollen Berufs der Nachwelt ein Vermächtnis zu hinterlassen, so ist es Pflicht, an einer derartigen litterarischen Erscheinung nicht stillschweigend vorüberzugehen. Sicher ist ein großer Unterschied vorhanden, ob ein Mediziner eine Dissertationsschrift verfaßt, oder ein Werk wie das obige: Im ersteren Falle ist es Selbstzweck, in letzterem lediglich auf Überzeugung und Erfahrung beruhend. Von einem solchen darf man vor allem zweierlei erwarten, Sicherheit

und ein reichhaltiges, kritisch gesichtetes Material. Das ist hier auch in der That der Fall. Fürwahr, der Autor hat hiermit der Nachwelt ein schönes Testament hinterlassen, das er selbst leider nicht lange überlebt hat, wie ja bei seinem hohen Alter zu erwarten stand. Nun, wir wollen dieses Testament öffnen und sehen, was drinnen steht.

Schon das gewählte Motto: Simplex, sigillum veri (Das Einfache ist das Siegel der Wahrheit) darf als ein gutes Ohmen gelten, das deutlich auf die Homöopathie hinweist und richtig verstanden und angewendet, in der Heilkunde nur Segen stiften wird; denn — die Natur ist trotz aller Vielseitigkeit in wunderbarer Ausgestaltung in ihren Fundamentalgesetzen auf das Einfache gegründet. Zunächst führt uns der Autor den eigenen Bildungs- und Werdegang vor und macht uns damit bekannt, wie und auf welche Veranlassungen er selbst Homöopath geworden sei. Dabei fließen so manche Winke und Fingerzeige unter, die Zweifler an der Homöopathie vor allem lesen sollten. Gleichzeitig wird Eingangs ein Ueberblick über die herrschenden Systeme und überhaupt die Entwickelung der Heilkunde mit all ihren Verirrungen und Abwegen gegeben, was gerade in dieser Gedankenverbindung besonders wirkt. Darnach sind die reichen Erfahrungen niedergelegt, die Verfasser mit den homöopathischen Mitteln gemacht hat, was den Kernpunkt des Ganzen ausmacht. Von homöopathischen Hochpotenzen und ähnlichen Verirrungen ist hier nichts zu lesen. — Der II. Teil des Werkes behandelt die äußeren Mittel und die Gesundheitspflege, im einzelnen: Blutentziehungen, Bäder in ihren Temperatur-Unterschieden und die See- und warmen Wannenbäder, allgemeine Waschungen, Aufschläge und Umschläge, Diät, Genußmittel und Geschmacksmittel, Ratschläge zu einer zweckmäßigen Gesundheitspflege in den verschiedenen Lebensperioden und die Notwendigkeit einer Altersversorgung für die arbeitenden Klassen. Dieser Teil ist also mehr allgemeinen, ergänzenden Inhalts.

Naturarzt-Kalender pro 1896. Herausgegeben von Adolf Damaschke (Verlag von Wilhelm Möller, Berlin S. 42) Preis 60 Pfg.

Außer dem Kalendarium und diversen naturheilkundigen Anzeigen bietet das freundlich ausgestattete Büchlein noch einige Originalartikel, von denen namentlich derjenige über die Vivisektion von Prof. Dr. Paul Förster in den Kreisen des Volkes weitere Beachtung verdient. Auch verschiedene Illustrationen sind dem Ganzen einverleibt.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktbr. 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat, im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe, ab, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Otto Kluge, Schriftführer.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

Goldene Medaillen München, Lübeck u. Bremen 1895.

werden nur von der Firma

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn in Lennep

als alleinig concessioniertem Fabrikanten

angefertigt.

Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.

Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhaftste u. billigste Unterkleider, filzen nie u. gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnierung durch künstliche Mittel. Wissenschaftliche Abhandlung über Dr. Thomalla's Unterkleider in allen Buchhandlungen und beim Verleger Hugo Steinitz, Berlin.

Niederlage an allen gr. Plätzen.

Broschüre gratis und franco.

Verlag von **H. Bechhold,** Frankfurt a. M.

Soeben erschien:

Bechhold's Handlexikon

der

Naturwissenschaften und Medicin.

Bearbeitet von

A. Velde, Dr. W. Schauf, Dr. G. Pulvermacher, Dr. L. Mehler, Dr. V. Löwenthal, Dr. C. Eckstein, Dr. J. Bechhold und G. Arends.

1127 doppelspaltige Seiten in gross Octav.

Preis: broschiert M. 14.40, in eleg. Leinwdbd. M. 16.—, in hocheleg. Halbfrzbd. M. 16.50. Auch zu beziehen in 18 Lieferungen à 80 Pfg.

Giebt über naturwissenschaftliche, medizinische, chemische, technische, elektrische etc. Fragen eine für jedermann verständliche Auskunft.

Ausführlicher Katalog

über Naturalien

(Schmetterlinge, Käfer, Pflanzen, Steine ꝛc.)

sowie über Sammelmaterial

mit vielen Illustrationen gegen 50 Pf. franco.

6 **August Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.**

Nachdruck unserer Originalartikel ist ohne unsere Erlaubnis nicht gestattet.
Redaktion und Verlag: R. Michaelis Verlag, Leipzig-Reudnitz. — Druck: A. Pabst, Königsbrück i. S.

Leipziger Monatshefte

für

Homöopathie und allgemeine Heilkunde

nebst

Anzeiger für medizinische Litteratur.

Die Insertionsgebühren betragen für die einmal gespaltene 52 mm breite Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Bei zwei- bis viermaliger Aufgabe 10 Prozent, bei fünf- bis achtmaliger Wiederholung 20 Prozent, bei neun- bis elfmaligem Abdruck 33⅓ Prozent und bei mindestens zwölfmaliger Wiederholung 50 Prozent Rabatt. Die etwaige Aufnahme von Inseraten behalten wir uns jedoch vor.

Dezember. | Heft XII. | 1895.

Inhalt: Augenentzündung der Neugeborenen. — Neuralgie des Auges. — Die hygienische Bedeutung des Tanzes. — Ein schönes Land. — Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung. — Erklärung medizinischer Kunstausdrücke. — Aus meiner Lesemappe. — Vermischtes. — Litteratur. — Vereinsnachrichten. — An unsere Leser. — Anzeigen.

Augenentzündung der Neugeborenen.

Die medizinische Sektion der schlesischen Gesellschaft hat folgende Belehrung über die Gefahr der Augenentzündung der Neugeborenen durch eine Kommission ausarbeiten und zur Verteilung an das Publikum vervielfältigen lassen:

1) Der zehnte Teil aller Blinden hat sein Augenlicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen verloren und Hunderttausende haben durch dieselbe eine Verringerung ihres Sehvermögens erfahren. Und doch kann diese gefährliche Krankheit durch Maßregeln der Hebamme vor und bei der Geburt fast immer vermieden werden. Ist die Krankheit aber ausgebrochen, so ist es stets Schuld der Eltern, Ammen, Pflegerinnen oder Hebammen, wenn ein Auge des Kindes Schaden nimmt; denn schleunigste ärztliche Hilfe, und zwar sofort beim ersten Beginn des Leidens, kann das Auge mit Sicherheit retten. Man versäume also die kostbare Zeit nicht mit Abwarten oder mit Anwendung von Hausmitteln, man folge nicht sogenantem guten Rate von Laien, sondern rufe sogleich den Arzt, da es sich hier um jede halbe Stunde handelt.

2) Die gefährliche Krankeit beginnt selten am zweiten, meist am dritten oder vierten Tage nach der Geburt, kann aber auch später auftreten. Sie zeigt sich anfangs als eine leichte Schwellung und Rötung

der Ränder der Augenlider, welche nach dem Schlafe besonders in den Augenwinkeln ein wenig mit Schleim verklebt sind. Bald tritt dann beim Öffnen der Augenlider eine weißliche oder gelbliche schleimige Flüssigkeit aus. Am dritten oder vierten Tage schwellen die Augenlider meist dick an, das Kind öffnet das Auge nicht mehr von selbst, nur mit Gewalt können die Lider auseinander gezogen werden und ein dicker, rahmartiger, gelber Eiter quillt oder spritzt hervor. Wer ein solches Auge öffnet, nehme sich sehr in acht, daß ihm nicht selbst etwas von dem Eiter in sein Auge spritzt, da er sonst unfehlbar von der verderblichen Krankheit befallen würde.

3) Wenn nicht sehr schnell sachverständige Hilfe kommt, greift die Eiterung von den Augenlidern auf den Augapfel des Kindes über und zerstört in wenigen Tagen die Hornhaut des Auges; dann ist totale Erblindung oder bleibende Sehschwäche die sichere Folge. Wenn einmal die Hornhaut selbst erkrankt ist, gelingt es selbst dem erfahrensten Arzte nicht mehr, das Auge vollkommen zu heilen. Daher sende man bei der geringsten Röte, Schwellung oder Schleimabsonderung des Auges sofort zum Arzte.

4) Wer ein Kind mit eitriger Augenentzündung pflegt, muß sich auf das sorgsamste die Hände mit Seife abwaschen, so oft er die Augen des Kindes berührt hat.

5) Hat die Mutter vor der Entbindung einen eitrigen Ausfluß aus dem Schooße gehabt, so muß sie besonders darauf achten, daß weder ihre Finger noch etwas von den zur Reinigung des Schooßes während des Wochenbettes benutzten Leinenstücken an die Augen des Kindes komme, da auf diese Weise die Krankheit noch später übertragen werden kann.

6) Wenn ein Zwillingskind an Augenentzündung erkrankt, ist das andere sofort vollkommen von ihm zu trennen und darf auch nicht in demselben Bade gebadet werden.

7) War nach einer früheren Entbindung bei einem Neugeborenen schon die Augenentzündung vorgekommen, so muß vor der nächsten Entbindung die Hebamme ganz besonders darauf aufmerksam gemacht werden.

Was muß geschehen, bis der Arzt erscheint? 1) Man öffne die Augen des Kindes alle zehn Minuten und wische mittelst Watte, welche in Wasser getaucht und ausgedrückt ist, den Eiter sorgsam aus dem Auge heraus. 2) Man mache sofort kalte Umschläge auf folgende Weise: Ein mehrfach zusammengelegtes Stück reiner Leinwand wird auf Eis oder in sehr kaltem Wasser gekühlt, gut ausgewunden und trocken und

kalt auf das kranke Auge gelegt. Ist dieser Umschlag warm geworden, so schadet er; daher müssen diese Umschläge alle zwei Minuten gewechselt und so lange fortgesetzt werden, bis der Arzt kommt. 3) Man streiche etwas Vaselin außen auf die Augenlider, damit sie nicht durch den Eiter zusammenkleben. 4) Wenn nur ein Auge erkrankt ist, hüte man sich, mit demselben Fleckchen oder mit den Fingern das andere gesunde Auge zu berühren, da man sonst die Krankeit auch auf dieses übertragen würde. 5) Da die Augenentzündung der Neugeborenen überaus ansteckend ist, so dürfen Wasser, Leinenstücke und alle Gegenstände, die zum Waschen des Auges gebraucht wurden, niemals für die Reinigung der Hände oder des Gesichts anderer Personen benutzt werden. Die kleinste Spur des Eiters verursacht die schnelle und meist unheilbare Zerstörung des Auges Erwachsener. Die Watte und alle zur Reinigung des Auges benutzten Leinenstücke sind bald zu verbrennen. Niemals versäume man, den Arzt sofort zu rufen. (Berl. klin. Woch. 1895, Nr. 14.)

Neuralgie des Auges.

Daß Neuralgien ein recht schmerzhaftes und belästigendes Leiden sind, haben viele, namentlich Neurastheniker, an sich genugsam erfahren und wenn die nervöse Affektion ein so edles Organ, ja man darf sagen, das edelste Organ des ganzen Körpers, befällt, so gestaltet sich die Sache noch unangenehmer.

Hier lag eine Neuralgie des linken Bulbus (Augapfels) vor, der zunächst gerötet und gegen Berührung durch leisen Druck sehr empfindlich war. Dazu gesellte sich sehr bald eine mehr oder minder große Empfindlichkeit gegen Licht, besonders Lampenlicht, und ein Thränen des Auges, das sich ja immer einfindet, wenn die Augengegend Sitz der Affektion ist. Dagegen waren das Äußere des Auges (Lider) und die nächste Umgebung völlig frei geblieben und die Entzündung lediglich auf das Auge selbst beschränkt.

Eine lokale Ursache, wie z. B Erkältung des Kopfes, lag nicht vor, wohl aber eine allgemeine Affektion des Nervensystems, überhaupt ein neurasthenischer Zustand.

Bald traten die dazu gehörigen für dieses Leiden typischen Schmerzanfälle auf und zwar nachts, nach dem Schlafengehen, zwar mäßig, dafür aber sehr lang anhaltend und genügend, die Nachtruhe zu rauben.

Waschungen des Auges mit kaltem Wasser und Bewegung in frischer Luft besserten und milderten vorübergehend.

Nachdem Gelsemium 3. sich in diesem Falle als unwirksam erwiesen, griff ich zu Mezereum 2. D., das bereits in meinen „Alltäglichen Erkrankungsfällen" als Hauptmittel gegen Gesichtsneuralgien bezeichnet ist. Es that wiederum seine Schuldigkeit: innerhalb eines Tages wurde der Schmerz beseitigt und nach weiteren 5 Tagen Reizbarkeit und Entzündlichkeit des Bulbus.

Jedoch bald darnach zeigte sich ganz plötzlich ein Rückfall mit genau den Symptomen und Eigentümlichkeiten wie zuerst. Es wurde gegen selbigen etwas gröberes Geschütz aufgefahren, nämlich Mezereum 1. D., pro Dosis 3 Tropfen, worauf innerhalb 24 Stunden eine schnelle Besserung zustande kam, d. h. der Zustand wurde schmerzfrei. Jedoch sehr bald zeigte sich abermals ein Rückschlag nach früherer Art.

Die ausgesprochene Neigung zu Rückfällen war es nun, die mich zu einem anderen Mittel bestimmten, nämlich zu Kal. jod. 1. D. Es war mir klar, daß hier eine mehr allgemeine Wirkung auf das Nervensystem, eine beruhigende und stärkende zugleich, ausgeübt werden müsse. Nach dieser Richtung sind mir aber gerade Jodpräparate sehr genau bekannt, deren tonisierende Wirkung ich bereits in der Schrift: „Die physiologischen und therapeutischen Wirkungen des Jod und der Jod-Verbindungen" nachgewiesen habe. Auch Kal. jod. 2. oder 3. D. oder Jod in gleicher Potenz würden hier gewirkt haben. In der That wurden auch die gehegten Erwartungen erfüllt, Kal. jod. hatte eine tonisierende Kraft geäußert und das angegriffene Nervensystem gestärkt und in eine bessere Verfassung gebracht. Infolge dessen traten auch im Bereiche des Augennerven, dessen Affektion nur eine Teilerscheinung war, bessere Zustände ein. Das linke Auge wurde schon nach wenigen Tagen wieder ganz frei und die Neigung zu Rückfällen war vor allem beseitigt.

Daher möchte ich also auf die vorzügliche Wirkung dieser beiden Mittel Mezereum und Kal. jod., resp. Jod für neuralgische Zustände ganz besonders hinweisen. Selbige gehören gewissermaßen, wie erörtert, zusammen und vermögen einander zu ergänzen. Mezereum vorzugsweise für das akute (Schmerz-) Stadium geeignet, wo es auf schnelle Linderung der Beschwerden ankommt, Jod darnach, wenn sich die Neigung zu Rückfällen zeigt und so das Leiden einen mehr chronischen Charakter anzunehmen droht. A. M.

Die hygienische Bedeutung des Tanzes.

Der Tanz gehört unter die sogenannten Liebhabereien und bildet gewissermaßen einen eigenen, aber allgemein verbreiteten Sport. „Sich im fröhlichen Kreise zu drehen", gilt für Viele sogar als das höchste irdische Vergnügen. Und wer wollte so grausam sein, einen so harmlosen Genuß den Menschen zu mißgönnen? Das wäre eine Barbarei im höchsten Grade. Es giebt viele Leute, die ungeheuer viel und geradezu leidenschaftlich tanzen und kerngesund sind, ja gerade deshalb, weil sie viel tanzen, sich einer besonderen Gesundheit erfreuen. Andere wiederum legen keinen besonderen Wert auf das Tanzen, machen wohl gelegentlich ein Tänzchen mit, ohne sich jedoch besonders daran zu ergötzen. Hier spricht bereits die Verschiedenheit des Naturells und der gesamten Konstitution, wie das Vorhandensein gewisser Anlagen mit; namentlich sind die letzteren nicht zu unterschätzen. Ein wahrer Tölpel wird, ganz abgesehen davon, daß er sich in fataler Weise lächerlich macht, wohl nie zum Tanze sich besonders hingezogen fühlen und wer total unmusikalisch ist, wird nie in den richtigen „Tritt" kommen, was auch schon die Sache einigermaßen verleidet, denn überall „anzuecken" lassen sich nicht Alle ruhig gefallen. Eine gewisse körperliche Geschicklichkeit und Beweglichkeit, Gefühl für musikalischen Rhythmus, ein bestimmter Fond physischer Kraft und frohe, heitere Gemütsstimmung — und NB. eine hübsche Tänzerin auch — sind die wesentlichen Vorbedingungen zu einem genußreichen Tanze.

Daß man der lieben Jugend das Tanzen nicht verleiden soll, versteht sich wohl von selbst, selbige kann nur daraus Vorteil für Körper und Geist ziehen, jedoch auch das mittlere Alter ist bekanntlich dieser edlen Kunst nicht abgeneigt und selbst Großmütterchen und Großväterchen machen bisweilen noch mit, sich wieder jung fühlend.

Ueberall jedoch, wo Herzfehler vorliegen und Kongestionen, besonders nach Kopf und Brust, bestehen, sollte das Tanzen vermieden oder doch nur mit besonderer Vorsicht und Einschränkung betrieben werden, da es nicht unerhebliche Anforderungen an die Kreislauforgane stellt — es ist und bleibt eine nicht geringe physische Leistung — und Kongestionen begünstigt. Daß Mädchen und Frauen während der Menstruation das Tanzen am besten lassen sollten, scheinen auch viele nicht zu wissen, selbige können sich schon durch Erkältungen leicht schaden und Frauen begehen nach überstandenem Wochenbette nicht selten den Fehler, zu früh-

zeitig zu tanzen und sich eine körperliche Leistung zuzumuten, denen ihr Organismus noch nicht gewachsen ist.

Nun wollen wir noch kurz von den Vorteilen sprechen, den das Tanzen gewährt. Es bringt den Blutkreislauf in Schwung, hebt den gesamten Stoffwechsel, namentlich durch die gesteigerte Transpiration, und gewährt eine fast harmonische Muskelthätigkeit. Vor allem aber darf man nicht den belebenden und erquickenden Einfluß auf die Psyche unterschätzen, an welchem die frohen Weisen der Tanzmusik nicht geringen Anteil haben. Die gesellige Heiterkeit und Unterhaltung, die Annäherung der Geschlechter und die damit verbundene Steigerung der Geschlechtslust und Liebesempfindungen sind gewaltige Impulse für die physiologische Einheit, die wir als lebendigen Organismus kurz bezeichnen. Übermaß und Ausschreitungen haben wir jedoch hiervon selbstverständlich ausgeschlossen!

Ein schönes Land.

Indien besitzt (nach Dr. Ed. Reich) die großartigste Philosophie, die entwickeltste Religion, die bewunderungswürdigste Kunst und — die schönsten, am meisten harmonisch gestalteten Menschen; die Natur hat dort die gleichmäßige Vollendung erreicht; der Brahmane, der Parse, diese beiden sind die möglichst perfekten Naturmenschen der Gegenwart. Hätte Indien Zweihänder mit dicken Bäuchen und großen Rindviehschädeln, ungeschlachten Gliedern und Rhinocoroshäuten, trampelndem Gang und unstillbarem Durst: es besäße eine jammervolle Philosophie, eine armselige Muckerreligion, eine vierschrötige Kunst und gehörte zur kleinen Tartarei oder zur großen Hundetürkei.

Wenn ich, sagt F. Max Müller, auf der ganzen Welt Umschau hielte, um dasjenige Land auszufinden, welches am üppigsten ausgestattet ist mit all' dem Reichtum, all' der Kraft und Schönheit, welche die Natur verleihen kann, — in einigen Teilen ein wahres Paradies auf Erden — ich würde auf Indien weisen. Wenn man mich fragte, unter welchem Himmel der menschliche Geist einige seiner auserwähltesten Gaben am vollsten entwickelt, über die größten Probleme des Lebens am tiefsten nachgedacht und zu manchen derselben Lösungen gefunden hat, welche die Beobachtung selbst derjenigen, die Plato und Kant studiert haben, wohl verdienen, — ich würde auf Indien weisen. Und wenn ich mich selbst fragte, aus welcher Litteratur wir hier in Europa, die

wir beinahe ausschließlich von den Gedanken der Griechen und Römer und einer semitischen Rasse, der jüdischen, gezehrt haben, dasjenige Correctiv herleiten könnten, dessen wir am meisten bedürfen, um unser inneres Leben vollkommener, umfassender, universeller, in Wahrheit menschlicher zu machen zu einem Leben nicht nur für diese Welt, nein, zu einem verklärten und ewigen Leben zu gestalten, — ich würde wiederum auf Indien weisen.

Aus diesen Worten eines der vorzüglichsten Kenner des geistigen Indien geht deutlich hervor, daß die naturgemäß entwickelte Feinheit und Gleichmäßigkeit der Organisation auf das Genaueste zusammenhängt mit einer intensiven und gleichmäßigen Ausbildung der Seele und der ganzen höheren Gesittung.

Erinnert man sich dessen, daß unsere Vorfahren dem großen indogermanischen Völkerstamme als Zweig angehörten, so fällt aus diesem erhebenden Urteil zugleich noch etwas für die deutsche Nation ab und man wird es verstehen können, daß in ihm noch ein Teil von all dem geschilderten geistigen Leben, von diesen idealen Eigenschaften und Vorzügen pulsiert, demzufolge das deutsche Volk längst als das Volk der Denker mit Ehren genannt wird.

Medizinische Fragen und ihre kurze Beantwortung.

(Fortsetzung.)

7. Welches sind die wesentlichsten Vorzeichen der Influenza?

Allgemeine körperliche Abspannung und Mattigkeit, geistige Niedergeschlagenheit und Benommenheit des Kopfes, Kopfschmerzanfälle, krankhafte Gesichtsfarbe, gänzliche Appetitlosigkeit und begleitende Übelkeit, ein lästiges Gefühl von Trockenheit in Nase und Rachenraum, besonders früh morgens, unterbrochener Schlaf mit Aufschrecken oder mit wirren, sonderbaren und erschreckenden Träumen, die mit den Erinnerungen an den wachen Zustand in keinerlei Zusammenhange stehen.

8. Welches sind die charakteristischen Symptome der ausgebildeten Influenza?

Fieberanfälle, Schnupfen mit eitrigem Sekrete, Husten mit viel Auswurf oder festsitzendem Qualster auf der Brust, intermittierende Kopfschmerzen neuralgischer Natur und weiteres Bestehen der als Vorzeichen geschilderten Symptome.

9. Wie unterscheiden sich epidemische und endemische Krankheiten?

Epidemische Krankheiten kommen nur, wie z. B. die Cholera, zu gewissen Zeiten vor und treten dann als Seuche verheerend auf, während endemische Krankheiten nur an bestimmten Orten und in gewissen Gegenden auftreten, wie z. B. die Malaria. — Insofern aber die Cholera sozusagen in Indien immer zuhause ist und dieses Land als ihre ureigene Heimat ansehen muß, ist sie für selbiges zugleich eine endemische Erkrankungsform, während sie für europäische Länder nur als eine epidemische Krankheit gelten darf.

10. Inwiefern kann der Schnupfen ein ernstes Leiden werden?

Dadurch, daß er bei öfterer Wiederkehr chronisch wird und somit anhaltend belästigend wirkt, nach intensiven Erkältungen sich auf die Luftwege, selbst auf die Lungen fortsetzt und hier schon schwerere Katarrhe erzeugt. Ein auf die Lungen versetzter Schnupfen kann direkt die Lungenschwindsucht zur Folge haben.

11. Welche Folgen kann ein kalter Trunk bei erhitztem Körper haben?

Schlimmsten Falls kann dadurch eine Lungenentzündung entstehen oder sogar der Grund zur Lungentuberkulose gelegt werden. Das Nächstliegende und Alltägliche ist aber ein derber akuter Magenkatarrh.

12. Welches sind die Folgen eines akuten Magenkatarrhs?

Kommt ein solcher Katarrh sofort in eine zweckmäßige Behandlung (vergl. die Verdauungsstörungen von Ad. Alf. Michaelis), so geht derselbe in 1—2 Wochen oder noch früher in Heilung über. Bei groben Diätfehlern oder bei fehlender medikamentöser Behandlung wird er leicht chronisch und kann dann jahrelang bestehen. Gewöhnlich setzt sich dann der katarrhalische Prozeß noch auf den Darm fort und es findet sich dementsprechend Verstopfung oder Durchfall ein; desgleichen nach oben bis auf den Schlundkopf. — Hiermit bleibt jedoch die Sache nicht abgethan. Infolge der übermäßigen Schleimbildung und mangelhaften Verdauung leidet die gesamte Blutbildung und es entsteht eine Entartung der Säfte, die sich durch schlechtes Aussehen kundgiebt. Weiter zeigen sich lokale Folgen, indem andere Organe erkranken, namentlich die Leber in Mitleidenschaft gezogen wird; selbige fängt an zu schwellen und sich zu vergrößern, der Leib wird aufgetrieben und der gesamte Blutkreislauf des Unterleibs fängt an zu stocken, der Unterleib ist gespannt und aufgetrieben infolge der Unterleibs-Infarkten (Anschoppungen). Von hier bis zu den so lästigen Hämorrhoiden ist nur noch ein Schritt, wenn er

auch oft erst nach Jahren, je nach der individuellen Disposition, eintritt, aber doch gethan wird. Unter solchen Umständen müssen sich Hämorrhoiden früher oder später einfinden, wenn nicht die wahre Quelle des Übels, d. i. die Störung des Pfortader-Blutlaufs, gründlich verstopft wird.

So haben wir hier eine ganze Kette einzelner Krankheitszustände vor uns, die in innerem, ursächlichen Zusammenhange zu einander stehen und mit logischer Notwendigkeit zu einem Endeffekte hindrängen.

((Fortsetzung folgt.)

Erklärung wichtiger medizinischer Kunstausdrücke.

(Medizinische Terminologie.)

Abdomen, Unterleib.
Abdominal-Typhus, Unterleibs-Typhus.
abnorm, regelwidrig.
Abortus, Fehlgeburt.
Abortiv-Mittel, abtreibende Mittel.
Abscess, Eitergeschwür.
Absorption, Aufsaugung.
Absorbentia, aufsaugende, säuretilgende Mittel.
Accommodation, Anpassungsfähigkeit des Auges an verschiedene Entfernungen; die willkürliche Fähigkeit des Auges, ein verschiedenes Brechvermögen anzunehmen.
acclimatisieren, sich an ein fremdes Klima gewöhnen.
Aciurgie (gespr. Akiurgie), die Operativ-Chirurgie, besonders die blutigen Operationen betreffend; auch Akidurgie genannt.
Acidum, die Säure.
Acida, die Säuren.
Acetum, der Essig.
Aconitum, der Sturmhut; homöopathisches Arzneimittel (Fiebermittel).
acut, hitzig, schnell verlaufend.
Acme, (gespr. Akme), die Krankheitshöhe, das Höhestadium einer Krankheit.
Acne, (gespr. Akne), die Finne, Hautfinne, Kupferfinne.
Adenitis, Drüsenentzündung.
Adenom, Drüsengeschwulst.
Adstringentia, zusammenziehende Mittel.
Adynamie, Kraftlosigkeit.
Aesthesie, Gefühlsvermögen.
Aetiologie, Lehre von den Krankheitsursachen.
Affektion, die Krankheit, das Angegriffensein.
Agaricus muscarius, Fliegenpilz.
Agnus castus, Mönchspfeffer.
Agonie, der Todeskampf.
Agrypnia, die Schlaflosigkeit.
Albumin, Eiweiß.
Albuminurie, Eiweißharnen.
Algesis. Algia, Algema, der Schmerz.
Allantiasis, die Wurstvergiftung.
Alopecia, Haarausfall (Fuchsräude).
Alumina, Alaunerde.
Alterantia (remedia), umändernde Mittel.
Alteration, Gemütsbewegung, Umstimmung.
Alveole, Höhle, z. B. Zahnhöhle.
Amaurosis, der schwarze Staar.
Amblyopie, die Schwachsichtigkeit.
Amenorrhöe, fehlender (noch nicht eingetretener) Monatsfluß.

amorph, formlos.
Amputation, Abſetzung, Abnahme (eines Gliedes).
Amygdalitis, Mandelentzündung.
Amylum, das Stärkemehl; **amyloid**, ſtärkemehlhaltig.
Analyse, Zerlegung, Auflöſung.
Anaemie, Blutmangel,
Anamnese, Aufzählung bereits früher beſtandener Krankheiten.
Anatomie, Zergliederungskunſt; die Lehre vom Baue des menſchlichen Körpers.
Anasarca, Hautwaſſerſucht.
Anastomose, die Ineinandermündung der Gefäße und Nerven.
Anaesthesie, Gefühlloſigkeit.
Anaesthetica, Mittel, welche unempfindlich machen (gegen Schmerz)
Aneurysma, Erweiterung einer Schlagader.
Angina, Halsentzündung, Bräune.
Angiologie, Gefäßlehre.
Anomalie, Unregelmäßigkeit.
Antagonismus, der Gegenkampf (das Beſtreben das Gleichgewicht zu erhalten)

(Fortſetzung folgt.)

Aus meiner Leſemappe.

Von C. Peregrinus.

The Homoeopathic News enthält auch Berichte über Anwendung und Heilerfolge der zuſammengeſetzten Tabletten. Wir wollen als charakteriſtiſch einen Bericht überſetzen: Zuſammengeſetzte Tablette Nr. 15, enthaltend Morphium sulfur. 2. D., Merc. solub. 2. D. Anzeichen: Ruhr, Cholera infantum, Durchfall im Gefolge von Schreck, Leberkolik mit Bauchſchmerzen.

Symptome: Drängen zu Stuhl, nicht aufhörend nach Ausleerung; Entleerung mit Hautfetzen; ſtechende, kneipende, greifende, windende Schmerzen im Unterleib; Zittern und Ängſtlichkeit; Brennen im Anus; Mattigkeit; Kolik; Hitze; Ausdünſtung; im Unterleib häufig Kältegefühl; ſchlechter Geſchmack im Munde; ſalziger Speichel; ſalziger Geſchmack im Munde; rheumatiſche Schmerzen in den Gliedern; Stühle wäſſerig, dunkel, ſtinkend, ſchaumig, mit Brennen im Anus und Zwang; Stühle unwillkürlich nach Schreck; Cholera infantum (Brechdurchfall der Kinder) mit ſchnarchender Betäubung (stupor) und Zuckungen; quetſchende Schmerzen, als würde etwas mit Gewalt durch einen engen Raum gepreßt; ſchießende Schmerzen in den Hoden und der Blaſe; Ruheloſigkeit, Ängſtlichkeit, die Lage wechſelnd; krampfhafte Inteſtinalbewegungen; Rollen wie von einem harten Körper im rechten Hypochondrium.

Allgemeine Behandlung: 4 Tabletten jede Stunde; Vermeiden jeder harten oder reizenden Speiſe; Diät ſoll beſtehen aus einfacher, ſchlichter Nahrung nebſt ſüßen, reifen Früchten, wie Pfirſiche, Roſinen,

Trauben, Heidelbeeren u. s. w., frei von Kernen und Schalen. Schleimiges Getränke, wie Gummi arabicum-Wasser oder Reiswasser ist wohlthuend.

Mary E., acht Jahre alt, wässerige Stühle gemischt mit Schleim alle 5 Minuten, große Schwäche und Abzehrung hervorrufend; sie rollte ihren Kopf umher als wäre er zu schwer, ständig winselnd und auffahrend aus dem Schlaf; Ausleerung wundmachend, mit stechenden, greifenden Schmerzen im Abdomen; im Abdomen Kältegefühl; Ziehen in den Gliedern bis in das Abdomen; Stühle später von schwarzer, fötider und schaumiger Beschaffenheit; ängstliches Atmen; häufige Veränderung der Lage. Ich erkannte in diesem Fall einen der schlimmsten Fälle von Cholera morbus und er soll, wie ihre Mutter sagte, durch Überessen unverdaulicher Speise entstanden sein. Ich gab ihr Luyties zusammengesetzte Tablette Nr. 15 alle halben Stunden 3 aufgelöst in warmem Wasser und reichlich heißes Wasser zu trinken mit Dazwischenschiebung von schleimigen Getränken. Sie begann nach ungefähr 8 Stunden sich zu bessern und gesundete sehr rasch.

Gesundheitspflege. Die natürlichen Bedingungen zu einem langen und gesunden Leben sind: Abstammung von Eltern, die frei von physischen (leiblichen) und geistigen Gebrechen sind. Ernährung des Kindes mit Muttermilch. Stärkere Beachtung der physischen, denn der geistigen Ausbildung in der Jugend. Reine Luft, reines Wasser, reine Nahrung. Das Tragen lockerer Kleidung. Nicht übertriebene körperliche oder geistige Arbeit. Wohnen in Häusern, die frei von Schmutz sind, wo Sonne und Luft freien Zutritt haben. Der Gebrauch von irdenen Closets. Pünktliche Entfernung aller verbrauchten Stoffe aus dem Körper, den Lungen, der Haut, den Eingeweiden und Nieren. Häufiges Waschen des Körpers. Häufiges Wechseln aller Kleidungsstücke. Pünktliches Bezähmen der natürlichen Leidenschaften. Ständige geistige und körperliche Beschäftigung. (Dict. and hyg. Gaz.).

Allerlei aus der Praxis. Apis bei „Wimmern". Zwei Fälle infectiösen Fiebers wurden durch Apis geheilt, bei denen dieses Symptom die Anwendung indizierte. Der erste Fall war ein schweres Typhoid, bei dem das Hauptsymptom ein Winseln war, nicht das tiefe, schwere Stöhnen von Muriatis acidum, sondern ein leichtes Wimmern, Winseln. Fünf Jahre später wurde derselbe Kranke von den Pocken befallen mit vollständiger Unterdrückung des Urins und hatte dasselbe Symptom, ständiges Wimmern. Die Anwendung von Apis bewirkte eine reichliche

Urinabsonderung und hatte eine vollständige Wiederherstellung im Gefolge mit Ausnahme der Blatternarben. (Hom. Phys.)

Belladonna bei Geschwulst der Brust. Ein interessanter Fall wird in der Monthly Homoeopathic Review berichtet von einer Frau, die nach dem Homöopathischen Krankenhaus in Birmingham gebracht worden, weil sie an Geschwulst der rechten Brust seit sechs Monaten litt. Der Tumor war hart, aber beweglich, unter der Brustwarze befindlich, die deutlich dadurch zurückgezogen wurde. Er hatte sich noch nicht auf die Achselhöhlendrüsen ausgedehnt, aber die Frau hatte doch großen Schmerz den Arm entlang. Eine Konsultation wurde gehalten und die Veränderung an der Brust für wahrscheinlich krebsartig erklärt. Indessen, Belladonna 1. wurde innerlich gegeben und in zwei Wochen war die Geschwulst und alle anderen Symptome geschwunden. (Hom. World.) (Weshalb gerade Bellad. gewählt worden, ist leider nicht angegeben).

Staatsunterstützungen von homöopathischen Anstalten. Im Staatshaushaltplan von Pennsylvanien sind folgende Beiträge vorgesehen: 285,500 Frcs. für das medicin. Hahnemann College und Krankenhaus in Philadelphia, 250,000 Frcs. für das homöopath. medicin. und chirurg. Krankenhaus und die Poliklinik zu Pittsburg, 50,000 Frcs. für das homöop. medicin. und chir. Krankenhaus zu Reading, 40,000 Frcs. für das Kinderkrankenhaus zu Philadelphia und 25,000 Frcs. für den Frauenkrankenhaus-Verein ebendort, sonach im ganzen 650,500 Francs. (Journ. belg. nach Med. Century).

Das Minneapolis Hom. Magazine entnimmt der New York Times, daß General Diaz, der Präsident von Mexiko, die staatliche Bewilligung zu Errichtung einer homöopath. Fakultät für innere und äußere Medizin gegeben, die ebenso ausgestattet wird und in welcher die Studenten dieselben Lehrkurse durchmachen sollen wie in den allopath. Fakultäten. Das homöopath. Krankenhaus, vor zwei Jahren unter dem Schutze des Präsidenten Diaz errichtet, hat bis zum 14. Juli letzthin 40,000 Kranke in Behandlung gehabt.

Vermischtes.

Sodbrennen. Bekanntlich bezeichnet man damit das Aufsteigen von saurem Mageninhalt bis in den Schlund herauf. Dasselbe beruht nun auf einer überschüssigen Säurebildung und zwar ist es Milchsäure, welche durch Anwesenheit des Bacterium lactis erzeugt wird. Durch Soda sucht man nun seit langer Zeit die überschüssige Säure zu neutralisieren, was auch baldige Linderung der Beschwerden hervor-

bringt. Jedoch ist das nur ein Scheinerfolg, eine Palliativkur, welche das Übel nicht an der Wurzel bekämpft und nur so lange sich von Wirkung zeigt, als die Anwendung geschieht. Man kann sogar sagen, daß das Leiden dadurch eher bestärkt wird, indem das Bacterium lactis durch die vorübergehende Säuretilgung in seinen Existenzbedingungen begünstigt wird und um so besser vegetieren kann.

Die Allopathie hat auch die Nutzlosigkeit dieses Verfahrens längst eingesehen und sich nach einem rationelleren Mittel, das mehr Anspruch auf den Charakter eines Heilmittels für solchen Fall hat, umgesehen. Eigentümlicher Weise hat selbige Säuren als solches erkannt und zwar ist es die Citronensäure, welche in neuerer Zeit nach dieser Richtung sich eines wohlberechtigten Vertrauens erfreut. Dies ist aber in Wirklichkeit ein homöopathisches Heilverfahren, direkt nach dem Ähnlichkeitsgesetze, wenn man Säure durch Säure zu vertreiben sucht, und so sehen wir, wie die Homöopathie sich wieder einmal in der Allopathie zeigt und der Schulmedizin ihre großen Vorteile und Heilwirkungen leiht. A. M.

Wie beobachtet man den Staar im eigenen Auge? Die folgende einfache Methode gestattet jedem am Augenstaar leidenden, diesen zu sehen und seine Größe und Weiterbildung vielleicht sicherer zu erkennen, als das ein Augenarzt vermag. Der Staar besteht in einer zunehmenden Ablagerung von oxalsaurem Kalk in der Substanz der Kryställlinse, zuerst in Gestalt kleiner Flecken oder dünner Streifen, die bald hier, bald da erscheinen. Diese Ablagerung nimmt allmählich zu, bis sie die ganze Linse durchsetzt und die Blindheit herbeiführt. Das Heilverfahren besteht dann in einer Entfernung der Linse, wonach der Patient als Ersatzmittel für diese stark vergrößernde Brillengläser tragen muß. — Um einen Patienten zu befähigen, seinen eigenen Staar zu sehen, bedarf es nichts weiter, als eines Stücks Karton (etwa einer Visitenkarte) und einer feinen Nadel. Man steche ein rundes Löchelchen in die Mitte der Karte und halte dieses dicht vor dem Auge nach dem hellen Himmel empor. Dabei erblickt der Patient nicht das kleine Loch, sondern ein verhältnismäßig großes schwach beleuchtetes Feld und darauf seinen Staar projiziert. Er bemerkt in der That das Schattenbild seines Staares in der Netzhaut im Hintergrunde des Auges. Je feiner die Oeffnung in der Karte ist, desto schärfer wird sich dieser Schatten abzeichnen, mit normalem Auge wird bei diesem Versuche dagegen nur ein gleichmäßig beleuchtetes Feld, eine helle Scheibe, gesehen werden. Der Patient aber kann sich danach seinen Staar aufzeichnen und sich selbst davon überzeugen, ob dieser sich ausdehnt und eine Operation nötig macht oder nicht.

Fichtenrinde als Mittel gegen Brandwunden. Die vielseitige Heilkraft der Fichte bewährt sich auch bei Brandwunden und Verbrühung des Körpers. Die Schmerzhaftigkeit und schwere Heilung derartiger Verletzungen beruht darin, daß sie viel Nässe absondern; solange dies andauert, bilden sich immer wieder

neue Blasen, welche den Heilprozeß aufhalten. Die Fichtenrinde besitzt die Eigenschaft, die Nässe aufzusaugen und kühlt die Wunde. Die Rinde darf nur von trockenem Holze genommen werden. Die meist schmutzige Außenseite derselben wird entfernt und nicht mit verwendet. Hierauf wird die Rinde mittels eines gewöhnlichen Reibeisens zerrieben und auf die Wunde gestreut. So oft das so erhaltene Pulver feucht geworden, muß es erneuert werden. Die Blasen werden täglich mit einer reinen, rostfreien Nadel vorsichtig aufgestochen und durch das Pulver bald zum Verschwinden gebracht. Die völlige Heilung der Wunde schreitet dann schnell vorwärts. Otto Rühl.

Vergiftung durch Biß. Einem Einwohner von Kahmstadt i. Th. war beim Arbeiten auf dem Felde eine Maus unter die Kleidung geraten, welche ihn biß. Der Biß dieser Maus erzeugte eine umfangreiche Geschwulst am Körper, deren größere Gefährlichkeit nur durch das schnelle Eingreifen des Arztes hat verhindert werden können. Daß Mäuse selbst auf diese Weise gefährlich werden können, daran haben wohl die Wenigsten geglaubt. Offenbar kommt hier wohl der Umstand mit in Betracht, daß der Biß geängstigter oder wütender Tiere es ist, der vergiftend wirkt.

Humoristisches. Radfahrer (zu einem fremden Herrn, der sein Fahrrad näher betrachtet): „Lieben Sie das Radfahren?“ Fremder: Ja. Radfahrer: „Sie sind gewiß auch Radfahrer?“ Fremder: Nein, Wundarzt.

Litteratur.

Der neue Hausarzt. (Erlangen, Verlag von Fr. Junge). Preis 2,80 Mk.

Das soeben erschienene Werk führt im Titelblatte noch folgende Erläuterung: Kurze praktische Anleitung zur Behandlung der Krankheiten mittelst bewährter Volks- und Hausmittel, sowie nach den Grundsätzen der Homöopathie und Naturheilmethode volksverständlich bearbeitet u. zusammengestellt von J. H. Wolf.

Die angeführten Volks- und Hausmittel, wie die zahlreichen hygienischen Winke und Anweisungen sind vielen Jahrgängen der bekannten und verbreiteten Zeitschrift „Fundgrube“ (Verlag von Fr. Junge in Erlangen) entnommen und nach den bekanntesten sogen. „Hausärzten“ noch erweitert. In der That bildet dieses Werk in Bezug auf Volks- und Hausmittel eine neue Fundgrube. Einerseits ist es die Reichhaltigkeit des Inhalts, die uns anspricht, und andererseits die populäre Form, die es Jedem ermöglicht, hieraus Nutzen zu ziehen.

Ganz besonders wollen wir aber in Bezug auf praktische Verwendung die gewählte lexikalische Form nach Stichwörtern in alphabetischer Aufeinanderfolge hervorheben, die namentlich in plötzlichen und dringenden Fällen, in denen der Mensch nur zu leicht den Kopf verliert,

ein schnelles Zurechtfinden ermöglicht. Und zwar ist die Stoffanordnung unter doppeltem Gesichtspunkte lexikalisch geschehen, indem ebensowohl die Heilmittel, wie die verschiedenen Krankheitszustände alphabetisch angeordnet wurden. Dieses zweckmäßige Verfahren wollen wir nur an dem Buchstaben A kurz andeuten, welcher so beginnt:

Achselgrubenschweiß — Afterjucken — Alpdrücken — Ameisen- oder Klemmerbäder — Ameisenspiritus — Apfelthee — Äpfel als diätisches Mittel — Apfelwein als Heilmittel — Apfelwein mit Milch — u. s. w.

Wir zweifeln nicht, daß dieses Buch ein wirklicher Hausfreund in den Familien werden wird. Möge diese Empfehlung nach ihrem Teile dazu beitragen.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden hält im Winterhalbjahr vom 1. Oktbr. 1895 bis 31. März 1896 allmonatlich zwei Vereinsversammlungen ab, und zwar jede erste und dritte Mittwoch im Monat, im Vereinslokale, Restaurant Merkel, Dresden-Altstadt, Altmarkt 8, 1 Treppe, wozu auch Gäste jederzeit Zutritt haben.

Otto Kluge, Schriftführer.

An unsere Leser.

Mit gegenwärtigem Hefte schließen wir den ersten Jahrgang unserer Zeitung. Allen unsern geschätzten Mitarbeitern, sowie den Herren Vereinsvorsitzenden, welche unser neues Unternehmen so bereitwillig unterstützten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank und bitten dieselben, uns auch in Zukunft ihr Wohlwollen zu bewahren. Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche die „Leipziger Monatshefte“ nicht weiter zu lesen wünschen, wollen uns dies gefälligst durch Postkarte mitteilen. Von denjenigen unserer geschätzten Leser, welche uns bis zum 15. Dezember d. J. keine Abbestellung zukommen lassen, nehmen wir an, daß diese die Zeitung auch im nächsten Jahre (1896) zu halten gedenken. Beim Bezuge durch den Buchhandel oder die Post dagegen ist die Neubestellung unbedingt erforderlich. (In der Postzeitungsliste eingetragen unter Nr. 4069a). Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, haben wir zu dem nun abgeschlossen vorliegenden 1. Jahrgang unserer Zeitung eine größere Partie sehr geschmackvoller und dauerhafter Einbanddecken anfertigen lassen. Der Preis stellt sich auf nur 70 Pfg. pro Stück. Schließlich bitten wir noch die geschätzten Leser unseres Blattes, die Leipziger Monatshefte ihren Bekannten und Freunden zur Ansicht vorlegen zu wollen. Probenummern stellen wir gern gratis und franko zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

R. Michaelis Verlag.